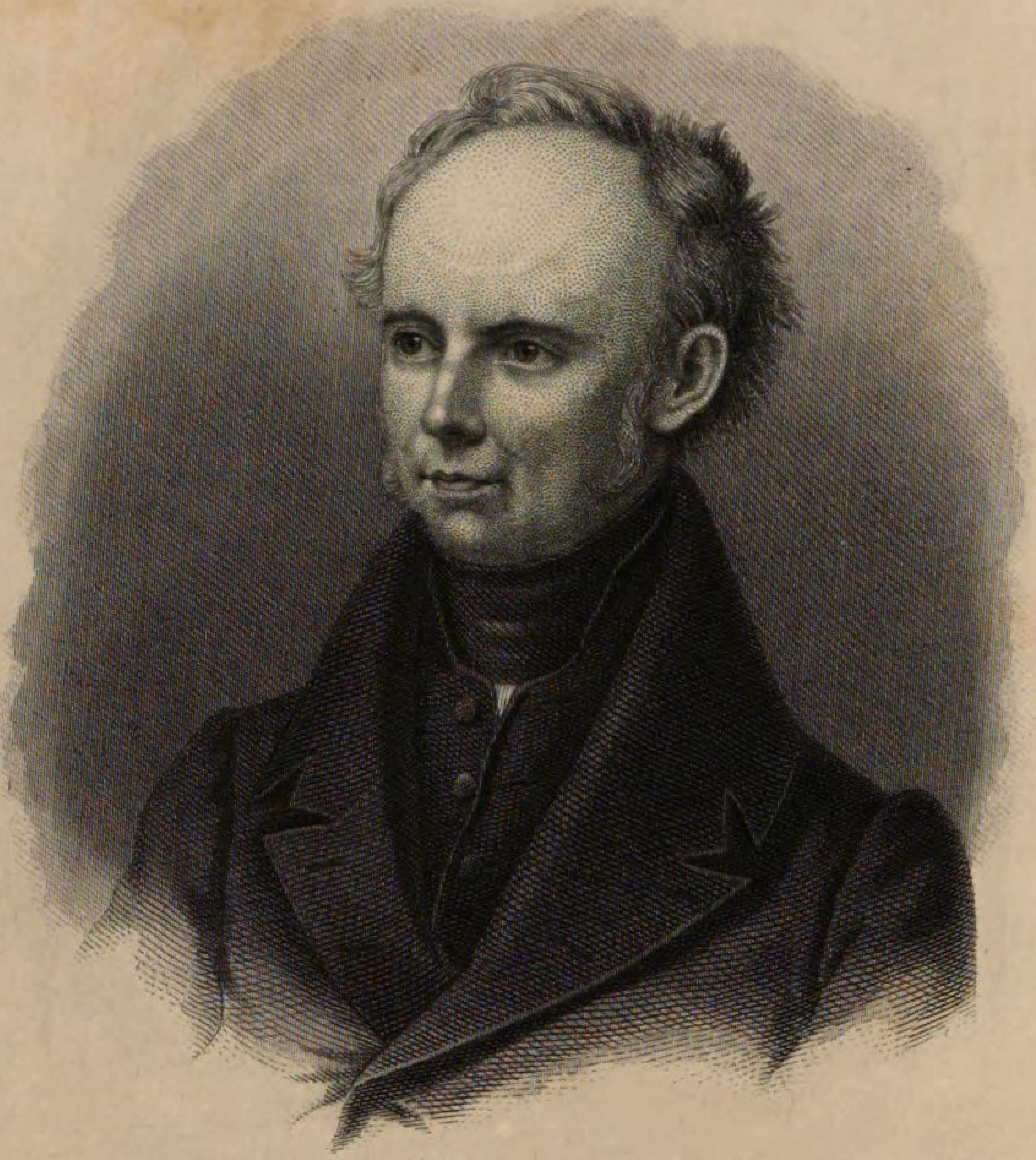
P.O. germ.
515 g

Grabbe

(1

180 F



A. Weger sc. Lpzg

Grabbe

Chriſt. Dietr. Grabbe's

ſämmtliche Werke

und

handſchriftlicher Nachlaß.

Erſte kritiſche Geſammtausgabe.

Herausgegeben und erläutert

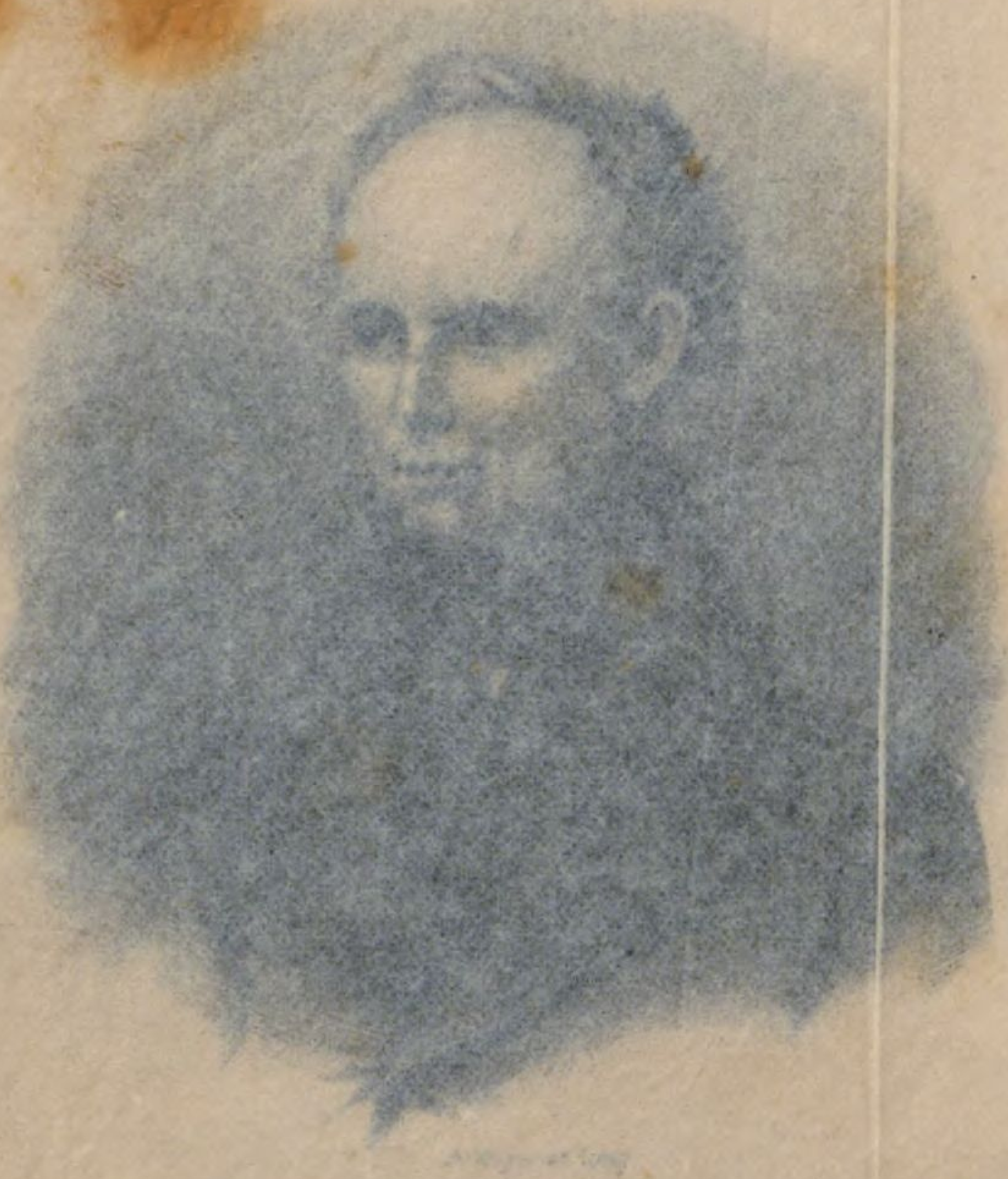
von

Oskar Blumenthal.

Erſter Band

(mit dem Portrait des Dichters.)

Detmold,
Meyer'ſche Hofbuchhandlung.
1874.



Grubbe

Chriſt. Dietr. Grabbe's

ſämmtliche Werke

und

handſchriftlicher Nachlaß.

Erſte kritiſche Geſammtausgabe.

Herausgegeben und erläutert
von
Oskar Blumenthal.

Erſter Band
(mit dem Portrait des Dichters.)

Detmold,
Meyer'ſche Hofbuchhandlung.
1874.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die Abſicht, durch Veranſtaltung einer Geſammtausgabe von Grabbe's Werken dem Gedächtniß der Zeitgenoſſen die Schöpfungen eines genialen Dichters wieder nahe zu bringen, bedarf an ſich wohl keiner Begründung. Nöthig iſt es nur, gegenüber der von Rudolph Gottſchall ſchon 1870 dem Publikum dargebotenen ſogenannten Geſammtausgabe die Daſeinsberechtigung dieſer neuen zu erweiſen. Zum Glück erfordert dieſe Nothwendigkeit keine ungemüthlichen Auseinanderſetzungen, ſondern nur eine geräuſchloſe ſachliche Mittheilung über Inhalt, Anordnung und Quellengeſchichte der vorliegenden Veröffentlichung.

Zur kritiſchen Feſtſtellung des Textes haben dem Herausgeber zum erſten Mal für die Mehrzahl der Grabbe'ſchen Dichtungen und Proſa-Aufſätze die Originalhandſchriften des Dichters vorgelegen, die ſich bisher theils in der Suchsland'ſchen Autographenſammlung, theils in den Händen von Privatbeſitzern befanden, ohne daß ihnen die Aufmerkſamkeit der Litteraturforſchung näher getreten wäre. Die Texte der Dramen: „Herzog Theodor von Gothland", „Nannette und Maria", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", „Marius und Sulla", und „Napoleon", ſind nach Durchſicht der Manuſcripte hier zum erſten Mal von den mannigfaltigen Verſtümmelungen und Lücken befreit, die ſie in den von Gottſchall nachgedruckten erſten Ausgaben erlitten haben.*) Orthographie und Satzzeichnung des Dichters habe ich treulich beibehalten.

Folgende Erzeugniſſe Grabbes fehlen bei Gottſchall und ſind hier zum erſten Mal aus gedruckten und handſchriftlichen Quellen**) geſammelt:

1) Der humoriſtiſche Operntext: „Der Cid", den Gottſchall für verloren gegangen erklärt, obwohl er bereits ſeit 1845 in Arthur Muellers „Modernen Reliquien" (Berlin, O. Gumprecht) gedruckt vorliegt. Zur Vergleichung benutzte ich eine zuverläſſige Abſchrift des Grabbe'ſchen Manuſcripts, die Wolfgang Müller von Königswinter angefertigt hat — und ſo wurde es mir möglich, den Leſern das zwar nicht hervorragende, aber immerhin charakteriſtiſche Denkmal der Grabbe'ſchen Laune in originalgetreuer Faſſung vorzulegen.

2) Das Balladenfragment: „Barbaroſſa", eine merkwürdige Reliquie des Dichters, die zuerſt im zweiten Jahrgang des „Rheiniſchen Odeon" (herausgegeben von Ignaz Hub, Ferdinand Freiligrath und Auguſt Schnezler, Coblenz 1838) erſchienen iſt.

3) Die achtundvierzig Theaterkritiken aus dem „Düſſeldorfer Tageblatt", die mir ebenfalls Wolfgang Müller von Königswinter abſchriftlich mitgetheilt hat. Der Leſer wird in dieſen Recenſionen eine Fülle ſchlagenden Witzes und geiſtvollen Urtheils finden. Häufig ſprühen ſie von ſatiriſchen Zündſtoff. Für die deutſche Bühnengeſchichte wird es zweifellos von großem Werth ſein, Grabbes Urtheile über Immermanns Theaterregentſchaft vollſtändig zu beſitzen. Welche Aufhellung endlich durch dieſe Kritiken eine bisher dunkle Strecke in Grabbes Lebensgang findet,

---

*) Man vergleiche die textkritiſchen Anmerkungen zu „Herzog Theodor von Gothland", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" und „Napoleon".

**) Das Nähere darüber beſagen die „Einleitungen" zu den einzelnen Erzeugniſſen.

habe ich in der „Anmerkung“ (IV, 299 ff.) des Weiteren ausgeführt.

4) Acht kleine Aufſätze, von welchen die erſten ſechs ebenfalls aus dem „Düſſeldorfer Tageblatt“ ſtammen, während die letzten zwei mir handſchriftlich vorlagen.

5) Ueber zweihundert Briefe von und an Grabbe, die ein ſehr reichhaltiges litteraturgeſchichtliches Material darbieten und die werthvollſten Aufklärungen über die geiſtige und ſeeliſche Eigenart des Dichters enthalten. Sie lichten und verſchärfen das in den Biographien ſo widerſpruchsvoll hervortretende Charakterbild Grabbes. Sie entwirren manche bisher ungelöſte Räthſelfrage über das Leben und Schaffen des Dichters. Sie ſind reich an originellen Urtheilen über die zeitgenöſſiſche Litteratur und überraſchen nicht ſelten durch ihre kernigen Einfälle, ihre ungezwungenen witzigen Bemerkungen, ihre gehaltreichen Gedanken. Sie berichtigen und ergänzen die Geſchichte der Erzeugniſſe Grabbes: Sie bereichern nach allen Richtungen hin unſere Kenntniß des Dichters. — Die überſichtliche Gruppirung der meiſt handſchriftlichen Documente war nicht ohne viel Mühe erreichbar. Gedruckte Briefe Grabbes boten mir nur folgende Quellen:

1. Grabbes Vorrede zu den „dramatiſchen Dichtungen“ (Frankfurt a. M. 1827, Joh. Chriſt. Hermann’ſche Buchhandlung).
2. Franks „Taſchenbuch dramatiſcher Originalien“ Bd. 2 (Leipzig 1837, F. A. Brockhaus).
3. Jahrbuch für Drama, Dramaturgie und Theater, herausgegeben von Ernſt Willkomm und Alex. Fiſcher (Leipzig 1838, Hartung).
4. Dullers Biographie Grabbes, der „Hermannsſchlacht“ vorangedruckt (Düſſeldorf 1838, Schreiner).
5. Arthur Mueller, Moderne Reliquien (Berlin 1845, A. Gumprecht).
6. Hoffmann von Fallersleben, Findlinge (Leipzig 1860, Wilh. Engelmann).

7. Briefe an Ludwig Tieck, herausgegeben von Karl von Holtei (Breslau 1864, Ed. Trewendt).
8. Briefe von Heinrich Heine, herausgegeben von Friedrich Steinmann (Amſterdam 1864, Gebrüder Binger).

Die Briefe an und von Grabbes Eltern, von den Berliner Studienfreunden, an Petri, an und von Grabbes Frau fanden ſich in der handſchriftlichen Hinterlaſſenſchaft des Dichters, die auf der Detmolder Landesbibliothek aufbewahrt wird und mir in Folge der liebenswürdigen Vermittelung des Herrn Geh. Juſtizraths Preuß in Detmold von der Fürſtlich Lippiſchen Regierung zu freier Benutzung bereitwillig überſandt wurde. Einen Theil dieſes brieflichen Nachlaſſes hat Petri ſorgfältig geordnet und mit dem Freiligrath'ſchen Motto verſehen:

Du loderndes Gehirn,
So ſind jetzt Aſche deine Brände?
Wachtfeuer ſie, an deren ſprüh'nder Gluth
Der Hohenſtaufen Heeresvolk geruht,
Der Perſer Volk und des Carthagers? —

Die vielſeitig bedeutſamen und aufſchlußreichen Briefe an Kettembeil ſind hier aus der Suchsland'ſchen Autographenſammlung zum erſten Mal veröffentlicht. Sie überhoben den Herausgeber der Aufgabe, eine biographiſche Skizze Grabbes als Erläuterung ſeinen Dichtungen hinzuzufügen: denn in den Briefen iſt eine Selbſtbiographie enthalten, die nur weniger orientirender Vorbemerkungen bedurfte. Ergänzend ſind die hier im zweiten Anhang zum vierten Band mitgetheilten biographiſchen Aktenſtücke. Von beſondrer Bedeutung erſcheint der Brief von Grabbes Mutter an Kettembeil und der Verlagsvertrag des Dichters mit der Joh. Chr. Hermann'ſchen Buchhandlung. Die im erſten Anhang auserleſenen „Dichterſtimmen über Grabbe“ dürften keine unwillkommene Zugabe ſein.

In den erläuternden Einleitungen zu den einzelnen Grabbe'ſchen Erzeugniſſen habe ich ihre Geſchichte quellengetreu erzählt und eine kritiſche Zergliederung derſelben verſucht. In erſterer Hinſicht boten außer den bisher unbenutzten handſchriftlichen Quellen Beachtenswerthes:

Carl Ziegler, Grabbes Leben und Charakter (Hamburg 1855, Hoffmann u. Campe).

Joh. Scherr, Dämonen (Leipzig 1870, Otto Wigand) S. 269 ff.

Goedeke, Grundriß III, 572 ff.

In Bezug auf die kritiſche Auffaſſung habe ich mich dagegen häufig im Widerſpruch mit meinen Vorgängern befunden und daher in ausführlichen Erörterungen meinen Standpunkt begründen müſſen. Vielleicht findet man, daß ich hier zu ſehr in's Einzelne gegangen bin und der behaglichen äſthetiſchen Betrachtung einen zu breiten Raum gegönnt habe. Da es indeſſen vor Allem galt, dem zu früh vergeſſenen Dichter das Intereſſe und Verſtändniß der Leſenden wiederzuerobern, ſo ſchien mir ein etwaiges Zuviel nicht ſo beſorgnißerregend, wie ein Zuwenig. Die meiſt in den Anmerkungen geführte Polemik gegen Rudolph Gottſchall erklärt ſich daraus, daß ſeine von mir hauptſächlich berückſichtigte Einleitung zu Grabbes Werken kritiklos aus Dullers und Zieglers Biographien zuſammengeflickt iſt. Mit welcher ſorgloſen Ungenauigkeit Gottſchall überhaupt bei ſolchen Arbeiten zu Werke geht, beweiſt die an ſich wenig bedeutende, aber doch charakteriſtiſche Thatſache, daß er noch in der 1873 erſchienenen dritten Auflage ſeiner „Nationallitteratur (III, 346) dem Grabbe'ſchen Luſtſpiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ den Titel: „Scherz, Liſt und Rache“ beilegt — es alſo mit dem gleichnamigen Goethe'ſchen Luſtſpiel in aller Unſchuld verwechſelt*): Er der Herausgeber von Grabbes Werken! —

---

*) Auch noch andere Namensverwechſelungen läßt er ſich zu Schulden kommen. So nennt er Grabbes oft erwähnten Freund

Das mühevolle Werk der vorliegenden Geſammtausgabe zu Ende zu führen, wäre mir wohl unmöglich geweſen ohne die unermüdliche Unterſtützung litterariſcher Freunde. Vor Allen war es Ferdinand Freiligrath, der mir während der ganzen Dauer der Arbeit mit Rath und That beiſtand und mir hier durch einen fruchtbaren Wink neue Spuren zeigte, dort durch eine folgenreiche Andeutung mich auf Entlegenes und Längſtvergeſſenes zurückführte. Mit welcher Freundlichkeit und Liebe der geniale Landsmann Grabbes auch Einzelheiten umfaßte, beweiſen mehrere ſeinen Briefen entnommene Anmerkungen. — Wolfgang Müller von Königswinter, dem ich viel verdanke, ſchied aus den Reihen der Lebenden, bevor er die Geſammtausgabe ſehen konnte, deren Entwickelung er mit ſo antheilvoller Regſamkeit beförderte. — Eduard Griſebach (der Sänger des „Neuen Tannhäuſer") machte mich zuerſt auf Suchslands Autographenſchätze aufmerkſam. — Ignaz Hub theilte mir Grabbes Brautſtandsbriefe mit und förderte auch noch andere Theile dieſer Ausgabe durch ſeine kenntnißreichen Rathſchläge. — Herrn Hauptmann von Donop in Detmold, verdanke ich die Aufklärung über die Bühnenaufführung von „Don Juan und Fauſt" — und Herr Geh. Juſtizrath Preuß erwies mir die mannichfaltigſten Dienſte durch ſeine hülfsbereite ſtets entgegenkommende Gefälligkeit.

Möge unſern gemeinſamen Mühen der Erfolg lohnen, für Grabbes mächtige Schöpfungen die Theilnahme des deutſchen Volkes neu erweckt zu ſehen!

Der Herausgeber.

Köchy („Einleitung" S. XVIII) „Dr. J. König" und des Dichters letzter Freund Norbert Burgmüller muß in der „Nat. Litt." (III, 337) ſchon ſeit 15 Jahren als „Brinckmeier" in die Unſterblichkeit hinüberpilgern.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Herzog Theodor von Gothland. Eine Tragödie in fünf Acten 1

Nannette und Maria. Ein tragiſches Spiel in drei Aufzügen 327

Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen 369

I.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine Tragödie in fünf Akten.

Perſonen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte **Herzog von Gothland.**
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr;
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler;
} Söhne deſſelben.
Graf **Skiold.**
Cäcilia, ſeine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Guſtav, ihr Sohn.
Graf **Holm**;
Graf **Arboga**;
} ſchwediſche Große.
Biörn, ein ſchwediſcher Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Tocke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberprieſter der Finnen.
Usbeck, Feldherr der Finniſchen Reiterei.
Roſſan;
Irnack;
} Feldherren der Finniſchen Infanterie.
Volk; ſchwediſche Große; ſchwediſche und finniſche Hauptleute und Soldaten; ruſſiſche, norwegiſche und deutſche Krieger u. ſ. w.

(Der Ort der Handlung iſt Schweden.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Die Entſtehungsgeſchichte des „Herzog Theodor von Gothland“ weiſt uns bis auf Grabbes Schulzeit zurück. „Er widmete ſich ſchon damals“ — ſo erzählt Ziegler (S. 18.) — „nichts Wenigerem als der Tragödie: Er ſchrieb ein Trauerſpiel, der Erbprinz genannt, worin er nach den Mittheilungen eines ſeiner Jugendbekannten, des Geheimen Regierungsraths Petri, dem bisweilen Stellen daraus vorgeleſen wurden, nun freilich wieder, wie bei den erſten Würfen faſt aller neuen deutſchen Tragödiendichter, ein kleiner Titan, den Pelion auf den Oſſa thürmte, ohne daß man eigentlich ein zureichendes Motiv gewahr wurde, — die (?) ſich aber durch eine ungemeine Kraft des Ausdrucks auszeichneten und glänzende Stellen hatten, von denen manche*) in die nachmals ausgearbeitete Tragödie „Gothland“ übergegangen ſein ſollen.“ Petri ſelbſt hat dies dadurch bezeugt, daß er in dem früher Grabbes Eltern zugehörigen Garten, den der Dichter in ſeinen Briefen ſo häufig mit anhänglicher Rückerinnerung erwähnt und der gegenwärtig zu Petris Grundſtück gehört, einen Gedenkſtein errichten ließ mit der Inſchrift:

---

*) Bei Grabbes damals ſtark hervortretender Lieblingsneigung zur Erdkunde darf man vielleicht zu jenen Stellen auch die farbenreichen exotiſchen Landſchaftsſchilderungen rechnen, die dem Berdoa in den Mund gelegt ſind. Vgl. Gottſchall Nat.-Lt. III. 291.

HIER SCHRIEB GRABBE DEN GOTHLAND.
1818. 1819.

In Leipzig arbeitete der Dichter das Trauerſpiel weiter aus. „Mein Stück kommt täglich ſeiner Beendigung näher“ ſchreibt er am 26. Februar 1822 nach Hauſe, und als er darauf nach Berlin überſiedelte, wurde am 11. Juni *) des genannten Jahres das Drama beendigt.

In dem Kreis der Berliner Freunde, denen Grabbe das Stück vorlegte, erregte das monſtröſe Erſtlingserzeugniß des Dichters ein ungeheures Aufſehen. Man beſtaunte das pſychologiſche Räthſel. Verwunderungsvoll fragte man ſich, woher den jungen, in ſeinen Umgangsformen ſo unbeholfenen, ſcheu und zaghaft auftretendem Studioſus jene erſchreckende Gewalt der Verzweiflung überkommen ſei, mit welcher er im „Gothland“ an allen Stützpfeilern des Weltenbaues zu rütteln wagte. Geblendet durch die grandioſe Unerſchrockenheit in Ausdruck und Gedanken, die das Stück charakteriſirt, überhäufte man den jungen Poeten mit übertriebenen Schmeichelſprüchen, alle Welt war berückt von „den ſchwirrenden Tönen ſeiner infernaliſchen Leier.“ „Mein Werk“, ſchreibt Grabbe am 3. Auguſt nach Hauſe, „fällt den Leuten, die es leſen, ſo ſehr auf, daß ſie beinahe wirblicht vor Ueberraſchung werden.“ Man ſagte ihm, „ſein Stück ſei ſo ausgezeichnet und groß, daß er es nur außerordentlich geiſtreichen Männern zeigen dürfe, weil das gewöhnliche Volk es doch nicht verſtünde“ **) und ein Berliner Schriftſteller prophezeite gar, „daß man ihn erſt nach Jahrhunderten (!) verſtehen würde.“*) — Auch Gubitz, der den „Geſellſchafter“ damals herausgab, bekam das Drama in die Hand, mag aber wohl von keinem geringen Schrecken ergriffen worden ſein, als er in das ſauber abgeſchriebene Manuſcript einen flüchtigen Blick warf. Dem Heinrich Heine, der ihn eines Tages beſuchte, gab er die Handſchrift mit den Worten: „Sehen Sie ſich einmal das Ding an. Ein verrücktes Geſchreibſel.“ Heine las eine Scene und gab das Buch dann dem guten Gubitz mit den Worten zurück: „Sie irren ſich, lieber Gubitz! Der Menſch iſt nicht verrückt, ſondern ein Genie.“**) Vielleicht fühlte ſich der damalige Beherrſcher des ſpree-atheniſchen Litteraturgeſchmacks hierdurch veranlaßt, das Trauerſpiel ein Wenig genauer zu prüfen. Thatſache iſt, daß er ſich erbot, eine Probeſcene in den „Geſellſchafter“ aufzunehmen. Nur wollte ſich Grabbe die von Gubitz für nöthig befundenen redaktionellen Cenſurſtriche nicht gefallen laſſen und ſo blieb denn die Scene ungedruckt.***)

---

*) In einem Brief an die Eltern vom 6. Juli 1822 heißt es: „Daß ich mein Werk gerade am 11. Juni geendet habe, will ich als ein gutes Zeichen annehmen.“ — Es iſt mir nicht gelungen, die kalendariſche Beziehung dieſer Worte zu entdecken. Der Geburtstag von Grabbes Mutter kann nicht gemeint ſein, da dieſer am 10. November war. Und was der Dichter ſonſt im Sinne gehabt haben mag, ſcheint nicht mehr feſtzuſtellen.

**) Brief an die Eltern vom 2. Sept. 1822.

Ermuthigt durch die von allen Seiten über ſein Drama hereinhagelnden Lobſprüche ließ Grabbe daſſelbe noch einmal abſchreiben, um es an Ludwig Tieck nach Dresden zu ſenden. Das Schreiben, mit welchem er die Sendung begleitete, entſprach vollſtändig dem Ton des Stücks und mochte Tiecks Neugierde reizen, worauf es auch wohl berechnet war. Gerade am 11. December, dem Geburtstage Grabbes, erhielt dieſer durch Fr. von Raumer, damals Rektor der Berliner Univerſität, Tiecks Antwortſchreiben, das ſich in ſehr wohlwollender, eingehender Weiſe über die Vorzüge und Fehler der Tragödie verbreitete, manches liebreiche Mahnungswort enthielt und an feinſpürigen Bemerkungen reich war. „Sind Sie noch jung" — lautete ein Paſſus des Briefs — „ſo möchte ich in Ihrem Namen erbangen, denn wenn Ihnen ſchon ſo früh die ächte poetiſche Hoffnungs- und Lebenskraft ausgegangen iſt, wo Brod auf der Wanderung durch die Wüſte hernehmen?" Und das Geſammtreſultat faßt Tieck in die bezeichnenden Worte zuſammen: „Ihr Werk hat mich angezogen, ſehr intereſſirt, abgeſtoßen, erſchreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er viel Beſſeres liefern kann." — Wie ſehr Grabbe anfänglich durch dieſe aufmunternden Worte erfreut, wie ſehr er durch die überſchwänglichen und gedankenloſen Interjektionen der Bewunderung, in welchen ſich das Erſtaunen ſeiner Berliner Freunde Luft machte, betäubt worden ſein mag, läßt ſich denken. Auch liegen darüber in den Briefen an ſeine Eltern ſehr charakteriſtiſche ſchriftliche Zeugniſſe vor.*)

---

*) Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822.

**) Ich habe dieſe charakteriſtiſche Anekdote aus dem Munde Köchys. Man vergleiche damit die Bemerkung Immermanns: „Mir iſt der Zug aus jener mythiſchen Zeit (1821 und 1822) noch erinnerlich, daß nach Grabbes erſtem Auftreten in Berliner Dichterkreiſen ernſthafter Streit gewaltet haben ſoll über die Frage: ob dieſer Menſch verrückt oder ein Genie ſei?“ (Franks Taſchenbuch S. XII).

***) Vgl. Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822; an Kettembeil vom 25. Juni 1827.

Von nachhaltiger Wirkung indeſſen war dieſer erſte Rauſch natürlich nicht, wie wir aus einigen Briefen an Petri aus dem Jahre 1826 erſehen. In der kleinbürgerlichen Detmolder Umgebung hatten ſich die ungeſtümen, verſengenden Jugendgluthen ein wenig abgekühlt, und als der Dichter in Folge des Verlagsanerbietens der Hermanniſchen Buchhandlung die poetiſchen Papiere ſeiner Studienjahre ordnete, wunderte er ſich ſelbſt über die Orkane der Leidenſchaft, die in dieſen vergilbten Blättern tobten. Er nennt das Drama gelegentlich**) „mehr rappelig als werthvoll“ und ſchreibt an Petri *), indem er ihm das Manuſcript des „Gothland“ zur Durchſicht ſchickt: „Aergere Dich über den Gothland nicht. Er iſt wenigſtens (ſelbſt nach Tieck) der berechnetſte und verwegenſte oder doch tollſte dramatiſche Unſinn, den es gibt. Ich verfalle nicht wieder darein.“ Und in der „Vorrede“ zu ſeinen 1827 erſchienenen Dichtungen, deren erſten Band der „Gothland“ ausfüllte, gab er dieſem Gefühl einen noch deutlicheren Ausdruck und motivirte zugleich, warum er trotz aller Einſicht in die Fehler ſeiner Dramen die Herausgabe nicht unterlaſſen habe. Dieſe Vorrede lautete:

---

*) Vgl. außer den angeführten noch die Briefe an die Eltern vom 20. Dec. 1822 und vom 29. Jan. 1823. — Den Brief Grabbe's an Tieck und den Brief Tieck's an Grabbe mit den Anmerkungen des Letzteren findet der Leſer im vierten Bande. Dieſe beiden Schriftſtücke ſind von großer Wichtigkeit für die Geſchichte und das Verſtändniß der Dichtung. Noch mehr Grabbe's erſte Briefe an Kettembeil.

**) Vgl. Brief an Petri vom 15. Nov. 1826.

„Die dramatiſchen Stücke, welche man hier dem Publico vorlegt, ſind ihrem Verfaſſer längſt fremd geworden. Ein fünfjähriges Geſchäftsleben und eine, während dem wieder aufgegriffene, bloß wiſſenſchaftliche Richtung ſeiner Studien, ließen ihn kaum an die Kunſt, geſchweige an ſeine eigenen dichteriſchen Verſuche denken. Vielleicht war nach Bewegungen, wie ſie in mehreren dieſer Verſuche enthalten ſind, eine fünfjährige Ruhe und Läuterung ſo naturgemäß als nützlich.

Jetzt bietet ſich die Gelegenheit dar, jene früheren Producte drucken zu laſſen. Da den Verfaſſer der poetiſche Ruhm, beſonders in einem Jahrzehent, wo derſelbe äußerſt wohlfeil ausgeboten wird, wenig anzieht, ſo überlegte er es wohl, ehe er einen Schritt zur Oeffentlichkeit that. Manchen Tadel, manches Mißverſtändniß werden dem Verfaſſer ſeine Dichtungen zuziehen, und zwar bisweilen nicht ohne Urſache.

Der Verfaſſer ſchätzt ſeine Werke nicht hoch und kennt Fehler darin, die kein Kritiker finden wird. Noch weniger aber ſteht ihm die falſche und alberne Beſcheidenheit an, mit welcher unter tauſend Entſchuldigungen viele Schriftſteller erſt ihre Arbeiten als ganz klagenswerth darſtellen und hinterdrein dieſe von ihnen ſelbſt herabgewürdigte Waare dem Publico in die Hand zu drücken wagen.

---

*) Vgl. Brief an Petri vom 19. Nov. 1826.

Alle hier erſcheinenden Stücke (vielleicht Nr. II. theilweiſe ausgenommen) ſchweifen in Extreme hinaus, die jetzt dem Verfaſſer wohl Erſtaunen abnöthigen, doch keineswegs ſein Wohlgefallen erregen. Findet nun der Leſer neben dieſen Extremen nicht eine Maſſe unverzärtelter Poeſie, tüchtigen Scharfſinns und Witzes, ſo verdient der Verfaſſer Gewiſſensbiſſe und literariſche Strafe. Er verdient dieſe Strafe auch dann noch, wenn bei genauer Prüfung nicht jeder kunſtverſtändige Leſer entdeckt, daß grade bei den verwegenſten Stücken ein conſequent befolgter Plan zu Grunde liegt, der jene Extreme nicht nur bedingt, ſondern hier und da auch rechtfertigt, und bis in Kleinigkeiten, ſelbſt in das Versmaaß hineinwirkt, (in welchem letzteren jedoch den heutigen in Waſſerbächen dahin fließenden Jamben oft zu viel Trotz geboten iſt.)

Das Schreiben L. Tiecks, welches dem Trauerſpiel Herzog Gothland (Nr. I.), worauf es ſich bezieht, vorgedruckt worden, dient dem Verfaſſer hoffentlich zum Schutze vor nicht begründeter Abſprecherei.

Der Verfaſſer legt dieſe Stücke dem Publico als Talentprobe vor. Erklärt die öffentliche Stimme, daß gute Erwartung von ſeinen dichteriſchen Anlagen zu faſſen iſt, ſo wird er dieſe Erwartung bald mehr befriedigen, als er bisher gethan hat. Er würde vielleicht ſchon jetzt Proben darüber abgelegt haben, aber geſteht es offenherzig, daß ſeine Individualität und ſeine bürgerliche Stellung ihm nicht erlauben, eher einen weiteren Vorſchritt zu machen, als bis durch die vorliegenden früheren Producte die Anfänge ſeiner literariſchen Verhältniſſe zum Publico feſtgeſetzt ſind.

Betreffs der Abhandlung über die Shakeſpearo-Manie beſagt das derſelben vorgeſetzte beſondere Vorwort das Nöthige.

Detmold, den 21. Mai 1827.

Der Verfaſſer.

Dieſer Vorrede ließ Grabbe den Brief Tiecks folgen, welchem er eine zum Theil ſehr ſcharfſinnige Selbſtvertheidigung in der Geſtalt von aphoriſtiſchen Anmerkungen hinzufügte.

Unter ſolchen Auſpicien glaubte Grabbe die Veröffentlichung eines Werkes wagen zu dürfen, in welchem alle Himmels- und Höllenmächte, die während der Abfaſſungszeit des Dramas in dem Kopf des ſchaffensdurſtigen Dichters miteinander kämpften, die Entſcheidungsſchlacht liefern. Selten hat ein Poet ſeinen ganzen dichteriſchen Werdeproceß mit ſo viel Muth und rückſichtsloſer Entſchloſſenheit der öffentlichen Beurtheilung bloßgelegt, wie Grabbe im „Gothland“ — ohne alle nachträgliche Retouche, ohne jede zaghaft angepinſelte Verdunkelung zeigt er hier das Abbild eines Geiſtes, der nach großartigen Geſtaltungen rang und von Gedanken bewegt wurde, die eine ganze Welt zu umfaſſen ſuchten — dem aber, um es ganz kurz zu ſagen, der Leitſtern des Kunſtgeſchmacks noch nicht aufgegangen war. „Seine Schöpferkraft tobte hier“, um mit Duller*) zu ſprechen, „wie ein entfeſſelter Löwe, der vor Freiheitsluſt brüllt und die Mähnen ſchüttelt, unbändig, ſeinen Weg mit Blut zeichnend, ohne Bahn und Ziel im Reiche der Lebendigen umher.“ Und Karl Immermann**) ruft aus: „Man iſt es ſchon gewohnt, daß die deutſchen Dichter unmäßig oder übermäßig beginnen. Die Mängel der Form werden in ihren Erſtlingen überdeckt von dem gährenden, kochenden Gehalt, der ſeine Stelle erſt unter den Formationen der bewohnten Welt ſucht. So war es, ſo iſt es und ſo wird es noch eine Zeit lang bleiben. Aber mit ähnlicher Kühnheit hatte ſich noch nie das Chaos, welches in jedem jungen deutſchen Dichtergeiſte über Geburten brütet, hervorgemacht, als in dieſer neueſten Erſcheinung. Was ſind alle Exceſſe der Räuber dagegen?“ Nur würde man unendlich irren, wenn man glauben wollte, daß dies Chaos ſo ordnungslos und in ſeinem krauſen Durcheinander aus dem Hirn des Dichters hervorgepoltert iſt, wie es uns erſcheint: In der Vorrede, in dem Briefe an Petri, in den Anmerkungen zu Tiecks Schreiben hebt der Dichter wiederholt und mit Nachdruck den Plan und die Berechnung hervor, die ihn bei der Gruppirung jenes ſcheinbaren Chaos geleitet habe und die ſelbſt manche Extreme nicht nur „bedinge", ſondern ſogar ſtellenweis „rechtfertige". Eine Analyſe des Stücks, die mit unbefangenem Blick und ohne Rückſicht auf das verwirrende Beiwerk der zahlreichen Epiſoden lediglich den Intentionen des Dichters nachgeht, wird unſchwer jenem Plan auf den Grund kommen und die Wahrheit der von Grabbe in der Vorrede ausgeſprochenen Verſicherungen beweiſen.

---

*) Vorrede zur „Hermannsſchlacht“, S. 16.

**) Franks Taſchenbuch. S. 15.

Der Gothland ſollte ein Nachtbild des Menſchenthums werden mit der Deviſe: Homo homini lupus oder in Gothlands Worten:

„Die Menſchen ſind geſchminkte Tiger."

Die Abſicht des Dichters war keine geringere, als: die Qualen und den Fluch des Daſeins überhaupt von allen Geſichtspunkten aus tragiſch zu veranſchaulichen. Dies hätte ſich nun der Dichter ſehr leicht machen können, wenn er einfach nach bekannter Melodie ein weltjämmerliches Lamentoſo hätte zurechtwimmern wollen, nach Art der damaligen Mode-Poeten, welche ihre zerriſſene Lebensanſchauung behaglich in allen litterariſchen Gaſſen ſpazieren führten und ſo gewiſſermaßen an den Antiſthenes erinnerten, zu dem einſt Socrates ſagte: „Aus den Löchern Deiner Gewänder guckt Deine Eitelkeit heraus." Dergleichen lag unſerm Dichter ferne: Ihm war es ein furchtbarer Ernſt mit dem Haſſe des Daſeins, aus welchem ſeine finſtern Geſtalten wie Schierling und Nachtſchatten emporwuchſen *), und darum durfte der Held,

---

*) Vgl. Immermann a. a. O.

den er in die Abgrundtiefen eines troſtloſen Lebensſchmerzes hinabführen wollte, kein ſchwächlicher leicht beugſamer Menſch ſein, den jeder widrige Schickſalswind wie eine Trauerweide zu Boden werfen konnte, ſondern mußte begabt ſein mit einer Charaktergewalt, die gleich der Nordlandseiche den Stürmen zu trotzen vermag und wenn ſie endlich erliegt, durch ihren Sturz vernichtungbringend weiter wirkt. Durch dieſe Grundanlage des Plans war der Dichter bereits auf das Gebiet des Rieſenhaften, Uebermenſchlichen, ins Maßloſe Hinauswachſenden hingewieſen und mußte nothwendig das Podium des Darſtellbaren *), menſchheitlich Glaubhaften verlaſſen. Doch bei der weiteren Vertiefung des Problems ergab ſich eine noch gefährlichere Conſequenz. Um die Widerſtandskraft des Helden gegenüber den herantobenden hölliſchen Mächten noch mehr zu erhöhen, geſellte der Dichter zu jener reckenhaften Kühnheit der That eine Tiefe des Empfindens und Stärke des Glaubens, die den empörten Titanentrotz, die raſch aufſchnellende Leidenſchaftlichkeit des Herzogs oft durch ein entſcheidendes Gegengewicht niederhält. *) Um dieſen Helden zu der Erkenntniß zu bringen, daß es nichts Gutes und Edles auf Erden gibt, daß das Daſein fluchwürdig, daß alles Geſchaffene nur der Vernichtung werth iſt, mußte offenbar das Ungeheuerliche in die Wirklichkeit treten — und ebenſo ergab es ſich von ſelbſt, daß der Held, nachdem er zu dieſer Erkenntniß gelangt

---

*) Daß Grabbe die naive Idee hatte, den Gothland von Berlin aus an die Theater zu verſenden (vgl. ſeinen Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822) zeugt von ſeiner erſtaunlichen Unbefangenheit bei der Concipirung des Werks.

*) Es iſt über die Maßen oberflächlich, daß Willkomm ſagt: „Wenn zuweilen ein Friedenston in dieſe poeſiereiche Läſterung hereinweht, ſo mag dies wohl mehr dem Ewig-Menſchlichen in Grabbe, das ihn nie verließ, als ſeinem Willen zugeſchrieben werden.“ Unſere Analyſe beweiſt wohl zur Genüge, daß gerade die Gefühlsergüſſe Gothlands, die ſtellenweiſe zu ſo beredter Innigkeit anſchwellen, auf der tiefſten Abſicht des Autors beruhen.

war, in unerſättlicher Rachluſt den Zerſtörungskampf ſelbſt beginnen und bis zur Erſchöpfung des letzten Athemzuges weiter führen mußte. Wenn aber die Motivirung nicht völlig lückenhaft und oberflächlich ſein ſollte, war es erforderlich, daß wir jenes Ungeheuerliche miterleben, und ſomit war die Einführung des Gräßlichen, Haarſträubenden, Entſetzenerregenden eine unabweisbare Conſequenz der Geſammtidee. Wie ein Verurtheilter, der von einem Foltergrad zum andern geſchleppt wird, bis ihm ſein furchtbares Geſtändniß erpreßt iſt, ſo wird Gothland durch Verhängniß und Menſchenbosheit vom Gräßlichen zum Gräßlichſten geleitet, bis er endlich „rettungslos an dem Strand der Hölle ſcheitert“. Und in dieſer planmäßig gebotenen, ſchrittweiſe anwachſenden Steigerung des Gräßlichen entwickelt der Dichter in der That eine vor keinem Aeußerſten zurückbebende Energie, Verwegenheit und Erfindungsgabe *), die man „mit ſchauernder Bewunderung“ anerkennen muß. „Sein grauenvolles Thema“, ſagt Immermann, „weiß er mit ungeheurer Energie zu behandeln und die paar Töne, die in dieſer lugubren Region dem Tragöden zu Gebote ſtehen, als echter Virtuos zu variiren.“ —

---

*) An mehreren Orten hebt Grabbe mit einer Art von wolluſtvoller Grauſamkeit dieſe Steigerung unmittelbar hervor. So in der dritten Scene des erſten Akts, wo nach Rolfs nervenzerreißender Schilderung von Manfreds Ermordung, über welche ein Hinaus kaum mehr zu denken war, ſich zwiſchen Rolf und Berdoa folgendes Geſpräch entſpinnt. Bereits hat Gothland entſetzensvoll ausgerufen:

Halt ein, halt ein! Mein Blut beginnt zu ſieden
Und alle meine Adern blähn ſich wie
Getretne Nattern.

Da ſagt Berdoa (heimlich zu Rolf):

Nun gilt es! Macht’s noch ärger, ärger!
Rolf. Könnt ihr’s noch ärger denken?
Berdoa. O ja, fahr’ fort! Ich will’s dir fürſtlich lohnen!

Und nun wird die vorausgegangene Schilderung noch in einem Grade potenzirt, zu welchem ſich nur eine in der Ausmalung des Häßlichen ſchwelgende Phantaſie emporſchwingen konnte.

Die zweite und dritte Scene des erſten Aktes, die zweite Scene des zweiten und die erſte Scene des dritten Aktes geben die Entwickelung des Herzog Theodor vollſtändig, und zeigen, wie er durch die ſataniſchen Intriguen des Finnenfeldherrn Verdoa aus einem Helden, der mit einem mächtigen Edelſinne ausgeſtattet und von dem innigſten Glauben an Gott, Tugend und Unſterblichkeit durchgeiſtigt iſt, zu einem Weltſtürmer und Giganten wird, deſſen Läſterungen ihre vergifteten Pfeile bis an die Himmelswölbung emporſchleudern.

So lange wie möglich wehrt ſich der Herzog. Wir lernen ihn zuerſt kennen, wie er den Tod ſeines geliebten Bruders Manfred erfährt. Wohl ſehen wir auch hier ſchon ſeinen Schmerz grimmig auftrotzen, aber der Gedanke eines Wiederſehens über den Sternen tröſtet ihn, und er beſchwichtigt ſich mit den Worten:

„Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In Gottes Willen. Klagen darf der Menſch,
Nicht rechten.“

Durch Verdoa wird ihm nun der Glaube beigebracht, daß Manfred durch die Hand ſeines eigenen Bruders Friedrich gefallen ſei. Furchtbar brauſt er auch hier auf und zwar in jenem hyperboliſchen Kraftſtil, den wir in dem ganzen Drama finden:

Und wär' es doch
Geſchehen? O dann brauſet racheknirſchend auf,
Ihr Höllenpforten! Werde ſchwarz vor Zorn,
Du ſonnenhelle Aetherwölbung! Satan,
Bäum' rieſig Dich empor vom Flammenpfuhl
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los, ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord ſein blutig Werk verſcharrt hat!
Das Weltgericht iſt um Jahrtauſende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesſchwingen,
Denn „Brudermord“, ſein Stichwort, iſt erſchollen!
Die Erde iſt vom heil'gen Blut geröthet
Und ein geſchminkter Tiger iſt der Menſch!

Noch aber iſt er nicht überwunden: Um ſich Gewißheit zu holen, eilt er „gewiegt von Zweifeln zwiſchen

Höll' und Himmel" in das Grabgewölb zu Northal, wo inzwiſchen Verdoa die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat. Aber auch dieſen zweiten grauſigen Foltergrad überſteht er noch. Er ſchaudert davor zurück, ſich an ſeinem eigenen Bruder Friedrich zu rächen — nur Gerechtigkeit will er erlangen, an dem Thron des Königs will er ſie ſuchen:

Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit, und wenn der Weltbau bricht!

Auch in einer Unterredung, die er nachher mit Friedrich hat, ſehen wir noch einmal ſein edles Gemüth aufflammen. Leidenſchaftlich ruft er aus:

Flieh' fort, eh' ſich die Morgenwolken röthen;
Beſteig' dein Roß — mir grauet, dich zu tödten:

Nachdem aber die von ihm geſuchte „Gerechtigkeit" vom König verweigert worden, verläßt ihn jede Regung des Mitgefühls und kaltblütig ermordet er ſeinen Bruder. Doch noch iſt nicht das Schrecklichſte geſchehen: Erſt als Gothland erfährt, daß Friedrich an dem Tode Manfreds unſchuldig war, als ihm das ganze teufliſche Gewebe enthüllt wird, durch welches er ſo verhängnißvoll umgarnt wurde, als er durch die Bosheit ſeines Todfeindes ein unſühnbares Verbrechen auf ſeine Bruſt gewälzt ſieht, erſt da verläßt ihn aller Glaube, an das Gute der Menſchheit, und mit Gigantenkraft plant er einen Rachefeldzug gegen alles Seiende. In Sentenzen von lapidarer Gedankenprägung ſpricht ſich ſeine maßloſe Welt-, Menſchen- und Gottverachtung aus, und leicht ließe ſich ein Glaubensbekenntniß des allerdüſterſten Peſſimismus aus den verzweiflungsvollen Weherufen des Helden zuſammenſtellen*).

---

*) „Es ſcheint der Menſch gemacht zu ſein, daß über ihn die Hölle triumphire." — „Nein, nein! Es iſt kein Gott: Zu ſeiner Ehre will ich das glauben." — „Was iſt toller, als das Leben? Was iſt toller als die Welt? Allmächt'ger Wahnſinn iſt's, der ſie geſchaffen hat," — „Gott iſt boshaft und Verzweiflung iſt wahrer Gottesdienſt." — „Weil es verderben ſoll, iſt das Erſchaffene erſchaffen." — „Nur zum Zerreißen iſt das Menſchenherz gemacht." — „Es gibt nur eine einzige Vergeltung und die beſtehet in der gänzlichen Vernichtung unſers Daſeins, welche man den Tod nennt."

Das furchtbare Geſammtergebniß ſeiner Betrachtungen:

> Der Menſch iſt ſo verderbt, daß es unmöglich iſt,
> Sich an 'nem Menſchen zu verſündigen: Was
> Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
> Verdient!

wird das leitende Motiv ſeiner Handlungen von nun an, die naturgemäß jetzt auf nichts Anderes hinzielen können, als auf Zerſtörung und Grauſamkeit*). Auch dieſen traurigen Theil ſeiner Aufgabe hat der Dichter ohne Scheu und mit unerbittlicher Beharrlichkeit durchgeführt: Unter Blut und Greueln ſchreitet die Handlung von hier ab vorwärts. „Alles Scheußliche," ſagt Immermann, „was jemals ein verderbtes Herz in ſeinen ſchmutzigſten Winkeln beherbergt hat, reißt der unbarmherzige Dichter an das Licht." „Alle erdenklichen Graßheiten," fügt Johannes Scherr hinzu, „ſind hier mittel des Hohlſpiegels einer kranken Phantaſie in's Ungeheuerliche ausgereckt, und „die Räuber" erſcheinen im Vergleich mit dieſer Greuelfaſtnacht als ein harmloſes Idyll." Da Gothland eben eine allmächt'ge Bosheit in der Welt erblickt, ſo konnte er folge-

---

„Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menſchheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Böſewicht,
Als ausgemachter Menſchenfeind verlaſſen hätte·"

*) Rudolph Gottſchall ſagt (Einleitung S. 12): „Statt daß der Herzog, nachdem er ſich als Brudermörder erkennt, das Gericht an ſich ſelbſt vollzieht und für die tragiſche Schuld eine tragiſche Sühne ſucht, ſtatt jener einfachen durch den Stoff ſelbſt gegebenen Peripetie, ſehen wir ihn aus einer Schuld in die andere ſtürzen, ohne daß, wie eben bei Richard III. die eine durch die andere und durch daſſelbe Ziel, wie dort Einigung und Behauptung der Herrſchaft, bedingt wäre." Es zeugt dies von einem ſehr geringen Verſtändniß des Stücks: Mit einem Selbſtmord den Herzog ſchließen zu laſſen, das wäre freilich ein ſehr bequemes Auskunftsmittel geweſen; Schade nur, daß damit auch gleichzeitig die Grundidee des Stücks den Todesſtoß erhalten hätte, welche eben nur in dem Weiterleben Gothlands zur unmitlelbaren tragiſchen Erſcheinung gelangen konnte. Auch die ſcheinbar zielloſe Berſerkerwuth des Nordlandsrecken iſt ja in Wahrheit ein nothwendiger Zug des Geſammtbildes.

richtig nichts Anderes für lebensberechtigt und lebensfähig halten, als die brutal überlegene Herrſcherkraft, nach der er denn auch mit allen Mitteln haſtet. Sein tragiſcher Irrthum aber ſollte nach dem Plane des Dichters darin liegen, daß aller noch ſo erbarmungsloſen Logik zum Trotz immer dennoch ein unvertilgbarer Reſt von Menſchengefühl übrig bleibt, der endlich auch den verwegenſten Himmelsſtürmer zur Erde wieder zurückzwingt. Dies iſt der Sonnenſtrahl, der die Schwingen des Dädalus ſchmilzt. Daher die erſchütternden Ausbrüche der Reue und der Gewiſſensangſt, welche der Dichter ſtellenweiſe mit unübertrefflicher Farbengluth und Phantaſie zu ſchildern wußte*). — Daher die vielen Nachklänge aus der Vergangenheit, die oft in ergreifenden Gemüthstönen Gothland's Reden durchzittern, freilich um ſchnell wieder durch einen ſchrillen cyniſchen Aufſchrei der Verzweiflung übertönt zu werden**). Doch nicht nur rhetoriſch wird uns jener tragiſche Irrthum nahe gebracht, ſondern auch ganz dramatiſch und unmittelbar am Schluß der erſten Scene des vierten Akts, in dem Geſpräch zwiſchen Gothland und ſeinem Sohn, das vom Dichter mit überraſchendem Scharfſinn pointirt iſt und zu den gelungenſten Momenten des ganzen Trauerſpiels gehört. In Folge der Lehren, die *Gothland ſelbſt ſeinem Sohn gegeben hat*, empört ſich dieſer gegen den Vater und führt ſo die tragiſche Sühne herbei: denn in Folge einer

---

*) Vergl. beſonders den Traum Gothlands, den er Akt IV. Scene 1 dem Arboga erzählt, ſeinen Monolog auf dem Kiölsgebirge u. A.

**) Vor Allem charakteriſtiſch iſt hier die innige Schilderung der Kindheit im vierten Akt mit ihren grell-cyniſchen rückſichtsloſen Schlußworten. — Uebrigens hat ſich auch in Betreff dieſer Gefühlsſtellen Gottſchall in merkwürdige Widerſprüche verſtrickt. Denn während er auf Seite X ſeiner „Einleitung“ ſagt, daß dem „Gothland *jene edlen und gemüthvollen Regungen fehlen*, welche ſich in Schillers Jugenddichtung finden“, ſo rühmt er dagegen drei Seiten ſpäter: „Hier und dort herrſcht ein Ausdruck von *ureigner Innigkeit und Wärme*.“ Wie reimt ſich das zuſammen???

Verrätherei ſeines Sohnes — die wiederum nur möglich war, weil Gothland für einen Augenblick jenen Reſt von Menſchengefühl zum Durchbruch kommen ließ*) — gerieth der Herzog noch einmal in die Hände ſeines Todfeindes Berdoa, der zu ſeiner widerwärtigen Teufelsnatur ebenfalls nur durch Menſchenbosheit umgeſchaffen worden iſt**). Die einzigen hellen Punkte, die übrig geblieben ſind, — der frühere Gerechtigkeitsſinn und die Bruderliebe Gothlands — löſcht der Neger nun auch noch mit plumper Hand aus***), ein grauenvolles Nachtſtück gähnt uns an, und zum Schluß iſt man verſucht, mit dem Dichter ſelbſt auszurufen:

Die Finſterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte ſich der Satan aufgerichtet
Und würfe ſeinen Schatten durch das All!

Geht nun auch aus dieſer Analyſe, die freilich Vieles nur andeutungsweiſe berühren konnte, bereits zur Genüge hervor, daß der Dichter einen von ſeinen Beurtheilern bisher wenig berückſichtigten, erſchreckend folgerichtigen Plan bei der Conſtruktion des „Gothland“ befolgte, ſo wird das Stück als Ganzes dadurch doch nicht gerettet. Es bleibt immer kein Gemälde, ſondern nur ein gemalter Rieſenklecks, dem Nichts weiter zuzugeſtehen iſt, als daß ſeine ſcheinbar chaotiſch durcheinanderlaufenden Farbentümpel in Wahrheit nicht ohne Genialität und kunſtreiche Berechnung zuſammengeſetzt ſind. Der ganze Grundgedanke rief den Dichter von vornherein ſo gebieteriſch in die Welt des Häßlichen, daß damit bereits jede Möglichkeit einer poetiſchen Weihe verloren ging. Denn die epiſodiſchen

---

*) Vergl. den Schluß der erſten Scene des fünften Akts:
Schrecklich haſt du mich
Beleidigt — aber dennoch bleibſt du ſtets
Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

**) Bedeutſam iſt hier Berdoas lange Erzählung in der 3. Scene des 1. Akts.

***) 5. Akt. 3. Scene, auf welche Grabbe ſelbſt beſonderen Werth gelegt hat.

Einzelheiten (wie der Tod der Cäcilia im vierten, die Schlußſcene im fünften Akte) ſind in der That nur, um ein Heine'ſches Bild zu gebrauchen, Raketen, die durch das Nachtdunkel aufſteigen und nach deren Verlöſchen man die Dunkelheit erſt recht ſchmerzlich empfindet.

Dazu kommt die Grabbe's Anfängerſchaft verrathende Ungleichartigkeit in allem Detail der Dichtung. Da finden wir Goldbarren unter Koth und Kehricht — und greift der Dichter in dem einen Augenblick nach den höchſten Sternen, ſo führt er uns gleich darauf wieder in eine ſtinkende Pfütze. Neben Scenen von großer theatraliſcher Geſchloſſenheit und techniſch fertigem Aufbau, — dazu rechnen wir z. B. Vieles aus den erſten beiden Akten — finden wir zahlreiche andere Scenen, in welchen aller dramatiſchen Geſetzmäßigkeit Hohn geſprochen und durch die klaffende Unmotivirtheit der Uebergänge das Stück auf das wüſte Eiland des Mythenhaften und Unbegreiflichen hinübergeworfen wird: den Helden z. B. aus einem Zuſtand regungsloſer Agonie während der Dauer eines Augenblicks zu allgewaltiger Schreckenskraft erwachen zu laſſen, das iſt dem Dichter eine Kleinigkeit. — Ebenſo ſteht es mit der Charakteriſtik. Da finden wir manche Züge von plaſtiſcher Urſprünglichkeit und Schärfe — Momente, die in überaus eindrucksvoller Weiſe herausgearbeitet ſind. Man beachte folgendes Dialog-Fragment:

Hauptmann. Herr! Gefangen Euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten!
Gothland. Den Herzog Theodor von Gothland willſt
Du feſſeln?
(Den Arm ausſtreckend.)
Feſſle ihn!
(Der Hauptmann weicht ſcheu zurück.)

Läßt ſich kürzer und prägnanter die heldenhafte Ueberlegenheit des Herzogs charakteriſiren? Und ſolche Stellen kann man noch viele anführen. Daneben aber wieder andre, in welchen von jeder pſychologiſchen Motivirung abgeſehen iſt und Alles in eine zerfahrene Willkür ausartet.

Nicht minder ungleichartig iſt die Sprache: Während wir ſchon hier ſtellenweis jene ſtahlſcharfen, epigrammatiſch abgeſchliffenen Lakonismen *) finden, die uns aus dem Dialog der ſpätern Dramen Grabbe's ſo überraſchend entgegenfunkeln, ſo drohen dagegen ebenſo häufig die Perſonen in der That unter der Laſt des ihnen aufgebürdeten Redegepäcks zu erliegen. Und während uns oft aus den Verſen des Stücks die überzeugenden Naturlaute der Leidenſchaft entgegenklingen, ſo ſehen wir leider auch nicht ſelten die geſchwollene Phraſe auf Elephantenfüßen einherſchreiten, und ein deklamatoriſches Gepolter ertönt, das ſich aus wahnſinnigen Anrufungen an Sonne, Mond, Sterne und alle Naturkräfte zuſammenſetzt. Phraſen wie die folgenden:

„Zerſtörung, reiß' das Firmament zu Fetzen!"

Oder:

„Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner."

Oder noch komiſcher:

„Ihr Arme, ſchwellet an zu Rieſenſchlangen!"

u. dgl. m. begegnen uns in jedem Auftritt.

Endlich fehlt es neben jenen tiefſinnigen Gedanken über Welt und Leben, von welchen wir Proben angeführt haben, auch an ſeichten Gemeinplätzen nicht, die auf allen roſafarbenen Stammbuchblättern **) Platz finden könnten

---

*) Z. B. Wenn Gothland zu dem Boten, der ihm Manfreds Tod meldet, ſagt:

Manfred todt?
Und eine Creatur, wie Du da, lebt?
— Entſchuldige Dein Daſein!

Oder wenn er den rebellionsluſtigen Finnenfeldherrn zuruft:

Euch aber,
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:
Es iſt jetzt kaltes Wetter. Hütet Euch
Vor Halsweh!

**) Z. B. „Daß ſie erfreue, iſt die Schönheit da
Und daß es liebe, ſchlägt der Frauen Herz!"

Oder:

„Das Edle und das Herrliche vergeht,
Die Erde iſt für Beides keine Heimath."

— und den empfindungsheißen Schilderungen folgen häufig, wie dies zum Theil durch den Plan bedingt war, die empörendſten Geſchmacksrohheiten.

Daher kann es uns nicht wundern, daß das Trauerſpiel ſehr verſchiedenartige Beurtheilungen im Einzelnen und im Ganzen erfahren hat. Während Tieck eingeſtand, daß er es an einzelnen Stellen „geradezu groß“ nennen möchte und hier und da eine „wahre Dichterkraft“ aufflammen ſah, nennt Goedeke*) das Ganze „eine Ueberſpannung der Ohnmacht“, ein „komiſches Fratzenbild des poetiſchen Unvermögens“ und ſieht überall nur „Puppenkomödie“, „Kaſperletheater“ (!) und „Marionettenſpielerei.“ Wenn dem Heine die Gedanken des „Gothland“ erſchienen, wie ein Zug angeketteter Galeerenſclaven, deren Jedem der Stempel des Bagno eingeätzt ſei, ſo bewundert Gottſchall den „dämoniſchen Tiefſinn des Dichters“, der „überall in die Geheimniſſe der Welt einzudringen bemüht ſei.“ — Vom Monolog Gothlands im dritten Akt ſagt Johannes Scherr: „Hier hat Grabbe in ſeiner Art geleiſtet, was Schiller in der ſeinigen leiſtete, als er den Traum des Franz Moor vom Weltgericht dichtete und beide Dichter haben ſpäter dieſe Region der Erhabenheit nie wieder erreicht.“ Goedeke findet auch hier nur eine „puppenkomödienartige Raſerei“. — In den Scenen auf dem Kiölsgebirge ſucht Goedeke den „Gipfelpunkt der Komik“, Immermann bewundert ihre „pathetiſche Schönheit“ u. ſ. w.

Dabei bin ich überzeugt, daß man beim Leſen des Stücks an irgend einer Stelle jedes von dieſen Urtheilen für das einzig richtige halten wird. Und derart war denn auch der Eindruck des Dramas auf die zeitgenöſſiſche Kritik. Als eine der in dieſer Hinſicht charakteriſtiſchſten Recenſionen möge die der „Halliſchen Allg. Litt.-Ztg.“ (1828 Nr. 169 S. 462) den Schluß unſerer „Einleitung“ bilden*):

---

*) Wenn man ſich lediglich an die Fabel des Stücks hält und vollſtändig darauf verzichtet, dem Plan und leitenden Gedanken nachzuſpüren, ſo läßt es ſich eben leicht in Grund und Boden herunterreißen — welcher rühmlichen Aufgabe ſich denn auch Karl Goedeke mit einigem Witz und unendlichem Behagen unterzogen hat.

„Wohl nie“, heißt es dort, „iſt in irgend einer Litteratur ein Werk erſchienen, welches zugleich ſo viel Tadel und Lob verdiente, als dieſe Dichtungen. Nur ein hochgewaltiges, aber auch tief zerriſſenes Gemüth kann ſie erzeugt haben. Wie wäre es ſonſt möglich, nach Stellen, Scenen und Akten, in denen das Feuer der beflügeltſten Phantaſie, der erſchütterndſten Begeiſterung zu einer Flamme emporlodert, wie bei keinem andern Dichter, die niedrigſten Gemeinheiten, ja ein abſichtliches Herunterziehen zu denſelben folgen zu ſehen! Während man an vielen Stellen des Trauerſpiels „Herzog Theodor von Gothland“ vor dem größten Dramatiker zu ſtehen wähnt, wird man durch die ſchmählichſte Zertrümmerung jeder Form und Empfindung auf das Schmerzendſte aus dieſem Irrthume geweckt. Der Vf. ſcheint ſeine Paläſte nur aufzubauen, um ſich die Luſt zu machen, ſie nieder zu reißen. Jedwedes Seelenvermögen, welches Achtung, oder Schrecken oder Abſcheu vor der ganz außerordentlichen Perſönlichkeit — ſogar Lord Byron bleibt an Kraft und verzweifelnder Verwegenheit hinter Grabbe zurück — Staunen vor den poetiſchen Anlagen des Vfrs. aufzuregen im Stande ſind, wird, bei dem Leſen ſeiner Dramen, mächtig erfaßt und erſchüttert, allein als Künſtler hat er nicht geſchrieben. Dazu fehlt ihm Ruhe, Hingebung und Freude am Schaffen. — Rieſenhaft, wie ſchwerlich ein anderes Drama deutſcher oder fremder Nation, tritt uns die Tragödie Herzog Theodor von Gothland entgegen ... Zwei eben ſo excentriſche, als — wir wiſſen keinen bezeichnenderen Eindruck

---

*) Es läßt ſich freilich nach Grabbe's Briefen an Kettembeil, wo der Leſer auch eine höchſt merkwürdige Selbſtrecenſion des Dichters über den „Gothland“ findet, ſchwer feſtſtellen, ob er nicht auch dieſe Kritik beeinflußt hat.

— ungeheure Charaktere . . wüthen im tödtlichſten Kampfe gegen einander; und in dieſem Kampfe geht, nach der ſchauderhaften Tendenz des Ganzen, alles Edle, Rührende, was in dem Stück auftaucht, ja alles Große, was die Erde kennt, Glaube, Liebe, Hoffnung, mittelbar oder unmittelbar zu Grunde. Und dieſe furchtbare Tendenz iſt in eine ſolche Dialektik gehüllt, mit einer ſo funkenſprühenden Poeſie umgeben, daß der ſchwächere Leſer gewiß geblendet, der ſtärkere aber zum Mitleid mit dem Vf. aufgeregt wird, der ſo außerordentliche Talente, als er deren ſich rühmen kann, ſo übel anwendet. . . . Wir wiſſen nicht, ob wir mit mehr Ekel oder Bewunderung von ihm ſcheiden.“

◆

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Die Oſtſeeküſte bei Nyköping.)

Biörn (tritt auf.)

Wie? Seh' ich recht? Die Küſtenwachen fliehn!

(Ein Soldat kommt voller Eile.)

Wohin Soldat?

Soldat.

Ich ſuche euch.

Biörn.

Was gibt's'
Am Oſtſeeſtrand?

Soldat.

Der Finne landet!

Biörn.

Landet?
Hoho, hörſt du das ſturmgeſchlag'ne Meer
An jenen Felſenufern branden?
Den möcht' ich ſeh'n, der jetzo wagt zu landen!

Soldat.

Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!

Biörn.

Ja, fürwahr!
Dort ſteu'rt die Finnenflotte! — ha, ſie ſcheitert!

Der Wind treibt ſie zur Küſte! ihre Maſten,
Die ſturmzerfetzten Segel ſchwingend, wanken
Hoch zwiſchen Meer und Himmel!

Verdoa (hinter der Scene:)

Zieht
Die Seegel ein!

Soldat.

Hört, hört!

Biörn.

Was war das?

Soldat.

Die Finnenfeldherrn commandiren!

Verdoa (hinter der Scene:)

Werft über Bord die Maſten!

Biörn.

Iſt
Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

Soldat.

Er iſt es; bebend hab' ich oftmals in
Den Schlachten ihn vernommen!

Biörn.

Horch! ſchon wieder

Verdoa (hinter der Scene:)

Ihr Finnen! Blöcke Eiſes, welche ſich
Vom Eismeer losgeriſſen, wirft die Fluth
An unſrer Schiffe Bretterſeiten; drum
Verlaßt die Schiffe, eh' ſie euch verlaſſen;
Nehmt eure Degen zwiſchen eure Zähne,
Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt
Der See zum Trotz die Schwedenküſte, wagt

Wie ich den Tanz im Waſſer! Folgt
Mir nach!

Viele Stimmen (hinter der Scene:)

Wir folgen dir!

Biörn.

Weh' euch, ihr Städte Schwedens!
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!
Kein ſtrandbewachend Heer iſt aufgeſtellt,
Nichts dämmt den Einbruch dieſer Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten:)

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upſala flieg'
Und meld' dem Kön'ge, was du hier geſehen!
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung
Des Landes ſchnell die Strandbewohner auf!
Auf! laßt die Feuerglocken toſen, laßt
Die Nothſignale weithin lodern, greift
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!
Die Finnen ſind gelandet! Von den Bergen
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)

Die Finnen ſind gelandet! die Finnen ſind gelandet!

(Usbek tritt ſehr raſch auf, in der Hand ein finniſches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Usbek.

Da ſtehe ich, zuerſt von allen Finnen,
Auf Schwedens Küſte, ſeiner Felſenſchwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Chriſtenheit zum Hohn in ſchwed'ſchen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier ſtanden
Zwei Schweden; ſendet Reiter aus, ſie zu
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die ſich um ihn ſammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)

Herr —

Usbek.

Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne.

Unheil
Dem Oberfeldherrn ſchleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer ſchwamm, ’nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Bruſt!

Usbek.

Iſt er gerettet??

Der Finne.

Glücklich ward er
Dem Meer entriſſen, doch —

Usbek.

Welches Doch?

Der Finne.

Jetzt droht ein Blutſturz ſeinem Leben.

Usbek.

Fällt
Der Mohr, ſo iſt auch Finnlands Fall nicht fern.
Die Götter haſſen uns: — Wo find’ ich ihn?

Der Finne.

Seht,
Dort kommt er ſelbſt, von Irnak hergeführt.
„Im Angeſicht des Heers“ ſo ſprach er, „will
Ich leben oder ſterben!“

(**Berdoa** kommt, langſam geſtützt auf **Irnak**; — **Usbek**; — **Finnen**.)

Irnak.

Jetzt ſteht ihr vor
Der weitgedehnten Fronte unſres Heers.

Berdoa.

Was ſagſt du, Irnak?

Irnak.

Jetzt ſteht ihr, ſag' ich, vor
Der weitgedehnten Fronte eures Heers.

Berdoa (zu Usbek:)

Euch Reitern iſt wohl manches Pferd ertrunken?

Usbek.

Auch nicht ein einziges, mein Feldherr; ſchaut, dort
Am Meere halten meine muthigen
Schwadronen.

Berdoa.

Seh' es nicht; ein dunkler Flor
Umhüllt mein Auge und raubt mir die Sonne.

Irnak.

Das kommt vom Blut; es ſtieg' euch in's Geſicht.

Berdoa.

Schweig! mahn' mich nicht daran; es meldet ſich ſchon
Von ſelbſt! — Ho, faßt mich! — da erneuert ſich
Der Blutſturz! Luft! Luft, Luft! Zerriſſen ſind
Mir alle Adern in der Bruſt!

(Sehr heftig:)

O, welch
Erbärmlich Flickwerk iſt der Menſchenleib!
Jetzt fühl' ich's recht, daß mich ein Weib gebar!

Irnak.

Sprecht leis!
Ihr röchelt!

Usbek.

Auf dem Boden, Feldherr, dampft
Dein Blut, — es brennt mir ſchmerzlich durch das Aug'
Bis in die Seele!

Verdoa.

Schwatzt nicht! Helfet! Helft,
Wenn ihr es könnt! Setzt dieſem Blutſturz Grenzen, —
Er ſchwemmt mich weg, — das Eingeweide löſ't
Sich los, — er höhlt mir Bruſt und Leib aus, —
(in höchſter Angſt, lautſchreiend:)
Es iſt vorbei mit mir, — wer kann mich retten?

Die Finnen.

Weh, Wehe, Wehe!

Usbek (tieferſchüttert:)

Weh, nur Tödten, nichts
Als Tödten habe ich gelernt!

Verdoa.

So klag' nicht! auch
Mit deinem Tödten, Freund, kannſt du mir dienen!

Usbek.

Wie könnt' ich das?

Verdoa.

Ihr weint um mich, ihr Finnen,
So rächt mich auch! —
Ein Held liebt Thränen; doch
Nicht ſolche, wie ein Weib ſie weint; die Thränen,
Die rothen Wunden, das Geſeufz der Feinde
Erfreuen ſein Gemüth! — — Hexerei
Der ſchwed'ſchen Chriſtenprieſter — quäl' ſie Gott! —

Hat mir dies Unglück angethan. Warum
Traf jener Balken grade meine Bruſt?
Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib
Gehetzt! Rächt mich an ihnen, Finnen!
Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberprieſter,
Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerſchmettert
Mit ihrer Kirchen Einſturz ihre Häupter!

Usbek.

Sie ſollen blut'ge Buße thun, zertreten
Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!

Irnak.

Sie ſollen winſeln unter dieſem Säbel!

Roſſan (tritt auf:)

Ein ſchwediſcher Geſandter will Gehör.

Berdoa.

Wie? ein Geſandter? Laßt den Schweden kommen.

(Roſſan geht ab.)

Der Blutſturz hat mir Leib und Seel' empört;
Der Europäer mag ſich hüten, mich
Zu reitzen. —

(Graf Holm und Roſſan treten auf.)

Holm.

Führt euch der Neger an?

Roſſan.

Der Pöbel ſchimpft
Ihn Oberfeldherr. Dort ſiehſt du ihn ſtehn.
Als er nach Finnland kam, da trug er Fetzen,
Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.
Ein Blutſturz will ihn an den Boden ſchmeißen.
Beliebt's, ſo red' ihn an.

(Sie treten vor.)

Roſſan (zu Berdoa:)

Der Geſandte. —

Berdoa.

Wer ſendet dich?

Holm.

Der Schwedenkönig.

Berdoa.

Reiten
Des Königs Boten auf dem Winde? Kaum
Gelandet, ſo ſind auch Geſandte da!

Holm.

Auch ich dacht' euch in Finnland erſt zu treffen,
Nicht unterwegs.

Berdoa.

Ha, ich verſtehe dich:
Wir haben dir die Reiſe über's Meer
Erſpart.

Holm.

Im Namen meines großen Königs,
Des Herrn und Fürſten dieſes Bodens, frag'
Ich dich, das Oberhaupt
Der Finnenrepublik, was führet euch
Gerüſtet, drohend und mit Heeresmacht
Zu dieſen Küſten?

Berdoa.

Gott hat uns geführt!
Er ging den Schiffen gnadenvoll vorauf,
Und ebnete des Meeres rauhe Wege;
Es war Sein Wind, der unſre Segel ſchwellte,
Und als die Schiffe brachen —
Hei, da rührt
Sich mein empörtes Blut!

Holm.

Es ſtraft dich für
Die Gotteslaͤſterung!

Verdoa.

Der Gotteslaͤſtrung, Schwede, zeihſt
Du mich? Ha, dafür brennen
Noch heute Abend vierzehn ſchwed'ſche Dörfer!
Usbek, du zündeſt ſie mir an!

Usbek (ruft aus der Scene:)

Verſehet euch
Mit Feuerbränden, Reiter!

Holm.

Mohr, du ſtehſt
Am Grabesrand; der rohſte Heide denkt
In ſeiner letzten Stunde, wo dies Leben
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,
An die Vergeltung, ſucht voll heißer Reue
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche
Mit ſeinem Leben zu verſöhnen; Neger,
Du haſt genug zu büßen; Neger, tritt nicht
Von friſchem Mordbrand dampfend vor ſie hin!

Verdoa.

Nichtsdeſtowen'ger bleibts bei vierzehn Dörfern. —
Du redeſt da, als wär' mein Lebenslicht
Schon ausgeblaſen; Schwede, ſieh dich vor!
Berechne nicht auf Europäerart
Die Nähe meines Todes; denn ſo ſchnell
Und kläglich, wie ihr Europäer, denen
Das dürre Fleiſch auf dürren Knochen hängt,
Als hinge es am Pranger! deren Haut
Ein Sonnenſtrahl zerſchindet; die im Geſicht
Die Bläſſe der Verweſung tragen, daß ich
Aas wittre, wo ich einen eurer Art

Erblicke, — ſtirbt kein Neger, welcher in
Den Wäldern Africas mit Löwen und
Mit thurmbelad'nen Elephanten
Zur Kraft aufwuchs!

Holm.

Thor, du ſchmähſt das Volk,
Das dir gehorcht, denn auch der Finne iſt
Ein Europäer.

Verdoa.

Gott behüte! Das iſt
Der Finne nicht; er iſt verwandten Stamms
Mit mir.

(Mit ſteigender Stimme:)

Der Finne weiß, daß ſeine Väter
In grauer Urzeit ausgezogen ſind
Aus Aſiens Steppen; Jahre lang ſind ſie
Gereiſt; — ſie bauten endlich ihre Hütten an
Der Oſtſee ewig donnernden Geſtaden.
Ihr gönntet ihnen jene Felſenfluren
Nicht: raſtlos jagen ſchwed'ſche Jäger Wild
Auf finniſchen Revieren; ſchwediſche
Corſaren ſteigen aus an unſ'ren Küſten
Um unſ're Dörfer auszuplündern; — arm iſt
Der Finn' wie Finnlands ſchneebedeckter Boden —
Der Schwede jagt ſein Wild, raubt ſeine Habe, —
Dafür verheeren jene Sechszigtauſend,
Die dort am Strand des Meers die Lanzen ſchwingen,
Das weite ſchwediſche Gefild! — Finnland
Und Schweden können beide nicht beſteh'n,
So ſoll denn eins von beiden untergeh'n!

Die Finnen
(ihre Waffen aneinanderſchlagend:)

Das Schwedenreich ſoll untergeh'n!

Berdoa.

Ich hoff'
Es zu erleben!

Holm.

Hoffe nicht ſo thöricht!
Du wenigſtens erlebſt es nie! Das Meer
Erbarmte ſich der Menſchheit und zerbrach
Dir deine Rippen; — du haſt ausgemordet; —
Dein Haupt hängt lahm auf deiner Bruſt
Und dieſe, welche ſich ſo oft dem Feind
Entgegenwarf, iſt nun zerſchmettert; — bald hat
Sie ausgeathmet; fortan riechſt du nicht mehr
Den Dampf des Europäerblutes, den du
So gern mit aufgeriſſ'nen Nüſtern
Einſchnobſt; — in wenig Stunden freuen ſich
Die Guten über deinem Grabe!

Berdoa.

Wohl
Geziemte Freude euch, ſäht ihr als Leiche mich
Am Strande liegen; gerne möchtet ihr
Mich tödten; doch kein Schwede mag es wagen
Mit mir im Schlachtgefild, Mann gegen Mann,
Auf Leben oder Tod zu kämpfen; drum
Stellt ihr mir nach mit hölliſchen,
Geheimen Künſten; behext
Von euren Prieſtern war der Balken, der
Mich traf; durch Hexereien wollt ihr mich
Bewältigen, da eure feigen Krieger
Die Furcht entnervt, ſobald ſie mich erblicken.

Holm.

Hochmüth'ger Neger! feig' ſind unſre Krieger
Und Furcht entnervt ſie, wenn ſie dich erblicken?
Vergaßeſt du den Herzog Gothland?

Berdoa.

Schweig!

Holm.

Erinn're dich, wie Herzog Theodor von Gothland
Dich in der Schlacht ergriff —

Berdoa.

Hör' auf!

Holm.

— er ließ
Dich peitſchen!

Berdoa.

Wen?

Holm.

Dich ließ er peitſchen!

Berdoa.

Rache!

Holm.

Und wie ein Dieb entſprangeſt du der Haft!

Berdoa.

Ha, Gothland? Wehe ihm! du ſagſt
Mir Dinge, die ich nie vergaß! Peſt, Tod und Rache! —
Hört ihr es Finnen, wie der Schwede da
Mich höhnt? Fort in den Krieg; halloh, verheert
Die Fluren ſeines Volks!

Irnak (hält ihn zurück;)

Herr, mäßigt euch;
Ihr ſeyd ſehr krank; rothe Ringe zirkeln ſich
Um eure Augen; eure Wang' iſt angeſchwellt
Vom Blut; o laßt fürerſt den Krieg! Wie kann
Der Finne ſiegen, wenn ihr krank ſeyd? Nein,
Vertragt euch mit den Schweden, wär's auch nur
Auf Wochen —

Verdoa (in wildem Zorn:)
Panther und Hyänen!
Wer ſagte das? Vertragen? Weil ich krank bin?
Ha laßt mich los, —
(er reißt ſich von Irnak und Usbek, auf die er ſich bisher ſtützte, los)
ich bin geneſen!
(zu dem Finnenheere:)
Auf auf, Soldaten! ſtoßt in die Trompeten
Und feiert laut — — Vertrag? Tod und Verweſung! — —
Auf, feiert meine glückliche Geneſung!
(Jubelnde Trompetenſtöße hinter der Scene.)
Wer ſich mit einem Europä'r verträgt,
Der iſt mein Feind!

Roſſan.
Und auch der meinige,
Mein großer General!

Verdoa.
Das ſprach ein Finne!

Roſſan (bei Seite:)
Und das ein ſchmutz'ger Neger!

Irnak (auf Roſſan losgehend:)
Reißt ſie ihm aus,
Die glatte Schlange, eh' ſie in ihr Loch
Zurückkriecht und von Neuem Gift heckt!

Verdoa (für ſich:)
Gepeitſcht? gepeitſcht?!
(laut:)
Was gibt's?

Irnak.
Der Neidhart da,
Der nichts als Galle weinet, ſchmeichelte
Euch in's Geſicht, doch als ihr wegſaht, ſtreckte
Er ſeine Zunge vor euch aus!

(zu Roſſan:)
Aus deinem Halſe reiße ich ſie dir
Neidgelbe Katze du!

Roſſan (zieht erboſt ſein Schwert:)
Bin ich 'ne Katz',
So krallet hier ſich meine Eiſentatz',
Womit ich dir den Kopf abkratz'!
Meinſt du vielleicht, wär'ſt mehr als ich?
(Irnak und Roſſan wollen einander anfallen.)

Verdoa.

Halt! Haltet!
Weg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's
Dem Schweden, wenn ihr euch erſchlüget! —
(für ſich, jedoch vernehmbar:)
Ja,
Der Herzog Gothland war es!

Holm.

Ja, der war es! Denk'
An ihn und zittre!

Verdoa.

Ich ſoll an ihn denken?
Das will ich!
Sein Weib, ſein Kind, ſein Vater, ſeine Brüder,
Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,
Sie ſollen dich, der mich an ihn erinnerte,
Und dieſen Augenblick, in dem's geſchah,
Verfluchen, ſollen wünſchen, du wärſt nie
Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und
Verderben herrief über Gothlands Haus!
Den Herzog Gothland, der mir furchtbar ſeyn ſoll,
Will ich zum Kinderſpott erniedrigen!
Mein Leben ſetz' ich an das ſeinige; das Herz
Reiß' ich ihm aus und werf's den Hunden vor
Es zu zerfleiſchen, und vermag ich's nicht, ſo
Zerſprenge Zornwuth meine Bruſt!

Holm.
So platz' denn!
Verdoa.
Schweig', oder niederhauen laſſ' ich dich!
Holm.
Völkerrecht!
Verdoa.
Das kenn' ich ſchlecht!
(aus der Scene rufend:)
Zeit iſt's! das Finnenheer bricht auf!
(Trompeten.)
Fort Schwede!
Du weilſt ſchon viel zu lang, — Antwort gab ich dir:
Krieg! — Eile deinem Könige das zu melden,
Sonſt meld' ich's ſelbſt! Mach fort! Wir ſind
Für immer mit einander fertig!
Holm.
Neger, nein!
Das, hoff' ich, ſind wir nicht, — auf Wiederſehn
Im Schlachtgefild!
(er geht ab.)
Verdoa.
Usbek, der Abend dämmert, —
Laß mir die erſten zwanzig Dörfer brennen
Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht! —
— Sind deine Reiterſchaaren in Bereitſchaft?
Usbek.
Ich gehe, um darnach zu ſehen.
(er geht ab.)
Verdoa.
Gebt
Mir meinen Damaſcener!
(man überreicht ihm den Säbel.)

Europa
Verehret dieſen Herzog Gothland als
Den erſten ihrer Söhne; — wollen ſeh'n,
Ob nicht ein Neger auch den Größten
Der Europäer überwält'gen wird!

(Usbek kommt zurück, eine brennende Fackel in der Hand.)

Berdoa.

Usbek, ein Feuermeer ſollſt du mir brauen!
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen
In's Aug' mir glänzen, wie die ſand'gen Flammen
Der Aethioperwüſte! —
Pfui, da ſteht
Ein Pfuhl vom Abſchaum meines Bluts — bringt
Die Hunde her, daß ſie es ſchlecken; jede Spur
Von Krankheit ſei vertilgt! —
Wetzt meine Dolche!
Wo mag denn dieſer Gothland hauſen?

Irnak.

Seht ihr
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die
Vom blaſſen Abendroth beſchienen,
Hoch an dem fernen Himmelsrande blinken?
Es ſind die Zinnen von der Gothlandsburg,
Die ſich auf dunklen, tannumrauſchten Höhen,
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt
Eu'r Feind!

Berdoa.

Ich biete Fehde dir, du ſtolze Burg!
Die Rache ſoll an deinen Pfeilern rütteln
Daß deine Thürme ſchwanken wie
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind ſie durchweht!
— Irnak,
Hat Theodor von Gothland Brüder?

Irnak.

Ja,
Er iſt der älteſte von dreien; Manfred,
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer
Der ſchwed'ſchen Reiterei; der jüngſte, Friedrich
Dient ſeinem Herrn, dem Schwedenkönige,
Als Kanzler; — Scandinavien bewundert
Die Liebe, welche die drei Brüder ſtets
Umſchlungen hielt.

Verdoa.

Sie lieben ſich? das lieb'
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß! —
(er reißt das von Usbek hineingepflanzte Panier aus der Erde und übergibt es Roſſan:)
Eröffnet iſt der Rachekrieg!

Usbek.

Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

Verdoa.

Brav!
Es iſt kalt, — an der Feuersbrunſt will ich
Mich ſonnen!

Irnak.

Geh'n wir auf der graden Heerſtraß'
Nach Upſala vor?

Verdoa.

Nein, die Straße, welche
An Gothlands Burg vorbeiführt, ſchlagt ihr ein!

Irnak.

Ihr ſeid ermattet; ſtützt euch auf mich.

Verdoa (mit dem Schwerte auf den Boden ſtoßend:)
Nein;

Das Schwert iſt meine Stütze!
(er tritt vor:)
Gothland,
Verderben ſchwur ich dir; um Mitternacht
Hab' ich mein Wort gelöſ't! —
Du, mächt'ge Rachſucht,
Bezwing die Krankheit und mach mich geſund!
Ihr Arme! ſchwellet an zu Rieſenſchlangen;
Wie die den Tiger, will ich ihn umfangen!
(die Hand an die Stirn ſchlagend:)
Kopf! ſei ein Krokodilei; ſo wie dieſes,
Gekocht in Nubias Sonnenfeuer,
Blutdürſt'ge Krokodile ausgebiert,
So ſeien gift'ger Ränke Ungeheuer,
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Zornesgluth
Gezeitigt, *deine* fürchterliche Brut!
(die Hand auf die Bruſt ſchlagend:)
Und du mein Herz! peitſch' mich mit wilden Schlägen
Dem, welcher mich einſt peitſchen ließ, entgegen!
(er winkt dem Finnenheere zum Aufbruche und eilt ab; ſofort beginnt eine orientaliſche Kriegsmuſik.)

Irnak (commandirend; aus der Scene rufend:)
Der Vortrab rücke vor!

Roſſan (ebenſo:)
Soldaten marſch!

Usbek (ebenſo:)
Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach
Der Gothlandsburg! Brandſtätten und zerſtampfte Saaten —
Sie zeugen unſrer Rache, unſren Thaten!
(Irnak, Roſſan und Usbek eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmuſik währt noch eine kurze Zeit fort.)

Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland.)
(Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.)

Erik.

Herzog, der Finne naht und vor ihm ſtürmt
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk ſammelt ſich
Im Schloßhof, Dörfer geh'n im Feuer auf
Und blutroth flammt der Horizont!

Gothland.

Daran
Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'
Will ich mit ihrem ſchwarzen Häuptlinge
Mich meſſen. Ich erwarte jede Stunde
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.
Wir brechen auf, ſobald er kommt. Sag' das
Dem Kriegsvolk.

Erik.

Herr, es iſt ein Bote da;
Vielleicht, daß er von Manfred —

Gothland.

Bring ihn mir.
(Erik geht ab. Pauſe; dann fährt Gothland ſehr heiter fort:)
Es ſchwebt
Ein holder Genius über meinem Leben;
In meinen Brüdern gab er Freunde mir! —
Dich Manfred liebe ich vor Allem! Schon in
Der erſten Morgendämmerung des Lebens,
Zuſammenſpielend auf dem Schooß der Mutter,
Umſchlangen wir uns mit der Freundſchaft Banden,
Die in den Schlachten uns umfingen, die von

Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht
Zerriſſen wurden!

(begeiſtert:)

Seelig, ſeelig, wer
Den Freund gefunden; nie wallt er einſam auf
Des Lebens Pfaden; zwiefach Leben ward
Sein ſchönes Loos!
Die Liebe welkt dahin;
Sie iſt auf Irdiſches gegründet,
Gemeines iſt's, wofür ſie flammt;
Nur Freundſchaft, die die Geiſter bindet,
Iſt ewig wie der Geiſt, aus dem ſie ſtammt;
Drum ſtrahlt hoch auf des Himmels nächt'gem Feld
Der Freundſchaft Bild und leuchtet durch die Welt!
Ich meine euch, ihr hellen Dioskuren;
Zugleich, vereinend eure Strahlengluthen,
Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluthen,
Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren,
Bis euch das ferne Weſtgewölk begräbt;
Ihr ſterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

(Rolf, der Bote des Kanzlers tritt ein.)

Gothland.

Hat Manfred dich vorausgeſendet?

Rolf.

Nein;
Mich ſchickt der Kanzler, euer dritter Bruder.

Gothland.

Bei dem verweilte Manfred, wie er mir
Geſchrieben; kommt er bald? mit ihm nur will
Ich ſiegen!

Rolf.

Manfred ſiegt nicht mehr.

Gothland.

Was ſoll
Das heißen, Bote?

Rolf.

Dieſer Brief, den euch
Der Kanzler ſchreibt, erkläre meine Worte.

Gothland (lieſt:)

„Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich, daß auch
„Das Edle und das Herrliche vergeht;
„Die Erde iſt für beides keine Heimath.
„Der Bund, den wir drei Brüder ſchloſſen, iſt
„Zerriſſen, und mir fiel das traur'ge Loos
„Zu ſeh'n, wie Manfred in der Jahre Blüthe
„Starb — " —
Starb! Ha, ich verſtehe euch! Ich bin
Verwaiſet!

(auf den Brief blickend:)

Nein, das ſind nicht Worte, das
Sind Donnerſchläge!

(er tritt an das Fenſter:)

Sieh, es iſt Herbſt, und an
Der Gelbſucht krankt die ſterbende Natur;
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;
Laut rauſcht das falbe Laub — es winſelt nach
Vergänglichkeit! — Erſtorben iſt der Lenz
Und ſeine grüne Blätterpracht verwelkte, —
Das iſt zwar traurig, aber auch natürlich,
Weil es die allgemeine Plage iſt;
Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,
Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,
In einer einz'gen Nacht von dem Orkan
Zerſchmettert wird, das zeugt Entſetzen, macht
Verzweifeln an dem Leben!
Manfred todt,

Und

(auf Rolf zeigend:)

eine Creatur wie die da lebt!

(zu Rolf:)

Entſchuldige dein Daſein! — —
— Todt! dahin!
Noch faſſe ich es nicht!
Wann ſtarb er?

Rolf.

Vor
Acht Tagen.

Gothland.

Weshalb bringſt du mir ſo ſpät
Die düſtre Nachricht?

Rolf.

Jeder fürchtete
Sie euch zu bringen.

Gothland.

Fürchtete? — Sahſt du
Ihn ſterben?

Rolf.

Leider ſah' ich's. Ich und
Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred
Kam Abends auf der Burg zu Northal
An; beide Brüder feierten bis in
Die Nacht das Wiederſehen. Manfred ging
Geſund zu Bett; am Morgen fanden wir
Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.
Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.

Gothland heftig auffahrend:

Schlagfluß?
Banditenſtreich des Todes ſag' vielmehr! — Auch
Der Himmel mordet! —

Doch, ſei ruhig Zunge;
Gott ſchuf mein Herz, dafür hat er das Recht,
Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.
Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In ſeinen Willen. Klagen darf der Menſch,
Nicht rechten. —
Wo ward mein Bruder beigeſetzt?

Rolf.

Im Dom zu Northal ruhet ſeine Leiche.

Gothland.

So eile ſchnell nach Northal; ſag' dem Kanzler,
In dieſer Nacht noch würd' ich ihn beſuchen
Auf ſeiner Burg, um an des Bruders Sarge
Mit ihm gemeinſchaftlich zu trauern!

Rolf.

Den Kanzler trefft ihr dort nicht mehr; er iſt
Dem Ruf des Königes gefolgt und an
Den Hof gereiſ't.

Gothland.

Wie? an den Hof gereiſ't?
Hoffeſte ſollen ſeinen Gram zerſtreuen?
— Bei der Beſtattung Manfreds war er doch
Zugegen?

Rolf.

Nein; er iſt am Todestag
Noch abgereiſ't.

Gothland.

Das tadl' ich! Manfred war
Sein Bruder wie der meine! Handelt ſo
Ein Bruder? Ihn entſchuldigt ſeine Pflicht
Als Kanzler nicht; die höchſten Pflichten ſind
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,
Sehr ehrenwerth ſind mir die Todten!

Wen ich geachtet habe, da er lebte,
Den ehr' ich auch, wenn er geſtorben iſt! —
— Sag' deinem Herrn,
Er möchte lernen von den alten Heiden,
Wie man Verlorene betrauert: als
Der Erſte der Hellenen
Vernommen, daß ſein Freund gefallen,
Durchdrang ſein Klaggeſchrei die Götterhallen,
Sein ſonſt ſo grauſes Auge ſchwamm in Thränen, —
Vergebens kam
Die hehre Mutter aus dem Meer geſtiegen,
Um zu beſänft'gen ſeinen Gram,
Vergebens ſuchten liebliche Najaden
Mit ſchönverſchlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;
— Untröſtlich, ſeufzend, ſchluchzend lag er an
Des Pontus tief aufrauſchenden Geſtaden,
Denn ſein Patroklus war dahin!

(er ſtürzt fort.)

(Berdoa und Irnak treten auf.)

Berdoa.

Wir beide wären glücklich bis hieher
Gekommen.

Irnak.

Ja, hineingeſchlichen in
Das Herz der Burg.

Berdoa.

Still!

(er erblickt den Rolf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der immer mehr zunehmenden Dämmerung das Geſicht verbirgt:)

Guten Abend, Freund.

Rolf.

Ich dank' euch.

Verdoa.

Freund. —

Rolf.

Was noch?

Verdoa.

Führ' uns zum Herzog.

Rolf.

Den Herzog könnt ihr jetzt nicht ſprechen.

Verdoa.

Was gibt es denn? Im ganzen Schloſſe ſehen wir
Geheimnißvolle Mienen.

Rolf.

Pack' dich fort;
Was kümmert's dich?

Verdoa.

Freund, hier iſt Geld.

Rolf.

Geld? — Fragt!
Was wollt ihr wiſſen?

Verdoa.

Was hier paſſirt iſt.

Rolf.

Nu, eben habe ich dem Herzoge
Die Trauerpoſt von ſeines Bruders Tode
Gebracht.

Verdoa.

Der Herzog hatte
Zwei Brüder, — welcher iſt geſtorben?

Rolf.

Manfred.

Verdoa.

Der Reitergeneral?

Rolf.

Derſelbe.

Verdoa.

Sehr,
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.

Rolf.

In der Geſundheit Blüthe ſchied er hin!

Verdoa.

Warſt du dabei?

Rolf.

Der Kanzler nur und ich.

Verdoa.

Was? Du nur und der Kanzler?

Rolf.

Ja;
Wir fanden ihn in ſeinem Todeskampfe
Und hingeſchieden war er, als
Das Burggeſinde kam.

Verdoa.

Ihr beide ganz
Allein?

Rolf.

So war es.

Verdoa.

Du nur und der Kanzler?

Rolf.

Was ſoll das wilde Fragen?

Verdoa.
Schurk, dich fangen!
Canaille! ihr habt ihn erwürgt!

Rolf.
Das Wort
Sollſt du bereu'n!

Verdoa.
Wär's erſtemal, daß der
Verdoa was bereu'te!

Rolf (erkennt ihn:)
O ich bin
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt
Mich geh'n, ich rufe Hülfe!

Verdoa (vertritt ihm den Weg:)
Soll ich mit
Dem Dolche dir das Maul verſiegeln? Laß
Dich handeln; dieſe einz'ge Nacht ſei mir
Zu Dienſten, und mit Säcken Golds beſchütt'
Ich dich! Du willſt nicht? Gut, ſo lauf, doch ſei
Gewiß, dem Herzog meld' ich, daß du Geld
Von mir genommen und geplaudert haſt; dann
Magſt du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!

Rolf (nach einer Pauſe:)
Nun, wenn ihr mich ſo gut bezahlen werdet,
Wie ihr verſprecht, ſo bin ich dieſe Nacht
Der Eurige.

Verdoa.
Sei unbekümmert.
Ich geize nicht; du ſollſt mit mir zufrieden ſein.
(leiſe zu Irnak, mit Verachtung auf Rolf deutend:)
Das iſt ſo 'n Schurk, der gerne mordete
Und raubte, wären nur die böſen Galgen, und
Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm!

(zu Rolf:)

Zuerſt ſag an,
Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?

Rolf.

Die Leichenfrau zu Northal.

Verdoa.

Irnak,
Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,
Die im Geheim das Weib erdroſſeln!

(zu Rolf:)

Und nun
Erzähle mir, wie ſich der Herzog bei
Der Trauerpoſt benahm?

Rolf.

Wild brauſ'te er
Empor, doch bald bezwang er ſeinen Schmerz
Mit chriſtlicher Ergebung, — aber als
Er hörte, daß der Kanzler an den Hof
Gereiſ't, bei der Beſtattung Manfreds nicht
Geweſen ſei, da tadelte er ihn
Voll Zorn, ſo daß ich fürchte, er geräth
Mit ihm in Zwiſt!

Verdoa.

In Zwiſt? So iſt er mein!
Iſt er in Zwiſt? Dann, Himmel, halt' ihn nur
Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen
Und ſchleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!

Rolf.

Noch —

Verdoa.

Rede nicht; ich weiß genung; du haſt
Mir Hanf in Ueberfluß gegeben, um

Ein Schickſalsſtrick für ihn daraus zu flechten! —
Horch! er kommt! — Fort und lauſcht! — Ich bin ſein
Schickſal und
Sein Gott!

(ſie ziehen ſich in eine Seitenhalle zurück.)

(Gothland und ſeine Gemahlin Cäcilia treten auf.)

Gothland.

O, laß das Tröſten, laß
Das Tröſten, du geliebtes Weib! Verwüſtet
Iſt meine Bruſt, wüſt iſt dies Schloß, wüſt
Sind jene Fluren, eine Wüſte iſt
Die Erde, Wüſte, Wüſte iſt die Welt, denn
Mein Bruder iſt nicht mehr!

Cäcilia.

Geſchehen iſt
Das längſt Gefürchtete; faſt vierzig Jahre
Haſt du gelebt und glücklich war'ſt du ſtets;
Des Unglücks Schuldner wareſt du geworden;
Du wußteſt, daß es ſeine Rechte fordert!

Gothland.

Ja, Glück iſt Sünde — Wehe euch, die ihr
Es wagtet, Glückliche zu ſein!

Cäcilia.

O blick' umher!
Es ſind noch Viele, die dich lieben: noch ſteht
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich
Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof
Des Königs auf, und ewig liebend hängt
An deiner Bruſt dein Weib! Verzweifle nicht!
Wir alle trauern jetzt mit dir und mit
Uns allen wirſt du einſt dich wieder freuen!

Gothland.

Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!
Der Frühling kehrt zurück und ſeine Lieder,
Doch Manfred ging, er kehret nicht,
Und nimmer kehret meine Freude wieder.

Cäcilia.

Sie kehret! Glaube mir! haſt du gedacht
An's Wiederſehen?

Gothland.

An das Wiederſehen?
Dank dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen
Fällt dieſes Wort in meiner Seele Nacht! —
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus
Der Winternacht des Lebens hoffend zu
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!
Betrügt ihr uns um unſre Thränen, oder
Seyd ihr es, Sterne! was die Ahnung ſagt?
Die lichten Ufer eines beſſ'ren Landes?
Und finden über euch ſich die
Getrennten wieder? O,
Dann ſeelig all ihr Millionen, die
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, ſeelig ihr
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um
Verlor'ne weinet!

Cäcilia.

Preiſ' ſie ſeelig und
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Bruſt
Ein Bürge der Unſterblichkeit: die Tugend!
Sie iſt ewig, und wäre ſie es nicht,
So geht ſie unter mit dem Hochgefühle,
Daß ſie verdienet es zu ſein.

Gothland.

Ja, ſo
Gewiß in Manfreds Bruſt die Tugend wohnte,

So ſicher werde ich ihn wiederſeh'n! —
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth
Verliſcht; die Nebelſäulen ſteigen auf
Wie Traumgeſtalten; ſchwermuthsvoll und dumpf
Wie Geiſterliſpel, ſingt der Abendwind
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied;
Mich dünket, Manfreds Geiſt umſchwebet mich.
Laß mich allein, o laß mich träumen!
Das Träumen iſt ja ſüßer als das Leben!

Cäcilia (beiſeite.)

Du Geiſt des Bruders, ſteig hernieder aus
Des Himmels ſeel'gen Höhen; ſchirm' die Deinen;
Schweb' ſchützend über dieſem Hauſe, wehr'
Dem Unglück, das ich ahne, ſenke Ruh'
(auf den Herzog deutend)
In jene ſchmerzbewegte Bruſt!
(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgefühls auf den Herzog blickend.)

Gothland.

So muß
Ich denn verdorren in der Väter Hallen,
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.
Ich werde keine Thaten mehr
Vollenden, in der Bruſt nur kochet mir
Ein gährend Leben.

Berdoa (tritt hervor; für ſich:)

Jetzt wird's Zeit,
Den Feuerbrand in ſeine Seel' zu ſchleudern.
(laut:)
Ein irrgegang'ner Wandrer flehet um
Eu'r gaſtlich Dach.

Gothland.

Wie? täuſch ich mich? der Neger? —

Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommſt,
Du biſt in deines Feindes Burg.

Verdoa.

Das Recht
Des Gaſtes, welches man im Nordland, wie
In Lybias Palmenhainen ehret, ſchirmt mich.

Gothland.

Die Schurken haben keins. Drum fort von hier
Du Schandfleck deines ſchnöden Stammes!

Verdoa (wie gereizt:)

Freund,
An Schande haben unſre Stämme ſich
Nichts vorzuwerfen. —

Gothland.

Kühner Läſterer!

Verdoa.

— in meinem Stamm iſt noch
(halblaut und unverſtändlich)
kein Brudermord
Geſcheh'n.

Gothland.

Was murmelſt du?

Verdoa.

Ja, Herzog, ich
Beklage euch.

Gothland.

Schlimm, wenn Verdoa mich
Beklagt.

Verdoa.

Der Pöbel läſtert Gothlands Namen.

Gothland.

Das kann der Pöbel nicht.

Berdoa.

Es gehn von Ohr
Zu Ohr gar fürchterliche Worte.

Gothland.

Sprich ſie aus!

Berdoa.

Eu'r Bruder Manfred, heißt es, ſei erſchlagen!

Gothland.

Erſchlagen?
Hui, meine Fauſt rollt ſich zuſammen! Arme,
Wonach zuckt ihr? nach einem Meſſer! Seele,
Freu dich! nun kann ich wenigſtens ihn rächen!
Süß iſt die Rach', — hinaus, den Mörder mit
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn
Zu opfern Bruder dir!
— O wohin irrt
Mein Geiſt? Ich Thor! ich blinder Thor! der Neger
Lügt! Manfred ſtarb in Friedrichs Armen!

Berdoa.

In?
Durch!

Gothland.

Weltempörung! Was ſagſt du?

Berdoa.

Durch!!

Gothland.

Sprichſt du von Friedrich, meinem Bruder?

Berdoa.

Der Kanzler Friedrich, euer jüngſter Bruder
Hat euern andern Bruder Manfred
Ermordet auf der Burg zu Northal!

Gothland.

Entſetzlich! das wär' Brudermord! — —
Hoho,
Ich lache! Brudermord iſt ja unmöglich! Mohr,
Du lügſt! die Hölle hat dich ſchwarz gebrannt!
— — Und doch! — Wär' es geſchehen? —
Erik! Erik!

(Erik tritt herein.)

Wo iſt des Kanzlers Bote?

Erik.

Nirgend find'
Ich ihn; er muß das Schloß verlaſſen haben.

Gothland.

Verdächtig iſt mir dieſe Eile. Sucht ihn auf;
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen!

(Erik geht ab.)

Wär' es geſchehen? —
Manfred
Stirbt plötzlich; Abends iſt er noch geſund —
Der Kanzler iſt mit einem Diener nur
Zugegen, — reiſ't dann ab, als trieben ihn
Die Furien! — — ſeit er Kanzler ward
Vergaß er oft der Bruderpflicht, — kalt ſchlug
Sein Herz von Jugend auf, — er liebt das **Geld** —
Und Manfred war ſehr reich, beſaß
Auch viele Schlöſſer, viele Dörfer; — wir
Zwei hinterblieb'nen Brüder
Sind ſeine einz'gen Erben — ſollte Friedrich wahn-
Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

Berdoa.

Begreift ihr's nun?

Gothland.

Hyänenwitz mag es
Begreifen, ich, begreif' es nicht! Bei dir

Zu Haus, am Strand des Senegal,
Dort mag das Brudermorden
'Ne Sitte ſein, doch nicht in dieſem Norden,
Wo ſchon der Menſch zum Menſchen iſt geworden! —
Eil' fort von hier! Obwohl ich dich nicht Gaſt
Kann nennen, ſo will ich doch ſelbſt den Schatten
Des Gaſtrechts ehren und dir Zeit geſtatten,
Daß du entflieh'ſt, eh' ich gerechte Rache
Für Fiedrich, meinen Bruder nehme,
Den du mit gift'gem Mund verläumdet haſt!

Berdoa.

Ob er ihn würgt', ob nicht, iſt eure Sache;
Mir gilt es gleich! — Doch denket meiner, käme
Es aus! — Wähnt Menſchen edel, ſtraft mich Lügen!
Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,
Ihr würdet ewig glücklich ſein! Lebt wohl!

(er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß Gothland ihm nicht weiter nachblickt, ſchleicht er ſich in die Seitenhalle zurück.)

Gothland.

Sein Lebewohl kommt mir zu ſpät! Ich war
Ein Glücklicher, als ich noch ſeine Stimme nicht
Gehört, er ſelber hat mich aus dem Wahn
Geweckt! Was ſprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf
Den Menſchen und Vertrauen auf den Bruder
Soll Wahn geweſen ſein? Dann Himmel! fleh' ich:
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!
Wohl weiß ich es: Nichts ſteht auf Erden feſt;
Der Menſch lehnt ſich auf ſeine Thürme,
Und ſeine Thürme ſtürzen krachend ein —
Doch wer am Buſen ſeines Bruders liegt,
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der
Er ſicher ruhet im Gewühl des Lebens! —
Ein Haus der Freundſchaft wölbt ſich meine Bruſt
Und an mir ſelbſt müßt' ich verzweifeln,

Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann
Ich einen Bruder tödten! — O, wer ſchafft
Gewißheit mir in dieſer Angſt? Natur,
Ich frage dich: Erſchlug er ihn? — Gottlob,
Er that es nicht! Ich ſehe, wie
Die Wölfe ihre Häupter ſchütteln! — —
Und wär's doch
Geſchehen? O, dann brauſet racheknirſchend auf
Ihr Höllenpforten! werde ſchwarz vor Zorn
Du ſonnenhelle Aetherwölbung! Satan
Bäum' rieſig dich empor vom Feuerpfuhl,
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord ſein blutig Werk verſcharrt hat!
Das Weltgericht iſt um Jahrtauſende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesſchwingen,
Denn „Brudermord" ſein Stichwort iſt erſchollen!
Die Erde iſt von heil'gem Blut geröthet-
Und ein geſchminkter Tiger iſt der Menſch!
Weh'! Weh'! zu welchem Ziele wird dies führen?
Ich bete! Höret mich ihr obern Mächte!
Hört mich, den Wurm, dem man ſein einzig Gut
Will rauben! Nehmt Geſundheit mir und Habe, — doch
Den Glauben an die Menſchheit, dieſen Troſt
Des Menſchen in den Nöthen, ohne den
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,
Der mich vertrauen lehret auf mich ſelbſt,
Der mich beglückt, wenn ich mein Weib
Umfaſſe, der den Menſchen menſchlich macht,
Den Glauben an die Menſchheit raubt mir nicht!
— Gib meine Ruh, mir wieder, Neger, und wenn
Du mich in eh'rne Banden ſchlagen müßteſt;
Nur meine Ruhe gib mir wieder! —
— Ob es

Geſchah, ob nicht, kann ich in Northals Dom
An Manfreds Sarg erfahren; alſo hin,
Mit eignem Aug' den Leichnam anzuſeh'n!
(er ruft zum Fenſter hinaus:)
Auf, Erik, ſattle mir mein ſchnellſtes Roß!
Die Zügel ſind nicht nöthig!
(vom Fenſter wegtretend:)
Tod und Qual
Dem Neger, wenn er log!

Erik (tritt auf.)
Herzog, eure
Gemahlin bittet euch —

Gothland (wieder am Fenſter:)
Ha, was erblicke ich?
Sieh, drüben über Northals Bergen ſteht
Blutäugig-funkelnd, flammenhaarumweht,
Gleich dem Medusenhaupte ein Comet!

Erik.
Mit Grauſen ſehe ich die Nachterſcheinung.

Gothland.
Sie hat Bedeutung! weißt du ihre Meinung?

Erik.
Wer weiß nicht, was Cometen künden! Weh'
Dem Nordland, über dem er aufgegangen,
Und Wehe uns, wir werden Schreckliches erleben!

Gothland.
Du fürchteſt dich vor Kindermärchen, Graukopf!

Erik.
O ſpotte nicht! So lang' ich denke, iſt
Noch kein Comet erſchienen, welcher nicht
Der Welt Entſetzliches verkündet hätte;

Bald großes Blutvergießen, bald geheim
Verübte, unbeſtrafte Frevel, wie
Vergiftung, Brudermord und —

Gothland.

Brudermord!
Schweig, Lügner, ſchweig!

Erik.

Ihr werdet es erfahren!

Gothland.

Was werde ich erfahren, Schurke? Was?

Erik.

Herr, nie bin ich ein Schurk geweſen,
Ich hab' euch dreißig Jahre treu gedient.

Gothland (ſich mäßigend:)

Es war nicht bös gemeint. Was wollte meine
Gemahlin doch?

Erik.

Sie bittet euch, heut' Nacht
Das Schloß nicht zu verlaſſen.

Gothland.

Sag du ihr,
Ich bäte ſie, zu Bett zu gehen.
(Erik geht ab.)
Licht
Muß ich in dieſen nächt'gen Zweifeln haben,
Und ſollt' ich zu der Hölle wandern, um
An ihrer Flamme es mir anzuzünden!
(er tritt ſchnell an das Fenſter und ruft in den Schloßhof:)
He! ſind die Pferde aus dem Stall? der Sättel
Bedarf es nicht!
(er will abgehen; Erik tritt aber wieder auf.)

Erik.

Die Herzogin beſchwöret nochmals
Bei ihrer Liebe euch, ihr warnend Wort
Zu hören und die Burg heut' Nacht
Nicht zu verlaſſen!

Gothland.

Sag' du ihr, ich hätte ſie
Gefreiet, um mir Kinder zu gebären,
Nicht aber mich zu warnen, mich zu lehren!
(Erik geht ab.)
Nach Northals Dom, wo Manfreds Leiche liegt!
Ob er erſchlagen ward, das ſchau' ich dort!
Iſt es,
(mit heftigem Schauder:)
dann: Brudermord will Brudermord!
(er eilt ab.)
(Berdoa, Irnak und Rolf kommen aus der Seitenhalle.)

Berdoa.

Huſſah! begonnen hat die wilde Jagd!
Nach Northals Dom durch Sturm und Nacht!
Wir folgen ihm! —
Liegt Northal auf
Der Straße nach Upſala?

Rolf.

Dicht daran.

Berdoa.

So eilt mit mir, daß wir dem Herzoge
'Nen tücht'gen Vorſprung abgewinnen, denn
Viel früher muß ich drüben ſein als er.
— Was zögerſt du?

Rolf.

Ich folg' euch nicht! Was

Soll ich in Northal? Ich hab' euch gedient,
Nun gebt mir meinen Lohn!

Verdoa.

Du ſollſt ihn unterwegs
Erhalten! Folg' mir!

Rolf.

Nimmer!

Verdoa.

Ho, daß du
Mir folgſt, deß ſei gewiß, folgſt du nun auch
Lebendig oder todt!

Rolf.

O wie entrinn'
Ich ihm!

Verdoa.

Still, Schurk, ſonſt ſchleife ich dich hin!
(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere des Domes zu Northal. Im Hintergrunde iſt die Eingangsthür; rechts führt eine andere Thür in das Stammbegräbniß der Herzoge von Gothland. — Die Eingangsthüre wird aufgeſchloſſen; Verdoa, welcher eine Axt in der Hand hält, Irnak und Rolf treten ein.)

Rolf.

Wir ſind im Dome.

Verdoa.

Leiſe, wie die Schlangen!

Rolf.

Horcht! Horcht!

Verdoa.

Was bebſt du?

Rolf.

Gräulich heult der Wolf
Im Waldgebirge!

Verdoa.

Paſſende Muſik
Zum gräulichen Geſchäfte! — Zeige mir
Das Grabgewölb'.

Rolf.

O bleibt davon! Es ſchlug
Schon zwölf; die Todten ſteigen aus den Särgen
Und wandern durch die Erde, eingehüllt
In Mitternacht!

Verdoa.

In Mitternacht? So iſt
Die düſtre Stunde wieder da, worin
Ich mein Gelübd' erneuere. — —
Der Glanz
Des Mondes und der Sterne iſt erloſchen
Und Finſterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte ſich der Satan aufgerichtet
Und würfe ſeinen Schatten durch das All! —
(die Hand zum Schwur ausſtreckend:)
Nie will ich mich erfreu'n, nie will ich lachen,
Als wenn ich Europäer leiden ſehe!
Kein Schlaf ſoll mir am Abend jenes Tages nah'n,
An welchem ich nicht Einen dieſer Brut
Erwürgte! Auf jedes, jedes Glück
Des Himmels und der Erde leiſte ich
Verzicht, Ermordung nur der Europäer
Sei meine Seeligkeit! Ihr Wimmern ſei
Mir Wonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!

Irnak.

Ein ſchreckenvoller Schwur; ſchwer müſſen euch
Die Europä'r beleidigt haben!

Verdoa.

Ja,
Das haben ſie! — um meine Wuth zu ſtacheln
Und ſie von Neuem anzufriſchen, will ich
Die ſchändliche Geſchichte dir erzählen!
Ich war von Afrika, dem Land der Sonne,
Gen Aſien geſchifft; es griffen uns
Italiſche Corſaren, — (es war grad'
Mitternacht, wie jetzt, nur ſchien damals
Der Mond dazu;) ſie ſchlugen uns in Ketten
Und hießen mich 'nen Sclaven! — da begann ich
Mit meinen Zähnen Zorngeſang zu ſingen;
Mit meiner Kette ſchlug ich den zu Boden,
Der ſich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm
Seine Geſellen! — Leider ward ich nur
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —
Nun marterten und geißelten
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;
Ich bat, ich ſchrie, ich wimmerte
Um Menſchlichkeit! Umſonſt! Ich wand mich vor
Dem Abſchaum unſeres Geſchlechts im Staube, rief:
Erbarmet euch! ich bin ein Menſch! „Du wärſt
Ein Menſch?" (hohnlachten ſie mich an) „du biſt nur
Ein Neger!" und wüth'ger als zuvor
Verdoppelten ſie meine Qual! Vor Schmerz,
Vor Angſt, vor Zorn quoll feuerſprüh'nd der Schaum
Aus meinen Lippen, und
Wie kochend Waſſer ſprudelte der Schweiß
Aus meinen Poren! Als ſie das bemerkten,
Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten ſie
Und trieben meine Qual ins Ungeheure,
Damit ich nur noch mehr, noch wilder geifre!

Und als ich's that, da fingen ſie den Geifer
In ihren Schaalen lechzend auf, um nun aus ihm,
Den die Erboßung eines Menſchen würzte,
Das tödtlichſte von allen Giften, die
Erfunden ſind, Aqua Toffana zu
Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,
So hätte dieſe Stunde mich dazu gemacht! —
Die Weißen haben mich für keinen Menſchen
Erkannt, ſie haben mich behandelt, wie
Ein wildes Thier; wohlan, ſo ſey's denn ſo!
Ich will 'ne Beſtie ſeyn! die Schuld
Auf ihre Häupter, wenn ich ſie nun auch
Nach meiner Beſtienart behandle! — — —
Kurz ſag' ich, wie's mir ſpäter ging. Ich ward
Verkauft an einen Griechen, der mit mir
Durch ſeine Heimath und nach Rußland zog —
Er hatte ſeinen Tod gekauft! er erfuhr's
Als wir bei Moskau einſam durch die Haide ritten! —

(zu Irnak:)

— Jetzo haſt du den Grund von meinem Haß
Auf Europä'r gehört —

(zu Rolf:)

Wer ſträubt ſich, wenn
Ich dieſen höchſt gerechten Haß vollſtrecken will?
Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend:)

Die Thür führt euch
Hinein.

Berdoa.

Schließ ſie auf.

(Rolf thut es.)

Berdoa (zu Irnak:)

Wach' indeſſen an
Des Domes Eingang.

(zu Rolf:)
Geh voraus und zeig
Mir Manfreds Leichnam.

(Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende Pauſe tritt ein; dann ſtürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf.

Todtenſchlächter! Grauſer,
Entſetzenvoller Todtenſchlächter!

Berdoa (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes erſcheinend:)

Laß
Den Buben nicht entwiſchen, Irnak!

Rolf.

Hinweg!
Die Leichen röcheln!

Irnak.

Halt! zurück! Was gibt's?

Rolf.

Wahnſinn ergriffe mich, wenn ich's erzählte! —
O zürnt nicht mir, entweihte Todten!

Irnak (ruft:)

Feldherr,
Ich höre Roſſeshufen! Gothland kommt!

Berdoa (kommt aus dem Gewölbe:)

Er naht zur rechten Zeit! — die Thüren in
Das Schloß geworfen! Wiſſen darf er nicht,
Daß Jemand vor ihm hier geweſen!
Herauf du Hölle! ſteh' mir bei und hauch'
Ihn an! umneble ihn mit deinem Dampfe!
Fort!

(Er geht mit Irnak und Rolf ab; die Eingangsthür wirft er hinter ſich in's Schloß. Pauſe.)

Gothland (hinter der Scene, an die Eingangsthür ſchlagend:)
Sprengt die widerſpenſt'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt raſch ein; hinter ihm Diener mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Gothland (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend:)
Dort iſt
Das Stammbegräbniß meines Hauſes! Gebt mir
'Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,
Dann Blitze tödtet mich noch jetzt, bevor
Ich es geſehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pauſe kehren beide zurück; Gothland ohne Fackel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, ſein Geſicht iſt vor Schrecken und Zorn entſtellt, ſeine Augen rollen.)

Gothland.

Flucht eurem Looſe, daß ihr Brüder habt!
Ihr habt ſie, daß ihr Brudermord erlebt!
Preiſ't ſeelig euch, ihr Blindgebor'nen! euch
Verſchonte eine güt'ge Gottheit mit
Dem Anblick menſchlicher Verruchtheit!

(Trompetenſtöße hinter der Scene.)

Was
Bedeutet dieſe Kriegsmuſik?

Erik (der an den Eingang des Domes getreten iſt:)
Der Vortrab
Der finn'ſchen Reiterei, begriffen auf
Dem Marſche nach Upſala, ſprengt in Northal
Ein.

Gothland.

Geh', frag' ob der Mohr dabei iſt; iſt er's,
So ruf' ihn her zu mir!

Erik.

Wie Herr?

Gothland.

Fürcht' dich nicht!
Geh' und ruf' ihn!

(Erik geht.)

Das that ein Bruder! Was mag
Nun Einer, der kein Bruder iſt, erſt thun?
Ich fange an mich vor mir ſelbſt zu fürchten!

(Berdoa, Irnak, Rolf und Erik.)

Berdoa (beiſeit; den Herzog betrachtend:)

Ha, dieſes iſt ein anderes Geſicht
Als das, mit welchem er hineingegangen!
Dieß aufgeriſſ'ne Auge lechzt nach Mord!

(heimlich zu Irnak:)

Iſt mein Befehl vollzogen? Iſt das Leichenweib
Erdroſſelt?

Irnak.

Ihre hagre Kehle ward
Auf ewig zugeſchnürt.

Berdoa.

Gut; das
Soll ſpäterhin noch ſeinen Nutzen ſtiften!

(er tritt vor; Irnak bleibt mit Rolf im Hintergrunde.)

Gothand (erblickt den Berdoa:)

Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in
Der Wiſſenſchaft der Menſchenbosheit.

Berdoa.

Herzog,
Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich ſelbſt
Nicht mehr die Sage, die ich euch erzählte!

Gothland.

Wie? Haben wir die Rollen umgetauſcht? Nun
Muß ich dich überzeugen?

(auf die Thür des Grabgewölbes deutend:)
Geh hinein
Und ſieh's mit eignen Augen!
(Berdoa geht hinein.)

Gothland.

Wäre ich
Doch nie geboren!

Berdoa (kommt zurück:)

Schauer=ſchauer=voll!
Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?
(Gothland bejaht es ſtumm.)
Ihr ſeyd der Unglückſeeligſte der Brüder!

Gothland.

Auch er, unmenſchlich ſtets genannt, erzittert!

Berdoa.

Die Felſen ſelber würden hier erſchüttert!

Gothland.

Ein Bruder that's an einem Bruder!

Berdoa.

O,
Das glaub ich nie! Es iſt gethan, allein
Ein Bruder that es nimmer!

Gothland.

Wie? war er nicht
Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?
— Mein jüngſter Bruder hat's gethan!

Berdoa.

Des Jammers!
(beiſeit:)
Wie ich jetzo, ſo greint, im Schilf des Nils
Verſteckt, der Krokodil und ahmet nach

Des Kindes unſchuldvolle Klagetöne,
Um den argloſen Wandrer zu bethören! —

Gothland.

Nicht wahr? Die Löwen, welche als Charybden
Der Wüſte, alles was ſich ihnen naht,
Lautheulend niederſchlingen,
Verſchlingen dennoch nie verwandtes Fleiſch — ſie
Zerreiſſen ihre Brüder nicht?

Verdoa.

Das thun
Sie nicht!

Gothland.

Mein Bruder that's!

Verdoa.

Der Eisbär wimmert!

Gothland.

Sahſt ihn auch?

Verdoa.

Wen?

Gothland.

Dort den Erſchlag'nen!

Verdoa.

Sah ihn!
(beiſeit:)
Jetzt, Herzog, heitz' ich dir ſo lange ein, bis daß
Der Rache Flamm' dir aus den Augen ſchlägt!
(laut:)
Wohl ſah' ich ihn: aſchfarb ſein ganzer Leib —
Von dem Gewürme der Verweſung wimmelnd —
Sein Aug' —

Gothland.

O ſeine Augen, ſie, die mir
So oft gelächelt, meines Lebens Sterne,
Sie ſtarren mich aus ihren tiefen Höhlen
Blind, ohne Glanz und Regung an!

Berdoa.

— ſein Haupt —

Gothland.

Sey ſtill davon!

Berdoa.

— ſein Haupt!

Gothland.

Bei deiner Zunge,
Sprich Eins nicht aus!

Berdoa.

— an ſeinem nackten Haupte,
Das ſeine Locken ſchon verlor, die Spur von —

Gothland.

Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!
Ich ſah' ja ſelbſt, wie ihm —

Berdoa.

— das ſtolze Haupt
Zerſchmettert iſt vom Mörderbeil!

Gothland (aufſchreiend:)

Du mächt'ger Rücken dieſes Domes brich
Zuſammen und begrabend dieſen Anblick
Des Entſetzens begrabe mich mit ihm!

(Berdoa ſcheint ſehr bewegt.)

O ſeht den Mohren, ſeht! —
Du weinſt?

Verdoa (ſchluchzend:)
Es iſt
Das erſtemal in meinem Leben; ich weiß,
Es iſt 'ne Schande für den tapfern Mann,
Und dennoch laſſ' ich's nicht!

Gothland.
O ſchäme dich
Des naſſen Auges nicht! Es iſt die Spur
Von einem Menſchenherzen, das empfindet;
Du wirſt verläumdet, wenn man dich verkündet
Als einen Böſewicht, — du biſt nur roh und wild,
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,
Allein dein Herz fühlt kindlich und ſchlägt mild!
O Mohr, ich habe dich verkannt;
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,
Wir wollen uns verſöhnen!

Verdoa (ihn wild umarmend:)
Wohlan denn, dieſe nächt'ge Stunde
Vereine uns zum ew'gen Bunde!
(Während der Umarmung einen Dolch zuckend; beiſeit:)
Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;
An meines Dolches Spitze hängt ſein Leben;
Doch brauch' ich's noch, drum ſei ihm Friſt gegeben!

Rolf (der alles von ferne mit angeſehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus:)
So mögen gift'ge Schlangen ſich umſchlingen!

Verdoa (ſich umblickend:)
Wer redet da?

Gothland.
Wer iſt's?

Verdoa (iſt in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück:)
Ich kenn' ihn nicht.

Gothland.

Ha,
Ich kenne ihn! — Was haſt du hier zu ſchaffen, Bote?
Stehſt du auf deines Herrn Befehl
Schildwache hier?

Verdoa (dem Rolf in's Ohr:)

Bejahe das, wenn du
Dein Leben liebſt!

Rolf (verlegen:)

Der Kanzler ſchickte mich
Hierher, damit —

Gothland.

Schon gut! — Du ſagteſt mir,
Du wär'ſt bei Manfreds Tod geweſen;
Nicht?

Rolf.

Ja, Herr.

Gothland.

So bekenne, ob ihn
Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,
Gott ſei dir gnädig, haſt du ſelbſt vielleicht
Geholfen?

Verdoa (zu Rolf, ihm zunickend:)

Sprich! Was du auch weißt, — kein Haar
Wird dir gekrümmt!
(zum Herzoge:)
Ich mache ihn nur kühn!

Gothland (zu Rolf:)

Hör' auf zu zaudern, Schurk'!

Rolf (gereizt:)

Ihr ſchimpft
Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!

Verdoa (für ſich, verwundert auf Rolf ſehend:)
Ei, wie der Kerl gereitzt thut! Ha, der iſt
So einer von den Wichten, welche ſich
Bloß dann beleidigt fühlen,
Wenn ſie ſich rächen können;
Von mir nahm er
Geduldig jedes Schimpfwort an!

Rolf (boshaft:)
Wenn ich
Ein Schurke bin, ſo ſollen's Andre werden!
Ja, Herzog! wißt, eur Bruder Manfred ward
Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf
Das Grauſamſte ermordet!

Gothland.
Ward ermordet!

Rolf.
Nein, er ward nicht ermordet!

Gothland (froh:)
Nicht?

Rolf (mit Schadenfreude:)
Er ward geſchlachtet!

Gothland.
Ward geſchlachtet!

Rolf.
Soll ich's erzählen?

Gothland.
Sprich; ich bin gefaſſ't.

Rolf.
Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf
Dem Schloß zu Northal angekommen war,
Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus.

In Strömen floß der heiße Wein,
Die Becher ſchäumten raſtlos über —

Berdoa.

Merkt
Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?

Rolf.

Erzähl' ich weiter?

Gothland.

Weiter! weiter!

Rolf.

Herzog,
Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter
Erzählen!

Gothland (ungeduldig:)

Weiter! weiter! Oder
Ich laſſe dich foltern, bis daß dir
Die Glieder brechen!

Rolf.

Foltern bis
Daß mir die Glieder brechen?
Ei! dazu ſind mir meine Knochen doch
Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch ſchon erzählen!
Ihr ſollt eu'r Gnüge daran haben! Hört
Nur zu! —
Weinberauſcht
Sank mancher Gaſt von ſeinem Stuhl; bald wachte
Im weiten Schloſſe Niemand mehr. Da, um
Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;
In einen ſchwarzen Mantel eingehüllt
Stand er am Eingang meiner Kammer;
Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen
Lautlos zu dem Rüſtſaal; — hier mußt' ich ihm
Dreifach die Bruſt mit Erz umſchnallen; darauf

Ergriff er eine Axt und wetzte ſie beim Licht
Des Monds, und wetzte ſtundenlang; —
Endlich, als ſchon die Nacht zerfloß, ſah er
Vom Werk empor und ſtarrte finſt'ren Blicks
Den grau'nden Morgen an, als wollt' er ihn
Verſcheuchen. Dann forteilend, in der Hand
Die ſcharfgewetzte Axt, durchſchritt er wie
Ein Geiſt die öden Hallen; an der Schwelle
Von Manfreds Schlafgemache angekommen,
Befahl er mir zu harren, — er ſelber ging
Hinein. Ich blickte ſchreckenahnend durch
Den Ritz der Thür: nachdem der Kanzler ſcheu
Umhergeſehen, tritt er zu Manfreds Bett, —
Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide —
Ein kurzes Lächeln überſchattet ſein
Geſicht — und hochgeſchwungen fliegt die Axt
In ſeines Bruders Haupt!

Gothland.

O hätte er doch *mich*
Getroffen!

Berdoa (leiſe und dringend zu Rolf:)

Bravo! fahr' ſo fort!

Rolf (mit immer mehr erhobener Stimme:)

Manfred
Erwacht, kreiſcht auf und fährt
Schlaftrunken mit der Rechten
Nach dem geſpalt'nen Haupt', — greift krampfhaft in
Die eig'ne, offenſtehn'de Hirnſchaal'
Und reißt die Fauſt geballt, befleckt mit Blut,
Voll von Gehirn daraus zurück!

Gothland.

Halt ein,
Halt ein! Mein Blut beginnt zu ſieden

Und alle meine Adern bläh'n ſich wie
Getretne Nattern!

Berdoa (heimlich zu Rolf:)

Nun gilt es! Mach's noch ärger! ärger!

Rolf.

Könnt ihr's
Noch ärger denken?

Berdoa.

O ja! Fahr' fort!
Ich will's dir fürſtlich lohnen! Fahr' fort!

Rolf (laut:)

Der Kanzler
Erhebt zum zweitenmal das Beil,
Doch der Verwundete ſtürzt ſich,
Von Todesangſt getrieben, aus dem Bette,
Und ſtreckt, halb drohend und halb flehend,
Die Hände ihm entgegen,
Der Kanzler haut ſie ab —

(Gothland macht eine Bewegung der höchſten Wuth,

Rolf (ſpringt entſetzt zurück:)

Hu! ihr zerreißt mich!

Gothland.

Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!
Verdammt ſei das Erbarmen! Kanzler,
Wie du die Fehde boteſt Allem,
Was menſchlich iſt und brüderlich, ſo werf'
Ich dir den Fehdehandſchuh hin
Und fortan ſteh' ich dir nur mit
Gezücktem Schwerte gegenüber!

(zu Rolf, indem er ihn ergreift:)

Du ſelber haſt mir in die Bruſt
Zehntauſend Tiger eingebettet, —
Du biſt der Erſte, welchen ſie erwürgen!

Die Thür des Grabgewölbes reiſſet auf!
(es geſchieht.)
Hinein mit dir!

Rolf (ſich ſträubend:)
Herr Gott, da drinnen muß
Ich ja verhungern!

Gothland.
Ei, daß ſollſt du auch!

Rolf.
Jetzt Neger! halt', was du verſprachſt! Errett' mich!

Berdoa.
Herzog, werft doch den Hund hinein, daß ihm
Die Zähne klappern!

Rolf.
Ha, gemartert müßt'
Ich werden, weil ich einer Natter traute!
(zu Berdoa:)
Wart' Satan! wart'! noch hab' ich eine Zunge!
Hört, Herzog! höret, hört mich an!
(zu Berdoa:)
Erboße
Dich nur!

Berdoa (grimmig; zu Gothland:)
Erlaubt mir, daß ich ihn durchſtoße!

Gothland.
Mir kommt die Rache zu, nicht dir!
(zu Rolf:)
Willſt du
Jetzt läugnen, was du mir erzählt haſt, um
Dein Leben zu erretten?

Rolf.
Nein! ja! Gott!

Hört mich nur! Gönnt mir Einen Augenblick!
Ich flehe euch bei eurem ew'gen Heil!

Gothland (ſehr ſtreng:)

Du flehſt umſonſt! Des Frevels Stunde iſt
Vorbei, nun ſchlägt die Stunde der Vergeltung;
Das iſt die ſtete Ordnung der Natur!
Sag' Nichts; dein eignes Wort hat dich gerichtet;
Du warſt vereinet mit dem Brudermörder;
Du haſt gefrevelt, weil du ihm nicht wehrteſt,
Du haſt gefrevelt, weil du ihm geholfen,
Du haſt gefrevelt, weil du es ſo lang verſchwiegſt;
Erbarme Gott ſich deiner, ich bin
Ein Menſch, bei meiner Seeligkeit, ich kann
Es nicht!

(er reißt den Rolf an die Thür des Gewölbes.)

Rolf.

Ihr hört mich nicht! ich ſchweige! und wenn
Ihr nun auch bittet, doch will ich nicht reden!
Und nur dieß Schweigen iſt es, was mich tödtet;
Doch ſolcher Tod erträgt ſich, da ich weiß,
Daß mein ſtarrſinniges Verſtummen
Mich ſchrecklich rächen und
Euch mehr als Tod verderben wird!

Berdoa.

Herzog,
Macht mit dem Schufte doch kein Federleſen!

Rolf (zu Gothland; ſehr laut:)

Schlaf' nur! wenn einſtens Donner dich erwecken,
Dann wird die Höll' an deiner Seele lecken
Und wünſchen wirſt du, daß du nie geweſen!

Gothland (ihn in das Grabgewölbe ſtoßend und die Thür hinter ihm zuwerfend:)

Es komme über mich dein Blut!

Verdoa.

Dem ſchien's
Gar ſehr zu reuen, daß er Wahrheit euch
Verkündet hatte, weil ihr ſie
Mit ſeinem Leben ihm bezahlet!

Gothland.

— Schwer
Und traurig iſt das Amt, das mir geworden:
Den Bruder ſoll ich an dem Bruder rächen!
Rächen?? Nein, das iſt Frevel! Rächen nicht!
Er iſt mein Bruder auch! —
Allein die Unthat,
Die auf die heiligſten Geſetze trat,
Muß ſeyn beſtraft mit dem verdienten Lohne!
(kurze Pauſe.)
Ich eile zu des Königs Throne,
Den König und die ſchwediſchen Barone
Aufrufend zu 'nem Blutgericht;
Als Kläger tret' ich vor die Schranken,
Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit und wenn der Weltbau bricht!
Iſt alles abgebüßt —
Ja dann empfange mich du Nacht der Schlachten!
(Er ſtürzt fort, ſeine Diener folgen ihm.)

Verdoa (aufjauchzend:)
Mit ſeiner Seele, Höll'! will ich dir danken!
(Er eilt dem Herzoge nach; Irnak folgt ihm.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Eine Halle im königlichen Schloſſe zu Upſala. — Es iſt noch früher Morgen.)

(Der Kanzler Friedrich von Gothland und der Graf von Arboga begegnen einander.)

Arboga.

Herr Kanzler!

Kanzler.

Was ſoll ich?

Arboga.

Bin ich im Ernſt
Verurtheilt tauſend Goldſtück' Strafe zu
Erlegen?

Kanzler.

Ja, im vollſten Ernſte. Freut euch,
Daß ihr auch dießmal gut davongekommen!

Arboga.

Ei! gut davongekommen!

Kanzler.

Gnade iſt für Recht
Ergangen! dankt es euren milden Richtern!

Arboga.

Mein Dank ſoll ſeyn wie ihr Geſchenk!

Kanzler.

Sacht', Herr, ſacht'!
Tobt nicht zu laut; erweckt nicht das
Gedächtniß eurer Thaten!

Arboga.

Was wüßtet ihr von meinen Thaten?

Kanzler.

Neun Jahre ſind es nun, daß der Graf Sture
Erſchlagen ward im Föhrenwalde bei
Stockholm!

Arboga (mit grinſendem Lächeln:)

Ja, dort biß er in's Gras! — — Was ſoll
Der mir?

Kanzler.

Fluch ſeinem Mörder!

Arboga.

Kennt ihr den?

Kanzler (faßt ihn bei der Schulter:)

Ja, Graf, wir kennen ihn!
(da Arboga ruhig ſtehen bleibt:)
O deine Seele
Iſt dumpf und dein Gewiſſen iſt an Blut
Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren deine Strafe,
Und freu' dich, daß des Königs Gnade dir
Die Regimenter ließ!

Arboga.

Des Königs Gnade!
Des Königs Noth! — Da ſich der Herzog Gothland,
Eu'r Bruder nicht zu rühren ſcheint, ſo bin ich
Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann;
Das zwang euch, mir den Feldherrnſtab zu laſſen;
Drum neckt mich nicht, ſonſt möcht' ich ihn euch vor

Die Füße werfen, und ich fürchte, daß
Sich Niemand finden würde, der ihn aufnähm'!
Bedenkt das!

(er geht ab.)

(Der Kanzler bleibt nachſinnend im Vordergrunde ſtehen; der Herzog Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Gothland.

Bruder!

Der Kanzler (aufblickend:)

Theodor! Sei mir
Willkommen!

Gothland (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut:)

Schwerlich bin ich das. — — Warum
Erſchrackeſt du, als du mich ſah'ſt? Scheu iſt
Die Sünde!

Kanzler.

O es war der Freude Schrecken! —
Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh, noch iſt's
Nicht Tag; woher kommſt du ſo früh?

Gothland.

Ich komme — — — Still davon! — — Gedenkſt du auch
Noch oft der feierlichen Stunde, als wir
Drei Brüder, Manfred, du und ich, auf
Der Morawieſe, unter Denkmälern
Der Urzeit ſtehend, hochbegeiſtert,
Im Angeſichte der geſtirnten Nacht,
Uns Freundſchaft ſchwuren für die Ewigkeit?
Wir ſtreckten betend unſre Hände zu
Dem großen Vater aller Liebe aus,
Ihm dankend, daß er uns zu Brüdern ſchuf!

(er hält ihn fixirt).

Kanzler.

Es war 'ne ſchöne Stunde!

Gothland.

'Ne ſchöne Stunde!
'Ne ſchöne Hure! Mehr war es
Dir nicht? Alſo 'ne ſchöne Stunde nur?
Ha, wo iſt Manfred?

Kanzler.

O frage nicht!
Er iſt dahin!

Gothland.

O Friedrich, Friedrich, wo
Iſt Manfred, unſer Bruder?

Kanzler.

Tröſte dich;
Er harrt auf uns im beſſ'ren Lande.

Gothland.

Sahſt du
Ihn ſterben?

Kanzler.

Leider ſah' ich's!

Gothland.

Und du lebſt?

Kanzler.

Im Trau'rgewande!

Gothland.

Manfred hatte Geld;
Wo iſt ſein Geld geblieben?

Kanzler.

Geld?

Gothland.

Wo blieb
Sein Geld?

Kanzler.

Ich weiß von keinem Gelde.

Gothland.

Was
Geſchieht mit ſeinen Schlöſſern? ſeinen Gütern?

Kanzler.

Vorläufig habe ich ſie in Beſitz
Genommen.

Gothland.

Ei, da haſt du ſehr geeilt;
Du ſcheinſt nach ihnen große Gier
Zu haben!

Kanzler.

Bruder!

Gothland.

O verzeihe; — gib
Mir deine Hand!
(des Kanzlers Hand betrachtend:)
Daß manche Wölfe
Doch ſo zarte Klauen haben!

Kanzler.

Ich verſteh'
Dich nicht!

Gothland.

Ich frage dich, wo Manfred blieb;
Gib ihn mir wieder!

Kanzler.

Kann ich
Die Todten auferwecken?

Gothland.

Nein! —
Das ſolltet ihr bedenken, wenn
Ihr mordet!

Kanzler.

Mordet?

Gothland.

Fürchte mich,
Denn ich bin Manfreds Bruder!

Kanzler.

Und ich auch!
— — Ich habe ſtets gewähnt,
Der große Gothland, der die Völker all'
Beſiegte, könne auch ſich ſelbſt,
Das eigne Herz beſiegen!

Gothland.

Freilich, du haſt
Das dein'ge bald beſiegt! —
— — Wehrt' er ſich lange?

Kanzler.

Wer?

Gothland.

Ich hätt' es wenigſtens ſchnell abgemacht;
Doch langſam tödten alle Katzen!

Kanzler.

Jetzt will ich wiſſen, was du meinſt!
Wird endlich die Erklärung dir belieben?

Gothland.

Fragſt
Du mich? Du magſt
Die Wände deiner Burg zu Northal fragen,
Wo du mit Manfreds Blute angeſchrieben,
Daß Bruder durch den Bruder ward erſchlagen!

Kanzler (hochentrüſtet:)

Ein Böſewicht hat das geſagt,
Ein Böſewicht hat's ihm geglaubt!

Gothland.

Die Schmähungen verzeih' ich;
(mit abgewandtem Geſicht:)
Nur rath' ich dir,
Flieh' fort, eh' ſich die Morgenwolken röthen;
Beſteig' dein Roß — Mir grauet, dich zu tödten!

Kanzler.

Mich tödten?

Gothland.

Flieh'!

Kanzler.

Vor 'nem Verrückten?

Gothland.

Flieh'!

Kanzler.

Weshalb?

Gothland.

Weil ich dich drum beſchwöre!
— — Du weilſt? —
Wohlan denn, hör' mich, Schweden, höre!
Auf, Schwedenkönig, komm mit deinen Grafen!
(der König Olaf, Holm, Arboga, Skiold und andere treten auf.

König.

Was gibt's?

Gothland.

Es gilt die ſchwärz'ſte Unthat zu beſtrafen!

König.

Ihr, Gothland, ſeyd's? Willkommener iſt mir
Niemand. Nehmt ein den Platz, der euch gebührt,
Dem erſten Feldherrn meines Reiches.

Gothland.

Nicht
Als Feldherr, — als ein Kläger ſteh' ich jetzt
Vor dir. Der Kön'ge höchſte Ehre
Iſt die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit
Iſt's, die ich von dir fordre!

König.

Fordre ſie.

Gothland.

Im Namen Manfreds, des Ermordeten —

Alle.

Ermordeten?

Gothland.

Entſetzt euch nicht zu früh,
Denn das Entſetzliche iſt noch zurück!
(auf den Kanzler deutend:)
Der da, mein Bruder und der ſeinige,
Doch in der That
Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,
Hat ihn um Mitternacht,
In Gier nach Ländern, Geld und Gütern
Auf ſeiner Burg zu Northal mit der Axt
Erſchlagen!

König.

Was? der Kanzler?
Er hätte —!

Gothland.

Ich klag' — — — Ich klag'
Ihn an auf Brudermord!

Kanzler.

Er iſt toll
Geworden! Sperrt ihn ein, damit er Keinen
Beißt!

Gothland.

Hört ihr ſeine kecke Zunge?
Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?
— Gebt mir Gericht!

König (nach kurzem Nachdenken:)

Das weigre ich fürerſt.

Gothland.

Du weigerſt es? Du weigerſt mir, was man
Dem Bettler nicht verſagt? Denk', Herrſcher, denk'
An deine Pflicht! Ihr Könige ſeyd die
Gewaffneten Erklärer der Geſetze, —
Ihr habt das Schwert, um ſie mit ihm zu ſchützen, —
Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen
Von ihnen abzuwehren!

Skiold.

O mein Sohn!
Gedenke deines Weibes, meiner Tochter;
Du ſtürzeſt ſie und dich in das Verderben!

Gothland (zu Skiold:)

Gerechtigkeit, ſtürzt auch der Weltbau ein!
— Gebt mir Gericht!

König.

Ich weigere dein Unglück!

Gothland.

Unſeel'ges Schwedenland! ſein König hat
Mit Brudermördern ſich verbunden,
Und ſchweigend ſtehen ſeine Großen da
Und dulden es!

Holm (zum Könige:)

Herr, dieſen Vorwurf
Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm ſein
Begehr.

König (zum Kanzler:)
Ihr ſchweigt?

Kanzler (düſter:)
Ich fürchte kein Gericht.
Gebt ihm, was er verlangt.

König (zu Gothland:)
Ihr wollt es noch?

Gothland.
Ich kann nicht anders! ja!

König.
So habt es denn!
— Doch nochmals warn' ich euch;
Denn ungeheu'r iſt eu'r Beginnen
Und meiſtens iſt das Ungeheure
Zugleich auch ſündlich!

Gothland.
Nur nicht hier!
Er hat den Bruder mir erſchlagen,
Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!
Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!

König.
Es ehrt der Menſch des Blutes heil'ge Bande!

Gothland.
Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!

König.
Ihr ſtürmet aus dem Gleiſe der Natur!

Gothland.
Dein Kanzler ging vorauf, ich folg' ihm nur!

König.
Genug!

(zu den ſchwediſchen Großen:)
Seyd Richter! Schwört, gerecht zu richten,
So weit es ſchwache Sterbliche vermögen!
Ich ſchwöre es bei meiner Königspflicht!

Holm, Arboga, Skiold und Andere.

Wir ſchwören es!

König.

Beginne, Kläger.

Gothland.

Ihr kennt doch des Oreſtes traurig Loos?
Es iſt das meine! —
Laßt mich
Mein unglückſeeliges Geſchäft ſo ſchnell
Vollenden, als mir möglich iſt; ich will
Die vielen Anzeigen verſchweigen,
Die nach und nach in mir Verdacht erregten
Und gleich zu der Entſcheidung eilen. —
— Der Kanzler war mit einem einz'gen Knechte,
Mit Rolfen nur bei Manfreds Tod zugegen —

König.

Iſt's ſo?

Kanzler.

Ja.

Gothland.

Manfred muß alſo von ihnen
Ermordet ſeyn, wenn er wirklich ermordet iſt,
Und daß er's iſt, hab' ich geſeh'n.
Denn hört: als ich — —

König.

Was zauderſt du?

Gothland.

O könnt' ich hier doch ewig zaudern!

König.

Jetzo kommt das zu ſpät; fahr' fort!

Gothland.

An den beeiſ'ten Nordpol ſtellt
Mich hin, wo nichts mehr grünet, nichts mehr lebt,
Wo Meer und Menſchenherzen, welche ſonſt
Sich ſtets bewegen, aufgehört zu ſchlagen;
Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern
Jetzt allgewaltig in einander wachſen,
Als wollten ſie auf Ewigkeiten ſich
Vereinen, und im nächſten Augenblicke
Sich wieder von einander donnernd trennen
Und wechſelſeitig ſich zermalmen, ganz
Wie Menſchenherzen, dort nur möcht' es ſeyn, wo
Ich für die grauſe Mähr, die ich erzählen
Soll, Glauben fände bei des Eismeers Schrecken!

(gegen die Thür gewendet:)

Erik!

(Erik tritt ein:)

Gothland (zum Könige:)

Gewiegt von Zweifeln zwiſchen Höll' und Himmel
Mach' ich mich geſtern Abends auf,
Und reite bei Cometenſchein nach Northal,
Um ſelber Manfreds Leichnam anzuſchau'n.
Mich griff Entſetzen, als ich ihn erblickte!
Vom Mörderbeil ſah' ich ſein Haupt zerſchmettert!
Mein Zweifel ſchwand, der Brudermord ward mir
Gewiß, mein Glaube an das Heiligſte
Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm.

Was für ein Neger?

Gothland.

Der Berdoa.

Holm.

Du biſt betrogen! dieſer Neger ſchwur
In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Gothland.

Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm verſöhnt;
Er iſt ein edler Mann. — — Hört weiter!
Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,
Verdächtig durch ſein ſcheu Betragen.
Rolf war's, derſelbe Diener, der
Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.
Nachdem er kurze Zeit gezaudert, hob er
Die Felſen von dem Abgrund ſeines Herzens
Und ſo wie aus der Hölle ihre Geiſter,
So ſtiegen furchtbare Geſchichten daraus auf;
Da hörte ich,
(auf den Kanzler deutend:)
daß dieſer Schreckliche
'Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord
Die Axt gewetzt, daß er —
Ihr ſtarrt euch an? — Entſcheidet!
(leiſe Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler:)

Ihr ſchweigt noch?

Kanzler.

Was ſoll ich ſprechen? — Alles,
Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, ſelbſt
Der Zufall iſt verbündet wider mich,
Und die Beweiſe, welche mich verdammen, ſind
So ſchlau und wunderbar geſtellt, daß ich
Sie ſchwerlich werde widerlegen können —
Ich kann nur ſchwören, daß ich ſchuldlos bin!
(lautere Donner.)

Gothland.

Hört, hört! ſogar der Donner ſtraft ihn Lügen!

Kanzler.

Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

König (zu den Großen:)

Was meint ihr von des Herzogs Klage?

Holm.

Man muß die Leichenfrau vernehmen,
Von welcher Manfred in den Sarg gelegt iſt;
Sie nur kann ſicher wiſſen, ob er auch
Schon damals ſo verſtümmelt war,
Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.
Den Andren, welche außer ihr ihn vor
Der Grablegung geſehen haben, hätte man
Es leicht verbergen können.

Kanzler.

O ich erkenne immer deutlicher,
Daß mich ein wüthendes Geſchick verfolgt!
Die Leichenfrau — die einzige, die mich
Von der abſcheulichen Beſchuldigung
Erretten könnte — ſie iſt
Vergang'ne Nacht erdroſſelt worden; vor
Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

Gothland, Holm und Skiold.

Sie iſt erdroſſelt worden?

König.

Ha! durch wen?

Kanzler.

Man kennt
Die Thäter nicht!

König.

Kanzler! Kanzler! wenn
Ich glauben müßte —

Kanzler.

Glaubt, daß ich aus Furcht,
Sie möchte mich verrathen, ſie
Erwürgen ließ! Zwar iſt es das Unwahrſte,
Allein es iſt das Schlimmſte, und das Schlimmſte
Iſt immer das Wahrſcheinlichſte! —

König (nach einer kurzen Pauſe, ſchnell zum Herzog:)

Wo iſt
Der Diener Rolf?

Gothland.

Ja, der wird auch wohl todt
Seyn!

König.

Wie?

Gothland.

Er hatte mich durch ſeine furchtbare
Erzählung auf das Aeußerſte gebracht;
Ich fühlte durch mein eignes Haupt
Des Beiles Schneide zucken —
Die Sanftmuth ſelber hätte ſich
Nicht länger zähmen können —
Ich ſchleuderte ihn in das Grab-
Gewölbe!

König.

Dennoch war das eigenmächtig
Gehandelt!

Gothland.

Eigenmächtig nicht!
Rolf war Leibeigner unſres Hauſes,
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

König.

Habt
Ihr andre Zeugen?

Gothland.

Ja; hier iſt mein Burgvogt Erik;
Er war mit mir im Dome
Und kann beſchwören, was ich ſprach.

König.

Dein Burgvogt kann für dich nicht zeugen.

Gothland.

So zeuge denn mein Feind für mich! — Berdoa!
(Berdoa tritt herein:)

Alle (außer Arboga und dem Kanzler:)
Der Mohr? Ergreift ihn!

Gothland.

Als mein Zeuge, nicht
Als Oberhaupt der Finnen ſteht er hier.
Ich habe für ſein Leben ihm gebürgt,
Mit meinem Leben werd' ich ihn beſchützen.
— Zeug' mir!

Berdoa.

Ich kann bezeugen —

König.

Was? Daß du
Ein Bube biſt? Das weiß ich ohnedem!
(zum Herzoge:)
Ho,
Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache
Schlecht!

Gothland.

Meine Zeugen gelten nicht? — Sey's denn!
Auch ohne ſie bleibt meine Klage deutlich;
Entſcheidet nur!

König.

Sagt euer Urtheil, Grafen!

Holm.

Der Kanzler hat nichts läugnen können — ſchuldig ſcheint
Er mir zu ſeyn.

Arboga.

Ich halte ihn für ſchuldig.

Die übrigen ſchwediſchen Großen (außer Skiold:)

Er
Iſt ſchuldig!

König.

Schuldig? — Denkt ihr ebenſo,
Skiold?

Skiold.

O laßt mich lieber ſchweigen!

König.

Ihr alle ſprecht ihn ſchuldig;
Ich aber ſprech' ihn frei!

Gothland.

Weswegen?

König.

Weil
Der Mohr dein Zeuge iſt!
(Zeichen des Unwillens unter den Großen:)
Was
Begehret ihr, Vaſallen?

Gothland.

Alſo hier
Zu Land iſt Brudermord erlaubt? Wohlan,
Ich nutze die Erlaubniß!
(er eilt auf ſeinen Bruder zu.)

König.

Fallt ihm in den Arm!

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)

Der Kanzler (ſtürzt vor ihn hin und ruft:)

Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen! Hier
Iſt meine nackte Bruſt! Durchbohr' ſie! reiß'
Sie auf! ſaug' ihre Wunden! Bruderblut
Iſt Nektartrank! Schlürf' es! Hier ſtrömt es dir!
Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich
Beglückt! Berauſche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichſt!

(der Herzog tritt ſchaudernd zurück.)

Weich' nicht zurück; erſchlag' den Bruder, — wehrlos
Steht er da! tödte ihn, du großer Held,
Vollende jetzt die größte deiner Thaten:
Zerfleiſch' dies Herz, das ſeit der Kindheit Tagen,
So lang es fühlen kann, für dich geſchlagen!

König.

Mäßigt euch!

Kanzler (zum Könige:)

Könnet ihr die Qual erfaſſen,
Wenn die uns, die wir lieben, tödtlich haſſen?

Gothland (zu Berdoa:)

Mohr! Mohr! er weinet! mich erſchüttert Grauſen!

Berdoa (raunt ihm zu:)

Sind Krokodilesthränen!

Gothland (fährt empor:)

Wie hieß das?

Berdoa.

Er weint nicht! macht ſich bloß das Auge naß!

Gothland.

Du meinſt, wer mordet, heuchelt auch?

Verdoa.

Das meine ich!

Gothland (wendet ſich wieder zu den Umſtehenden und zeigt auf den Kanzler:)

Seht dieſe Memme an!
Sie tödtet Andre, wenn ſie ſchlafen,
Doch ſoll ſie ſelbſt nun ſterben,
Dann greint ſie wie 'ne Metze um ihr Leben!

Kanzler.

Das wird zuviel! ich kann's nicht länger dulden!
(er greift an das Schwert.)

Gothland (ihn ſtarr betrachtend:)

Die Larve fällt, ſein Herz wird ſein Geſicht!

Skiold.

Hemmt ſie! die Schwerter ſtürzen aus den Scheiden!
(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzler.

Wildzürnend klopft mein Buſen dir entgegen!

Gothland.

Nach einem Aderlaß wird das ſich legen!
(ſie dringen auf einander ein:)

König.

Arboga! jetzt ſeyd ihr der rechte Mann!
Haut Beide nieder! das iſt beſſer,
Als wenn der Eine durch den Andern fällt,
Denn ihr ſpart ihnen Bruderwechſelmord!
(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Skiold und Andere haben die Brüder ſchon auseinandergeriſſen.)

Gothland.

Du biſt es, Holm, der mich von ihm zurückhält?
Du wareſt der ja, der ihn ſchuldig ſprach!

Holm.

Wenn er auch ſchuldig ſeyn mag, ſo geziemt's
Doch dir nicht ihn zu ſtrafen; ewig würd'
Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand
Dein Bruder fiele.

Gothland.

Ihn zu ſtrafen ziemt
Dem Könige; allein wenn der nicht will,
So ziemt es meinem Vater oder mir!
— Noch einmal, König! fordre ich ſein Haupt!
Verweigere es dem Geſetze nicht,
Dem es verfallen!

König.

Ketten, Ketten ſollſt
Du haben!

Kanzler.

Ja ja! kettet's, kettet's an
Das Ungethüm, das ſeine Brüder frißt!

Gothland.

Die gift'ge Schlange! Wie ſie hohnlächelt!

Kanzler.

Du haſt
Mich eben, als ich weinte, ausgelacht,
(laut lachend:)
Jetzt lache ich!

Gothland.

O ſeht ihn, ſeht ihn, wie
Er triumphirt, daß ſein König ſeine
Mordthat ſchützt! — Triumphire nicht zu früh! —
Ein Wort noch König! eh' du gehſt! Du nimmſt
Partei, denn deinen Kanzler willſt du nicht
Verlieren, — deshalben *zürne* ich dir nicht;
Ich kann euch Erdenkön'ge nur *bedauern*;

Ihr ſollt der Götter Rolle ſpielen und
Seyd Menſchen! — Aber Eins iſt da, was ihr
Stets üben könnt und ſollt: Gerechtigkeit!
Sie iſt es ja, die euren Thron erbaute, —
Hat ſie im Lande aufgehört, ſo hat auch
Der König aufgehört, und jeder ſucht
Auf eignem Weg' ſein eignes Recht!
Ich hab' es dir geſagt!

König.

Bringt Ketten.
(Ein Soldat tritt mit denſelben auf.)
Ha, da kommen ſie! — ihn und
Den Neger ſchlagt an Eine; Beide ſind
Einander würdige Geſellen!

Kanzler.

Gerechtigkeit, die du verlangteſt, ſollſt
Du haben: Morgen werf' ich deine Klage
Dir auf das Haupt zurück und klag' dich an
Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein
Des Rechtes nach dem Leben haſt getrachtet!

König.

Und ich verklage dich auf Hochverrath,
Weil du dich mit dem größten Feind
Des Schwedenreichs, dem Mohren, haſt verbunden!
(Der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab; die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben zurück.)

Skiold (tritt noch einmal vor Gothland hin:)

Was du auch thun wirſt, — meine Tochter mach'
Nicht unglücklich! ſie iſt mein einz'ges Kind!
(geht ab.)

Gothland (zu Erik:)

Geh' zu dem alten, großen Herzoge
Von Gothland, meinem Vater; ſage ihm,

Er würde ſchon vernommen haben,
Was ſich ereignet; ſtatt des Königs, welcher ſchlecht
Geurtheilt, möge er das Richtſchwert nehmen, und
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt
Gezieme!

(Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor:)

Herr, gefangen euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Gothland.

Den Herzog Theodor von Gothland willſt
Du feſſeln?

(den Arm ausſtreckend:)

Feſſ'le ihn!

(der Hauptmann weicht ſcheu aus. — Erik kommt wieder.)

Gothland.

Was ſpricht mein Vater?

Erik.

Wenn er das Richtſchwert nähm', ſo würd' es ſeyn,
Um euch zu zücht'gen, wie ihr es verdientet!

Gothland.

Mein Vater iſt der vor'ge Held nicht mehr,
Sonſt hätt' er alſo nicht geſprochen: —
Geh',
Ruf' meinen Sohn mir her!

(Erik geht ab.)

Berdoa.

Was thut man nun?

Gothland (ohne auf Berdoa zu achten:)

Es iſt
Der fürchterlichſte Brudermord geſcheh'n, —
Der König hat ihn wider ſein Gewiſſen

Und wider das Geſetz verzieh'n, vor ihm
Und ſeinem Richterſtuhl find' ich kein Recht, —
So appellir' ich laut und feierlich
An euch, ihr ewigen Geſetze,
Auf die die Welt gegründet iſt, die ihr
Mit Feuerzügen flammet, welche kein
Vorüberſauſendes Jahrtauſend ausweht,
Die ſelbſt das Raubthier ſchaudernd ahnt,
Wenn es im Blute ſeinen Hunger ſtillt, die ihr
Der unterdrückten Menſchheit Zuflucht botet
Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit iſt
Die Himmelsſcheibe, die euch wiederſpiegelt,
Der Ocean iſt euer Spiegel, in
Des Heklas Flammen leuchtet ihr, und wo
Ein Herz ſchlägt, zittert man vor euch!
Die menſchlichen Geſchlechter ſterben; ſie
Sind Flocken, ausgeſäet in den Sturm;
Spurlos, wie Schatten über eine Wand,
Zieh'n ihre Schaaren über dieſe Erde;
Ihr aber werdet raſtlos mit den neu
Entſtehenden Geſchlechtern neu geboren!
— Die Blutsfreundſchaft iſt irdiſch und vergänglich,
Drum greif' ich kühn zu euch, Unſterbliche!
— Ich habe keinen ird'ſchen König mehr; ihr
Geſetze! ſeyd mein König! —
„Blut ſühnt Blut
Und die Vergeltung iſt das Recht!" ſo heißt
Eu'r Ausſpruch; — der Hebräer las ihn ſchon
Am Sinai und heut' noch leſ' ich ihn
In meiner Bruſt; er ſoll mich leiten!
(will abgehen:)

Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg:)
Bleibt!

Gothland (wirft ihn auf die Seite:)
Mach' Platz für die Vergeltung!
(er geht mit Berdoa ab.)

Hauptmann.

Greifet! haltet ihn!

(Skiold und Holm treten auf.)

Skiold.

Was fällt hier vor?

Holm.

Wo iſt der Herzog?

Hauptmann.

Fort! — Mit
Gewalt brach er ſich Bahn!

Skiold.

Folgt, folgt
Ihm eilends nach! Er ſucht den Kanzler auf!

Holm.

Er wird doch nicht —? —

Skiold.

Er wird, er wird!

Holm (ſchreit:)

Dann rufet Mord und allarmirt das Schloß!

König (ſtürzt herein:)

Welch ein Tumult! Was gibt's?

Skiold (unter den Donnern des jetzt völlig heraufgeſtiegenen Gewitters:)

Hört ihr's denn nicht?
Die finſtren Mächte läuten hoch im Dom der Welt,
In ſeiner düſtren wolkumflorten Runde,
Mit Donnerſchlägen ein die Schreckensſtunde,
In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

(Der Kanzler tritt ein; kurz darauf der Herzog mit Berdoa.)

Gothland.

Du ſelbſt wirſt wiſſen, daß der König falſch
Gerichtet hat — jetzt halte ich Gericht —
Wehr' dich!

Kanzler (das Schwert ziehend:)

Das will ich, und der Himmel wird's
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleiſch
Den Krebsſchaden, der mir Verderben droht,
Ausſchneide!

(Gefecht beider Brüder.)

Berdoa (beiſeit, als wenn er Hunde hetzte:)

Packt euch! faßt euch! faßt!

Gothland.

Halt ein! du biſt verwundet!

Kanzler (fortfechtend:)

Nur geritzt! Jetzt lehr'
Ich dich, was angeſchoſſ'ne Eber ſind!

Gothland.

Was ſoll das Degenſpiel?
Hier iſt das Ziel!
(er ſchlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durchſticht ihn.)

Berdoa.

Brav, Herzog Gothland! Das war brav geſtochen!

Gothland.

Dir Manfred! fließt dieß Blut! du biſt gerochen!

Kanzler.

Mit meinen Fäuſten kämpf' ich fort!
(er ſtürzt wüthend auf ſeinen Bruder los; aber plötzlich fühlt er ſeine Wunde; er taumelt und ſtatt mit dem Herzoge zu ringen, hängt er ſich um ſeinen Hals und wimmert wie ein Kind:)
O Gott!
O Gott! — mich greifen ungeheure Wehen!
Verband! Verband! Wer du auch ſeyſt, wenn du
Ein Menſch biſt, ſo verbinde meine Wunden!
Verband! Verband!

Gothland.

Verband! Verband! —
Entſetzlich! — Macht mich los von ihm!

Kanzler.

Verband!

Berdoa (ihn vom Herzog losreißend und von ſich ſtoßend:)
Verbluten ſollſt du!

Kanzler (ſtürzt da, wo ſein Schwert liegt, zuſammenbrechend in's Knie; zu Berdoa:)
Hund, verdammter Hund!
(er ergreift zürnend das Schwert, will es mehrmals erheben, aber ſeine Hand iſt zu ſchwach.)

Berdoa.

Fort, Herzog, fort! Hier iſt kein längres Bleiben!
Das Finnenheer iſt kaum noch ſtundenweit
Von dieſer Stadt entfernt — die Thore ſtehn
Noch auf — eilt, daß wir ſeinen Schutz erreichen!
(Erik kommt mit Guſtav.)

Gothland.

Da iſt mein Sohn! Komm, Guſtav, komm mit mir!

Kanzler.

Ich armer, armer ſchmerzdurchzuckter Wurm!

Guſtav.

Was fehlt dem Oheim?

Gothland.

Komm mit mir!

Guſtav.

Was fehlt dem Oheim?

Gothland.

Laß ihn! Laß ihn!

Guſtav.

Dein Schwert iſt dunkelroth —
O Vater! Vater! was haſt du gethan?

Gothland.

Nichts, als was ich dereinſt vertreten kann —
(Donner und Blitz.)
Der Donner über unſren Häuptern gilt nicht mir! —
— Sein Blut komm' über mich und meine Kinder! —
(er faßt Guſtavs Hand:)
Geh' mit!

Guſtav.

Nein, Vater, nein, dir folg' ich nicht!

Gothland.

Du ſollſt!
(er eilt ab und reißt ſeinen Sohn mit ſich fort; Erik ihnen nach.)

Skiold (raſch eintretend:)

Ha, Herzog! Neger! Neger! Was
Habt ihr gemacht?

Berdoa (auf den Kanzler deutend:)

Ein Aas!
(er eilt fort.)

Skiold.

O Kanzler! Kanzler!

Kanzler (matt:)
Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Staub!
(er ſinkt leblos hin.)
(Der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere ſtürzen athemlos herein.)

Skiold (zu ihnen:)
Ihr ſeyd
Zu ſpät gekommen!
(eilt hinweg.)

König.
Ha! — — Zieht
Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch
In Aſche ein, daß der gerechte Gott
In der Vergeltung Grimm uns mit
Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!
(man hört es draußen regnen.)
Ström' auf das Pflaſter nieder, Regen! waſch'
Es rein vom Bruderblut! Umnachtet uns
Ihr Wolken! und verberget dieſe That! —
Holt Aerzte! —
Auf auf! dem Herzog und dem Neger nach!
Todt oder lebend fangt ſie ein!

Biörn (auftretend:)
Sie ſind
Im ſtürmenden Gallop zum Südthore
Hinausgeſprengt, dem Finnenheer' entgegen!

Volk auf der Straße.
Weh! Bruder-Bruder-Mord! Weh über uns
Und unſre Stadt!

König (zu dem eintretenden Arboga:)
Was iſt das für ein Lärm?

Arboga.

Lautheulend läuft das Volk zuſammen!

König (zu Biörn und andren Hauptleuten:)

Jagt durch die Straßen, ſperret ſie
Mit Ketten, laßt die Thore ſchließen, laßt
Die Regimenter unter Waffen treten und
Bereitet ſie zur Schlacht!

(Biörn mit Hauptleuten fort.)

König.

Ruft
Den grauen Vater beider Brüder, des
Erſchlag'nen und des Mörders,
Den alten Gothland ruft mir her!

Holm (am Fenſter:)

Dort irrt er klagend durch die Gaſſen!

Die Stimme des alten Herzogs von Gothland:

Weh! meine Söhne haben mich verlaſſen!

König (am Fenſter; mit dem Schwerte winkend:)

Komm Herzog! folg' dem Winke meines Degens!
Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde
Ruft dich mit blut'gen Lippen!

Der alte Herzog von Gothland (tritt auf und umklammert eine Säule:)

Stützt mich, Säulen!
Denn meine Söhne ſtützen mich nicht mehr!

Holm.

Beweinenswerther Greis!

Der alte Gothland.

Wo iſt mein jüngſter Sohn?

König.

Getroffen von dem Bruderſchwerte liegt
Er hier zu deinen Füßen,
Und ſeine feuerrothen Wunden dampfen!

Der alte Gothland.

Wie? dieſe ſtarre, rothgefleckte Leiche, mit
Dem dunklen, blutdurchflochtnen Haare, mit
Dem weißen, todtverzerrten Antlitz, mit
Den kalten, qualgekrampften Händen — —
Dieß Scheuſal wär' mein Sohn?
(indem er auf ihn niederſtürzt:)
Er iſt's! er iſt's! und wer
Iſt unglückſeeliger als ich?
Vom Aufgang bis zum Niedergange ſchweift
Mein Blick, und unglückſeeliger als ich
Iſt Niemand! — Da liegt
Ein Haufen ſchwertzerriſſ'ner Lumpen — und
Es iſt mein Sohn!
Halloh, Zerſtörung, reiß'
Das Firmament zu Fetzen,
Ich lache drob und tanze vor Ergötzen! —
— — — O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn
Gebareſt, du
O Leonore! biſt nicht mehr! — Hätteſt du's
Erlebet, ſäheſt du ihn liegen, du
Zerraufteſt jammernd deine greiſen Locken
Und ſchlügeſt dumpf die Mutterbruſt, das Haus
Des Schmerzes und der Qual, — und tränkeſt nicht,
Und äßeſt nicht, und ſchwändeſt hin vor Gram,
Vor Gram! — —
Legt mir
Sein Haupt an meine Bruſt.
(man thut es.)
Blut' aus,
Blut' aus am Vaterbuſen, theurer Sohn!

Blut' aus! blut' aus! — Ein Leichenweib will ich
Mit meinen Thränen deine Wunden waſchen,
Am Morgen und am Abend wach, — und wenn
Die Sterne mit den goldnen Füßen leis
Und ſtill, um nicht der Erde Schlaf zu ſtören,
Des Nachts dahin zieh'n über unſren Häuptern,
Will ich — der einz'ge Wache auf der Erde —
An dieſer Leiche trauernd ſtehen und
Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,
Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!

König.

Arboga! Niegerührter! rühret dies
Dich nicht?

Der alte Gothland.

— Ha! — wär's möglich? oder trügt mich
Mein Ohr? Hört ihr das leiſe Pulsgewimmer
In dieſer todten Bruſt? Er lebt! er ſchlägt
Das Auge auf! er lebt!

Kanzler (noch einmal das Auge aufſchlagend:)
O furchtbar! furchtbar, nie
Empfunden, nie begriffen ſind
Die Schauer des Todes! Schwarz iſt die Sonne!
Dunkel der Tag! — O furchtbar iſt das Sterben!

Der alte Gothland.

Wohl weiß ich das — ich ſterbe ſchon ſeit Jahren! —

Kanzler.

Mein trübes Aug' ſieht einen edeln Kreis,
Der trauernd um mich her ſteht. — Wo iſt Holm?
(Holm tritt zu ihm:)
Du war'ſt der erſte, der mich ſchuldig ſprach,
Und thateſt es mit Recht, denn alles ſchien
Mich zu verdammen, — doch ich ſchwöre dir

Bei dieſer meiner Todesſtunde, daß
Ich ſchuldlos bin!

Holm.

Wir alle glauben es;
Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!

Kanzler.

Was
Hilft mir die Rache? — Lindert lieber meine Qualen. —
— Die Bruſt, an der ich ruh', klopft ſchwer und bang, —
Schlägt ſie um mich ſo ſchmerzbewegt?

Der alte Gothland.

Um dich —
Ich bin dein Vater —

Kanzler.

Vater! Vater! O,
Am Vaterbuſen ſtirbt's ſich leicht!

Der alte Gothland.

Du ſchlummerſt ein am Vaterbuſen, ich
Entſchlafe einſtens einſam auf der bloßen Erde, —
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,
Nicht auch ermorden ſollte! — —

(des Kanzlers Haupt ſinkt nieder.)

Ich
War es, der dich zuerſt
Begrüßte, als du in das Leben trateſt,
Ich bin's, der Lebewohl dir ſagt, da du
Nun ſcheideſt aus dem Lichte! Lebe wohl!

Kanzler.

Die Schmerzen lindern ſich — doch auch
Die Freuden hören auf — ich geneſe! —
Leb' wohl, mein Vater! lebet wohl ihr Alle! —

Alle (außer dem alten Gothland und Arboga:)
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl
Auf Wiederſehen!
(der Kanzler ſtirbt.)

Der alte Gothland.
Was ich zeuge, ſtirbt,
Und was mir nahe iſt, vergeht, — ich bin
Ein Giftbaum, welcher Peſt aushaucht,
(ſein Haar ausraufend:)
darum,
Ergraute Haare! rettet ſchleunig euch
Aus meiner Näh'! —
Und dich, Gewand,
Will ich wie —
(er reißt ſich ſein prächtiges Gewand ab.)

Holm.
Was beginneſt du
Mit deinem herrlichen Gewande?

Der alte Gothand (es zerreißend:)
Ich
Zerreiß' es, wie mein Herz zerriſſen iſt!

König (auf die Leiche deutend:)
Dieß Blut ſchreit Rache —
Der Mörder ſey verurtheilt!

Arboga.
Unvertheidigt?

König.
Wer iſt's der ihn vertheid'gen kann? — Reißt Thür
Und Fenſter auf! — Dort wogt Upſalas Volk!
(durchs Fenſter:)
Iſt einer unter euch, ihr Tauſende, der

Den Herzog Theodor von Gothland
Vertheid'gen will?
(Pauſe.)
Der Herzog Gothland hat
Sein Haupt mit ſchwerem Brudermord belaſtet;
Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf!
(Pauſe.)
Erſcheinet Niemand? —
So entkleide ich
Hiemit den Schwedenherzog Theodor
Von Gothland aller ſeiner Würden, ächte ihn
Um Brudermord und breche über ihn
Den Stab!
(zu den Umherſtehenden:)
Zieht eure Schwerter, um an ihm
Die Acht des Königs zu vollſtrecken!
(ſie ziehen die Schwerter.)
Fortan, verſtoßen
Von dem heimathlichen Heerde,
Wandl' er unſtät durch die Erde,
Verderben zeichne ſeine Bahn!
Wenn des Waldes Blätter rauſchen,
Donn're ihm ſein Blutgericht;
In den Klüften ſoll er lauſchen,
Wie die Eule ſcheue er das Licht!
Sieht er, naß von Sturm und Regen,
Einer ſtillen Hütte Thür,
Klopfe er vergebens an,
Denn auf ſeinen nächt'gen Wegen
Soll er kämpfend wandern für und für!
Frei iſt ſein Haupt! Wer's kann,
Der darf ihn tödten, —
Wie er auch ihn quäle,
Ich, der König, will's vertreten, —
— Betet jetzt für ſeine Seele!
(Tiefe feierliche Pauſe.)

Holm (unterbricht ſie zuerſt:)
Ich war einmal ſein Freund — dreifach verflucht
Sey jede Stunde, die ich ihn geliebt!
Ich ſchwöre Rache, ſchwöret ſie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland:)
Wir ſchwören ſie!

König.

Du ſchwörſt ſie nicht?

Der alte Gothland.

Kann ich es denn?
Auch Theodor von Gothland iſt mein Sohn!

König.

Und was iſt der Erſchlag'ne da?

Der alte Gothland.

Mach' mich
Nicht wild!

König.

Und deinem einen Sohn verzeiheſt du
Des andren Sohns Ermordung?

Der alte Gothland.

Verzeihen?
(auf die Leiche zeigend:)
Dieß? — Ihr, des Himmels Feuercataracten,
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;
Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner,
Und weckt die Rache aus dem Schlafe; auf,
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt
In des Verfluchten eh'rner Bruſt! Ich ſelbſt will —
(er ſchaudert zurück:)
Ich will den böſen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,
Verfluchen, doch mit dieſen Händen, die
Sich im Gebet zu Gott ſo oft für ihn
Gefaltet, ihn erſchlagen, — nein! das kann ich nicht!

König.

Das kannſt du nicht? Was kannſt du denn?
Nur greinen?
Ha, wir, die Fremden, wagen unſer Blut, um
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,
Regſt dich nicht?
Zürnend bebt die Erde, daß ſie
Geſäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!
Dort die Gebirge ſchüttelten die eis-
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel
Durch ſeines Bruders gottverfluchte Hand,
Du aber, Vater, ſchüttelſt deines nicht!

Der alte Gothland.

Was ſoll
Das alles?

König.

Reitzen ſoll es deinen Grimm,
Den dieſe Blitze, welche Rache glüh'n,
Den dieſe Windsbraut, welche Rache heult,
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich
Die Donner an und hetzen dich zur Rache,
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,
Die Elemente rufen dich zur Rache —
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,
Daß du der Leu noch biſt, der du geweſen!

Der alte Gothland.

Laß ab! laß ab, du furchtbarer Beſchwörer!
Auch Theodor, der Mörder, iſt mein Sohn!

König.

Er iſt's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

Der alte Gothland.

Wär's ſo?

König.

Und wär's ſo nicht, ſo weißt du doch,
Daß es der Vaterpflichten höchſte iſt,
Ruchloſe Kinder zu beſtrafen!

Der alte Gothland.

Glaub' ich es?

König.

Du biſt das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!

Der alte Gothland.

Meinſt du's auch?

König.

Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht
Daß fremde Hände deinen Sohn beſtrafen!

Der alte Gothland.

Das duld' ich nimmermehr, — ein Gothland kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!
(indem er ſich kräftig vom Boden emporhebt:)
Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!
Wehe, Weh' dem, der
Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du verſinkeſt in
Die Nacht!
(Er ſteht groß in einer drohenden Stellung da.)

König.

Seht ihn, wie er ſich rieſengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergangner Tage, — einſt war dieſer Greis
Der Erſte in des Nordlands Heldenſchaaren!

Der alte Gothland.

Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!
(Ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an:)

Das iſt
Ein Kinderſchwert. Meinſt du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Hall' das Schlachtſchwert, welches ich
In meiner Jugend führte!

(Diener ab.)

Da ſchwang ich's in
Den Finnenſchlachten, nimmer dachte ich
Es einſt zu ſchwingen gegen meinen Sohn!
(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

Der alte Gothland (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen:)

Da iſt es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geſchwungen,
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch ſtand, der Angelſtern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker ſtürzten, ringsum ward gerungen, —
Das Blut der Todten ſtrömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht Erinnerungen,
Die Zeit iſt hin und meine Pulſe hinken,
Mein Aug' iſt trüb', die alten Arme ſinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu ſtrafen den, der dieſen da erſchlug, —
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus, —
Ich tiſche meines Kindes Fleiſch, das Beſte,
Was ich beſitz', euch auf, ihr traur'gen Gäſte!
(Er will gehen.)

König.

Geh' nicht, eh' du uns haſt geſeegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

Der alte Gothland.

Weh' über mich! Es iſt mein Sohn, den ihr
Verfolgen wollt, und dennoch ſtrecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und ſeegne euch!

König.

Dein Seegen ſoll uns wuchern!
(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt ſchnell auf.)

König.

Was gibt's, Biörn?

Biörn.

Der Finnen Vortrab rückt
Heran!

König.

Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

Biörn.

Erfahren, König! ſollſt du unſre Thaten!
(Er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)

Das Jammergeſchrei verwundeter Finnen:

Wir ſinken! Gnad' uns Gott!

König (zu dem alten Gothland:)

Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns voraus,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

Der alte Gothland.

Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!
(er ſchwingt ſein Schwert:)
Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! Schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor ſeiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal ſich erhoben,
Und ſeinem Sohne führt er euch entgegen!
(Er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

(Küſte der Oſtſee. — Sturm und Gewitter.)
(Auf der linken Seite ſtehen die Zelte des finniſchen Lagers.)

Rolf (blaß und entſtellt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

Gothland.

Wer biſt du? Was willſt du mir ſagen?

Rolf.

Jetzo ſtehn
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann
Uns niemand ſtören.

Gothland.

Was du mir
Zu ſagen haſt, ſag' kurz; ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dieß Schwedenland auf immerdar.

Rolf.

Kennt ihr mich
Nicht mehr?

Gothland.

Fremd iſt mir dein Geſicht.

Rolf.

Im Dom
Zu Northal ſprach ich euch zuletzt.

Gothland.

Zu Northal?
Ho! biſt du nicht der Bube, welchen ich
In's Grabgewölb geworfen? — wie entrannſt du? —
Der Himmel, der die Unthat ſtrafen will,
Bethörte deinen Sinn und liefert dich
Nochmals in meine Hände!

Rolf.

Schweigt vom Himmel!

Gothland.

Er iſt gerecht!

Rolf.

O ſchweigt vom Himmel!

Gothland.

Bete,
Denn du mußt ſterben!

Rolf.

Bloßes Sterben ſchreckt
Mich nicht. — Als ich von eurer Hand hinein=
Geworfen, in dem Grabgewölbe lag,
Erfuhr ich andre Angſt! — Ein Einſamer,
Der einzige Lebend'ge unter Todten,
Ergriff mich unbezwinglich Geiſtergrau'n und
Voll heißer Sehnſucht weint' ich nach
Dem ſüßen, goldnen Licht der Sonne. —
Doch
Die Kräfte meines Arms erſchlafften an
Des Eiſengitters Feſtigkeit, — mein Ruf
Verhallte in den unterird'ſchen Klüften!

Verzweiflung gab mir neue Stärke
Und mit dem Kopfe rannt' ich wüthend an
Die Thür, — mein Schädel ward zerſchmettert, doch
Die Thüre nicht! — Betäubt lag ich nun da,
Bis mich der Hunger ſchrecklich weckte! —
Schaudernd naht'
Ich mich den wurmdurchnagten Leichen, ſie
Zu ſpeiſen — Grabesmoder dampfte mir
Entgegen und trieb mich zurück; — da ſchlug
Ich endlich meine gier'gen Zähne in
Das eigne Fleiſch und nagte meine Finger —
(indem er den Mantel etwas lüftet und dem Herzog verſtohlen ſeine Hand zeigt, mit leiſerer Stimme:)
Hier ſehet ihr die angefreſſ'nen Knochen!

Gothland.

Scheußlich!

Rolf.

Was ich *verdiente*, litt ich nur! — Als ich
Nun lange Zeit, mit dumpfem Starrſinn,
Die Finger in dem Munde, auf
Dem Deckel eines Sargs geſeſſen, — als
Nun alles grabesſtill geworden war —
Da blickten *Schlangenköpfe* aus
Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,
Und als ſie nichts gewahrt, arbeiteten
Sich ſchwarzgefleckte Nattern an
Die Dämmrung des Gewölbes hervor
Und glitſchten auf die Särge zu, um die
Gewohnte Leichenkoſt
Zu freſſen; — furchtſam wich ich ihnen aus —
Auf einmal halten ſie in ihrem Lauf' —
Sie riechen was *Lebendiges*!
Vor Freude zittern ſie mit ihren Schwänzen, —
Sie wenden ſich vom Fleiſch der Todten weg
Und kriechen auf mich zu! — O Angſt der Aengſte!

Ich flieh', ſchrei' Hülfe! Niemand hört's! — ſie folgen
Mit Blitzesſchnelle meinen Ferſen, —
Es mehrt ſich hundertfältig ihre Zahl,
Aus allen Ritzen kommen ſie heraus, —
Ich tret' im Fliehen einer auf den aufgeſchwoll'nen Rücken, daß ſie wimmernd ziſcht —
Da ziſcht das ganze giftige Gezücht,
Das ganze Grabgewölbe ziſcht, als wie
Zur Rache! — an der Wand klettr' ich empor,
Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —
Doch
Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
Der in der Kirche meinen Ruf
Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte
Herein!

Gothland.

Du litteſt viel! —
Was willſt du noch
Von mir?

Rolf.

Ich bin hierher gekommen, um
Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Gothland.

Zur Reu'?

Rolf.

Verblendeter, was thateſt du?
Um nichts erſchlugſt du deinen Bruder!

Gothland.

Wie?
Manfreds Ermordung iſt dir nichts? — Noch hallt
Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
Wie Manfred fiel durch ſeines Bruders Hand!

Rolf.

Du wollteſt Brudermord beſtrafen, und
Begingſt ihn ſelbſt, denn die Erzählung war
Erlogen!

Gothland.

Nimmermehr!

Rolf.

Mir hatte ſie
Der Neger eingegeben!

Gothland (in großer Angſt:)

Nein, ruf' ich, nein!
Bei meiner Seele, nein! Hab' ich doch ſelbſt
Geſeh'n, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
Zerſchmettert war!

Rolf.

Wohl ſahſt du das, — allein
Du irrteſt furchtbar, als du glaubteſt, daß
Von Friedrichs Hand das Beil geſchwungen ſey, —
Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'
Geweſen, hatte Manfreds Leichnam ſo
Abſcheulich zugerichtet!

Gothland (ergreift ſich an der Bruſt:)

Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder?

(zu Rolf:)

Ew'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit —

(er ſetzt ihm den Dolch an die Kehle:)

Dieß iſt deine letzte Stunde, —
Logſt du in Northal oder lügſt du jetzt?

Rolf.

Sey Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit ſpreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du ſo raſch
Erſchlagen haſt, war ſchuldlos; ich war dabei,
Als Manfred, von 'nem Schlagfluß ſchwer getroffen,
In ſeinen treuen Armen ſanft verſchied!

Gothland (verhüllt mit dem Mantel ſein Haupt:)
O der Schande!
Wo berge ich mein Antlitz? Höchſt gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelfreien Bruder!
Freſſen ſollen
Des Himmels Vögel dieſe Augen, an
Dem offnen Weg verfaule dieſes Fleiſch,
Am Rabenſteine ſoll mein Blut verdampfen,
Und Pferde ſollen dies Gehirn zerſtampfen!
— Wohin ich blicke, — Brudermörder ſtiert's
Mich an! —
— Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entſchläft beim Strahl der Abendſonne ſorglos
Am Fuße ſchneebedeckter Alpen; es
Wird Mitternacht, — — da, auf einmal, erwacht
Er voll Entſetzen unter dem
Gedonner niederſtürzender Lauwinen, —
Der Boden bebt, die Felſen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er ſich gebettet hat, und ſtarret in
Die troſtes=, ſternen=leere Nacht hinaus, und
Die ſteilen Bergeswände ſchleudern un=
Abläſſig auf ihn das Verderben!
(er ſchlägt die Hände über dem Haupte zuſammen.)

Rolf.

Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!

Beſtrafet mich, gerechte Mächte! und
Verſchonet dieſen einſt ſo Großen!

Gothland.

O,
Die Kammern meines Buſens ſtehen auf und
Ein Lavaſtrom von Reueſchmerzen ſtürzt
In ihre Tiefen!

(er deutet auf das Meer:)

Dieſe Wellen, die
Am ſchwed'ſchen Ufer branden, lecken die
Geſtade Rußlands, Deutſchlands, Schottlands
In einem unermeſſ'nen Raum, doch un-
Ermeſſ'ner iſt mein Schmerz um meine That! —
— Um meine That? — Um meine That?

(auf Rolf zeigend:)

Der und der Neger, welcher mich betrogen,
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuſchte,
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der
Mich werden ließ, — die haben ſie begangen!

Rolf.

Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!

Gothland.

Beten
Iſt Betteln!

Rolf.

Büße, Gothland, büße!

Gothland.

Büßen?
Soll ich dem Könige mich überliefern,
Daß ſie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?

Rolf.

Ja! thu' es! deiner Seele willen!

Gothland.

Oder
Soll ich mich ſelbſt ermorden, damit ich
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich ſchlug
Den Bruder todt! Reu' um Geſcheh'nes iſt
Verlor'ne Arbeit!

Rolf.

Nur der Reue wird
Verziehen!

Gothland.

Das Verzeihen iſt an Mir!
Die Mächte meines Lebens haben ſich
Herabgewürdigt, mich auf böſe Wege zu
Verlocken — Ich gehorchte ihrem Willen
Und wandle darauf fort! Hier ſtehe ich
An meiner Sonnenwende! —
Du begreifſt,
Daß du nicht leben darfſt, wenn ich
Soll ruhig ſeyn; ſtets müßt'
Ich fürchten, daß du meine Schuld verrietheſt!

Rolf.

Der Tod iſt mir willkommne Buße.
Ich flehe kein Erbarmen.

Gothland.

Flehteſt auch
Umſonſt! So gnädig wie der Himmel will
Ich ſeyn, der Freudenpſalmen jubelt und
Die Sünder ewig brennen läßt!
Stirb zweifach:
Der Oſtſee deinen Leichnam, damit ſie
An ihren Klippen ihn zerſchmettere, —
Dem Teufel deine Seele!

(er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vordergrund zurück:)

— — Hin iſt hin!
Geſchehen iſt geſchehen — ich bin einmal
Ein ungerechter Brudermörder worden,
Und werd' es bleiben müſſen, was ich auch
Beginne!
*) Ja, jetzt ſeh' ich's ein: beſchränkt
An Geiſt und Sinn, beherrſcht durch's kranke Herz,
Nicht einmal klug genug, um Tugend von
Dem Laſter klar zu unterſcheiden, ſcheint
Der Menſch gemacht zu ſeyn,
Daß über ihn die Hölle triumphire, —
Drum, wie ſich auch der Edle wehrt, um nicht
Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,
Denn ſelbſt die Thaten ſeiner Tugend werden
Zu Frevelthaten durch des Schickſals Fügung! —
Ich hab' es an mir ſelbſt erfahren! Ich
War kriegeriſchen Sinnes, aber edel!
Mein Herz ſchlug leidenſchaftlich für
Die Freundſchaft und die Bruderliebe — (gibt
Es reinere Empfindungen? und doch
Sind ſie es, welche mich zum Abgrund riſſen!)
Mein Höchſtes war Gerechtigkeit und nichts
Verhaßtres kannt' ich als den Brudermord —
Das wußt' das Schickſal, grade damit fing
Es mich: es ließ den einen Bruder ſterben, — rief
Den Neger her aus Aethiopien und
Verband ſich mit dem Buben wider mich, —
Es gab ihm Macht mich zu umſtricken, — ließ
Cometen leuchten, mich zu täuſchen, — ließ,
Als ich dem Bruder gegenüberſtand,
Ihn ſelbſt, die Gegenwärtigen,

---

*) Anmerkung Grabbe's. Die dritte Scene des fünften Aktes und in gegenwärtigem Auftritt die Zwiſchenreden Verdoas zeigen, daß der Dichter, nachdem er zwar die Flammen des Abgrunds auflodern ließ, er ſie auch durch ihre eigne Kraft (ſelbſt durch Verdoa) zu ſchwächen, ja zu vernichten verſteht.

Die Donner zeugen wider ihn, — trieb ſo
Unwiderſtehlich mich zum Brudermord,
Und häufte ſeine Bosheit auf das Höchſte,
Indem es mit dem Troſt der Reue mir
Die Hoffnung auf die Umkehr und
Die Beſſ'rung nahm; denn nimmer kann
Ich eine That bereu'n, die durch
Mein feindliches Geſchick, und nicht durch mich vollbracht
iſt! —
— So liege ich nun da, geſcheitert an
Dem Strand der Hölle, — rettungslos auf ewig!
Gleich einem Schiffer, welcher von
Dem Maalſtrom unaufhaltſam aus
Der heißen Zone hingeſchleudert ward
An Islands Eisgebirge! —
Wie das Meer,
So wird das All von einem Maalſtrome
Durchſtrömt, — einmal muß Jedes, was da iſt,
Ihn kreuzen, aber Keins vermag es, — ſo
Geh'n denn die Millionen in ihm unter!
Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns
Der Mutterſchooß an dieſen Erdball aus-
Geworfen hat,
An dieſe Klippe in dem Ocean
Der Welten! Wer ihr naht, der iſt verloren!
Zum *Brandmale* für ew'ge Zeit hat ihr
Die Sonne die Sahara eingebrannt! — —
— Der Menſch erklärt das Gute ſich *hinein*,
Wenn er die Weltgeſchichte lieſ't, weil er
Zu *feig* iſt, ihre grauſe Wahrheit kühn
Sich ſelber zu geſteh'n!

(Berdoa erſcheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen im Hintergrunde.)

Gothland.

Nein, nein!

Es iſt kein Gott; zu ſeiner Ehre
Will ich das glauben!

(Donnerſchläge.)

Ei, wie
Die Ohrwürmer rumoren!
— Wär' ein Gott,
So wären keine Brudermörder! —
Ich glaube, daß es Panther gibt,
Ich glaube, daß es Bären gibt,
Ich glaube, daß die Klapperſchlange giftig iſt,
Allein an Gottes Daſeyn glaub' ich nicht!

(Donnerſchläge.)

Still,
Verdammte Ohrwürmer! —
Der Menſch
Trägt Adler in dem Haupte
Und ſteckt mit ſeinen Füßen in dem Kothe!
Wer war ſo toll, daß er ihn ſchuf?
Wer würfelte aus Eſelsohren und
Aus Löwenzähnen ihn zuſammen? Was
Iſt toller als das Leben? Was
Iſt toller als die Welt?
Allmächt'ger Wahnſinn iſt's,
Der ſie erſchaffen hat!

Berdoa.

Hört doch den Wurm!
Wie er ſich gegen Gott zu bäumen meint!
Als ob ein Wurm ſich bäumen könnt'!
Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann ſich
Nur winden!

Gothland.

Wahnſinn? Nein!
So gräßlich wär' der Wahnſinn nicht!

(Donnerſchläge.)

Horcht! horcht!
Das ſind die Fußtritte des Schickſals! —
Oh,
Jetzt erſt, jetzt erſt begreif' ich euch,
Ihr himmelſtürmenden Giganten!
— Zerſtörend, unerbittlich, Tod
Und Leben, Glück und Unglück an
Einander kettend, herrſcht
Mit alles niederdrückender Gewalt
Das ungeheure Schickſal über unſren Häuptern!
Aus den Orkanen flicht
Es ſeine Geißeln ſich zuſammen
Und peitſcht damit die Roſſe ſeines Wagens durch
Die Zeit, und ſchleppet, wie
Der Reiter an des Pferdes Schweiſe den
Gefang'nen mit ſich fortreißt,
Das Weltall hinterdrein!
Die Himmelsbogen ſind gekrümmte Würmer
Und krampfhaft ringeln ſie
Sich unter ſeinen Füßen!
Die Menſchenherzen ſind der Staub,
Worauf es geht! —
O immer, immer mehr
Begreif' ich euch, Giganten!
Was iſt natürlicher als Himmelsſturm? —
— „Geſchick!“ ſo ziſcht es, wenn der Pfeil,
Der auf den Todesfeind geſchoſſen war,
In's Herz des Bruders fliegt! „Geſchick!“ ſo ziſcht
Das Blut, das aus der Wunde ſprützt! —
„Geſchick“ nur?
Nichts weiter? — O, der Glaube an
Ein Schickſal iſt nicht furchtbar, — hold und tröſtlich
Iſt dieſer Kinderglaube aus der Zeit
Der Griechen, welche noch nichts Schlimmeres ahnten! Das

Geſchick iſt grauſam und entſetzlich,
Doch planvoll, tückiſch liſtig, iſt es nicht!
(ſcheu, leiſe und unter heftigem Zittern:)
Allmächt'ge Bosheit alſo iſt es, die
Den Weltkreis lenkt und ihn zerſtört!

Berdoa.

Ha,
Was ſprach er da?

Gothland.

Was zittre ich?
Weswegen flüſtre ich's ſo leiſe?
— Ei, darf der Hund in ſeine Kette beißen,
So darf es auch der Menſch!
(ſehr laut:)
Ja, Gott
Iſt boshaft, und Verzweiflung iſt
Der wahre Gottesdienſt!
(Donnerſchläge.)
Hu! wie
Die Nachtigallen zwitſchern!

(Der Sturm heult lauter, das Meer brauſ't auf, die Kriegsmuſik der anrückenden ſchwediſchen Armee ſchallt aus der Ferne, und

Berdoa (erhebt die Stimme:)

Schweigt! ſchweigt,
Ihr ſchwed'ſchen Kriegestöne! Laßt
Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r Rauſchen!
Verſtumme Oſtſee! Höret, höret, höret!
Hört ſchaudernd wie der Gottesläſtrer raſ't,
Damit ihr einſtens alle, Wälder, Meer
Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!

Gothland.

Weil es
Verderben ſoll, iſt das Erſchaffene
Erſchaffen!

Berdoa.

Schreit nicht auf,
Ihr Donner, vor Entſetzen, ſtört
Ihn nicht in ſeiner Läſterung, laßt ihn
Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß
Sie endlich, aufgereitzt zu Zorn und Grimm,
Sich ſelbſt vergißt und zur Hyäne wird
Und ihn zerſtückt!

Gothland.

Weil es verderben ſoll,
Iſt das Erſchaffene erſchaffen!
Deshalb iſt unſers Leibes kleinſter Nerv ſo
Empfänglich für den ungeheu'rſten Schmerz,
Deshalb ſind unſere Glieder ſo gebrechlich,
Deshalb ſind wir ſo faſernackt geboren!
Daß die Verführung ſicher uns
Beliſte, wurden wir
Mit Dummheit reichlich ausgeſtattet, und
Unſterblich ſind wir für — — die Höllenſtrafen!
— Weil es verderben ſoll, iſt das Erſchaffene
Erſchaffen! Wie ein rieſiges Henkerrad
Kreiſ't dort der ſogenannte Himmelsbogen;
Die Tage und die Nächt, Sonne, Mond
Und Sterne ſind
Wie arme Deliquenten drauf geflochten, und
Mit ausgeſparten Gnadenſtößen
Zerrädert und zermalmt er ſie!

Berdoa.

Hoho! ich weiß, weshalb er allenthalben Rad
Und Galgen nur und arme Sünder ſieht!

Gothland.

Pfui, pfui! wie ekelt mich die Schöpfung an!
Der Jahreszeiten wechſelnde
Erſcheinungen, die immer wiederkehrenden

Verwandlungen an dem
Geſtirnten Firmament — Was ſind ſie anders, als
Ein ew'ges Fratzenſchneiden der Natur?
(er blickt mit ſuchenden Augen umher, — ſeine Stimme wird bewegt:)
Weh! Weh! Wie hat ſich alles doch verändert!
Wie labte geſtern noch der Anblick der
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte
Die Sonne!

Berdoa.

O des Thoren! die Natur
Iſt noch ſo herrlich, wie ſie war, allein
Sein Buſen iſt der geſtrige nicht mehr!

Gothland.

— Zwar habe ich gemordet, doch —
(er fährt auf und ſieht die Sonne:)
Wie mich
Die Sonne angrinzt! — Was will ſie? Meint ſie,
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht ſie
Mich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,
Sie kennet keinen Schmerz! — Ha, Sonne! könnt'
Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —
Am Felſen wollt' ich dein Gehirn zerſchmettern,
Und dich, was Schmerz heißt, fühlen laſſen!
(die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt abermals:)
— Zwar habe ich gemordet, doch —
(Donner und Blitz.)
Wem drohet ihr,
Ihr Blitze? Etwa mir? O, ich
Bin nur ein Mörder, aber
Mordbrenner ſeyd ihr!
— Zwar habe ich gemordet, doch —
(Kriegsmuſik der anrückenden ſchwediſchen Armee; aber Gothland fährt, ohne ſich zum drittenmal unterbrechen zu laſſen, fort:)

Doch morden iſt
So ſchlimm nun grade nicht!
Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn
Du athmeſt, mordeſt du! — ein Ding, das nichts
Iſt, einen Menſchen, machte ich zu etwas, ſey's
Auch nur zu Miſt! Bei einem Vieh
Bedenk' ich mich, eh' ich das Meſſer zücke,
(Sein Daſeyn hat 'nen Zweck — es wird
Gegeſſen —) doch bei einem Menſchen
Bedenke ich mich nicht; ſein Leben
Nützt weder Anderen, noch ihm, und dazu
(indem er unwillkührlich an Berdoa und an ſich denkt:)
Iſt er ſo negerartig — oder auch ſo weiß,
Und ſo verderbt, daß es unmöglich iſt,
Sich an 'nem Menſchen zu verſünd'gen: was
Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
Verdient!

Berdoa.

Wart', damit will ich mich
Entſchuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!
Ich werde —
(laute, nahe, ſchwediſche Kriegsmuſik.)
Ha, die Schweden ſind ſchon nah!
(er geht mit ſeinem Gefolge ſchnell ab.)

Gothland.

Vor wem ſollt' ich erröthen?
Ei! mordet jene ſchwärende, gift-
Geſchwollne, aufgebrochne, eiternde
Peſtbeule, die ihr Sonne nennt, und als
Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?
Wie an der Amme Bruſt das Kind, ſo liegt
An ihr das durſt'ge All, — boshaft tränkt
Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;
Daß ſie zum Mord aufgähren mögen, tropft

Sie Feu'r in unſre Adern,
Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brütet ſie
Die lieben Krokodile aus den Eiern!
— Vor wem ſollt' ich mich fürchten?
Du Himmel! darfſt mich nicht verdammen;
Du ſelber ſchmiedeſt aus des Sommers Flammen,
Dicht unter deinem blaugewölbten Sitz,
Den ſchwefelſprüh'nden Blitz!
Du thuſt ihn an mit rothem Prachtgefieder,
Du lehrſt ihn ſeine Donnerlieder,
Du leihſt ihm thurmeinſchmetternde Gewalt,
Räumſt ihm das Weltrund zum Verſengen ein:
— Da flammt die Stadt! die Feuerglocke ſchallt!
Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!

(ſchwediſche Kriegsmuſik; die Finnen erwiedern ſie mit der ihrigen; Schlachtgeſchrei; Gothland fährt empor:

Ha, was iſt das?

Erik (kommt athemlos:)

Herr, rettet euch, wenn ihr's
Noch könnt! Die Finnen flieh'n, die Rächer nah'n,
Und euer eigner Vater führt ſie an!

Gothland.

Scheu fliehe ich dem Vatermorde aus
Dem Wege, und entrinne über's Meer!

(er wirft ſein Schwert von ſich und ſtürzt auf die Oſtſeeküſte zu; — auf einmal taumelt er zurück:)

Ha!

Erik.

Dort kreuzt die königliche Flotte und
Verſperret euch die See!

Gothland.

Die Hölle hält
Mit feſten Stricken mich gefangen, — nicht

Einmal der Weg der Flucht iſt mir vergönnt!
So muß ich denn aus Nothwehr ſünd'gen! Um
Sein Leben wehrt ſich auch das Lamm!
Horch!

Erik.

Was?

Gothland.

Biſt du denn taub? Der Satan wiehert!

Erik.

Die Oſtſee hört ihr um die Klippen brauſen.

Gothland (für ſich:)

— Sieh'! ringsum wird's mir Nacht — ausgelöſcht
Sind mir die Leuchtthürme des Lebens:
Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,
Die Hoffnung, die die Fernen roſig ſchmückt,
Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an
Den Sternen hangen, Tugend, die
Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,
Die Sonnenberge der Unſterblichkeit,
Auf die der Erdenwandrer blickt
Im Unglücksſturm — — ſie alle leuchten mir nicht mehr! — — Und
Ich weine nicht? So ſtürzet euch
Ihr Felſen, die ihr um mich her ſteht,
Zermalmend auf mein eh'rnes Herz
Bis daß es Weh empfindet!
Zerſchmelzet es, ihr Flammen des Gewiſſens
Und läutert es zu einer Thräne!
Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seeligkeit
Und Tugend je der Thräne werth geweſen,
So muß ich jetzo weinen —

(nach einer Pauſe:)

Sie ſind es
Nicht werth geweſen! —

Irnak (kommt:)

Herzog,
Der Neger läßt euch ſagen, daß
Der Schwedenkönig mit 'nem Heer
Von achtzigtauſend Mann uns angefallen hat;
Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,
Als welchen man euch rühmt, ſo möchtet ihr
Nicht länger als ein Feigling zaudern, ſondern
Den Finnen beiſteh'n in den Drangſalen
Der Schlacht.

Gothland (beiſeit:)

Wie tückiſch mich der ſchwarze Bube
Durch ſeines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaafſeel',
Die das vergeben kann!

(zu Irnak:)

Verkünde laut
Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlaſſen,
Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht
In meiner Bruſt geſchlagen iſt.

(Irnak ab.)

Gothland.

— Mein Vater
Will mich ermorden. Meine Freunde ſind
Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat
Mein König mich verdammt. Mein Vaterland
Verſtößt mich. Mit dem Blut des Bruders
Iſt dieſe Hand befleckt — die Freude kann
Mich nie erfreu'n! — — Ich ſelbſt verachte mich und
Deshalb auch das, was außer mir noch da iſt —
Glück, Freundſchaft, Vaterliebe, Vaterland
Sind hin —

Was bleibt mir noch? Was anders, als
Die Wolluſt, an dem Neger, welcher mich
Verderbt hat, volle Rache mir
Zu nehmen, jede Höllenpein zwiefach
Mit Höllenpein ihm zu bezahlen, mich
Zu ſättigen in ſeinem Blute, Glied
Vor Glied von unten auf mit eigner Hand
Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr
Sein Winſeln einzuſaugen!

(Roſſan kommt.)

— Der kommt mir
Gelegen. —
— Hab' ich keine inn're Größe mehr,
So muß ich ſie mit äußerer erſetzen;
Weil ich mich ſelbſt verachte, müſſen mich
Die Völker achten: wenn die Königskronen
Finnlands und Schwedens um mein Haupt ſich ſchlingen,
So duld's ich's ſchon, daß um mein Herz ſich Nattern
ringen.

Erik.

O theurer Herr! der inn're Seelenfrieden
Bedarf der Kronen nicht zu ſeinem Glück,
Doch jede Kron' iſt ohne Frieden nichts
Als eine goldne Laſt!

Gothland.

Wie du, ſo denkt
Ein Knecht, wie ich, ſo denkt ein König. —

(zu Roſſan:)

Nun,
Was bringſt du mir, mein lieber Roſſan?

Roſſan.

Wann ihr denn endlich kommen wolltet, fragt
Der Neger, der mich ſchickt.

Gothland.

Ei, das laß mich
Nicht glauben, Roſſan!

Roſſan.

Was nicht?

Gothland.

Daß der Neger
Dich ſchicken ſoll! Des Negers Botenläufer
Iſt Roſſan nicht!

Roſſan.

Höhnſt du mich, Schwede?

Gothland.

Wie? Biſt
Du nicht der älteſte der Finnenfeldherrn?
Biſt du der klügſte nicht und muthigſte
Von ihnen? Und du kannſt es dulden, daß der
Verlauf'ne Afrikaner dich hochmüthig
Wie ſeinen Knecht behandelt? Wem gebührt
Denn eigentlich das finniſche Commando?

Roſſan.

Mir, mir, mir! mir! Der Teufel mag es wiſſen,
Wie dieſer Mohr aus ſeinem Afrika
Nach Finnland kam!

Gothland.

Sprich nicht ſo ungerecht;
Der Teufel weiß es nicht, der Himmel, der
Allwiſſend iſt, hat es gewußt!

Roſſan.

Was Himmel?
Den Neger haſſ' ich wie die Höll'! Er ſtahl
Mir meine Rechte!

Gothland.

Roſſan, nimm ſie ihm
Doch wieder ab!

Roſſan.

Kann ich's? der Pöbel iſt
In ihn vernarrt! — Mich frißt die Galle, er
Wird fett und mäſtet ſich!

Gothland.

Ich wüßte wohl
Den Weg, ihn zu verderben.

Roſſan.

Zeig' ihn mir!

Gothland.

Rings haben euch die Schweden eingeſchloſſen —
Das Finnenheer iſt in Gefahr — Wählt mich
In dieſer Noth zum Könige —

Roſſan.

Biſt du verrückt?

Gothland.

Dann mach' ich dich zum Obergeneral
Der finniſchen Armee, den Neger ſetz'
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!

Roſſan.

Ei,
Das wär' ſo übel nicht! Dann könnte ich
Ihn necken, wie er mich geneckt hat und
Ihn Galle ſchmecken laſſen?

Gothland.

Und dabei
Würd' ich mit meiner Königsmacht dich ſchützen!

Roſſan.

Und dürft' ich ihm und Usbek, ſeinem Lieblinge,
Zuletzt auch noch die Hälſ' abſchneiden?

Gothland.

Mit Golde würd' ich deine That belohnen!

Roſſan.

Herzog, ihr ſeyd mein König! Ich eile
Zu meiner Schaar und ſpreche dort für euch!

(geht ab.)

Gothland (ihm nachſehend:)

Thor, aus dem Regen kommſt du in die Traufe —
Ein Schlimmrer werd' ich ſeyn als dieſer Neger!
— So iſt der Menſch; die Gegenwart beherrſcht ihn
Und ſchon das bloße Wechſeln hat für ihn
Was Reitzendes! Die klein're Qual, die für
Den Augenblick ihn quält, vertauſcht er gern,
Um ſie nur los zu werden, mit der größren;
Wer Zahnweh hat, wünſcht, daß es Kopfweh wär',
Und wär' es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünſchen;
Demjenigen, den ein Deſpot bedrückt,
Scheint Anarchie etwas Willkommenes,
Und wer gehenkt wird, wünſcht, daß man
Ihn rädre! —
Irr' ich mich? Erbebte nicht
Der Boden?

Erik.

Wie
Von fernem Hufſchlag dröhnt die Haide.

Gothland.

Ha,
Gewiß verſucht die ſchwed'ſche Reiterei
'Nen Anſturm auf die Finnen!
Ja, ſo iſt's!

Dort ſtäuben ſchon die lückenvollen Reihen
Des Finnenheeres durch das Feld!

Finnen (hinter der Scene:)

Flieht! flieht!
Wir ſind geſchlagen! Fluch dem Mohren, der
Uns hergeführt!

Gothland.

So höre ich es gern!

(von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen; gleich darauf Irnak, Usbek und Andere.)

Usbek.

Wohin, ihr Memmen?
Noch ſchwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'
Und Glied!

Flüchtige (trotzig:)

Erſt woll'n wir ruh'n!

Irnak.

Dort kommt
Der Oberfeldherr!

Berdoa (tritt auf:)

Panther und Hyänen!
Wir ſind zurückgedrängt! Von Europäern!

Gothland (für ſich:)

Auf Europäer haſt du lang genug
Geſchmäht!

Berdoa.

Noch einmal drauf und dran!

Ein Finne.

Wir haben keine Waffen mehr!

Verdoa.

Erkämpft
Euch welche von dem Feinde!

(zu Gothland:)

Schlecht, Herzog! ziemt's euch, müſſig hier
Zu ſtehen und das Maul weit aufzuſperren,
Wie'n Gaſſenjunge! Wiſſet ihr nichts Beſſeres
Zu thun? Seyd dankbar gegen eure Retter
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!

(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Groll lächelnd angehört. — Verdoa wendet ſich zu den Finnen:)

Ihr ſteht
Auf einem Schlachtfelde: hier iſt der Mord
Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,
Selbſt umzubringen oder umgebracht
Zu werden! — Wollt
Ihr von des Feindes Roſſen euch
Zertreten laſſen oder wollt ihr ihn zertreten?
Wenn ihr das Letzte wünſcht, ſo ſtreitet brav;
Der Tapfre lebt am längſten!
Die blaſſen Schweden fürchtet ihr doch nicht?
Wie Hunde werdet toll von ihren Hieben!
Stoßt ſparſam zu, doch wenn ihr ſtoßt, ſo trefft auch!
Bauch, Bruſt, Geſicht, das ſind die Stellen,
Wonach ihr zielen müßt!
Iſt euer Schwert zerbrochen,
So habt ihr Nägel an den Fäuſten; hat
Der Gegner euch die Hände abgehackt,
So habt ihr Zähne in dem Maule;
Auf! „Europäerblut“ das Feldgeſchrei!

(er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu;)

Roſſan (kommt ihnen eilends entgegen:)

Zurück! die ſchwed'ſchen Reiter kommen!

Hier auf der offnen Haide können wir
Nicht widerſteh'n!

Berdoa.

Das iſt verdammt!

(zu den Finnen:)

Zieht bis an jene Höhen euch zurück
Und ordnet dort von neuem euch zur Schlacht!
In zehn Minuten ſind wir wieder hier!

(die Finnen ziehen linker Hand ab.)

Irnak.

Herr, auf dem Meere ſchifft
Die Schwedenflotte und ſie droht zu landen!

Berdoa.

Still!
Schon ſeit 'ner Stunde hab' ich ſie im Auge!
Mich freut, daß ſie das Volk noch nicht bemerkte;
So lang es geh'n will, wollen wir's
Verhehlen!

(Berdoa, Irnak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Gothland (deutet rechts hin:)

Erik, ſiehſt du dort
Den Graugelockten auf dem Hügel ſteh'n?

Erik.

Es iſt der Herzog, euer Vater.

Gothland.

Sieh!
Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewölk
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch
Von ſeiner Felſenwarte Beute ſpäht,
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —
— Erik! nach wem ſieht er wohl ſo umher?

Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt! er kommt!
Verbirg dich, Antlitz!

(er zieht eine Kappe über's Geſicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend:)

Meinen ält'ſten Sohn
Ruf' ich zum Zweikampfe!

Gothland (mit verſtellter Stimme:)

Gereut's dich, daß
Du ihn gezeugt?

Der alte Gothland.

Wohl reut' es mich, — er ſey verflucht!

Gothland.

Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!
Fluch der Geilheit, die dich antrieb!

Der alte Gothland.

Gut mach' ich meinen Fehler,
Indem ich ihn vertilge!

Gothland.

Darfſt du das?

Der alte Gothland.

Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt, erzogen?

Gothland.

Ho, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal zu danken!
Verdammte Schuldigkeit iſt's, daß
Ihr die Geſchöpfe, welche ihr zu eurer Luſt
In dieſe Welt der Qual ſetzt, auch ernährt!

Der alte Gothland.

Weß iſt die Zunge, die hier läugnet, daß
Der Vater richten darf den Sohn?

Gothland.

Und wenn
Du ihn vertilgen darfſt, kannſt du es auch?

Der alte Gothland.

Verſpotteſt du mein graues Haar? Wer du
Auch biſt, wahr' dich vor meiner Fauſt! Noch fühlt
Sie ihre alte Kraft!

Gothland.

So raffe denn
Die alte Kraft zuſammen, und verſuch' es doch,
Vertilge ſeine Seele, du Gewaltiger!
— Ohnmächtiger, vermagſt du's nicht? — Wer einmal
Geboren iſt, muß ewig leben, er
Mag wollen oder nicht, denn von
Dem erſten Augenblicke ſeines Seyns
Gehöret er der Hölle zu!
Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlümmel
Mit Hülfe einer Viehmagd
Etwas Unſterbliches verfertigen kann.
Drum Fluch den Vätern! Jammer und
Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den
Gebor'nen!

Der alte Gothand.

Läſtrer! Hochverräther!
Verſchworen ſcheint's, biſt du
Mit meinem Sohne, um
Zu rebelliren wider mich! Iſt denn
Die Erde ſeit der vor'gen Nacht
Aus ihrem tauſendjähr'gen Gleis geworfen?
Und nehmen unſre Kinder jetzt
Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,
Fall' ich im Kampfe für das älteſte
Der Rechte, für das Vaterrecht!

(er geht auf Gothland los.)

Gothland (weicht raſch zurück:)

Ich will
Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!

(kriegeriſche Muſik; Berdoa, Roſſan, Usbek und Andere ziehen im Hintergrunde mit Heerhaufen vorbei. Die Schlacht beginnt von neuem und ſcheint ſich zu entfernen.)

Gothland.

Siehſt du's?
Der Finne iſt verſtärkt zurückgekehrt;
Willſt du nicht abgeſchnitten ſeyn, ſo eile fort
Von hier; dort durch den Hohlweg ſchleich; er wird
Dich vor des Feindes Blick bedecken
Und führt auf einem Umwege zum Heer
Des Königs.

Der alte Gothland.

Ich begreif' dich nicht, — indeß
Du machſt dein Reden gut durch deine That.

(geht ab.)

Gothland (zieht die Kappe vom Geſicht:)

Mit meinem Vater bin ich wett; er gab
Ein Leben mir, ich rettete ihm eins; —
Begegne ich ihm noch einmal, ſo weich'
Ich vor ihm nicht! —

Keinen Vater mehr?

(ſchmerzlich, die Hand auf der Bruſt:)

O, hier
Sind traurige Ruinen!

(die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen; waffenloſe Soldaten ſtürzen herein; dann kommt Usbek; Gothland tritt auf die Seite und beobachtet das Vorfallende.)

Usbek (verzweiflungsvoll:)

Alles iſt

Verloren! Unſre Erſchlag'nen decken das
Gefild! Geh' unter Sonne! und beſchein'
Es nicht!

(Irnak kommt, den Arm in einer Binde.)

Usbek.

Verwundet?

Irnak.

Kaum geſtreift.
(ihm in's Ohr:)
'S iſt aus
Mit uns! —
Wo iſt Verdoa?

Usbek.

Im Schlachtreih'n, —
Fruchtlos ſah' ich ihn Sturm auf Sturm verſuchen, —
Der Widerſtand verdoppelt ſeine Kraft!

(Verdoa, Roſſan und Finnen.)

Verdoa.

Trompeter, blaſ't den Kampf zu neuen Flammen,
Den Muth der Finnen blaſet wieder an!

Roſſan.

Das hilft euch nichts. Das Volk iſt zu verzagt.
Zweimal ward's nun an dieſem Tag geſchlagen.

Verdoa.

So will ich denn zum letzten Mittel greifen:
Ich laſſe ſie verzweifl'n!
Finnen! Wir
Sind hoffnungslos verloren!
(Wehgeheul.)
Nimmer ſeht
Ihr eurer Heimath Küſten, nimmer ſeht
Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;

Auf dieſer fremden Erd', wo heute ſchon
So viele Cameraden fielen, werdet
Ihr unbeweint verweſen!

Die Finnen.

Rette uns!
Errette uns!

Verdoa.

Die Schweden treiben uns
Wie'n Rudel Wild zuſammen, — rings ſind wir
Umzingelt; auf dem Meere (länger darf
Ich's nicht verſchweigen) kreuzt die Feindesflotte
Und droht mit einer Landung unſren Rücken; auf
Dem Lande dringen, wie vier fürchterliche Schnitter,
Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf
Arboga, dem der Pferdeſchweif den Helm
Umflattert, und der alte Herzog Gothland,
Mit ihren Schwertern Finnlands Jugend un-
Barmherzig niedermähend, auf uns ein!
Schon harren über uns die Kräh'n
Auf unſren Tod,
(nahende Trommeln und Geſchrei.)
ſchon nah'n mit Siegsgejauchz
Die Schweden —

Die Finnen.

Rette! rette uns!

Verdoa.

— und nichts
Als nur Verzweiflung kann uns retten!

Ein finniſcher Hauptmann (tritt ein:)

Ein ſchwed'ſcher Herold ruft: ſein König ſichre
Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn
Sie das verfehmte Haupt des Herzogs Gothland
Freiwillig überliefern würden.

Verdoa (boshaft:)

Was
Verhindert uns, es auszuliefern?
(zu Usbek:)
Schlag's
Ihm ab!

Erik.

O Gott! mein armer Herr!

Gothland (leiſe und dringend zu Roſſan:)

Haſt du
Gethan, was du verſpracheſt?

Roſſan.

Meine Schaaren
Sind euch gewonnen.

Gothland.

Kann ich mich darauf
Verlaſſen?

Roſſan.

Als wär's auf euch ſelbſt!

Gothland.

So ſey
Gewärtig!

Usbek (zu Gothland das Schwert ziehend:)

Bück' dich!

Verdoa (zu Usbek:)

Haue doch nur zu!

Gothland.

Mohr, mäß'ge dich! Gefallen iſt der Trug,
Der mir das Haupt umfing; ich weiß es, wie
Du mich bethört!

Berdoa (mit unmäßigem Hohn:)

Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!
Was ich befohlen, haſt du wohl erfüllt:
Den Bruder, welcher dir noch lebte, haſt
Du todtgeſchlagen, — ſchade, daß ich dich nun nicht
Mehr brauchen kann — du haſt ja keine Brüder mehr!
Merkt Finnen! ſo beſtraf' ich die, die mich
Verhöhnen; dieſer Schwede wollte einſt
In ſeinem Uebermuth mich peitſchen laſſen —
Heut' laſſe ich den armen Sünder köpfen!
— Beinah' erbarmt mich ſein; der Tropf erwürgte
Den Bruder, weil ich —
Seht, wie er vor Furcht
Erbleicht!

Gothland (mit dem ſchrecklichſten Ausbruche ſeiner Wuth:)

Du irrſt dich! er erbleicht vor Zorn!
— Zurück du Hund, und knurre nicht!

(er ſtößt ihn von ſich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Usbek (mit Finnen auf Gothland eindringend:)

Erſchlagt ihn!

Roſſan (mit andern Finnen dem Usbek entgegentretend:)

Wir ſchützen ihn!

Usbek.

Das iſt Empörung!

Gothland (zu Berdoa:)

Plaudre
Kein Wort von dem, was zwiſchen mir und dir
Geſcheh'n iſt! Schweig, ſchweig! Du biſt bös,
Doch dreifach bös bin ich, denn vorher war
Ich gut; drum hüt' dich!

Berdoa (wüthend auf ihn eindringend:)

Hüte du dich ſelber;

Sehr blutbegierig ſind die Tiger!

Usbek.

Ich bin
In Tod und Leben dir zur Seite!

(Roſſan hält mit ſeinen Leuten den Anhang der Beiden auf.)

Gothland.

Haltet; hört
Mich erſt, eh' fruchtlos Blut vergoſſen wird!
Womit hat dieſer Schwarze eure Liebe
Verdient?

Berdoa.

Schlagt doch die Trommeln!

Gothland.

— vielleicht, weil er
Die erſten eures Volks hinrichten ließ,
Um ihre häupterloſen Rümpfe zu
Den Stufen ſeiner Macht zu machen?

Berdoa.

Trommeln!

Einzelne Stimmen.

Nein, hört ihn, hört ihn!

Berdoa.

Verdammtes Finnenpack!

Gothland.

Vernehmet ihr ſein Schmäh'n? So lohnt er's jetzt,
Daß ihr ihn, als er barfuß, bettelnd in
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahmt und
Mit Purpur ſeine Blöße decktet!

Ein Finne.

Ja, er
Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.

Gothland (zu Berdoa:)

All' dieſe vielen tauſend Finnen, die
Hier ſtehen, die ſich auf deinen Muth und Witz
Verlaſſend, dich zum Feldherrn wählten und
Dir folgten, haſt du hergeführt auf dieſes
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, haſt ſie prahl'riſch
Mit Siegsverheißungen getäuſcht und nun
Durch deine Einfalt ſie im Garn des Tods
Verſtrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunſt?
Haſt du
Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?
(auf die Finnen deutend:)
Errett' ſie doch!
Zweimal haſt du's bereits
Verſucht und zweimal haben dich die Schweden
Wie 'nen begoſſ'nen Pudel wieder
Zurückgejagt; nicht werth biſt du ein Feldherr
Zu ſeyn; ich ſetz' dich ab, und fortan dienſt
Du als Gemeiner unter Roſſans
Bataillonen!

Berdoa.

Gift und Hölle!
(er geht auf Gothland los.)

Roſſan und Finnen (ihn abhaltend:)

Nieder mit
Dem Neger!

Usbek und Finnen.

Nieder mit dem Gothland!

Gothland.

Usbek! hör' noch ein einzig Wort! Du kennſt
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?

Usbek.

Wie ich mich ſelbſt!

Gothland.

Ward nicht dein Vater meuchlings
Erſchlagen?

Verdoa (ſchnell und heftig einfallend:)

Rührt die Trommeln!

Gothland.

Dieſer Mohr
Erwürgte ihn!

Usbek.

Das lügſt du!

Roſſan (gibt dem Usbek ein Papier:)

Hier iſt der
Beweis.

Usbek (in das Papier blickend:)

O Mörder! Teufel! Teufel!
Gothland,
Ich bin der Dein'ge! Nieder mit dem Neger!

Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beiſpiele Usbeks folgen:)

Nieder, nieder mit dem Neger!

(Irnak, der bisher ſchweigend auf Verdoas Seite geſtanden hat, verläßt ihn jetzt ebenfalls. — Verdoa, da er ſich von Allen verlaſſen ſieht, will racheglühend auf Gothland zuſpringen, aber plötzlich ſtürzt er beſinnungslos, niedergeworfen von ſeiner inneren Erſchütterung an den Boden.)

Usbek (zu Gothland:)

Wenn du ihn willſt getödtet haben, ſo
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!

Roſſan (leiſe zu Gothland:)

Treibt es für's erſte nicht zu weit; ſchon wird
Der Pöbel nach der alten Weiſe wieder

Mitleidig, — immer hält er es mit dem,
Der unterliegt!

Gothland.

Wie wahr das iſt, mein lieber Roſſan!

(für ſich:)

— Erſt Grauſamkeit zur Folie und dann
Ein bischen Großmuth draufgeflickt — das wirkt,
Das muß zu Thränen rühren — Jetzt,
Die Großmuth!

(laut:)

Usbek, wie mich dünkt, iſt er
Für jetzt genug beſtraft; bewahr' mich Gott,
Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! —
Wenn
Er wieder ſich erholt hat, dann ſoll
Dich Niemand hindern, es mit ihm
In offnem Kampfe auszufechten. —
Irnak,
Berdoa ward von dir am wenigſten
Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, ſieht er
Dich lieber als uns Andre; bringe ihn
In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch
Nur etwas gilt, ſo pfleg' ihn wie 'nen Freund.

(Irnak und Soldaten bringen den Neger von der Bühne.)

Roſſan.

Iſt das nicht edel?

Die Finnen.

Ja, großmüthig iſt's
Gehandelt!

Gothland (ſchnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend:)

Lobt mich nicht; ich that ja nur,
Was jeder Menſch thun würde. —
Wie es mit

Euch ſteht, daß wißt ihr ſelbſt; Berdoa hat's
Euch ſchon geſagt; — die ſchwed'ſche Landarmee
Umzieht uns enger ſtets und enger, —
Die ſchwed'ſche Flotte macht ſehr drohende
Bewegungen — Neunhundert Reiter könnten euch
Bequem zuſammenhau'n! —
Was gebt
Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette?
— Daß ich es kann, das glaubt ihr ſchon; ihr kennt
Den Herzog Theodor von Gothland aus
Den Schlachten, die er ſiegreich gegen euch
Gefochten hat!

Roſſan.

Sehr billig iſt es für
Das Höchſte auch das Höchſte dir zu bieten:
Rett' uns und Finnlands Krone ſey dein Lohn!

Die Finnen.

Errett' uns und ſey König!

Gothland.

Iſt
Das euer Ernſt?

Die Finnen.

Ja, du biſt unſer König!

Gothland.

Iſt's ſo?

Roſſan, Usbek und Finnen.

Wir alle ſind dir unterthänig!

Gothland.

So ſchwört, mir treu zu ſeyn in Glück und Noth!

Roſſan, Usbek und Finnen.

Wir ſchwören, dir zu folgen in den Tod!

Gothland.

Den ſtraf' ich Hochverraths, der dieſes log!

Roſſan, Usbek und Finnen.

Der König Finnlands, Gothland, lebe hoch!

(Tuſch.)

Gothland (laut gebietend:)

Wohlan, ſo reißet aus die finniſchen Paniere
Und pflanzet auf die Banner meines Hauſes!

(es geſchieht.)

— Fortan iſt Roſſan euer Obergeneral,
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei!
— Der ſchwed'ſche König hat 'nen Preis
Von tauſend Stücken Goldes auf mein Haupt
Geſetzt, — ich ſetze funfzigtauſend auf
Das ſeinige! — Herold, ſitz' auf und ruf's
Den Feinden zu —

(indem er in ſeine Brieftaſche ſchreibt:)

mach' dich zugleich
An ihren Oberfeldherrn, an
Den Grafen von Arboga, grüße ihn
Von Gothland, laß ihn dieſes leſen, und
Meld' mir, was er darauf beginnt!

(der Herold geht ab.)

Wo iſt
Mein Sohn?

Ein Finne.

Ich ſah ihn bei der Vorhut.

Gothland.

Ruf' ihn.

(der Finne geht; Gothland ſtreckt die Hände gen Himmel:)

Gebt
Mir langes Leben! —

Erik, hurtig, hol'
Mir Panzer, Helm und Schild!
(Erik ab.)
— — Begraben von den Wolken iſt die Sonne,
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's
Schon Nacht!
(die Gegend verfinſtert ſich.)
— Die Windsbraut hat
Den Ocean entwurzelt!
Wie ein Gigant ſtürmt er empor
Mit hunderttauſend Häuptern, holt
Den Adler auf dem Flug' ein und zerſchellt
Mit gräßlichem Gebrülle an
Der Sternenfeſte! — Mövenſchaaren fliegen auf —
Thurmhohe Waſſerhoſen ſaugen an den Wellen —
Die Uferfelſen werden losgeriſſen — Alles iſt
Mir günſtig! —
Wiſſen ſie dort auf
Der ſchwed'ſchen Flotte, daß die Finnen hier
Am Ufer ſtehen?

Roſſan.

Ja; doch grad' an dieſer Stelle
Vermuthen ſie uns nicht, denn vor
'Ner Stunde noch ſtand eben hier
Der ſchwed'ſche Oberſt Torſt ſammt einem
Erleſ'nen Regimente, um damit
Die Landung zu bedecken. Schleunig und
Behutſam ließ ich ihn umzingeln,
Auf Gnad und Ungnad mußte er ſich mir
Ergeben; — auf den Schiffen hat
Man ſchwerlich davon etwas wahrgenommen.

Gothland.

Der Oberſt Torſt? mit dem ſoll ich, wie man
Mir ſtets geſagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs
Und Stimme haben.

Roſſan.

Wahrlich,
Ihr habt viel Aehnliches mit ihm,
Beſonders in der Stimme.

Gothland.

Denkſt du? Nun,
Das bringt der Flotte ihren Untergang!
— Holt mir Torſts Uniform!

(ein Finne geht ab.)

Roſſan.

Ha, ich ahne!

Der Finne (mit einem ſchwediſchen Offiziershute und Mantel zurückkommend:)

Hier iſt die Uniform.

Gothland (ſich damit bekleidend:)

Brennt mir
'Ne Fackel an!

(man thut es und übergibt ſie ihm)

Wo iſt
Die klippenvollſte Stelle dieſes Strandes?

Roſſan (zeigt auf einen Felſen, der im Hintergrunde am Seegeſtade ſteht:)

Die ſeht ihr dort; auf ſechzig Klaftern weit
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

Gothland (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung ſeiner Hand, ſich ruhig zu verhalten, und erſteigt den Felſen; wie er oben iſt, winkt er der ſchwediſchen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu:)

Heran, heran, ihr Schiffscamraden!
Jetzt iſt es hohe Zeit! Der König hat
Das Finnenheer von vorne an=
Gefallen, landet ſchnell und fallet es
Von hinten an!

Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne:)

Wer biſt du?

Gothland.

Donner und
Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?
Ich bin der Oberſt Torſt und ſoll,
Wie ihr ja wiſſet, eure Landung decken —
Wie lange ſoll ich auf euch warten?

Stimmen von dem Meere her.

Es
Iſt dunkel und es ſtürmt!
Wir wiſſen keinen ſichern Landungsplatz!

Gothland.

Herr Gott,
So ſteu'rt doch nur dem Wink' der Fackel nach!
Hier wo ich ſtehe, iſt der ſchönſte Ankergrund,
Den ich noch je geſeh'n! Kein Fels! kein Strudel!
Ein treues Waſſer führet von
Den Schiffen bis hieher!

(mit der Fackel winkend:)

Heran! heran!

(beiſeit:)

Empfangt ſie, Riffe!

(laut:)

Rudert, rudert! kommt!

Stimmen von dem Meere her.

Wir kommen ſchon! Wir kommen ſchon!

Gothland (beiſeite:)

Sie kommen! Fackel ködre, angelt ſie,
Ihr Klippen!

Stimmen von dem Meere her (näher kommend:)

Ha, Betrüger du! In Strömungen
Und Felsgehege haſt du uns gelockt!

Gothland (plötzlich ein lautes Hohnlachen aufſchlagend:)

Ja, ja!
Dem Haifiſch in die Meerſupp' eingebrockt!

Stimmen von dem Meere her.

Weh! Weh! wir ſcheitern!

Gothland.

Da geſchieht
Euch euer Recht! Wie konntet ihr
So blind und thörigt ſeyn, den König Gothland
Für einen ſchwed'ſchen Oberſten zu halten?

(er wirft die Fackel in die See und reißt ſich die ſchwediſche Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.

Ha, warte nur! Wir ſtürzen häuptlings dich
In's Meer, ſobald wir an das Land geſchwommen!

Gothland.

Es iſt mir lieb, daß ihr's im Voraus ſagt,
Nun kann ich es bei Zeiten noch
Verhüten!

Finnen!

Beſetzt die Küſte, zieht die Säbel
Und haut den Schweden ihre Finger ab,
Wenn ſie damit ſich an das Ufer klammern!

Einer der Schiffbrüchigen (welcher die Küſte grade da, wo Gothland ſteht, ſo weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über ſie hinwegragt:)

Gott
Sey Dank! ich hab' den Strand erklimmt!

Gothland (ſtößt ihn mit dem Fuß zurück:)
Noch nicht! Verfluch
Die Mutter, welche dich gebar, daß du
Erſöff'ſt!

Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande:)
Sind von den Unſren Ein'ge oben,
Die hülfreich uns die Hände reichen können?

Gothland (heimlich zu den Finnen:)
Reicht ihnen eure ſcharfen Säbel!

Finnen (thun es.)
Hier
Sind unſre Hände!

Stimmen von dem Meere her.
Wir ergreifen ſie
Mit Dank und —
(auf einmal jammernd:)
Weh, geſchliff'ne Schwerter ſind's!
Die Finnen ſind's! O die Barbaren!
Barbar'ſcher als die See, die uns verſchlingt!

Gothland (fängt an zu ſingen:)
„Es ſtehet ein Fiſcher am Oſtſeeſtrand — Hoho!
„Hat Felſennetze ausgeſpannt, — Hoho!
„Er lockt mit blendendem Fackelſchein
„Die Fiſch' in ſeine Netz' hinein! Hoho, Hoho!
„Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!
„Er ſchmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!
„Der Fiſchfang iſt gut —"
(ſeinen Geſang unterbrechend:)
Hu, alles ſtill! ich ſang noch! — Tauſend Leben
Sind ausgelöſcht, — der Sturm läßt nach, die Wolken
Verziehen ſich, das Meer hört auf zu wüthen,

Beſänftigt durch die ihm Geopferten, —
Die Sonne tritt auf einen Augenblick
Aus dem Gewölk, beleuchtet blutigroth
Die mit Schiffstrümmern überſä'te Oſtſee
Und ihre leichenüberſchwemmten Küſten,
Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt
Ihr Haupt! — —

(Pauſe. Die Gegend hat ſich wieder aufgehellt.)

Sind ſie denn alle ſchon ertrunken! —
Ha, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an
Dem Felſenvorſprunge, — ein Jüngling iſt's! —
Im Meer, dicht unter ſeinen Füßen, lauert
Ein rieſ'ger Mantelroch' auf ſeinen Sturz, —
— Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!
Weh mir, was habe ich gethan! —
Jetzt ſchlägt
'Ne Woge an den Felſenhang, er klammert
Sich feſter an; umſonſt! ſie ſpült ihn weg,
Er ſtürzet in die See, der Mantelroche
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in
Die Tiefen! — —
Eine theure Mutter harrt
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er
Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit
Der Morgen-, mit der Abend-Röthe ſteigt
Sie auf den Hügel und blickt ſehnend aus
Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —
Sie breitet liebevoll die Arme aus,
Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird
Sie es! ein Mantelroch' der Oſtſee hält
Ihn ſchon umſchlungen! — —
Still, das führt zur Reue;
Still, ſtill, ſtill —

(er verſinkt in düſtres Nachdenken; ſeine Blicke ruhen unbeweglich auf dem Meere; der Herold, welchen er vorhin an das Schwedenheer abſandte, tritt wieder auf.)

Roſſan (ruft:)

König!

Gothland (horcht auf:)

„König?“ Meint er mich?
Ha, dieſes einz’ge Wort hat mich geheilt!
— Was gibt’s?

Roſſan.

Der Herold iſt zurückgekehrt.

Gothland (ſteigt von dem Felſen:)

Herold, was ſagt der Graf Arboga?

Herold.

Nachdem er euren Brief geleſen, riß
Er vor der Fronte ſeiner Regimenter
Die ſchwed’ſche Farb’ von ſeinem Helme, warf
Sie in den Koth und rief: „der König, dem
Wir dienen, iſt ein Lump! zum Gothland, den
Das Finnenvolk zum Herrſcher ſich erkohren,
Der euch ſo oft zum Sieg geführet hat, geh’
Ich über — Wer mich liebt, der folgt mir nach!“
— Die Schaaren jauchzten auf, als er
Den Namen Gothland nannte;
Ein Haufe von zwölftauſend Mann, beinah’
Der fünfte Theil der ſchwediſchen Armee,
Iſt ihm gefolgt; — da kommt er ſchon
Und führet ihn euch zu.

(Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, ſchwediſche Truppen folgen ihm.)

Gothland (geht ihnen entgegen:)

Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgeſellen!

Arboga (zu ſeinen Kriegern:)

Grüßt euren alten, ruhmgekrönten Feldherrn!

(kurze kriegeriſche Muſik.)

Gothland.

Ich danke euch, Landsleute!

(die finniſchen und ſchwediſchen Offiziere bewillkommnen ſich ſtumm und auf militäriſche Weiſe. Dann treten ſie wieder von einander.)

Gothland (zu Arboga:)

Ich hab' mich nicht in euch geirrt!

Arboga.

Hier
War nichts zu irren; — ſchwer beleidigt war
Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe
Von tauſend Stücken Goldes hatte er
Durch ſeine Räthe mich verdammen laſſen, —
Dafür mußt' ich Genugthuung mir ſchaffen,
Und euer Brief bot mir Gelegenheit
Dazu.

Gothland.

Ich bau' auf euch!

(Irnak tritt auf. — Gothland wendet ſich zu ihm:)

Wo iſt der Neger?

Irnak.

Das laute Lebehoch, das euch vorhin
Die Finnen brachten, hat ihn auf geweckt
Aus der Betäubung. Wuthgetrieben ſtreift er
Nun durch die Ebne, — wen er anrührt, den
Vernichtet er und nieder ſtößt er Jeden,
Der ihm begegnet. Eben traf er auf
'Nen Haufen zechender Soldaten, — er
Ergriff ein branntweingefülltes Glas,
Leert' es auf einen Zug, und fraß es ſelbſt
Dann hinterdrein, daß ihm
Die Zähne knirſchten und das Zahnfleiſch blutete;
„Herr! ſeyd ihr toll? Ihr freßt

Ja unſer Branntweinglas!“ ſchrie’n die
Soldaten; da verſetzte er
Mit einer fürchterlichen Stimm’: „ich meinte,
Es wäre Gothlands Herz!“

Gothland (zu Arboga:)

Ihr hört, Graf, wie
Gefährlich dieſer Mohr mir iſt; er hat
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,
Deshalb verſchieb’ ich ſeine Hinrichtung, —
Ich zähl’ auf euren Beiſtand, wenn dazu
Die Zeit gekommen iſt.

Arboga.

Zählt dreiſt auf mich

(auf ſeine Soldaten deutend:)

Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,
Sie werden’s thun; an blind Gehorchen hab’
Ich ſie gewöhnt.

(Guſtav tritt ein.)

Die anweſenden Krieger rufen:

Der Kronprinz Guſtav lebe!

Gothland.

Erheitre dich! mein Sohn! Hörſt du, wie dich
Das Heer begrüßet?

Guſtav.

Die Begrüßung macht
Mich traurig.

Gothland.

Und warum?

Guſtav.

Sie klingt mir faſt
Wie’n Vorwurf;

(Gothland fühlt ſich getroffen, doch faßt er ſich ſogleich wieder.)

als man mich noch bloß den Sohn
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war
Ich glücklicher!

Gothland.

Das dünkt dich nur! gewiß!
Verlaß dich drauf! du mußt weit glücklicher
Jetzt ſeyn, — wenn nicht einmal ein Königsſohn
Oder ein König glücklich iſt, ja dann
Gibt es kein Glück auf Erden!

(Erik kommt mit Gothlands Rüſtung.)

— Wo haſt du
So lang verweilt?

(Gothland nimmt ihm haſtig die einzelnen Stücke ab und legt ſie ſich an:)

Den Panzer her —

(ihn betaſtend:)

ſein Stahl
Iſt gut —

(auf ſeine Bruſt deutend:)

nicht eher wird's hier ſtill, als bis
Er ſie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(ihn mit großem Geſchrei an den Boden werfend:)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild
Zerbricht!

Roſſan.

Wie?

Erik.

Herr, ſeht doch, es iſt
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er
Iſt feſt und unzerbrochen!

Gothland.

Fürwahr,

Er iſt's, — ich weiß nicht, was
Mich anfiel! —
(beiſeit:)
Und dennoch zittre ich
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Erik.

So war't ihr ſonſt nicht!

Gothland.

Sprich nicht vom Sonſt! —
Wir wollen die Verwirrung,
(zu Arboga:)
Worin das königliche Heer
Durch euren Uebergang verſetzt iſt, nutzen, —
(aufbrechend:)
Zur Schlacht!
(er kehrt plötzlich wieder um:)
Doch haltet! Erſt will ich Wein trinken!
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein!
(Irnak geht ab.)

Roſſan.

Was fehlt euch, König?

Gothland.

Nichts!
(für ſich:)
Mich
Ergreift ein unbekannt Gefühl, — die Feigheit
Iſt es doch nicht?
(Irnak kommt mit einem Becher Wein.)

Irnak.

Hier iſt Wein.

Gothland (nimmt den Becher in die Hand:)

— O, es war
Doch damals eine ſeel'ge Zeit, als ich
Zu meinem Muth des Weins noch nicht bedurfte! — —
(er trinkt, ſetzt aber bald wieder ab.)

Der Wein hat ja kein Feu'r; ſchaff' heißren!

Irnak.

Auf Erden wächſt kein heißerer.

Gothland.

So hol'
Mir Branntwein! ſengenden Branntwein!

(Irnak ab.)

Gothland (für ſich:)

— O,
Wie weit, wie weit iſt es mit mir gekommen!
Von dem unedelſten Getränk des Pöbels,
Vom Branntewein muß ich mir Tapferkeit
Erbetteln! — O, mein Heldenruhm, mein, mit
Dem eignen Blut erworb'ner Heldenruhm!
(laut:)
Branntwein! Branntwein!

(Irnak kommt mit Branntwein.)

Bringſt du ihn? Her damit!
(Trinkt mit gierigen Zügen:)
— Der Branntwein iſt gut; ich hoff, er wirkt!

Usbek.

Beginnt der Kampf?

Gothland.

Er mag beginnen!

Erik (bedeutungsvoll:)

Gegen wen?

Gothland (ohne Eriks Frage gehört zu haben:)

Was glänzt mir da ſtörend in die Augen? —
Der Ring der Treue iſt's, den mir mein Weib
An dem Altare gab, — ich trag'
Ihn nun ſchon ſechzehn Jahre, — heut'
Würd' er mich hindern in der Schlacht!

(er wirft den Ring auf den Boden und zertritt ihn.)

Erik.

Herr, da
Zertratet ihr ein edles Herz!

Gothland (bezwingt ſeine Bewegung:)

Es fahre wohl! —
— Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt
Ein Schwert, — ich nehm' es auf!

Erik.

Jetzt nehmet ihr
Daſſelbe Schwert auf, welches ihr vorhin
Wegwarfet, um den Vatermord zu meiden.

Gothland.

Graukopf, du wagſt ſehr viel!

Erik.

Erlaubt, man ſagt,
Den Vatermördern wüchſ' die rechte Hand
Aus ihrem Grabe!

Gothland.

Sclav! ſprich nicht vom Gra — Hu! — Gebt
Mir langes Leben, langes Le —

(es donnert; Gothland verſtummt voller Entſetzen.)

Arboga.

Wovor
Erblaßt ihr? — Donnernd ſinkt die letzte Wolke
Des vor'gen Ungewitters in das Meer.

Gothland.

Ja ja, der bloße Donner iſt es, — durch
Die Luftregionen heult er ohne Sinn!

Erik.

Ohne Sinn?

Gothland.

Ohne Sinn! —

(zu Usbek:)

Ich ſeh' dich auf
Den Wink zum Aufbruch harren, — wart' nur noch
'Nen Augenblick. —

Arboga könnt ihr mir
Die Rechte nennen, die ein König hat?

Arboga.

Ein König hat gar große Rechte, als
Das Recht der Willkühr, die Befugniß zur
Gewalt, das Recht des Völkermordes —

Gothland.

Hat er
Das letztere?

Arboga (ohne Ironie:)

Zum wenigſten iſt's von
Den Kön'gen ausgeübt, ſo lange als
Es Kön'ge gibt.

Gothland.

Nur Eins ſag' an:
Iſt Völkermord ein Königsrecht?

Arboga.

Ich glaube es.

Gothland.

Gottlob, Wir ſind ein König!
— Jetzt frißt der Menſch die Fiſch', da eigentlich
Die Fiſch' ihn freſſen ſollten, — ſorgen will ich,
Daß dieſem Mißſtand abgeholfen wird.
Den Ackerbau will ich befördern, dieß Feld
Will ich mit Leichen düngen, damit
Das Gras wächſt, — Einer von den großen Aerzten
Der Menſchheit, deren ſie ſo ſehr bedarf,
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Peſt ſie heilen,
Einer von den geprieſ'nen Attila's,
Sulla's und Cäſar's will ich werden!

(commandirend:)

Infant'rie vor!
Die Reiterei
Hält hinter ihr und reit't ſie über, wenn
Sie zagt! —
Roſſan, du ſtürmſt des Feindes linke

(zu Irnak:)

Und du die rechte Flanke,

(zu Arboga:)

ihr das Centrum!

(Schlachtmuſik.)

Mord iſt frei! keine Gnade! —
Er, der
Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,
Und einen heißen, niegelöſchten Durſt
Nach Menſchenblut, er, der die Vipern ſchafft,
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,
Wird uns entſchuldigen!

Halloh, zur Schlacht!

(er geht; allgemeiner Aufbruch; kurze Pauſe, während welcher die Scene leer bleibt.)

Berdoa (tritt auf, die wildeſte Leidenſchaft in ſeinen Geſichtszügen und Bewegungen:)

Was? Bin ich noch der Neger?
Iſt dieß mein kampfgeſtählter Arm?
O gebt
Mir etwas zu vernichten, etwas zu
Vernichten — ja, vernichten! vernichten!

(er hat einen Dolch ergriffen:)

Zerbrich! zerbrich! O wären's ſeine Knochen! —
Verdammte Träume! Seine Knochen ſind
Es nicht! Es iſt mein beſter Dolch! Schmach!
Fort
Gedanken! —
Sinne, öffnet eure Thore!
Seh'n will ich der Sahara Meteore!

(faſt mit Viſion:)

Ha! wie die Lavaſtröm' vom Aetna, fluthen
Hoch vom Zenith die Sonnengluthen!
In Feuer iſt der Tag getaucht,
Verbrannte Aſche iſt die Luft, die Erde raucht,
Der Samum weht,
Und Mauritanias Caravan' vergeht!
Der rothe Löw', umflogen
Von eines Feuerkammes Wogen,
Schnaubt Mord, peitſcht mit dem Schweif den Sand,
Stürmt als Comet der Wüſte durch das Land!
Und als ihr Sternbild, furchtbar leuchtend!
Gleich dem Orion der Aequatornacht,
Tod kündend dem, der es erblickt,
Umfunkelt von des Felles Arguspracht,
Die blutgewaſch'nen Zähne weiſend,

Sie mächtig an einander ſchärfend,
Wie Netze ſeine Blick' auswerfend,
Mit glüh'ndem Aug' die Beut' umkreiſend,
Schweift dort, mit einem Blutſtreif ihn befeuchtend,
Der Königstiger ſeinen Pfad!
Und lauernd ſich zuſammenringend,
Zu einem Strudel ſich verſchlingend,
Umſchnürt mit ungeheuren Reifen,
Die Boa jeden, der ihr naht!
— Ein Samum will ich Gothlands Mark aufzehren,
Will ſeinen Stamm, will Alles, was ihn nur beglückt,
Mit meinem Hauch verſengen und verheeren, —
Ein Löwe, will ich ihn ergreifen,
Ein Boa, will ich ihn erdrücken,
Ein Tiger, reiß' ich ihn zu Stücken —
— Nur Tiger? — der kann bloß den Leib verſehren!
Das iſt zu wenig, ich will mehr!
Denn auch das Seelenheil will ich zerſtören
Für ihn ſo wie für ſeinen Saamen! Amen!

(Guſtav tritt auf.)

Verdoa.

Sein Sohn? Ein Dämon führt ihn zu mir her!

(er zieht ſich zurück, und umſchleicht den Guſtav, während des Folgenden beobachtend und lauſchend, beinah auf die Weiſe eines Raubthiers.)

Guſtav.

Weh' ihm, dem ſchon in ſeiner Jugend Tagen
Ein holdes Glück erſchienen, — klagen,
Wenn es ihm unterſank,
Muß er ein ganzes Leben lang!

Verdoa.

Er ſcheint betrübt zu ſeyn, — was mag ihn quälen?
Viel Kluges iſt es ſicher nicht, — er hat
Noch keinen Bart!

Guſtav.

Dort ſteigt er auf,
Der ſtille Zeuge unſrer Liebe,
Der Heſperus,
Und mit ihm die Vergangenheit!
Wie leuchtet er mir heut ſo trübe,
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!
— Auch ſie
Steht nun wohl in dem Dämmerlichte,
Der Wehmuth Zug in dem Geſichte,
Auf dem Altan, und denkt an mich
Und unſre Blicke treffen ſich
(O ſüßer Traum!)
Im ſchönſten Stern am Firmament,
Sind wir auch ſonſt durch Berg und Thal getrennt!

Verdoa.

Ich hab's, ich hab's! er iſt verliebt! Die Liebe
Iſt Wolluſt; wer verliebt iſt, der iſt geil,
Iſt Geck, iſt ſchwach, iſt Narr! — An dem hab' ich
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen! —

(er geht auf Guſtav zu, um ihn anzureden:)

Guſtav (für ſich:)

Was will der Mohr?

Verdoa.

Ihr ſeyd nicht in der Schlacht
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird
Euch das vorwerfen.

Guſtav.

Was ein Kind
Dem Vater ſchuldig iſt, hab' ich gethan;
Ich bin auf ſein Gebot ihm nachgefolgt
Und werd' ihn nicht verlaſſen; doch nie kann

Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,
Gegen mein Vaterland und gegen den,
Der Schwedens König iſt, mein Schwert ſoll zieh'n.

Verdoa.

Ihr meint alſo, eu'r Vater wär' Rebell?

Guſtav.

Er iſt mein Vater und ich bin ſein Sohn.

Verdoa.

Du rührſt mich Jüngling; wohl — du haſt ein Recht
Zu trauern!

Guſtav.

Wohl o wohl! ein größeres, als du denkſt!

Verdoa.

Ein größres? — Kaum zu glauben — Sollte etwa —

Guſtav.

Still Mohr, denn du erräth'ſt es nimmer!

Verdoa.

Un-
Glückliche Liebe iſt's doch nicht?

(Guſtav wird heftig bewegt.)

Iſt ſie 's?
Und glauben konnteſt du, daß ich ſie nicht
Erriethe, weil ich Neger bin? — O ſchlecht
Kennſt du der Liebe Zaubermacht! Sey weiß,
Sey ſchwarz, du führeſt ihre Farbe! Am
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,
Wie dort denn Alles glüh'nder iſt.

Guſtav.

Ja, beſſer
Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen ſollen,
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.

— Ein Einſamer bin ich in dieſem Heer,
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt ſieht,
Und ſeine rohen Krieger kennen kein Gefühl —

(indem er Verdoas Hand faßt:)

Da muß ich einen Neger finden, der mir
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,
Der mich verſteht, der meinen Schmerz begreift.
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,
Die hehre Selma liebt' ich mit der Seeligkeit
Der erſten Liebe, und ſie liebte mich!
Mein Vater aber, fliehend von
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich
Von dannen!

Verdoa.

Du warſt wohl recht ſeelig?

Guſtav.

Fragſt
Du noch? — Drei Jahre ſind es nun, als ich
An einem Frühlingsmorgen ſchweifte durch
Upſalas neuverjüngte Flur; ich war,
Wie Knaben ſind, nicht glücklich und nicht un-
Glücklich; — Aurora ſtreute Goldſtaub auf
Die grünen Matten, — ſehnſüchtig dämmerte
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,
Die Wälder knoſpeten, die Roſen ſchwellten, —
Ich ſah' es nicht —
Des Hains Gefieder ſang,
Ich hört' es nicht, —
Da ſchwebte eine Nie-
Geſeh'ne grüßend mir vorüber, — es
War Selma — ſie erging ſich auf den Blumenwieſen —
Ich ſah' ſie! — — und
Zum erſtenmale hörte ich
Die Nachtigallen ſchlagen,

Sah' ich die Roſenbüſche blühen,
Sah' ich des Aethers Höhen ſchimmern,
Und eine andere Sonne ſtieg
Im Oſten mir empor!
Nur wer geliebt hat, weiß es, was
Der Frühling iſt!

Verdoa.

Ja wohl! ja wohl! nur wer
Geliebt hat, weiß es, was ein Affe —
Was, was
Der Frühling iſt!

Guſtav.

Von Liebe flüſterten
Die Aehren, Liebe rief des Donners Hall!
Ich glaubte an Unſterblichkeit, an Gott,
An Glück, an alles Große und
An alles Gute!
Die Sonnen flogen auf und nieder,
Die Stunden hatten Morgenröthen,
Die Auen waren Paradieſe, — und
Wenn ich auch weinte,
So weinte ich vor Freude!

Verdoa.

Iſt Selma ſchön?

Guſtav.

Das weißt du nicht? — O, ich beklage dich! —
Als Herrlichſte von allen,
Als eine Kön'gin ſteht
Sie unter den Geſpielinnen! für's Diadem
Iſt ihre Götterſtirn gebildet! ſeidnes Haar
Umſchmückt ihr lichtes Haupt
Mit goldner Fülle, Hoheit ſtrahlt
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt

Auf ihrem Mund, — mein Leben würf' ich weg
Für einen Kuß auf ihre Lippen!

Berdoa.

Wenn ſie nun aber aus dem Halſe ſtänke?

Guſtav.

Wie Neger?

Berdoa.

O du Geck der Gecken, Narr
Der Narren! Deine Göttin iſt ein Menſch
Wie du! Hat ſie auf ihrem Kopf viel Haare,
Was du ſo rühmſt, ſo hat ſie ſicher auch
Viel Ungeziefer drauf und ihre Naſ'
Iſt ſchleimig, wie die Naſe andrer Leute!
Sie trinkt und ißt ſo gut als du
Und ſo wie du giebt ſie's auch wieder von ſich.

Guſtav.

Schäme dich!

Berdoa.

Lüg' ich denn? — Schäm' du dich, weil
Du ohn' Erröthen eingeſtandeſt, daß
Du liebeſt!

Guſtav.

Mich der Liebe ſchämen, die
Das Höchſte auf der Erde iſt?

Berdoa.

Das Höchſte?
Auf's Kindermachen läuft's am End' hinaus! —
Was liebt
Ihr denn am Weib? Etwa den Geiſt?
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär'
Es wahr, — weshalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?
Ihr liebt das Fleiſch! ſieht's Fleiſch nur hübſch, ſo denkt

Ihr euch die Seele ſchon hinzu! — Doch das
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,
Den ihr mit Kröte, Katz' und Hund gemein habt,
Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,
Pfui, das iſt unerträglich!

Guſtav.

Im Namen der Geliebten und der Liebe:
Zieh' deinen Degen, heuchleriſcher Mohr!

Verdoa (thut's und ſchlägt ihm den ſeinen aus der Hand:)

Da liegt der deine! —
Lehrte Selma dich
Das ſchlechte Fechten? Beſſer ſolltet ihr
Die Männerwürde ehren, als
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Guſtav.

Dein Arm iſt ſtärker als der meine, weil —
Er dreißig Jahre älter iſt; drum rühm'
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu!

(geht ab.)

Verdoa.

Ja, bleib'
Ihr treu! bleib' ihr nur treu! das wünſch' ich eben!
Ein Schritt nur iſt's, der von der Liebe zu
Der Unzucht führt! Ich kenne unter
Den Chriſten gar nicht wen'ge Laffen, die
Juſt in demſelben Sinn, in welchem ſie
Von ihrem Mädchen ſprechen, Gott
Die Liebe nennen. Dieſer Knaben ſcheint
Zu ihnen.
Ich
Bin lange Zeit als — als Sclav
In Griechenland und in Italien
Geweſen; nicht umſonſt hab' ich

Dort mancherlei erfahren und gelernt;
Ich kann's mitunter brauchen, wenn
Ich ſo ein europä'ſches Schneegeſicht
Zu Grunde richten will! — Ich will
In's Künftige mich feſt
Und feſter an den ſehnſuchtgirrenden
Gelbſchnabel drängen: erſt verführ'
Ich ihn mit Hülfe ſeiner Liebe
Zum Huren; dann wiegle ich
Ihn gegen ſeinen Vater auf; dann —

(Irnak kommt.)

Verdoa.

Wie ſteht es in der Schlacht, Freund Irnak?

Irnak.

Der neue König ſiegt!

Verdoa.

Gott quäl' ihn!

Irnak.

Roſſan,
Der neugebackne Oberfeldherr, fragte
Nach euch, und ſtampfte mit dem Fuße, als er
Vernahm, ihr wär't nicht da!

Verdoa.

Der Narr!

Irnak.

Er drohte
Euch exemplariſch zu beſtrafen
Und läßt euch durch mich rufen.

Verdoa.

Gut;
Schon gut, — zu etwas Anderem; wie geht
Es deinem hübſchen Nachtgeſchirr?

Irnak.

Nachtgeſchirr?

Verdoa.

Nu, ich meine das wohlgebaute
Breithüft'ge Chriſtenmädchen, welches du
Vergangnes Jahr im Schwedenkrieg
Erbeutet haſt.

Irnak.

Ihr meint das blonde Milchen?

Verdoa.

Ja, ja! Emilie Scherwenz!

Irnak.

Da habt ihr Recht, die iſt ein Nachttopf!
Sie ſitzt in meinem Zelte; wenn ihr p..... wollt,
So ſteht ſie euch zu Dienſten.

Verdoa.

Was treibt ſie denn?

Irnak.

Sie melkt die Männer!

Verdoa.

Sie war damals recht üppig ſchön,
Iſt ſie es noch?

Irnak.

Wo ſie vorbeigeht, ſpringen
Die Hoſenknöpfe los.

Verdoa.

Wenn ſie nur fett iſt.

Irnak.

Ihr ſolltet ihren weißen blüh'nden Nacken,

Auch ihren vollen —, auf dem ſie doch
So häufig liegen muß
Und ihre vollen Arme ſehn, auch ihr —

Verdoa.

Kann ſie — tücht'ge? ~~—~~ ?

Irnak.

~~Hat ſie~~. — — — — —
Man kann — Die Stiefel auszieh'n.

Verdoa.

So befiehl' der Dirn',
Daß ſie ſich koſtbar ſchmücke; ich bezahle Alles;
Durchſicht'ger Flor umſchatte ihre Brüſte —
Ein ſeidenes Gewand vom feinſten Stoff
Umſchließe ihren Leib ſo enge, daß
Man jeden Athemzug bemerken kann,
Und eine Silberſpange, welche bei'm
Geringſten Druck des Fingers auffliegt
Und es verrätheriſch öffnet, halte es
Fürerſt zuſammen. — — So erwartet ſie
Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu
Ihr kommen, und ſie fragen, ob
Sie bei der ſchwed'ſchen Königstochter Selma
In Dienſt geſtanden; ſie bejaht es, ſpricht
Mit Ueberſchwenglichkeit von der
Prinzeſſin, ſchwärmt empfindſam
Von Frühlingsblum' und Abendſtern,
Von goldner Zeit und ſeel'gen Stunden;
Die Liebe ſey des Lebens höchſtes Gut,
Ein Thor nur ſage, daß
Die Liebe irdiſch oder ſinnlich ſey;
Behüte Gott! die Liebe ſey vielmehr
Unſterblich, heilig, ewig, geiſtig! —
Hier
Wird ſich der Bube nicht mehr halten können,

Entzückt, begeiſtert, weinend wird
Er in die Arm' ihr fallen, ihr beiſtimmen,
Mit „himmliſch" und mit „göttlich" um
Sich werfen, wie mit Straßendreck,
Venus Urania ſie heißen
Und ihr vor Wolluſt in die Brüſte beißen.
Sie aber lehrt ihn dann,
Was in natura eigentlich die Lieb iſt.
— Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,
Ob ich auch Menſch; daß ich ein Satan ſeyn kann —
An deinem Sohne, Gothland, ſollſt du das erfahren!

(er geht mit Irnak ab.)

Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Oſtſeeküſte.)

(Der König Olaf, der alte Gothland und der Graf Holm treten feldflüchtig auf.)

Holm.

Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir ſind
Geſchlagen, und zerſtoben iſt das Heer!

König.

Ich ſchiffe mich ſofort nach Rußland ein
Und werbe dort ein neues an!

Der alte Gothand.

Ich wandere nach Norwegs Thälern
Und wenn ſie dort die Väter ehren,
So müſſen ſich die Streiter um mich ſchaaren!

Holm.

Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutſchen,
Das für das Gute nur die Waffen ſchwingt,
Und fleh' um Hülfe für die Unterdrückten!

König.

Gib mir die Hand, verlaß'ner Vater!

Der alte Gothland.

Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

Holm.

Und nehmt auch mich in euren Bund!

(ſie halten ſich umarmt. — Ferne Trompetenſtöße.)

König.

Horcht, die Rebellen nah'n; wir müſſen ſcheiden!
— Am Kiölgebirg, wo ſich die Heerſtraßen
Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreuzen,
Steht einſam eine unbewohnte Hütte,
Für den verirrten Wanderer erbaut —
Dort ſeh'n wir uns am erſten Mai, in der
Begleitung neugeworbner Heere wieder!

Holm und der alte Gothland.

Am erſten Mai ſeh'n wir uns wieder!

König.

Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!
Denn ſicher, wie der Frühling auf
Den Fluren wiederkehrt, ſo ſicher muß
Das Gute in dem Leben wiederkehren!
Die Wolkenzüge kommen und vergeh'n,
Die Himmelswölbung blieb ſeit ewig ſteh'n!

(ſie trennen ſich und gehen ab.)

(Gothland, Guſtav, Arboga, Roſſan, Irnak, Berdoa, Erik, ſchwediſche und finniſche Krieger, treten auf. — Siegsmuſik. —)

Arboga (zu Gothland:)

Feldflüchtig ward der Schwedenkönig Olaf —
Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch
An ſeiner Statt die ſchwed'ſche Krone dar.

Gothland.

Ich nehm' ſie an!
(beiſeit:)
So hab' ich's denn erreicht:
König bin ich von Schweden und von Finnland!
(laut:)
Die Finnen und die Schweden ſollen künftig
Den wechſelſeit'gen Haß vergeſſen, und
Vereinet unter meinem Herrſcherſtabe
In ew'gem Frieden mit einander leben! —
(zu Arboga:)
Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gefochten;
Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,
Ernenn' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,
Dem Boden eurer Heldenthaten,
Zum Fürſten von Arboga! —
— Sieh da der Neger.
(hämiſch:)
Nu, wie geht es dir?

Berdoa.

Recht gut.

Gothland.

Das freut mich.
(er zieht ihn beiſeit:)
Auf ein Wort; — Mohr, du
Biſt weit gereiſ't; du ſahſt Timbuctu und
Sah'ſt Samarkand, den Niger und den Nil,

Mehr als ein Anderer haſt du erfahren, —
— Weißt du ein Mittel gegen die Blitze
Und gegen den Donner?

Berdoa.

Den Frommen, hört' ich, ſollen ſie verſchonen!

Gothland (wendet ſich ärgerlich von ihm weg; zu Roſſan:)

Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's
Schaffott zu ſchleppen!

Roſſan.

Herr, ſo gern ich's thäte, —
Es geht noch nicht; wir müſſen ihn
Noch ein paar Tage laufen laſſen, —
Ich kenne ja das finniſche Geſindel!

Gothland.

Der
Elende Pöbel! — Doch, ich will mich zu
Gedulden ſuchen! —

(Roßgetrappel.)

He! wer reitet dort vorbei?

Irnak.

Es iſt Usbek mit ſeinen Reiterſchaaren.
— Wohin, Usbek?

Usbek (im Hindergrunde:)

Den Feind verfolgen!

Irnak.

Es
Wird Abend und kaum ſcheint ein Stern heut Nacht!
Du ſollteſt warten bis zur Morgenröthe!

Usbek.

Pah! Feuerkugeln ſind der Schlacht Geſtirne,
Pechkränze ihre Sonnen!

Gothland.

Brav, Usbek!
Laß dich nicht Nacht und Dämm'rung ſchrecken!
Die meiſten Flücht'gen wandten ſich gen Norweg;
Verfolg' ſie raſtlos bis an's Kiölgebirg!
Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

Usbek.

Huſſah, ſo ſtürmt denn los, ihr Reiterſchaaren,
Wie tauſendfüß'ge, erzbeſchlagene
Orkane!

(ab; Trompeten;)

Gothland.

Rüſtet euch zum Nachtmarſche.

Irnak (zu Berdoa:)

Die Dirne iſt bereit.

Berdoa.

So will ich mit
Dem Buben ſprechen!

(redet heimlich mit Guſtav.)

Gothland (in die Gegend blickend:)

Dort eilt ein müder Landmann nach
Vollbrachtem Tagewerk zu ſeiner Hütte.
Er hat das letzte Korn geſä't und hofft
Zu Gott, daß es gedeihen wird
Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt
Ihn vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —
(— Wer trocknet mir das Blut ab? —)
Ein traulich Feu'r winkt ihm auf ſeinem Heerde
Und Kinder ſpielen um die Kniee ihm;
Ein ſüßer Schlummer, ungeſtört
Von Träumen, ſtärkt ihn für den künftigen Tag,
Und Friedensengel ſchweben über ſeiner Wohnung!

— Ich ſeh' nicht ein, wie er vor mir
Dieß ſchöne Loos verdient; wär' er
Verſucht wie ich, ſo wär' er auch wie ich
Gefallen —
Fort! reißet ſeine Hütte
Ihm nieder und zerſtampfet ſeine Fluren!

(mehrere Soldaten ab.)

Gothland.

— Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn
Ihr ſeyd, ein langes Leben auf der Erde;
Es iſt ſo wenig — ein unſeeliges
Bewußtſeyn ſeiner Nichtigkeit,
Ein Kriechen auf dem Schlamme, eine Kette
Von Qualen — und dennoch iſt's
Mein Alles! — Gönnt es mir!
Ich hab' ja keine Ewigkeit, kein Glück
Und keine Hoffnung mehr, — peinigt mich, aber
Laßt mir das einz'ge, was mir blieb, laßt mir
Das arme, nackte Leben! laßt es mir!

Vierter Akt.

Erſte Scene.

(Die Gränzen von Norwegen. Lager der ſchwediſch-finniſchen Armee.)

(Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tiſche brennende Wachskerzen. Gothland, halbgerüſtet, liegt ſchlafend auf einem Ruhebette. Erik ſteht bei ihm Wache.)

Arboga (tritt ein:)

Was macht der König?

Erik.

Schwer ſcheint er zu träumen.

Arboga.

So weck' ihn auf.

Erik.

Wer weiß, ob er
Nicht lieber angſtvoll träumt, als angſtvoll wacht.

Gothland.

Mohr! Mohr!

Berdoa (tritt ein:)

Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'
Ich rufen; wer begehrt mich?

Erik.

Niemand;
Der König ſprach im Traum.

Berdoa.

Der König?

(Gothland erblickend:)

Ha, ſeht,
Seht, wie der goldgekrönte Wurm ſich windet!
Jetzt käu't er nach der Art der Europäer Nachts
Das wieder, was er Tags gethan!
Er kann kein Bruderfleiſch verdauen!

Gothland.

Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arboga (zu Berdoa:)

Fort; er
Erwacht.

(Berdoa geht ab.)

Gothland (vom Lager aufſpringend:)

Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,
Wie feige die Geſpenſter ſind!
Sie überfallen nur den Schlafenden!
Laßt ſie ankommen, wenn ich wach bin!

(zu Arboga:)

Habt
Ihr je geträumt?

Arboga.

Ich träume nie.

Gothland.

Du träumſt nie?
So hör' denn, wie du glücklich biſt! —

Ich lag,

So träumte mir, auf einem Lavafelde, —
Aus ſchwarzen Wolken regnete es Nattern,
Und Friedrich, der Erſchlag'ne, ſtieg empor.
Mit ſeinen Ferſen ſtand er auf der Erde,
Mit ſeinem Scheitel ſtieß er an den Mond;
An ſeinen blut'gen Haaren klebten Sterne,
Wie Fiſch' in ihren Netzen;
Aus ſeinem Halſ' hing ſtatt
Der Zunge, eine Brillenſchlange,
Sein Aug' war ſtier und grünlich,
Und weißer Leichenduft umhüllte ihn.
So kam er auf mich zu, beinah
Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,
Und foderte ſein Blut mir ab;
Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —
Er warf mich nieder, und als ich
Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da
Umklammerte mit hunderttauſend Füßen
Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,
Sog wie 'ner Fliege mir die Bruſt aus — und
Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders!

(Trompeten.)

— Was gibt es da?

Arboga.

Die letzten Regimenter
Von eurem ſieggekrönten Heere zieh'n
In's Lager.

Gothland.

Ja, — ich ſiegte! — Siegen — Morden —
— Was unterſcheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arboga.

Die Anzahl der Erſchlagenen..
Wer Wen'ge todtſchlägt iſt ein Mörder,
Wer viele todtſchlägt, iſt ein Held.

Gothland.

Nu,
Das tröſtet mich; ich werde wohl ein Held ſeyn.
— Ich bin ſehr müde; ich will wieder ſchlafen;
Fürſt! wacht in meiner Näh'!

(er legt ſich auf das Ruhebett, ſteht aber bald wieder auf:)

— Ich kann nicht ſchlafen! —
Weh, Weh,
Wie eine Feuerglocke heult mein Herz
Und läutet Sturm mit Donnerſchlägen,
Und über meinem Kopf
Wirft meine Stirne Blaſen auf,
Wie kochend Waſſer über'm Feuer! —
— Fürſt! glaubt ihr an Unſterblichkeit?

Arboga.

Um ſo etwas bekümm're ich mich nicht.

Gothland (aus voller Seele:)

O du Beneidenswürdiger!

(Pauſe; dann winkt er, ihn allein zu laſſen; Arboga und Erik entfernen ſich.)

Gothland (allein:)

— Bisweilen
Erſcheinen ſeel'ge Silberblicke in
Der Nacht des Lebens, da zerſchmilzt
Die eiſerne ungläub'ge Bruſt,
Und eine Götterdämmerung ſteigt in
Ihr auf: — der Erde Nebel,
Die düſtren Graungeſtalten ſchwinden,
Und von dem jungen Morgenlicht beſchienen,
Eröffnet eine weite Ausſicht
Ihre goldnen Fernen, — aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe, — am

Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie, —
Die Gräber öffnen ſich, wie Knoſpen in
Dem Mai, verjüngt entſchweben ihnen die
Geſtorbenen, vergeſſen iſt der Schmerz,
Das ganze Weltall ſtrahlt von ſeeliger
Verklärung! —
Was red' ich da? Nicht für mich
Sind dieſe Wonnen, wenn ſie ſind,
Und gibt es ein Elyſium, ſo gibt's
Auch eine Hölle!

(zur Zeltthür hinaus:)

Ruft den Neger her!

(Pauſe; dann kommt Berdoa.)

Berdoa.

Ihr ließt mich rufen.

Gothland.

Neger,
Es geht auf Erden eine alte Sage
Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher
Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt ſie,
Und ſie ſcheint ewig, wie ihr Inhalt —
Sie redet von Unſterblichkeit — Was iſt
Unſterblichkeit?

Berdoa.

Ein Wort.

Gothland.

Woher
Die Uebereinſtimmung der Völker
In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,
Woher der Glaube dran in unſ'rer Bruſt?

Berdoa.

Der Menſch glaubt, was er hofft, glaubt, was er fürchtet!

Gothland.

Wahr, Neger, wahr! Du ſprichſt, wie ich's von dir
Erwartete; daß du es läugnen würdeſt,
Wußt' ich; das war es auch, weswegen ich
Grad' Dich; und keinen Andren rufen ließ!

Verdoa.

Der Menſch verdient ja kaum dieß Erdenleben,
Und für ein ewiges ſollt' er gemacht ſeyn?
Sein Daſeyn nicht einmal kann er beweiſen,
Und ſeine Ewigkeit wär' außer Zweifel?

Gothland.

Vortrefflich! Neger, Freund! ſprich weiter!

Verdoa (beiſeit:)

Wart' nur!

(laut:)

Bloß
Um unſrer ungeheuren Eitelkeit
Zu ſchmeicheln und die Furcht vor der
Vernichtung unſres Daſeyns zu beſänft'gen,
Erfanden wir uns die Unſterblichkeit, —
Ein Einfaltspinſel, der ſie glauben kann!

Gothland.

Ein Einfaltspinſel, der ſie glauben kann!

Arboga (kommt.)

Herr, eben bringt Usbek fünftauſend
Gefang'ne ein.

Gothland.

Willkommen ſind ſie mir,
Wenn ſie zu meinen Fahnen treten wollen.

Arboga.

Sie weigern ſich; was machen wir mit ihnen?

Gothland (zu Berdoa:)
Ein ew'ges Leben gibt es nicht?

Berdoa.
Nein,

Gothland (zu Arboga:)
Es
Iſt keine Unſterblichkeit — So
Laßt die Gefang'nen niederhau'n!
(Arboga geht ab.)

Berdoa.
Hihihi!
Und wenn nun dennoch —

Gothland.
„Dennoch? dennoch?“
Zweizüngler, was bedeutet das?

Berdoa.
— und wenn
Die Ewigkeit nun dennoch wäre!

Gothland (entſetzt:)
Schrecklich!

Arbgoa (tritt ein:)
Die Kriegsgefangenen ſind todt.
(er geht ab.)

Berdoa.
Sie ſind
Schon todt! Weh, König, Wehe! wenn's
Nun 'ne Vergeltung geben ſollte!
Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!

Gothland (zu Berdoa, indem er zugleich ſich ſelbſt beruhigt:)

Es gibt nur eine einzige Vergeltung,
Und die beſtehet in der gänzlichen
Vernichtung unſres Daſeyns, welche man
Den Tod nennt; — dem Unglücklichen nimmt er
Die Qual, dem Glücklichen die Freude,
Und überflüſſig macht er die
Vergeltung über'n Sternen,
Von welcher du zu träumen ſcheinſt;

Berdoa.

Faſt glaub'
Ich's auch!

Gothland.

Siehſt du! — — Die Huren mögen
Sich fürchten vor der Ewigkeit, —
Wir wiſſen beſſer, was daran iſt;
Die Seele ſchläft, — was ſchläft, kann ſterben, — ſie
Wird krank (ſehr krank!) — was krank wird, das vergeht auch!

Berdoa.

Wie aber, König, kommt's, daß noch
Kein Einziger (ihr werdet einſtens an
Euch ſelbſt erfahren, daß ich Wahrheit ſpreche)
Wie kommt's, daß noch kein Einziger
Geſtorben iſt, der nicht in ſeiner letzten Stunde
Die Nähe einer andern Welt geahnet, und
Vor ihr gezittert hätte?

Gothland.

Mohr, du redeſt ganz
Einfältig! Ein geſunder Mann, der noch
Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht
Auf das, was Sterbende, die auf

Dem Todesbett ſich winden und die Kiſſen zupfen,
In ihrer Angſt und Geiſtesſchwäche faſeln!

Berdoa.

Geſpenſter alſo gibt es nicht?

Gothland.

Geſpenſter!
Hahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!
Geſpenſter! Wer glaubt Ammenmärchen, wer
Hat jemals einen Geiſt geſeh'n? Ein Kind
Weiß, daß es keine Geiſter gibt! Mohr, Mohr,
Wie abergläubiſch biſt du und wie dumm,
Wie äthiopiſch dumm! Geſpenſter!

Berdoa.

Ihr überzeugt mich; Geiſter und
Geſpenſter gibt es nicht; aber denkt euch, daß
Es hier nach Leichen röche, und daß plötzlich
Dort in der dunklen Ecke, wo
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd
Eu'r Bruder Friedrich ſtände, und
Euch anſäh' —

Gothland.

Hu,

Berdoa.

Was ſchreit ihr?

Gothland.

Sieh' er
Steht ja ſchon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!
Er kommt! Verweſung iſt ſein Odem!
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —
Was fürcht' ich mich? Dreiſt ringe ich mit ihm —
Auch ich bin Geiſt!

Berdoa.

Ringt ihr mit 'nem Geſpenſte
Und nennt ihr euch 'nen Geiſt? Ei ei, ich meinte,
Es gäbe keine Geiſter!

Gothland (wieder zu ſich ſelbſt kommend:)

'S gibt auch keine!
Angſt neckte meine Augen und ließ mich
So ſinnlos ſchwatzen!

Berdoa.

Ihr ſeyd alſo auch
Aengſtlich?

Gothland (ohne auf Berdoa gehört zu haben:)

Zerſtreuung hab' ich nöthig — Oeffnet
Das Zelt!

(die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem ſchwediſch-finniſchen Lager bedeckt iſt, am äußerſten Horizonte wird ſie von den Schneegipfeln des Kiölgebirges begränzt; über ihr funkelt der ſternenbeſäete Nachthimmel.)

Gothland.

— — Eine ſternhelle Luft!

Berdoa.

Ja, — weggezogen ſind die Decken,
Und ſchwindelnd ſtarr' ich in den Abgrund
Der Schöpfung; — wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbau's; —
Milchſtraßen drängen an Milchſtraßen ſich,
Sternbilder lodern bei Sternbildern!

Gothland.

Pah,
Auch dieſe Sternenherrlichkeit erbleicht,

Und ſchnell und ſpurlos wie
Das flücht'ge Lächeln eines finſteren
Geſichts, vergehet dieſer Glanz der Nacht!
— Es kommt die Zeit, wo ſich die Todesengel
Mit ſchwarzen Sturmesfittigen erheben
Und auf den Aetherhöh'n die Sonnen
Losreißen, wie die Lämmergeier auf
Den Alpenſpitzen die Lauwinen
Loskratzen!
Dann rollen jene feur'gen Welten
Mit ihren Erden und
Mit ihren Monden, andre Welten mit
Sich niederreißend, in die Schlünde der
Vernichtung, und die Himmelswölb'
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlied! —
Ewig iſt nur der Staub. —
Weltkörper gehen unter und der Menſch
Wär' unvergänglich? O des Wahnwitzes!

Verdoa.

Ich zweifle ſehr.

Gothland.

Woran?

Verdoa.

Daß die Weltkörper
So gänzlich untergehen. Iſt es nicht
Wahrſcheinlicher, daß dieſe mächt'gen Globen
Zu einem höh'ren Zweck beſtimmt ſind? Sollten
Sie nicht ſo gut 'ne Seele haben, als
Wie wir? Die Läuſe, die
Auf einem Menſchenkopfe ſitzen, meinen
Gewiß, daß dieſer bloß erſchaffen ſey,
Um ſie zu nähren, — und was auf
'Nem Menſchenkopf die Läuſe ſind, das ſind
Die Menſchen auf der Erde.

Gothland.

Ja, wir
Sind Läuſe!

Berdoa.

Und die Welten?

Gothland.

Sind
Vielleicht nur größre Läuſe als wie wir.

Berdoa.

Die Dioſkuren auch?

Gothland (bewegt:)

Die Dioſkuren! —
Wie kommſt du auf die Dioſkuren?

Berdoa.

Ich ſeh' ſie eben in dem Oſten aufgehn.

Gothland.

Ha! — ſchöne Sterne! Brüderſterne! ſeh' ich
Euch wieder? Seel'ge ſeel'ge Nächte, wo ihr mir
Noch ſtrahltet als das Sinnbild meines Lebens!
Als ich das Letztemal euch ſah,
Da hatte ich noch Brüder, — jetzt — o jetzt! — —
— Mohr, glaubſt du einen Gott?

Berdoa (beiſeit:)

Er fragt mich, weil
Er meint, daß ich Nein ſagen würde!

(laut:)

Ja,
Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,
Der in die Nächte ſchaut und in die Herzen
Und furchtbar richtet über das
Verborg'ne und das Offenbare!

Gothland.

Ich aber glaube, Mohr! daß du
Ein ungeheurer Narr biſt, ein
Weit größerer als ich gedacht, und daß
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott
So närriſch iſt wie dein Gehirn!

Berdoa.

Recht ſo!
Gott iſt nicht, aber du, du biſt!

Gothland.

Ich glaube
Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!
Die Zeit erſchafft, vollendet und zerſtört
Die Welt und Alles, was darin iſt;
Doch ein Gott, der höher als die Zeit
Steht, glaub' ich nicht; ein ſolcher kann nicht, darf
Nicht, ſoll nicht ſeyn und iſt nicht!

Berdoa.

Mit winzigem Gekreiſch
Vermeinſt du den zu läugnen, den
Des Donners Heroldsruf verkündet?
Die Morgenſonne zündet
Ihm auf der Berge Hochaltären
Die Opferflamme an;
Das ganze ſternbedeckte Firmament
Iſt nur ein Sonnenſtäubchen, das im Strahle
Seiner Größe brennt!
Die Geiſter ſchweben
Erſtaunend auf den Stufen,
Die von dem Wurm, der in dem Thale
Der Erde lebt, bis zu den Sonnenſphären
Sich erheben,
Und rufen
Seinen ew'gen Namen!

Gothland.

Brav Mohr! man merkt's, daß du
Der Finnen Oberprieſter war'ſt!
Du predigſt allerliebſt! Du ſollſt
Dorfpaſtor werden! einen ſchwarzen Rock
Haſt du ja von Natur ſchon an!
Wenn du die Kinder unterrichteſt, und
Die Bauern über Mißwachs tröſteſt,
Da wirſt du dich ſo recht in deinem
Wirkungskreiſe fühlen!

Berdoa (tückiſch lächelnd:)

Nu,
Kinderunterricht ertheilt' ich geſtern Nacht!

Gothland (nach einer Pauſe:)

— Haſt du auf deinen Reiſen Renegaten,
Die Chriſti Religion verlaſſen und
Den Islam angenommen hatten, kennen
Gelernt?

Berdoa (beiſeit:)

Ha, ſucht er da 'ne Zuflucht?

Gothland.

Was denkt man über ſie?

Berdoa.

Der Chriſt verfolgt,
Und der Bekenner Mohammeds
Verachtet ſie.

Gothland.

Und was meinſt du dazu?

Berdoa.

Die Religion, mein' ich, kann man vertauſchen,
Doch das Gewiſſen nicht. Auch ſind
Im Grunde alle Religionen eins,

In Nebenſachen nur ſind ſie verſchieden!
So kenne ich zum Beiſpiel keine einz'ge,
Worin der Mord nicht ſchwer verboten wäre;
Ich ſelber mußt' aus meinem Vaterlande,
Vom Strand des Nigers fliehen, weil
Ich meinen Freund erſchlagen hatte!

Gothland.

Jetzt halt!
Du biſt der größte Böſewicht auf Erden
Und ſprichſt doch heute, als
Wenn du die Tugend ſelber wär'ſt!
Denk'ſt du, ich wüßte nicht, warum? Um mich
Zu quälen, biſt du fromm! Doch das
Soll dir mißlingen! dir
Zum Trotze lache ich und bleibe ruhig —
Hoho! bin ich nicht ruhig?

Berdoa.

Ruhig? Ja
Sehr ruhig;
Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch
Einander,
Auch ballt ſich eure Stirne ſo gewaltig,
Daß ſie den feſteſten der Steine,
Den Diamant zerquetſchen kann
In ihren Falten, und
Wie rothe Sonnen, die von Höllengluth
Geſchwängert ſind, glüh'n eure Augen!

Gothland.

Ja ja, geballt hab' ich die Fäuſte, um
Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt
Zu ſchlagen! ein Pallaſt der Stürme iſt
Mein Haupt; wie'n tollgeword'ner Hund
Schlägt mein Gewiſſen ſeine Zähne in
Die Tiefen meiner Seele; meine

Gedanken würgen, meine Glieder
Bekriegen ſich —
(mit dem höchſten Schmerzgefühl:)
— Ich bin ein Haufe von zuſammengeſperrten Tigern, die einander
Auffreſſen! — —
— O, wie glücklich iſt ein Vieh!
Es weint nicht, es bereuet nicht, und iſt
Es einmal todt, ſo lebt es auch nicht mehr!
O wäre ich ein Vieh!
(geht ab.)

Verdoa (nachdem er ihm nachgeſehen:)
Der gute Gothland!
(er geht ab.)
(Arboga und Erik treten ein.)

Erik.

Ihr ſeyd des Königs treuſter Freund;
Ihr wißt, wie wenig er ſich glücklich fühlt.
Ich kenne nur Ein Mittel,
Wodurch ſein trüber Geiſt geneſen kann:
Er muß ſich mit der Edelſten der Frauen,
Mit ſeinem holden Weibe, welches er
So ungerecht verſtoßen, wieder
Vereinen. Sie, die ihn ſo hoch beglückte
In ſeiner ſchöneren, vergangnen Zeit,
Iſt ganz erſchaffen, daß ſie der
Schutzengel ſeines Lebens werde.
O, hätte ſie mir nicht geboten,
Mit Rath und That in ſeiner Näh' zu bleiben,
Längſt wär' auch ich davon geflohen. — Eben
Iſt ſie mit ihrem Vater,
Dem alten Grafen von Skiold,
Hier in dem Lager angekommen.
Sie will als eine fremde Säng'rinn vor
Dem Könige erſcheinen, bis daß er

An ihres Liedes Klagetönen
Sein Weib erkennt und beide ſich verſöhnen! —
— Nun bitt' ich euch, hierin die Fürſtin nicht
Zu ſtören, und ihr freien Durchgang durch
Die Leibwacht und den Eintritt zu
Dem Kön'ge zu geſtatten.

Arboga.

Zwar ſollt' ich ſie verhaften laſſen —
Doch, ſie iſt nur ein Weib, kann alſo nicht
Viel ſchaden, — höchſtens kratzen; —
— Sie mag ihr Glück verſuchen!
(Erik geht ab.)
(Gothland tritt wieder auf.)

Gothland (zu Arboga:)
Fürſt,
Warum ſollt' ich betrübt ſeyn? bin ich nicht
Ein König? — —
Aber gräßlich ſtill und einſam,
Entſetzlich dunkel, furchtbar dunkel iſt
Es hier! Licht, Lärm, Geſellſchaft muß ich haben!

Arboga.

Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Gothland.

Dein Rath iſt gut; ich ſelbſt will ihn erfüllen!
(in das Lager rufend.)
Auf auf, Soldaten! jubelt, raſet, ſchlagt
Die Waffen aneinander! kränzt
Des Himmels Scheitel mit Raketen!
Macht euren König fröhlich! — Sä't
Trompetenklänge in die Lüfte,
Laßt wiederhallen alle Klüfte,
Bis daß der Himmel auseinander ſpringt
Und bis das Nichts
Herein durch ſeine off'nen Fugen dringt!
(Geſchrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Gothland (zu Arboga.)
Horch, Hunderttauſend wachen auf
Und leiſten mir Geſellſchaft,
Und dennoch bleib' ich einſam und allein; —
O jeder Sterbliche, und ſäß er auf
Dem volkumdrängteſten von allen Thronen,
Er wandelt einſam unter Millionen;
Kein Anderer
Kann ſeine Freude, ſeinen Schmerz verſtehen
Und einſam muß er untergehen!
(er verſinkt in ſich ſelbſt; Arboga entfernt ſich; Lärm und Geſchrei verſtummen.)

Erik (tritt auf und deutet auf Gothland:)
Jetzt muß Muſik ihn vorbereiten!
(er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreißende, gefühlvolle Symphonie.)

Gothland.

Horch,
O horch! — Wer thut mir das? — O meine Bruſt!
Sie muß vergehen unter dieſen Klängen
Vor Schmerz und Luſt!
Wie bei des Frühlingswindes warmem Weh'n,
Die Blumen an das Sonnenlicht ſich drängen,
So erſchließen
In mir ſich die Erinn'rungen verſchwund'ner Tage!
Hold und ſchön
Wie dieſe ſeelenvollen Melodien
Tönt auch die frohe Sage
Von meiner Kindheit Roſenzeit!
O laßt mich aus der düſtern Gegenwart entfliehen,
Und nur noch einmal laßt mich ſie begrüßen,
Die ſeelige Vergangenheit —
Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,
Der Kindheit Inſel aus den blauen Wogen! —
Wie's ſich in mir hinüberſehnt!

Ich ſeh' die Flur, wo ich als Knabe ſpielte,
Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,
Ich ſeh' das väterliche Haus'
Allein vergebens
Streck' ich die Arme zu dir aus,
Du Tempel meines Lebens!
So ſteht der Wandrer an dem Felsgeſtade,
An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen
Zum fernen Eilande, wo gold'ne Gärten prangen!
Er blickt und blickt — die Pfade
Sind verſchloſſen,
Ein Meer iſt zwiſchen ihm und Jenſeits ausgegoſſen!
(die Muſik geht in eine ſanfte und rührende Melodie über.)
Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,
Die, gleich verwehten Abendglockentönen,
Aus weiter Fern' herüber ſchwimmen!
Gott! es ſind der Mutter heil'ge Warnungsſtimmen!
Mutter! Mutter!
Lebteſt du, wie würdeſt du die Hände ringen
Ueber mich,
Den Unglückſeeligſten von allen Söhnen!
Als ich noch an Deiner Seite
Wallte durch des Lebens Weite,
Fiel ich nicht, und brach der Sturm auch los —
Ich flüchtete zum Mutterſchooß!
— Nimmer, Mutter! ſehe ich dich wieder!
Droben ſchwebſt du in den Sternenregionen,
Wo die verklärten Geiſter wohnen,
Und ſtrahleſt in dem Kreis der Frommen;
Vergebens blickſt du aus nach ihm, den du geboren;
Nimmer, nimmer wird er kommen,
Denn zur Hölle fährt er nieder
Und ewig iſt er dir verloren! —
Hinweg, vorüber, zieh' vorüber
Du Kindheitsland! mein Aug' wird trüb' und trüber!
Vorbei iſt ja vorbei!

Kindheit und Lieb' zu ihr iſt Kinderei!
Wer ſchneidet wohl mehr Fratzen,
Wen ſeh' ich mehr einander beißen und zerkratzen,
Zanken und greinen,
Als dieſe Kinder, die uns ſeelig ſcheinen!
Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken,
Als dieſe Kinder?
Die frechſte Lügnerin
Iſt die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin,
Sammt deinen Kindern, welche ſich bek—!

(Pauſe. — Die Muſik nimmt einen neuen Schwung.)

— Bin ich denn nie beglückt geweſen?
O einmal, einmal war ich es!
— — Drei Brüder ſah' ich durch die Fluren wallen,
Manfred und Friederich und — Theodor!
Arm in Arm,
Der ſchönſte Kranz von allen,
Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm
Am Herzen, von einander nie geſchieden,
Herrſcht unter ihnen ſteter Frieden!
— Wer hat dieß Friedensglück geſtört?
Ich! Friedrich fiel durch dieſes Schwert! — —
Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?
Manfred gehörte zu den ſchwärmeriſchen Thoren!
Sein Herz war voll,
Im Kopfe hatt' er Grütze;
Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,
Denn der war nichts
Als eine menſchenähnliche Schlafmütze!

(Pauſe. Die Muſik ſchweigt.)

Erik (tritt auf:)

Herr, eine fremde Sängerinn
Iſt in dem Lager angekommen,
Und wünſcht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

Gothland.

Vergnügen? So laß ſie herein! Ruf' auch die Feldherr'n!
Doch erſt gib mir den Königsmantel,
Denn fortan zeige ich mich nur als König.
(Erik legt ihm den Mantel um und geht dann ab.

Gothland (tritt an die Zeltthür:)

Wie kalt der Nachtwind weht!

(Arboga, Roſſan, Usbek, Irnak, Berdoa und Andere treten ein. Gleich darauf kommt Erik mit der Cäcilia und dem Grafen Skiold.)

Cäcilia.

Dort ſteht er — — mitten unter den Verworfnen!
O, der Beweinenswerthe!

Erik.

Redet ihn an.

Cäcilia.

Ich kann es nicht; mein Buſen iſt beklommen!
Das Wort erſtirbt mir auf der Zunge!

Gothland.

Ein ſchönes Weib! nur düſter, wie es ſcheint!
(zu ihr tretend:)
Ein ſchwarzes Band ſchlingt ſich
Durch deine Locken, Sängerinn; — du trauerſt?

Cäcilia.

Das Band ſoll Zeichen ſeyn, daß ich
Mein Lebensglück verlor.

Gothland.

So weine;
Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück
Verloreſt, wein', daß du es nie beſaßeſt!

Cäcilia (zu Skiold:)

O Vater! hörſt du es? — Wie unglücklich muß
Er ſeyn!

Gothland.
Was meinſt du?

Cäcilia.
Ich ſprach nichts.

Gothland.
Dir bebt die Stimme; fürcht' dich nicht.

Cäcilia.
Wenn du
Das ſagſt, ſo will ich auch nicht fürchten!

Gothland.
So laß uns denn dein Lied vernehmen!
(Er ſetzt ſich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)

Cäcilia (ſehr bewegt, beginnt erſt nach einigem Zögern zu ſingen:)
„Einſam wandert und vertrieben,
Ein banges Weib durch's Herbſtgefild;
Fern irrt ſie von ihren Lieben,
Der Nachtwind ſauſet kalt und wild."
„Es rauſcht der Wald, es ſtrömt der Regen,
Sie zittert wie ein welkes Blatt,
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,
Und ach! es iſt ſo müd', ſo matt."
„Ihr Gemahl —"
(Gothland ſteht auf.)

„Ihr Gemahl,
Den ſie mehr liebte als das Leben,
Für den ſie Eltern und die Heimath ließ,
Dem ſie ihr Alles hingegeben —
Er war es, der ſie in die Wüſte ſtieß."
(Gothland wird immer unruhiger.)

„— Gras wird bald ihr Grab umzittern,
Vom Abendhauche leiſ' bewegt;
Dann vielleicht wird's ihn erſchüttern,

Daß nun der Buſen nicht mehr ſchlägt,
Der ihn ſo ſehr geliebt!“

Gothland.

Der ihn ſo ſehr geliebt! Auch ich, auch ich
Kannt' Eine Seele, die mich liebte,
Doch dieſe Eine wird nun todt ſeyn,
Nun liebt mich Niemand mehr!
(zu Cäcilia:)
Weib, Weib,
Was blickſt du mich ſo traurig lächelnd an?
Was weinſt du? was bewegt dich? Komm!
In meine Arme, ſchönes Weſen!
Daß ſie erfreue, iſt die Schönheit da,
Und daß es liebe, ſchlägt der Frauen Herz!
Der Himmel hat dich mir geſendet, du
Sollſt die geſtorb'ne Gattin mir erſetzen!
(er umarmt ſie.)

Skiold und Erik.

Sie hat geſiegt!

Cäcilia.

O Theodor! mein Theodor!

Gothland.

Was ſoll der Jubel jener beiden Alten?
Wie wohlbekannt ertönt mir dieſe Stimme?

Cäcilia.

Die Todte, welche du betrauerſt, lebt für dich!
Kennſt du dein treues Weib nicht mehr?

Gothland.

Mein Weib! So laß mich los!
(zurücktretend:)
Feldherrn, umgebt mich!

Cäcilia.

Nein, auseinander weicht vor mir!
Iſt Gothland euer König, ſo bin ich,
Seine Gemahlin, eure Königinn!

(die Feldherrn weichen auseinander; ſie geht mitten durch ſie hin und ergreift Gothland bei der Hand:)

Gib mir die Hand,
Verlaß des Abgrunds ſchauervollen Rand,
Laß dieſe Larven, welche dich umgeben
Und folge mir zu einem neuen Leben!
Komm! auf den Pfad der Tugend,
Den du ſo herrlich gingſt in deiner Jugend,
Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück
Führt deine Gattin dich zurück!
Der Reue Thräne iſt noch nie umſonſt gefloſſen,
Des Heilands Blut iſt auch für dich vergoſſen,
Die düſtere Vergangenheit wird ſchwinden,
Den Frieden ſollſt du wiederfinden,
Und auch zu deinen Sternenhöhen,
Zu deinen Dioſkuren, ſollſt du wiederſehen!
Gib mir die Hand!
Als Abgeordnete von höhern Mächten,
Vom Edlen, Guten und dem Rechten,
Steh' ich zum letztenmal vor dir
Und rufe, flehe: folge mir!
O Gothland, theurer Gothland, kehre!
Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,
Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,
Vom Himmel rufen deine Brüder:
O Gothland, Gothland, kehre wieder!
— Ha, er iſt mein! in ſeinem Aug' glänzt eine Thräne!

(ſie reißt ihn mit ſich fort;)

Gothland (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er ſich und tritt wieder zurück:)

Vergebens lockſt du mich, Sirene!

Nicht mehr
Den Jüngling, der an deinem Buſen weinend lag
Und Küſſe haſchte, ſiehſt du hier;
Jetzt ſcheint mir jede Thräne Schmach,
Ein Thränenloſer ſteht vor dir!
Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume
Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,
Daß ſie die Blüthe würde ſchauen;
Die Blume ſteht in einem Land voll Grauſen,
Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hauſen!
Mein Weib kannſt du nicht bleiben; es iſt klar;
Ich wandre eine andre Bahn, als du
Betreten kannſt —
Du liebteſt mich, als ich noch ſchuldlos war,
Jetzt aber bin ich — — Doch genug! —
Gib dich darein; das kann der Menſch; und geh' zur Ruh'!
Beklag' mich nicht; nicht groß
Iſt dein Verluſt; ſehn' dich
Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;
Er iſt für mich!

Cäcilia.

O Guſtav, Guſtav! armes, armes Kind!

Gothland.

Und nun Ade!

Cäcilia.

Nein, knieend ſink' ich vor dir nieder! —
O Gothland, Gothland kehre wieder!

Gothland (zu einem Soldaten:)

Unteroffizier! nimmm zwölf Mann
Und transportir' dieß Weib
Sammt ihrem Vater aus dem Lager!

Cäcilia.

Ich bin bereit zu wandern, aber

Verſchone meinen Vater, ehre ſein
Gebleichtes Haar!

Gothland.

Das weiße Haar beneid'
Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an. — —

Cäcilia.

O Gott! zerriſſen iſt mein Herz!

Gothland.

Für das
Zerreißen iſt das Menſchenherz gemacht!

Skiold.

Barbar! in dieſer kalten Winternacht
Willſt du mein unglückſeel'ges Kind
In die beſchneite Wüſte ſtoßen? Sie
Hat nicht geſchlafen in drei Tagen, weil
Sie um dich weinte!

Cäcilia.

Vater, Vater, ſchweig! Sag'
Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!
Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!

Skiold (zu Gothland:)

Sieh, wie ſie zittert!
Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —
Der ſchwächſte Luftzug wird ſie tödten!
Ha, welche Heldenthat, ein krankes Weib
Zu morden!

Gothland.

Alter, reitze mich nicht!

Cäcilia.

Nur eine Bitte noch: laß mich von Guſtav,
Von meinem Sohne Abſchied nehmen.

Gothland.

Nein, nein! das geht nicht an!

Cäcilia.

Ich will ihn ſeh'n! Wer hält die Löwin ab,
Wenn ſie zu ihren Jungen ſtürmt?

Gothland (ſie aufhaltend:)

Ich!

Berdoa.

Schwächlich Europäerpüppchen!
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!

Cäcilia.

Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!
— So ſag' mir wenigſtens, wie geht es ihm?
Hängt noch ſein Herz an mir? Schmückt noch
Geſundheit ſeine jugendlichen Wangen?
Iſt er noch heiter, wie er einſt es war?

Gothland.

Es geht ihm wohl.

Cäcilia.

Dank, Dank dir güt'ge Gottheit —
Sag' ihm, (ich bitte dich) die Mutter hätte
Nach ihm gefragt mit Thränen — ſage ihm,
Er möchte ſeiner Kindheit nicht vergeſſen, —
Wer ſeiner Kindheit denket, ſündigt nicht, —
Sage ihm — — O, mein Sohn! mein Sohn!
O dürft' ich ihn nur einmal noch,
Zum letztenmale ihn noch ſprechen,
Zum letztenmale ihn an meinen Buſen drücken!
Gewiß, er freute ſich! Erbarmen!
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß
Die Mutter!

Gothland.

Nein, nein, nein!

Cäcilia.

Erbarmen!

Gothland.

Laß
Mich los!

Cäcilia.

Erbarmen!

Gothland.

Willſt du denn nicht hören, ſo —
(er zuckt einen Dolch.)

Cäcilia (bemerkt es:)

Ich will! ich will! Erſpar' du dir den Mord!
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das
Gedacht vor ſechzehn Jahren,
Als du erröthend vor mir lagſt und der
Geliebten ew'ge Liebe ſtammelteſt! —
(ſie geht.)

Gothland.

Starrſinnig Weib! nimm deinen Vater mit!
Bei meiner Königskron', ich laſſe ihn
Enthaupten, wenn er bleibt!

Cäcilia (umkehrend:)

Was hat
Der alte Mann dir denn gethan?

Skiold (zu Gothland:)

Erbarm'
Dich unſerer!

Gothland.

Jetzt hab' ich's überſatt!
Soldaten!

Cäcilia.

Rufe die Soldaten nicht!
Wir fliehen ſchon!

(zu Skiold:)

Komm, theurer Greis;
Stütz' dich auf deine Tochter!

(zu Gothland:)

Leb' wohl! leb' ewig wohl, Unglücklicher!
Sag' meinem Sohn mein letztes Lebewohl! —
— Ich gehe fort,
Doch blutend reißt mein Herz ſich los
Und bleibt bei dir zurück!

(ſie geht mit ihrem Vater ab.)

Gothland.

Endlich hat das Geſchrei ein Ende!
Was thut's denn auch, ob ſo ein Weib verdirbt?
Es gibt ja ohnehin der Weiber viel
Zu viel! ſelbſt mancher Mann iſt eins!

(er geht; alle folgen ihm, bis auf Berdoa, der mit Irnak zurückbleibt.)

Berdoa.

Sahſt du den jungen Gothland?

Irnak.

Ja, er liegt
In Milchens Arm.

Berdoa.

Schon wieder?

Irnak.

Nu,
Seit jenem Abend, wo ihr ihn
Zum erſtenmale zu der Dirne ſchicktet,

Läßt er ihr wenig Ruhe;
Faſt ſtündlich iſt er da, er hat ſich ſehr
Verändert!

Verdoa (mit Hohngelächter:)

Ja, er hat ſich ſehr verändert!

Irnak.

Kaum
Begreif' ich's; erſt war er ſo blöd',
Doch jetzt iſt er faſt unverſchämt; ihr
Müßt' ihn verzaubert haben!

Verdoa.

Narr!
Ich ſchmeichelt' ihm ſo lange und ſo grob,
Bis daß er mich hochachtete. Er war
Noch unſchuldig, alſo ſehr leicht verführbar;
Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüſtig;
Wer liebt, iſt eitel, weil er der
Erkohrenen doch gern gefallen will —
Leicht machte ich den Eitlen eitler!
Der Eitle putzt ſich gern — ich leih' ihm Geld
Dazu; — der Junge hat 'ne heiße Phantaſie —
Mit g'ringer Müh' iſt ſie entzündet;
Er iſt nicht dumm und auch nicht klug — nichts leichter,
Als ſein Gehirnchen mit Gedanken zu
Zerſprengen, welche es nicht faſſen kann!
— So habe ich auf tauſend Weiſen ihn ergriffen!
Vermagſt du es, ſo ſteh' mir darin bei!

Irnak.

Ja, wenn ich's nur vermöchte. Ich
Kann höchſtens ein paar Zoten reißen.

Verdoa.

Ach, Mancher iſt auch dazu noch zu dumm.
'Ne Zote iſt ſo übel nicht. Sie iſt ein Ding,
Was man gern thut, allein nicht gerne ſagt.

Die Hoſenklappe ſollt' man eher vor'm
Geſichte, als vor'm Bauche tragen,
Denn bei den Meiſten iſt
Die ärgſte Zote eben das Geſicht.

(Guſtav tritt auf.)

Irnak.

Still;
Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß
Er ſieht?
Glaubt mir, das blonde Milchen quetſchte
Ihn aus wie einen Schwamm.

Verdoa.

Laßt mich mit ihm
Allein.

Irnak.

Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Guſtav.

Steht dort
Verdoa?

Irnak.

Ja.

(entfernt ſich; Guſtav geht zu Verdoa.)

Verdoa.

Ei ei, ſieh da,
Mein ſchöner Prinz!

Guſtav.

Wie ſitzt
Mir dieſer Rock?

Verdoa.

Ganz himmliſch, himmliſch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Guſtav.

Meinſt du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!

Verdoa.

Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?
Nehmt Euch in Acht; die Weiber ſind ſehr ſonderbar!
Weil ſich's nicht ſchickt, daß ſie den Mann anfallen,
So ſehn ſie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!

Guſtav.

Was machen wir
Heut' Nacht?

Verdoa.

In meinem Zelt iſt großer Schmaus;
Ich lade Euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.

Guſtav.

Milchen iſt doch auch
Dabei?

Verdoa.

Ei das verſteht ſich. Auch
Adeleide iſt geladen.

Guſtav.

Fy, das ſchmutz'ge Menſch?

Verdoa.

Laß das nur ſeyn, ſie hat 'nen hübſchen Steiß!
Wie prachtvoll wölbt er ſich!

Guſtav.

Fürwahr, da haſt
Du Recht. Ihr Steiß iſt delikat, iſt göttlich.

Verdoa.

Sollt' er nicht auch unſterblich ſeyn?

Guſtav.

Wie?

Verdoa.

Nichts. — Seit Milchen haſt du wohl
Die ſchöne Selma ganz und gar vergeſſen.

Guſtav.

Du biſt ein dummer Kerl! Wie kannſt du nur
So ſinnlos ſchwatzen? Selma, dich vergeſſen;
Bloß weil ich Selma liebe, bloß
Daß meine Qual um ſie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O ſeelig, überſeelig wär' ich, hörte ich
Nur rauſchen ihres Kleides Saum!

Verdoa.

Du!
Mit Selma unter einer Decke
Im bloßen Hemde du und ſie
Und dann den ſüß Erröthenden,
Mit wolluſtvollem Zögern leiſe, leiſe
Das Hemde aufzuheben!

Guſtav.

Ach, der Wonne!

Verdoa.

Ha, das verſetzte ihm den Athem. Jetzt
Will ich ihn Sprünge machen laſſen.
— Eu'r Vater iſt doch fort. Wißt Ihr
Daß Eure Mutter —

Guſtav.

O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter,
Jetzt, gerade jetzt vielleicht verjammert ſie
Im Schnee.

Verdoa.

Adelaidens Steiß . . .

Guſtav.

Er iſt wirklich einzig.
Er iſt der Steiß der Steiße.

Verdoa.

Eu'r Vater will für euch um die
Norwegiſche Prinzeſſinn werben, und
Der Selma ſollt ihr gänzlich euch entſchlagen.

Guſtav.

Ich werd' ihm nicht gehorchen!

Verdoa.

Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seyd nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's
Mit ſeinem Vater macht! Denkt nur an das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, ſo laßt von ſeinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen, — da wird er ſchon ſchweigen!

Guſtav.

Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Verdoa.

Recht ſo,
Ich ſeh', du haſt Courage und Verſtand!

Guſtav.

Aber, erlaubt die Tugend —?

Verdoa.

Pah,
Sey doch nicht abergläubiſch! — Wer hat von
Der Tugend je etwas geſpürt? Die Zeit
Iſt aufgeklärt, ſie glaubt an keine mehr.
Dummheit und Frömmigkeit ſind ſynonym,

Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böſes,
Was für den Einen bös iſt, das iſt für
Den Andren gut; der Menſch kann ohnehin
Das Gute nicht vertragen: ſäe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich ſelber kennt, verachtet ſich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;
Die großen Männer waren große Narren;
Lob nicht den Edlen, lob den Zufall, der
Ihn edel machte; Sokrates
Und Nero ſind von gleichem Werth: verſetz'
Den Einen in des Andren Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero;
Die Liebe iſt verſteckter Eigennutz,
Großmuth iſt ſpeculir'nde Heuchelei,
Mitleid iſt ſchwächliche Empfindſamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute leichter als
Das Böſe iſt.

Guſtav.

Mit Schaudern höre ich
Die Religion der Hölle!

Berdoa.

Ah, ſie paßt
Für dieſe Erde! — Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!

Guſtav.

Wie?
Du hätteſt je geliebt?

Berdoa.

Hab' ich es nicht,

Schon hundertmal geſagt?

(beiſeit:)

Ein Narr, der's glaubt!

(laut:)

Nie Ella! werd' ich dich vergeſſen,
Du Holdeſte der Africanerinnen,
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Buſen!
Und ach! ſie war ſo ſchwarz, ſchwarz wie,
Die Unſchuld!

Guſtav (lachend:)

Wie? iſt denn Unſchuld ſchwarz?

Berdoa.

Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geſchmack als ihr; uns iſt das Schöne ſchwarz
Die Teufel aber ſind uns weiß!

Guſtav.

Pfui, pfui,
Schwarz ſind die Raben!

Berdoa.

Altes Weiberhaar
Iſt freilich weiß!

Guſtav.

Sprichſt du im Ernſt?

Berdoa.

Im vollſten Ernſte:
Ein ordentlicher Mohr muß ausſeh'n wie
Ein gut gewichster Stiefel!

Guſtav.

Hahaha!

(Gothland tritt auf.)

Verdoa.

Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet wohl,
Bei meinem Schmauſe ſehe ich euch wieder.
(er entfernt ſich.)

Gothland..

Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,
Vermeide ſeine ſchändliche Geſellſchaft.

Guſtav.

Wo ſoll ich hier im Lager eine beſſ're finden?

Gothland.

Ich bin entſchloſſen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibſt du meiner Wahl.

Guſtav.

Die Wahl iſt ſchön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.

Gothland.

Warum nicht?

Guſtav.

Weil ich längſt ſchon liebe!

Gothland.

Du liebſt?
Da ſieh dich vor, daß du
Nicht veneriſch wirſt! . . .
Wie heißt denn die Erwählte?

Gothland.

Selma.

Gothland.

Was Tollkopf?
Die Tochter des vertrieb'nen Olafs?

Guſtav.

Wenn
Du willſt, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einſtens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern ſoll, ſo gib
Mir Selma; ohne ſie vermag ich nichts.

Gothland.

Ihr Vater iſt mein fürchterlichſter Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.
Und faſ'le mir nicht mehr von Völkerwohl
Und Völkergröße, — das ſind Ideale!
Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menſchheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Böſewicht,
Als ausgemachter Menſchenfeind verlaſſen hätte!
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,
Sonſt werden ſie's dich büßen laſſen, daß
Du für ſie ſorgſt und dich in ihre Sache miſcheſt!

(nach einer Pauſe.)

— — Mein Sohn, du biſt mein einz'ges Kind,
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,
Du biſt der Einz'ge auf der Erde, welchen ich
Noch liebe: darum rath' ich dir:
Verſtein' dein zartes Herz und mach'
Es zähe für die Hämmer des Geſchicks;
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Bruſt
Und ungeheure Qual wirſt du erſparen;
Wie es der Liebende
Mit der Geliebten macht, die
Er lieber ſelber tödtet, ehe er es anſieht,
Daß die barbar'ſche Räuberſchaar
Sie ſchändet und erwürgt, ſo mache du's
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — ſchneide ſie
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor

Die rauhe Wirklichkeit ſie dir vernichtet!
Vor Allem aber bitt' ich dich,
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!
— Sohn, willſt du dieſe Warnungen
Befolgen?

Guſtav.

Ich will ſie befolgen.

Gothland.

So ſchwör' daß du dein Herz verhärten willſt!

Guſtav.

Ich ſchwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Gothland.

So ſchwör', daß du dein Hoffen tödten willſt!

Guſtav.

Ich ſchwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Gothland.

So ſchwör', daß du nicht Reue fühlen willſt!

Guſtav.

Ich ſchwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Gothland.

Du haſt geſchworen; willſt du glücklich ſein,
So halte deinen Schwur! —
Und nun, mein Sohn,
Verſprich mir auch das Eine noch: heirathe die
Norwegiſche Prinzeſſin, und
Laß Selma fahren!

Guſtav.

Nein, das kann ich nicht.

Gothland.

Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
Sehr glücklich machſt du mich dadurch!

Guſtav.

Ei ei!
Ich ſollte mich ja nicht um Andrer Glück
Bekümmern!

Gothland.

Bube, dieſen Spott ſollſt du
Mit Thränen einſt bereu'n!

Guſtav.

Pah! ich
Bereue nichts! Ich habe geſchworen, daß
Ich keine Reue fühlen will!

Gothland.

O Bube! Bube!
Was macht dich gegen deinen Vater ſo
Verwegen?

Guſtav.

Machſt du es etwa
Mit deinem Vater beſſer?

Gothland.

Junge! Junge!

Guſtav.

Ich bin kein Junge!

Gothland.

Wer hat dich
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Guſtav.

Ich

Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob
Noch nicht begangen!

Gothland.

Ha, dieß hat der Mohr
Dir eingegeben!

Guſtav.

Man gibt mir
Nichts ein!

Gothland.

Vergiß die Selma!

Guſtav.

Nein!

Gothland.

Du ſollſt es!

Guſtav.

Panther und Hyänen!
Ich will es nicht!

Gothland.

Brav Aeffchen! bravo Papagei!
Du haſt bei'm Mohren etwas profitirt!
Sein „Panther und Hyänen" ahmeſt du
Ganz allerliebſt ihm nach!

Guſtav.

Ich laſſe mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüſte ſtieß,
Nicht ſchimpfen!

Gothland.

Bengel! hüte, hüte dich!
Ich habe viel vergeſſen, und daß du mein Sohn
Biſt, werde ich im Nothfall auch vergeſſen können!

Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!

Guſtav.

Darf ich gehen?
Ich habe die Lectionen ſatt bekommen!

(er geht.)

Gothland (ruft ihm nach:)

Und morgen noch bewirbſt du dich
Um die norwegiſche Prinzeſſinn!

Guſtav (ſich an der Thür noch einmal umdrehend:)

Um die norwegiſche Prinzeſſinn
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht trotzig ab.)

Gothland.

Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundſchaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundſchaft, Fluch der Liebe, Tod
Dem Neger! —

Heda!

(ein Diener tritt ein.)

Hol' mir
'Ne tücht'ge Eiſenkette!

(der Diener geht ab. Man hört Muſik und Jubel hinter der Scene:)

Fürſt Arboga;

(Arboga tritt ein:)

Woher ſchallt dieſer Jubel!

Arboga.

Aus
Berdoas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.

Gothland.

Er triumphirt wohl, daß
Er mich an meinen Sohn verrathen hat!
(der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt ſie ihm ab und wendet ſich dann wieder zu Arboga.)
Nehmt fünfzig eurer brav'ſten Krieger und
Begleitet mich mit ihnen zu
Berdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden
Bei dem Bankette überraſchen und
Den Neger einmal ernſtlich fragen,
Weswegen er ſo ſchwarz iſt!
(er geht mit Arboga ab.)

Zweite Scene.

(Berdoas Zelt.)

(Muſik. Großes wildes Gaſtgelag. Berdoa, Usbek, Irnak, Guſtav, finniſche Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. ſ. w.)

Berdoa.

Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu ſeyn!
Der Sonne rother Sohn ſoll leben,
Der edle, feuervolle Wein!

Irnak.

Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu ſeyn!
Es ſollen alle Mädchen leben,
Die ſich dem Dienſt der Freude weih'n!

Chor.

Berdoa (zieht den Usbek auf die Seite:)

Haſt du das geſtrige Geſpräch erwogen?

Usbek.

Ja; Gothland hat mich ſchnöd belogen!

Verdoa.
Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?

Usbek.
Für ſtets verbann ich dieſen ſchändlichen Verdacht!
(beide geben ſich die Hand.)

Eine Dirne
(die neben Guſtav ſitzt.)
Ach, Prinz, ihr kitzelt mich auch gar zu ſehr.

Guſtav.
(mit ihr ſchäkernd)
Wart' nur, bald kitzl' ich dich noch mehr.

Finniſche Hauptleute (tanzend:)
Mädchen, macht die Buſen bloß,
Wieget uns in eurem Schooß!

Andre (zechend:)
Säuft man im Himmel keinen Wein,
So muß es dort recht traurig ſein!

Verdoa.
Recht! bravo, Freunde! tanzet! ſaufet! laßt
Die Gläſer ſchäumen, als
Wenn's tolle Hunde wären! An
Verdoas Gaſtmahl ſoll es fröhlich hergehn!

Finniſche Hauptleute.
Es lebe unſer edler Wirth!

Verdoa.
Es leben meine edlen Gäſte!

Eintretende Hauptleute.
Hu, draußen iſt es grimmig kalt!

Verdoa (auf den Tiſch im Hintergrunde deutend:)
So wärmet euch! dort dampft ein Punſchvulkan!

Usbek, Irnak und Andere.

Muſik! Muſik! wir wollen ſingen!

(Muſik. Die Anweſenden verſammeln ſich im Hintergrunde um den Tiſch.)

Usbek (ſingt:)

Unter'm lauten Becherklang
Stimmet an den Schlachtgeſang!

Schlachtlied.

Mehrere Stimmen.

Schon blutet am Himmel das Morgenroth!
Empor vom Schlafe, ihr Braven!
Erwachet Soldaten! nicht Schlafen thut noth!
Gar Mancher wird heut' noch entſchlafen!

Eine Stimme.

Dort ſteht der Feind im Sonnenglanze,
In blinkend Stahl gehüllt!

Alle.

Halloh, Halloh, zum Waffentanze
Auf dem erzitternden Gefild!

Eine Stimme.

Bruder, willſt du mich ermorden?
Ich bin dein Bruder — ſchone, ſchone mich!

Eine andre Stimme.

Stirb! mein Feind biſt du geworden,
Denn du folgſt jenen Fahnen, dieſen ich!

Alle.

In des Gefechtes Wuth und Graus
Iſt wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!
Dort darf man jede Pflicht verachten,
Dort darf man ſich im Blute röthen,
Dort darf der Knecht den König tödten,
Dort hört man nicht auf's Gnadenfleh'n,

Denn Siegen iſt das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!
Ja, Siegen iſt das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!

(während ſie ſo ſingen und jubeln, tritt Gothland, in einen Mantel gehüllt, mit Arboga ein.)

Gothland.

Ei! ſeht, hier iſt es ja recht luſtig!

Guſtav.

Das Lied iſt aus — wir wollen tanzen!

Irnak.

Ne, tanzt nicht, reitet lieber

(zu einer Dirne:)

Nicht wahr, mein Kind?

Gothland.

Nun ſeh' ich's, wie
Man meinen Sohn verführt! —

Berdoa.

Das Gaſtmahl muß
'Nen König haben; wer am meiſten ſäuft,
Der ſoll es ſeyn!

Guſtav.

So laßt uns denn drum ſaufen!

(ſie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher hinzu:)

Ein Finne (die Beiden bemerkend, mit Geſchrei:)
Da iſt der Herzog!

(alle fahren auf.)

Gothland.

Wo iſt hier
Ein Herzog?

Berdoa (ſich faſſend:)

König, hochwillkommen ſeyd
Ihr mir bei meinem Gaſtgelage!

(Gothland ſchweigt.)

Berdoa (im einen Becher Wein anbietend:)

Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein
Zu trinken?

Gothland.

Ich will nicht trinken.

Berdoa (etwas verlegen:)

Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speiſe?

Gothland.

Ich will nicht ſpeiſen.

Berdoa (einen Seſſel rückend:)

Thut mir die Ehre an und ſetzt euch nieder

Gothland.

Ich ſetze mich nicht nieder.

Berdoa (ärgerlich halblaut:)

So laßt es bleiben! —

(zu ſeinen Gäſten:)

Freunde, ſtarrt nicht ſo!
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht ſtören!
Auf, auf! laßt uns von neuem jauchzen!

(er ergreift ein Glas.)

Gothland.

Weswegen willſt du jauchzen, Neger?

Berdoa.

Nu, weil ich fröhlich bin!

Gothland.

Weswegen biſt du fröhlich, Neger?

— Weswegen, frag' ich, biſt du fröhlich? —
Etwa, weil
Ich traurig bin? —
Ha, deine Haut
Iſt glänzend ſchwarz — ein eiſernes
Geſchmeide müßte ihr nicht übel ſtehen —
Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit ſchmücken!
(er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger und feſſelt ihn mit Hülfe Arbogas.)

Berdoa (ſich heftig dagegen wehrend:)

Los! los! — Die Fäuſte weg! — Los! Finnen ſteht
Mir bei! Eu'r König Gothland iſt
Ein Brudermörder, ein Rebell —
Gehorcht ihm nicht! — O wären meine Blicke Pfeile! —
Mein Eingeweide ſpeie ich dir in's
Geſicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finniſchen Hauptleute.

Laßt
Den Mohren los! los!

Gothland (zu Arboga:)

Führe ihn hinweg!

Berdoa.

Was thue ich? Wen ruf' ich an?
Oh, Leoparden! Skorpione! — Nileidechſen! —
Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüſtenſand —
Harmatan — Ausſatz — Africa — — —
(er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, faſt drohend:)

Laß
Den Neger wieder frei!

Guſtav.

Ja, laß ihn frei,
Er iſt mein Freund!

Gothland.

Läßt du dich auch vernehmen?
Was machſt du hier? Hab' ich dir nicht
Den Umgang mit Berdoa ſtreng verboten!

Guſtav (trotzig:)

Erſt laß ihn los! Nachher wird ſich
Schon eine Stunde finden,
Wo ich dir Antwort gebe!

Gothland (zu den ſchwediſchen Soldaten, die ſich an der Zeltthüre ſehen laſſen:)

Habt ihr
Den Roſſan rufen laſſen?

Roſſan (eintretend:)

Da bin ich!

Gothland.

Du biſt der Bravſte aller Finnen! —
— Ein Thor, der glauben kann, daß man
Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,
Mit Ueberredung und Vernunft etwas
Bewirken könne; ſolche Buben haben ihr
Gehirn in ihrem Rücken, und Prügel, mit
Gewalt darauf geführt, begreifen ſie
Am leichteſten. —
Roſſan! nimm dieſen Knaben in
Die Cur; er iſt verliebt und ungehorſam; zähl'
Ihm ſechzig Ruthenſtreiche auf, — das wird
Ihn heilen!

Guſtav.

Ruthenſtreiche? mir? Das leid'
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Gothland.

Fort! peitſchet ihn, bis er geſchmeidig wird!

Guſtav.

Geſchmeidig? Hohoho! Verſucht's! verſucht's!
Peitſcht mich! Ich will doch ſeh'n, ob euer Arm
Nicht eher müde wird als ich!
Geſchmeidig? eher beiß' ich mir die Zunge ab!
Verflucht, daß ich der Sohn von ſolch
'Nem Brudermörder, ſolch 'nem Uſurpator,
Von ſo 'nem Gotteslästerer ſeyn muß, den
Ich lieber tödten, als lieben möchte!

(Roſſan führt ihn fort.)

Gothland (zu den finniſchen Hauptleuten:)

Nun, ihr
Begehrtet ja vorhin etwas von mir, —
Was war es?

Die finniſchen Hauptleute.

Laß den Neger los

Gothland.

Ihr liebt ihn alſo?

Die finniſchen Hauptleute.

Wir lieben ihn!

Gothland.

Soldaten!

(ein Haufe ſchwediſcher Soldaten tritt ein; Gothland wendet ſich wieder zu den Hauptleuten:)

Mich
Liebt ihr doch auch?

(Stillſchweigen.)

Ha, Tod und Hölle! Mich
Liebt ihr doch auch?

Die finniſchen Hauptleute (erbebend:)

Wir lieben dich!

Gothland.

Nun, ſo
Begebt euch wieder zu dem Trinktiſch und beginnt
Das unterbroch'ne Gaſtgelag von neuem!
(ſie gehorchen.)
Die Gläſer angefüllt!
Und wer mich liebet oder fürchtet,
(Denn Beides iſt mir einerlei, weil Furcht
Und Liebe gleiche Wirkung haben)
Der ſtoße mit mir an und leere den Pokal
Darauf:
(einen vollen Becher ergreifend:)
Der König Gothland ſoll gedeihen!

Die finniſchen Hauptleute (mit ſichtbarem Widerwillen:)
Der König Gothland ſoll gedeihen!
(ſie leeren die Gläſer.)

Gothland.

Der Neger ſoll verderben und verrecken!
(alle ſchweigen.)
Ich ſag' euch, ſtoßet an und ſtimmet ein:
Der Neger ſoll verderben und verrecken!

Die finniſchen Hauptleute (zögernd:)
Der Neger ſoll verderben und verrecken!

(ſie leeren die Gläſer.)

Gothland.

Crepiren ſollen alle, die ihn lieben;
(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme:)
Crepiren ſollen alle, die ihn lieben!

Die finniſchen Hauptleute (mit zauderndem Beben:)
Crepiren — ſollen alle — die ihn lie — ben!

(ſie leeren die Gläſer.)

Gothland.

Der Scharfrichter ſoll leben und floriren!
(alle ſchweigen.)
Ich ſage euch:
Der Scharfrichter ſoll leben!

Die finniſchen Hauptleute (mit ungewiſſer Stimme:)
Der Scharfrichter ſoll — leben!

Gothland.

Leert
Die Gläſer darauf aus!
(ſie leeren die Gläſer.)
Und nun genug!
Euch brauch' ich nicht zu fürchten!
(er wirft den Trinktiſch um; die finniſchen Hauptleute treten ſcheu zurück. — Tocke, ſchwer gefeſſelt, wird von einem ſchwediſchen Unteroffizier hereingebracht:)

Unteroffizier (zu Gothland:)
Herr, dieſer feuerhaar'ge Kerl —

Tocke.

Was gehn'
Dich meine Haare an? Du Spitzbub'!

Gothland.

Still!

Tocke.

Ei was! ich laſſe mich von ſo 'nem Schlingel nicht
Beleid'gen!

Gothland.

Frecher Hund, ſey ſtill!
(zu dem Unteroffizier:)
Sprich! Was
Hat dieſer Kerl verbrochen?

Unteroffizier.

Er
Hat ſeine Schweſter, welche ihm
Sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig
Erwürgt, und ſeinen Vater, der
Den Schweſtermord verwehren wollte, auf
Das Unbarmherzigſte zu Tod
Geprügelt!

Tocke.

Pah! mein Vater war
Ein Eſel!

Gothland (für ſich; auf Tocke deutend:)

Dieſer Schurke kommt mir vor
Wie eine Parodie auf mich!
Er tödtete die Schweſter,
Ich tödtete den Bruder, —
Doch eben wegen dieſer Aehnlichkeit
Will ich ihm nicht verzeihen!
(laut:)
Dieſer Elende
Verdienet keine Schonung! Schleift
Ihn morgen mit der erſten Frühe zur
Richtſtätte!

Tocke.

Gnade, großer König, Gnade!
Ich küſſe deine Füße!

Gothland.

Fort mit ihm!

Tocke (indem man ihn wegführt, zu Gothland:)

Na,
Man ſagt, ihr wär't der Beſte auch nicht!

Ein ſchwediſcher Hauptmann (tritt ein:)

Herr,

Im Kiölgebirge hat man fremde Truppen
Geſeh'n.

Gothland.

Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will
Recognoſciren.

Der ſchwediſche Hauptmann.

In der Nacht?

Gothland.

Ich kann
Ja doch nicht ſchlafen!

Der ſchwediſche Hauptmann.

Vor dem Kerker
Des Negers iſt ein großer Auflauf.

Gothland.

In
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk
Wird ſich indeß zerſtreuen; — dann
Wollen wir ihn hinrichten!
(zu den finniſchen Hauptleuten:)
Euch aber,
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:
Es iſt jetzt kaltes Wetter — Hütet euch
Vor Halsweh'!
(er geht ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Kiölgebirges.)

(**Cäcilia und Graf Skiold**, von ihr geführt, treten auf.)

Skiold.

Das Kiölgebirg' wird immer grauſ'ger — ich
Verzweifle!

Cäcilia.

Nordſtern! Sirius! wo ſeyd ihr?
Tauch' aus den Wolken, Mond, du Silberſchwan
Der Nacht!

Skiold.

Vergebens rufſt du ihm!
Er ſchwebt vielleicht
Jetzt über Gräcias Blumenhügeln, ſieht
Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und
Vergißt uns Wanderer der Eisflur! — Was
Bewegt dich ſo?

Cäcilia.

Ich weiß nicht, wie's
Mir gerade hier, im kalten Kiöl-
Gebirge einfällt; ich denke an
Die ſchönen Sommerabende auf deiner Burg
Zu Lund!

Skiold.

Wo du als hochbeglückte Braut
Mit Gothland auf der Berghöh' ſtandeſt?

Cäcilia.

Damals
Bedurfte unſre Seeligkeit
Des Mondes nicht; doch ungerufen ſtieg
Er aus der Meerfluth auf und ſchmückte Wald
Und Au' mit zauberiſchem Schimmer!

Skiold.

Damals
War Gothland noch der Herrliche;
Mit Freuden ſeegnete ich euren Bund!
Und heute möcht' ich ihn ver —

Cäcilia.

O, verfluche ihn
Auch heute nicht! Ich war die glücklichſte
Der Frauen!

Skiold.

Ja, du wareſt es!

Cäcilia.

Ich bin
Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre ſie
Die glücklichſte, iſt rauh! Erſt das vergang'ne iſt
Das wahre Glück!
— — Hu, es beginnt
Zu ſchneien! Hüll' dich feſt in deinen Mantel;
Bald, hoff' ich, ſind wir in bewohnten Hütten
Und ſitzen froh am wärmenden Camine!

Skiold.

Du kannſt noch hoffen?

Cäcilia.

Wehe dem,
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung
Iſt ja die einz'ge Seeligkeit des Lebens! Denn

Von allem Großen und Erhabenen,
Von Gott, Unſterblichkeit und Jugend, weiß
Der Menſch nicht, daß es iſt, — er hat
Es nie geſeh'n, er hat es nie erlebt —
Er kann nur hoffen, daß es da iſt;
D'rum laß uns hoffen in
Des Lebens Finſterniſſen, laß
Uns hoffen in den Wüſteneien!

Skiold.

Du
Bejammernswürdige! — du willſt mich täuſchen!
In deinem dünnen, ſeidenen Gewande rauſcht
Die Nachtluft rauh und ſchneidend kalt —
Iſt dir auch wirklich wohl?

Cäcilia (mit unterdrücktem Seufzer:)

Gewiß — ja — mir
Iſt wohl! — — Komm! laß uns weiter eilen!

Skiold.

Ja,
Wir wollen eilen!

(ſie gehen, aber er ſteht plötzlich ſtill:)

Gott!

Cäcilia.

Was iſt dir, Vater?

Skiold (bitterlich weinend:)

Ach,
Mich hungert ſehr!

(ſinkt auf die Erde.)

Cäcilia (ſtürzt in die Kniee und beugt ſich jammernd über ihn:)

Es iſt
Doch grauſam, daß ich hier nicht helfen kann!
— Hätt ich' nur Milch in dieſer Bruſt,

Doch ſtatt der Milch brennt Fiebergluth
In ihren qualdurchzuckten Räumen! —
Steh' auf, mein Vater! ſtehe auf! du mußt
Hier ja erfrieren! Vater! ich
Beſchwöre dich! ſteh' auf!
— Umſonſt! er hört
Mich nicht!
Und immer dichter fällt der Schnee,
Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand
Hört unſ'ren Hülferuf!
(betend:)
Zwei müde Wanderer,
Ein alter Vater und ſein krankes Kind,
Fleh'n aus der Wildniß und dem Schneegeſtöber zu
Euch auf, ihr ſchützenden Gewalten in
Den Himmelshöhen! — Menſchen und Natur
Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken, —
Ihr laßt den Nordſtern durch
Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf
Der ſturmdurchtobten See verzagen will, —
Wir ſind zu ſchwach, um uns zu ſchirmen, —
Wir haben nie an euch
Gezweifelt — Rettet! rettet uns!
(ſie blickt ſpähend umher; auf einmal entzückt in die Ferne deutend:)
Ha!
Ich ſeh' ein Licht! ich höre Hunde bellen!

Skiold (ſich aufrichtend:)

Ein Licht?

Cäcilia.

Ja, hell und freundlich, wie
Ein Genius des Troſtes, ſtrahlt
Es aus dem Fenſter einer Hütte!

Skiold.

Gott
Hat ſich erbarmet!

Cäcilia.

Sagte ich nicht, daß
Du hoffen ſollteſt?
(ſie gehen ab; Pauſe.)

Gothland (tritt verſtört auf.)

Hab' mich verirrt! — mein Pferd hat unter mir
Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt
Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, ſtarrt
Mich das Gebirge an! Wildkrächzend, als
Wenn ich ſchon eine Leiche wäre,
Umflattern mich die Raben,
Wolfsheerden jammern aus der Ferne,
Dumpfſchallend kracht das Eis.
Die ſtehenden Gewäſſer,
Des Kiölen Thäler widerhallen — laut
Sind alle Stimmen der Natur!
Huhu!
Da rieſelt Blut! — Nein, nein, es iſt
Des Waldſtroms Brauſen! tobend ſtäubt
Er durch den Bergforſt!
(er geht einige Schritte; dann ſteht er ſtill und blickt um ſich her:)
Sieh',
Der Südwind hat die Wolken fort-
Getrieben, und der nächt'ge Himmel ſchaut
Mit ſeinen tauſend Augen wieder auf
Die Erde; — Einen Anderen
Als ich bin, könnte das erfreuen;
Mir aber frommt es nichts,
In meinem Innern bleibt es trübe wie
Zuvor!
(Pauſe. Sternſchuppen fallen; Gothland bemerkt es:)
Ha, was erblicke ich?
Wo berge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,
Dort oben unter den Geſtirnen iſt
Es Herbſt geworden!

Des Firmamentes leuchtendes
Gewölbe ſchüttelt ſich wie eine ſturm=
Durchſauſ'te Eiche und die Sonnen fallen ab
Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!
Orion! Abendſtern! ihr welket alſo auch?
Ho, das hat mir geahnet! immer, wenn
Ich euren falben Glanz ſah, dachte ich
An welkes Laub!
Nun, Sirius? Herunter!
Was zauderſt du?
(nach einer kurzen Pauſe:)
Wie? er fällt nicht? — Hätten
Sternſchnuppen mich getäuſcht?
(er will weiter; ein Nordlicht ſteigt flammend empor; er ſpringt zurück:)
Doch — was iſt das?
Iſt ſchon die Stunde kommen? Iſt
Es ſchon ſo weit gedieh'n? Die Zinnen
Der Himmelsveſte lodern! Weltbrand! Weltbrand!
Der jüngſte Tag iſt da! ſchon heulen die
Poſaunen! Gott, der Rächende,
Setzt ſich auf ſeinen Thron, ſein Antlitz roth
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte!
(Pauſe.)
Narr, der
Ich bin! Des Nordlichts freundliche
Erſcheinung für die Schreckniſſe
Des jüngſten Tages zu halten! —
Ich will ſeh'n,
Ob ich hier in der Nähe nicht
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut
Mir Noth!
(geht ab.)

Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Heerde glüht ein Kohlenfeuer; eine brennende Lampe ſteht auf dem Tiſche.)

(Cäcilia und Skiold treten ein.)

Cäcilia.

Die Hütte ſcheint ganz unbewohnt;
Ein Wandrer muß das Feuer und
Die Lampe angezündet haben.

Skiold.

Wenn mich
Nicht alles trügt, ſo ſind wir in
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerſtraßen
Von Dänmark, Schweden und von Norweg ſich
Begegnen, für verlaſſ'ne Reiſende
Errichtet iſt.

Cäcilia (tritt an den Tiſch:)

Hier find' ich Brod und Wein!
Komm Vater! ſetz' dich nieder und
Erquicke dich!

Skiold.

Weswegen geht dein Athem ſo
Entſetzlich ſchnell?

Cäcilia.

Vor Freude, daß ich uns
Gerettet ſehe!

(beiſeit:)

Weh' mir!

Skilod.

Als wir aus

Dem Lager gingen, röthete
Ein heißes Fieber deine Wangen!

Cäcilia.

Beſorge nichts! das Fieber hat
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen
Sind wieder weiß!

Skiold.

Ja! — weiß wie Leichen!

Cäcilia.

Pah! Leichen! wer wird denn auch ſtets
Von Leichen ſprechen Heute Nacht beginnt
Der erſte Mai! bald iſt es Frühling! bald
Verjüngt ſich die Natur! bald wirſt du
Die Blumen wieder ſeh'n!

Skiold.

Wohl werde ich
Bald Blumen ſeh'n, — auf deinem Grabe!

Cäcilia (ſcherzend:)

Grabe! Hier
Iſt gold'ner Wein! Erinnerſt du dich noch
An deinen alten Trinkſpruch?
„Pflücket die Roſe, eh' ſie verblüht,
„Genießet das Leben, bevor es entflieht!"

(Wein einſchenkend:)

Ich trinke dir Geſundheit!

Skiold.

Du edle Tröſterinn! Weh, Wehe, wenn
Ich dich verlöre!

Cäcilia.

Da verlör'ſt du auch
Was Rechtes! ein gebrechlich Weib, das dir

Und ſich nicht nützet! Der Verluſt
Wär' zu verſchmerzen!

Skiold.

Nimmer, nimmer würd'
Ich ihn verſchmerzen, theures Kind!

Cäcilia (beiſeit:)

Dann Wehe dir!

(laut:)

Du weineſt? Weine nicht! Ich fühl' mich ſtark,
Und lange hoff' ich noch zu leben! —
— Du trink'ſt ja nichts! Genieß'
Doch etwas! Speiſ' und Trank ſtärkt wunderbar!

Skiold.

Ich will verſuchen, ob ich vor Ermüdung
Und Thränen etwas eſſen kann!

(er ſetzt ſich zu eſſen.)

Cäcilia (tritt beiſeit:)

Oh! kaum
Vermag ich mich noch länger zu
Verſtellen! — dieſe nächt'ge Wandrung iſt
Mein Tod! — Beklemmung liegt
Gleich einem Leichenſtein auf meiner Bruſt!
Die nächſte Stunde ſehe ich nicht mehr!
Wohl mir, daß ich beruhigt ſterben kann:
Der Vater iſt gerettet! — Zwar wird ihn
Mein Tod betrüben —

(Skiold iſt vor Ermüdung eingeſchlafen; ſie bemerkt es:)

Sieh,
Er ſchlummert! — Güt'ges Schickſal, da ich doch
Den Morgen nicht erleben werde, ſo
Erſpar' dem Greis die Qual des Scheidens
Und laß mich jetzt, bevor
Er aufwacht, ſterben!

(zu Skiold gewendet:)

Schlumm're ſüß, und ahn'
Die namenloſe Pein, die ich
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht!
(an die Erde ſinkend:)
Ha, meine Kniee brechen! — brechet leiſe,
Ganz leiſe! — — Athem, rauſche nicht! —
Leiſ', leiſ', ſo daß mein Vater es
Nicht merket, will ich ſterben! — Hu, wie es
Mir da durch's Herz zuckt! jammernd möcht' ich aufſchrei'n!
Doch ſtille! ſtille! — nur ganz leiſe will
Ich mit den Lippen beben, nur
Ganz heimlich will ich weinen, — nur
Ganz heimlich — heim —
O Gott! ich halte es
Nicht aus! die Pein wird all zu arg!
(laut jammernd:)
Oh, meine Bruſt! oh, meine Bruſt!
Skiold (vom Schlafe aufſpringend:)
Was iſt
Geſcheh'n? Wer ruft ſo laut? — Wo biſt
Du, Tochter?
(ſie erblickend:)
Was bedeutet das? Sie liegt
Am Boden! Ihr Geſicht iſt kalt!
Weh, Wehe mir, ſie ſtirbt! ſie ſtirbt!
(Cäcilia ſtirbt. Pauſe.)

Skiold.

O,
Du falſches, falſches Kind! Wie haſt
Du mich getäuſcht! Als ſchon der Tod
Dein Mark durchwühlte, ſchienſt du noch
Geſund und froh zu ſeyn! —
— Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, ſchön
Und hold wie dieſe, treibſt du nimmermehr
Hervor! —
O Tochter! Tochter! —

Gothland, du
Haſt ſie gemordet! haſt des einz'gen Kindes mich
Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
Gieß deines Zornes Schaale auf ſein Haupt!
Send' deinen Racheengel —

Der alte Herzog von Gothland (vollſtändig geharniſcht, tritt herein:)

Wer ruft hier?

Skiold.

Ha!
Wer biſt du, grauſige Erſcheinung? Haſt
Du mich um Rache beten hören,
Und biſt du nun deswegen aus
Dem Boden aufgeſtiegen?

Der alte Gothland.

Wenigſtens
Bin ich zur Rache hier!
(näher tretend:)
Doch deine Stimme
Klingt mir bekannt — Was? biſt du nicht der Graf
Skiold?

Skiold (noch immer ſchaudernd:)

Ein Geiſt wie du wird das von ſelbſt
Schon wiſſen!

Der alte Gothland.

Narr! ich bin kein Geiſt! ich bin
Der alte Herzog Gothland!

Skiold.

Wie? du biſt
Der alte Herzog Gothland! — Ein
Bedeutungvolles Schickſal führet dich
An dieſen Ort! — Sieh dieſe Todte an!
Dein Sohn hat ſie gemordet!

Der alte Gothand.

Iſt es nicht
Cäcilia!

Skiold.

Sie iſt's!

Der alte Gothland.

Du Unglücksvater! Faſt
So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
Vergeltung Troſt gewährt, ſo ſey zufrieden;
Nicht bloßer Zufall führte mich
In dieſe Hütte; ich erwarte hier
Den König Olaf und den Grafen Holm
Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
Ich ſelber komme jetzt von Norweg, und
Mir folgt 'ne Schaar von ſechzehntauſend Mann —
In einer Viertelſtunde muß ſie hier ſeyn;
Mein Eifer jagte mich voraus.
Wahrſcheinlich liefern wir
Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (eintretend:)

Endlich! — erreicht die Hütte! — wie zum Tod
Bin ich ermattet!
— Ihr Bewohner dieſer Hütte,
Ich bitte euch um Speiſ' und Obdach!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Kennſt
Du ihn?

Skiold.

Wohl kenn' ich ihn!

Der alte Gothland.

Es iſt mein Sohn!
Es iſt der Mörder deiner Tochter!

Du biſt mein Rachgenoß!
Wirf ſchnell die Thür in's Schloß!

Gothland. (für ſich:)

Ein grobes Volk ſcheint hier ſich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Skiold (hat die Thüre zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück:)

Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,
Doch erſt muß ſie ein Menſchenopfer haben!

Gothland (für ſich:)

Von Menſchenopfern hör' ich ſprechen!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Gothland (für ſich:)

Hei! dieſer Graukopf redet fürchterlich
Und Flammen ſchießt ſein Aug' auf mich! —
— Wenn er nun losſpränge und legte Hand
An mein Genick, — ich wär' zu ſchwach zum Widerſtand!
D'rum fort! noch iſt es Zeit, daß ich entwiſche!

(indem er zur Thür gehen will und ſich aller Anſtrengung ohngeachtet nicht fortbewegen kann:)

Herr Gott! das iſt 'ne Angſt der Hölle!
Ich will entflieh'n und kann nicht von der Stelle,
Denn meine Füße werden mir zu ſchwer!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Dort liegt ein Meſſer auf dem Tiſche,
Geh' hin und hole es mir her!

Skiold (hat das Meſſer geholt:)

Was ſollen wir nun thun?

Der alte Gothland.

Nun wollen wir ihn ſchlachten wie ein Huhn!

Gothland (hat alle ſeine Kraft zuſammengenommen und iſt bis an die Thür geſprungen:)

Ha, jetzt bin ich gerettet!

(er will die Thür aufreißen und findet ſie verſchloſſen:)

Was? bin ich denn hier angekettet?

(nachdem er es verſucht hat, ſie mit Gewalt aufzuſtoßen:)

Umſonſt!
— Schon fühle ich, wie mich die Beiden packen
Und wie ein Meſſer fährt's mir durch den Nacken!

(Skiold iſt auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an der Schulter:)

Gothland.

Hu!

Skiold (auf Cäcilias Leichnam deutend:)

Mörder! kennſt du dieſe da?

Gothland.

Was? — Höllengraus! Es iſt mein Weib Cäcilia!

Skiold.

Und kennſt du mich?

Gothland.

Du biſt — Weh' mir!

Skiold.

Ja ja!
Ich bin Skiold!

Der alte Gothland.

Und wer bin ich?

Gothland.

Entſetzen! das iſt meines Vaters Stimme!

Der alte Gothland.

Er ſteht vor dir mit ſeinem Grimme!

Gothland (erſtarrt zuſammenſtürzend:)
Zermalmet mich, ihr Donner!

Skiold (zu dem alten Gothland:)
Nun tödte ihn mit deinem Meſſer!

Der alte Gothland.
Erſt muß ich mir die Rockärmel aufſtreifen!

Skiold.
Ich will dir dabei helfen! —

Gothland (ſich wieder etwas emporrichtend:)
— Mir ſchaudert's!
Sie wollen mir an's Leben! — Könnt'
Ich nur um Hülfe ſchreien, — doch die Kehle
Iſt mir wie zugeſchnürt! —
Ich denke, daß
Dieß alles nur ein Traum iſt —
(ſich vor den Kopf ſchlagend:)
Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will
Nicht weichen!
— Meine Glieder ſind ganz ſteif
Geworden — — kaum reg' ich einen Finger! —
— Mir fröſtelt! meine Haut ſchrumpft ein
Und meine Zähne klappern —
— Dort in der dunklen Ecke will ich mich
Verkriechen! —
(er kriecht in eine Stubenecke.)

Der alte Gothland (dem unterdeſſen Skiold die Armſchienen abgenommen und die Rockärmel aufgeſtreift hat:)
Jetzt an's Werk! Doch — wo
Iſt er auf einmal denn geblieben?

Gothland.
Uh!

Skiold.
Horch, ächzte er da nicht?

Der alte Gothland.

Ich hörte nichts!

Skiold.

Sieh, ſieh! dort blickt was Bleiches aus dem Winkel!
Es iſt ein Menſchenantlitz!

Der alte Gothland.

Narr, es
Iſt ja der Wandkalk!

Skiold.

Nein, der Wandkalk nicht!
Es iſt dein Sohn!

Der alte Gothland (näher hinzutretend:)

Fürwahr, er ſcheint's
Zu ſeyn!

Skiold.

Er rührt ſich nicht!

Der alte Gothland.

Der Schrecken hat
In einen Klumpen ihn gerollt!

Skiold.

Sieh, er will ſprechen und vermag es nicht!

Der alte Gothland.

Ei! deſto beſſer! er wird alſo auch
Nicht kreiſchen können, wenn ich ihm
Das Eiſen in die Gurgel ſtoße!

Skiold.

Sieh, wie
Er das Geſicht verzieht!
Schon wieder will er ſprechen!

Der alte Gothland.

Faſt ſcheu' ich mich, ihn anzutaſten!

— Allein, es muß geſcheh'n!

Ich weihe
Sein Blut den untren Mächten!

(er will ihn ergreifen, aber

Gothland (fährt, ſo wie er ſich von der Hand ſeines Vaters berührt fühlt, ſchreiend in die Höhe:)

Heidi! das
Wird doch zu arg!

(er wirft mit der Rieſenſtärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und ſtürzt in's Freie.)

Der alte Gothland (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach:)

Steh' ſtill in deinem Lauf
Und hör' erſt meinen Fluch! die Wölfe und
Die Bären ſollen meilenweit dich witt'ren,
Ein Ungewitter hänge ſich an deine Ferſen
Und eine Windsbraut neſtle ſich
In deine Haare!

Skiold.

Er vernimmt dich nicht! Schau',
Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit
Den höchſten Rücken des Gebirgs erklettert,
Und wild von ſeinem Haar' umflogen,
Eilt er im Mondeslicht dahin,
Verwegener wie eine Gemſ' von Felſen
Zu Felſen ſpringend!

Der alte Gothland.

Heut' iſt er uns noch
Entronnen, aber morgen ſoll
Er ſicher nicht entwiſchen!

Skiold (wirft ſich weinend über ſeine Tochter:)

O du Frühverwelkte! —

Der alte Gothland (an der Thüre:)

Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(eine norwegiſche Marſchmuſik erſchallt hinter der Scene.)
Ha!
Das iſt ihr Marſch! da kommen ſie!
(mehrere norwegiſche Hauptleute treten ein.)

Der alte Gothland (ſie begrüßend:)
Wir ſind
Die erſten an der Stätte!
(wieder aus der Thür blickend:)
Gleich
'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran
Aus Oſten, — Pferdewiehern und Geklirr
Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!
Das iſt der König Olaf mit den Ruſſen!
— Horch! Auch
Aus Süden tönt ein lauter Marſch! Glück auf!
Es iſt die Schlachtmuſik der Deutſchen!
Es naht das Heer des Grafen Holm!

(der König Olaf tritt herein, begleitet von ruſſiſchen Hauptleuten; dann kommt der Graf Holm; ihm folgen deutſche Heerführer; man hört hinter der Scene Halt rufen und zum Abſitzen blaſen.)

Der alte Gothland.

Willkommen, König!

Der König.

Du haſt ſtreng
Dein Wort gehalten!

Holm.

Seyd gegrüßet nach
So langer Trennung!
(alle drei umarmen ſich.)

König.

Muthlos und
Verlaſſen ſchieden wir —
Mit Heeresmacht ſeh'n wir uns wieder!

Der alte Gothland.

Gott
Der Rächende hat uns geholfen!

König.

Wer
Liegt dort laut jammernd an dem Boden?

Der alte Gothland.

Es iſt der Graf Skiold; wehklagend liegt
Er über ſeiner todten Tochter!

König.

Wie?
Cäcilia iſt todt?

Der alte Gothland.

Sie ſtarb durch meinen Sohn!

König.

Als meine Mutter ſtarb, da weint' ich nicht,
Jetzt wird mein Auge feucht von Thränen!

Der alte Gothland.

Ja, dieſe Todte war ein göttlich Weib,
Doch jetzo haben wir zum Klagen keine Muße!
— Befiehl den Aufbruch und laß uns
Nicht länger zaudern!

König.

Wahrlich, ich
Gedenke nicht zu zaudern!

Der alte Gothland.

Nun, ſo rührt die Trommeln!

(allgemeiner Aufbruch; das Orcheſter fällt mit einem kriegeriſchen Marſche ein.)

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

(Das Lager von Gothlands ſchwediſch-finniſcher Armee.)
(Gothlands Zelt.)
(Es iſt tiefe Mitternacht. Erik ſitzt an einem Tiſche, auf welchem ein Wachslicht brennt. Arboga tritt ein.)

Arboga.

Was ſchlug die Glocke?

Erik (ſteht auf:)

Mitternacht
Iſt bald vorüber.

Arboga.

Iſt der König wieder
Zurück?

Erik.

Kaum ein'ge Stunden iſt er aus
Geweſen.

Arboga.

Wo find' ich ihn?

Erik.

Still!
Er ſitzt dort hinter'm Vorhange!

Arboga.

Wie?

Erik.

Glaubt mir, etwas Außerordentliches
Muß ihm begegnet ſeyn! Ich ſchrack zuſammen,
Als er ſo unvermuthet wieder kam!
Mit ſchnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,
Ging er an mir vorüber und verbarg
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort
Hat er geſprochen!

Arboga.

Er bewegt ſich!

Erik.

Wahrſcheinlich nimmt er ſich das Tuch
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!

Gothland (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe; ſein Aeußeres iſt furchtbar verändert, das dunkelbraune Haar iſt weiß geworden und das Antlitz iſt völlig gealtert. — Arboga und Erik weichen befremdet auf die Seite.)

Arboga.

Das iſt ja
Der König nicht; das iſt ein fremder Greis.

Erik.

Wer biſt du, unbekannter Greis?
Wie kameſt du hieher?

Gothland.

Ja ja,
Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich
Nicht gleich erkennſt; — wir haben uns

Seit langen Jahren nicht geſehen!
Erik.
Gott! welche wohlbekannte Stimme!
Das iſt —
(indem er ihn erkennt, aufſchreiend:)
Weh! Weh! das iſt
Kein fremder Greis, das iſt der König ſelbſt!
O wie entſetzlich hat er in
Zwei Stunden ſich verwandelt!
Gothland.
Lebt
Der Fürſt Arboga noch?
Erik.
Dort ſteht er!
Gothland (zu Arboga:)
Ei,
Sehr wenig hat das Alter dich
Verändert!
Arboga.
Das Alter?
Gothland.
Was macht der Neger, welchen wir
Vor ſechsundſiebzig Jahren in
Den Kerker warfen? — Doch, er iſt
Wohl ſchon ſeit längſt vermodert in
Des Kerkers Nacht! —
Arboga.
Ein ſonderbarer Irrthum
Befängt euch; nicht vor ſechsundſiebzig Jahren,
Erſt vor drei Stunden warfen wir
Den Neger in den Kerker.

Gothland.

Nur drei Stunden?
Mir ſchienen's ſechsundſiebzig Jahre! — —
— Wie lange bin ich denn hier aus
Dem Lager fort geweſen?

Erik.

Kaum
Zwei Stunden lang; das Wachslicht, welches euch
Bei eurem Weggeh'n leuchtete, iſt noch
Nicht abgebrannt!

Gothland.

Mich faßt ein Grauen —
Ich bin zum Greis geworden — — und das Wachslicht
Iſt noch nicht abgebrannt!

Erik.

Nun hat er
Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem
Den Grafen von Skiold ſo zu
Beneiden ſchien!

Gothland.

Was ſprichſt du da?

Erik.

Ich meinte,
Euch müſſe unterwegs etwas
Begegnet ſeyn.

Gothland.

Ruf' mir den Roſſan
(Erik geht ab; Gothland tritt zu Arboga:)
Fürſt! denket euch! ich war in einer Hütte,
Wo man mich ſchlachten —
Ja, da wurde
Mein Haar ſo bleich wie meine Wangen,

Da wurden die Minuten Jahre, und
Die Stunden wuchſen
Zu ganzen Menſchenleben an!

Roſſan (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert zurück:)
Ich ſtaune!

Gothland.

Das Staunen laß beiſeit. —
Was iſt
Dein liebſter Wunſch?

Roſſan.

Den Neger möcht' ich tödten!

Gothland.

So geh' und hole mir ſein Haupt!

Roſſan.

Ich laufe!
Dank, Dank für dieſen Auftrag! Hähähä!
Wie ſoll es ihm vom Rumpfe fliegen!
Hähä! hähä!
(eilt ab.)

Gothland (zu Arboga:)
Ich hatte euch
Befohlen, mit dem Schwedenheere ſtets
Ein abgeſondert Lager zu
Beziehen und es von der finniſchen
Armee getrennt zu halten. Nicht umſonſt
Ward das ſo angeordnet —
Ich weiß, daß mich die Finnen haſſen,
Ich fürchte ſtündlich Rebellion, und faſt
An fünfzigtauſend Mann ſtark ſteh'n ſie dort
In ihren Zelten; — es iſt jetzt
Noch finſtre Nacht, — ſie ſchlafen
Und denken an nichts Arges, —
Ein Leichtes müßte es euch ſeyn, ſie mit
Der Hülfe eurer tapfren Schaaren

Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?

Arboga.

Warum nicht?

Gothland.

Nun denn, ſo wecket eure Schweden auf
Und überfallt die Finnen wie
Ein Wetterſtrom, und haut ſie Mann vor Mann
Zuſammen!

Arboga.

Morgen ſind ſie todt.

Gothland.

Um den Tumult zu mehren,
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn
Es geht, ſo ſchonet Roſſans, geht es nicht,
So wird's mich auch nicht weiter grämen!
— Wär' ich nicht ſo erſchöpft, ſo würde ich
Perſönlich dabei gegenwärtig ſeyn,
Doch ſo muß ich mich ſchon begnügen,
Von ferne es mit anzuſchau'n!

Arboga.

Ich hoffe, daß ich euch
Befried'gen werde.

(er geht ab.)

Gothland.

Wie gleichgültig eilt
Dieſer Arboga an das ſcheußliche
Geſchäft des Mords! Er ſcheint mir das zu ſeyn,
Was ich noch werden muß!
— Wer kommt da?

(Guſtav tritt auf.)

Ha!

Es iſt mein Junge; — wie er trotzig thut! —
Ich hab' ihn peitſchen laſſen, — er will mich
Doch nicht zur Rede ſtellen?

Was begehrſt du?

Guſtav.

Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Gothland (für ſich:)

Verdammt, daß ich heut' Nacht ſo ſchwach mich fühle!
Der Knabe iſt mir über'n Kopf
Gewachſen!
(laut:)
Erik! Erik!

Erik (tritt ein:)

Was
Verlangt ihr?

Gothland.

Bleib' hier in
Dem Zimmer.

Erik (beiſeit:)

Ah, er fürchtet ſich
Vor ſeinem eignen Sohn, und ſcheut mit ihm
Allein zu ſeyn!

Guſtav (zu Gothland:)

Du haſt mich peitſchen laſſen —
(heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht:)
Weshalb haſt du mich peitſchen laſſen?

Gothland (etwas zurücktretend:)

Du willſt dich doch an deinem Vater nicht
Vergreifen?

Guſtav.

Wer ſoll mich daran verhindern?
Etwa die Kindespflicht? Du ſelber haſt
Sie frech gebrochen! Der Reſpekt vor dir?
Wie kann ich einen Mörder reſpektiren!
Dein Widerſtand? Du haſt ja deine Kraft
Verloren! Oder

(auf Erik deutend:)

dieſer Alte? Den
Erdroſſ'le ich, ſo wie er ſich zu rühren wagt!

Gothland (für ſich:)

Vergeltung! ja, ſo heißt das finſtre Wort!

Erik.

— Iſt das derſelbe Guſtav, welcher einſt
So hold und ſanft war? —

Guſtav (zu Gothland:)

Dennoch will
Ich dir verzeihen, wenn du mich
Um Selma werben läßt!

Gothland.

So nimm ſie dir
Zum Weibe, wenn du ſie bekommen kannſt.

Guſtav.

Bekommen?

(ſich in die Bruſt werfend:)

Das laß meine Sorge ſeyn!

(er will fortgehen.)

Gothland.

Halt!
Wo gehſt du hin?

Guſtav.

In's Finnenlager
Zu Irnak.

Gothland.

Schrecklich haſt du mich
Beleidigt, — aber dennoch bleibſt du ſtets
Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

Guſtav.

Warum nicht?

Gothland.

Weil es — — Weil
Es eine ungeſunde Lage hat!

Guſtav (für ſich:)

Ha,
Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun
Will ich mich für die Ruthenſtreiche rächen!

Gothland.

Was ſchweigſt du? Gehſt du doch in's Finnenlager?

Guſtav (mit zweideutigem Lächeln:)

Ja! ich gehe in das Finnenlager!

Gothland (für ſich:)

Nun, ſo geh'
In deinen Tod, du Naſeweis!

(Guſtav entfernt ſich.)

Gothland.

Vergeltung! Vergeltung!

(er geht ab. Erik folgt ihm.)

Zweite Scene.

(Ein offner Platz zwiſchen dem finniſchen und ſchwediſchen Lager. — Nacht. —)

(Irnak tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.)

Irnak.

Wer geht da? — Wie? Biſt du es Usbek?
Es iſt mir lieb, daß ich dich treffe!

Usbek.

Mein Diener hat mich aufgeweckt; er ſagte,
Man ſäh' am Himmel blut'ge Meteore
Und gräßliche Erſcheinungen!

Irnak.

Ja,
Die Nacht iſt unheilſchwanger —
— Wiſſe! die Schweden haben etwas vor; ſie
Sind alle wach; — ſchon ſeit 'ner Viertelſtunde
Umſchleiche ich ihr Lager —
Sie legen ſich die Panzer an!

Usbek.

Die Panzer?
Irnak! mir ahnt nichts Gutes!

Irnak.

Und
Mir auch nicht! Dieſer Gothland, den
Wir uns in unſerm Wahnſinne
Zum König wählten, haßt uns, und
Ich traue ihm das Schlimmſte zu —
Doch ſtill!
Ich höre Schritte!

(Guſtav tritt auf.)

Es iſt Gothlands Sohn!

Usbek.

Den ſenden uns die Götter! Ich
Will ihn verhaften!

Irnak.

Laß das erſt!
Er kommt vielleicht, um ſeinen Vater zu
Verrathen.

Usbek.

Wie? ſo unnatürlich ſchurkiſch wird
Er doch nicht ſeyn?

Irnak.

Wer weiß, Berdoa hat
Ihn in der Schul' gehabt!

Guſtav (die Beiden gewahrend:)

Ha, ſeyd ihr es?
Ich hab' euch Wichtiges zu ſagen!

Irnak.

Was denn?

Guſtav.

Ihr wißt, auf welche ſchnöde Art mein Vater
Durch Roſſan mich beſchimpfen ließ!

Irnak.

Wir wiſſen es nur all zu gut!

Guſtav.

Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch euch!

Irnak.

Durch uns?

Guſtav.

Ja, Irnak! Höre nur!
Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,
Das ganze Finnenheer noch heute Nacht
Dem Schwerte ſeiner Schweden auszuliefern!

Usbek.

Entſetzlich! gräulich! gräulich!

Irnak.

Was?

Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)
Das ganze Heer der Finnen?

Guſtav.

Roſſan iſt
Der Einz'ge, welchen man vielleicht
Verſchont!

Usbek.

O wenn der Mohr nur noch
An unſ'rer Spitze ſtände!

Guſtav.

Roſſan hat
Befehl, ihn hinzurichten,

Usbek.

Wohl,
So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn
Vertheid'gen!

(er will abgehen.)

Irnak (hält ihn zurück:)

Geh' nicht!
Dort in dem nächſten ſchwed'ſchen Zelte
Spricht Jemand! Horch!

Roſſan (im Zelte:)

Mohr, wache auf!

Berdoa.

Wer weckt mich?

Roſſan.

Dein Feind, du afrikan'ſcher Affe! Er
Will dir den übermüth'gen Kopf abſchneiden!

Usbek, Irnak und **Guſtav.**

Ho, Hund! das wollen wir dir wehren!

(ſie ſtürzen mit gezogenen Schwertern in das Zelt; kurzes Gefecht; Roſſan fällt und ſtößt einen Todesſchrei aus: Usbek, Irnak und Guſtav kommen mit Verdoa, welcher noch gefeſſelt iſt, zurück.)

Verdoa.

Reißt mir die Ketten ab!

(es geſchieht.)

Ich bin befreit!
Ich werd' euch ewig dankbar ſeyn!

Usbek.

Wir haben dich gerettet,
Jetzt rette uns!

Verdoa.

Wovon?

Usbek.

Vom Untergange!
Der König Gothland will heut' Nacht
Die finniſche Armee ermorden laſſen!

Verdoa.

Von wem erfuhrt ihr das?

Usbek (auf Guſtav deutend:)

Sein Sohn verrieth ihn.

Verdoa.

Sein Sohn? Das iſt ja herrlich;

(zu Guſtav:)

Laß
Dich küſſen, Goldjunge!

(beiſeit:)

Das muß ich ſagen!
Dem Rangen hat meine Lehr' gefruchtet!
Er iſt ein wahrer Böſewicht
Gewor —

(laut, indem er ihn umarmt:)
An meine Bruſt! an meine Bruſt!
Du biſt mein Herzblatt!
(beiſeit:)
Sicher höre ich
Ihn einſtens in der Hölle jammern!
(laut:)
An dir erlebe ich noch meine rechte Freude!
(beiſeit:)
Der kleine ſechzehnjähr'ge Teufel!
(laut;)
Ei, du Engel!
Du Zuckerpüppchen!
(er ſtreichelt und liebkoſet ihn. — Geräuſch hinter der Scene.)

Usbek.

Horch! welch ſeltſames
Geräuſch! Es klingt beinah', als wenn
Zehntauſend Schnitter ihre Senſen ſchliffen!

Irnak.

Es ſind Arbogas Schaaren!
Sie wetzen ſich zu unſerm Mord die Degen!

Berdoa (horcht auf:)

Fürwahr, ſo iſt's! — Es gilt Entſchloſſenheit:
Harniſche angezogen, — Aexte in
Die Fäuſte! Dolche an die Hüfte!
Erweckt die Finnen aus dem Schlafe!
Stellt ſie in Schlachtordnung zuſammen!
Und während
(zu Usbek.)
du mit ihnen dem
Arboga widerſtehſt, will ich
Mit Irnak und ſechs andren Hauptleuten

Mich durch das Schwedenlager ſchleichen,
Den König Gothland, eh' er ſich's verſieht,
In ſeinem eignen Zelt umzingeln, und
Gefangen ihn von dannen führen!

Guſtav.

Hihihi! dann wird der Herr Vater einſeh'n, daß
Man mich nicht ungeſtraft verletzt!

Berdoa.

Ja!
Dann wird er's einſeh'n! — — O du Zuckerpüppchen!
Du Engel! Wie du mich entzückſt! Ich könnte
Dich Jahre lang umarmen! — —
Kommt!

(gehen ab.)

Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)
(Gothland und Erik.)

Gothland (ſteht an der Zeltthüre und ſieht hinaus:)
Die Finnen ſchnarchen, — ſtumm und bleich, wie ein
Memento mori, glänzt der Vollmond
Ueber ihrem Lager! Winſelnd,
Mit tiefen Wunden an dem Halſe,
Werden ſie erwachen! — — — Ob es mich
Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-
Gerichtet habe?

Erik.

Ganz gewiß!

Gothland (kehrt ſich raſch um und ſtößt ihn mit dem Dolche nieder:)

Halt's Maul!

Erik.

Das hab' ich nicht um euch verdient!

Gothland.

Das iſt
Mir einerlei!

(Erik ſtirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür:)

Noch immer bleibt es ſtill —
Arboga zögert lange!

(Tumult hinter der Scene.)

Ha, da geht es los!

Arboga (hinter der Scene:)

Werft Feuer in das finn'ſche Lager
Und ſchlaget alles todt, was euch begegnet!

Usbek (hinter der Scene:)

Mord und Verrath! da ſind die Schweden!
Jetzt, Brüder! wehret euch bis auf das Blut!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

(der Tumult wird immer lauter)

Gothland (hinausblickend:)

Hei! wie die Feuerbrände zündend in
Die Zelte fliegen! — Nordwind! Südwind! ſtürmt!
Hervor aus euren Höhlen
Und blaſ't die Flammen brauſend an!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

Gothland.

Ho, wie
Das Mordgeſchrei erſchallt! wie die
Gefall'nen kreiſchen! wie
Die Trommeln wirbeln! — O,
Daß ich davon entfernt ſeyn muß!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

Ein ſchwediſcher Soldat (tritt herein:)

Herr, ſchlimme Nachrichten! Arboga hat
Die Finnen, die er ſchlafend wähnte,
In ihrer vollen Schlachtordnung
Getroffen, und der Neger, welchen Roſſan
Enthaupten ſollte —

Gothland.

Was? Berdoa?

Der Soldat.

Er
Iſt von den Finnen mit Gewalt befreit!

Gothland.

O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat.

Horcht!
Da raſſeln Tritte von Bewaffneten!

Gothland.

Sieh' zu, wer's iſt!

Soldat (an der Thüre:)

Wer kommt da?

Berdoa (ihm den Kopf ſpaltend:)

Feinde!

Gothland.

Höll'
Und Teufel! Man erſchlägt ihn! Da
Will ich doch ſelbſt anfragen!
— Wer da?

Berdoa (mit Irnak und finniſchen Hauptleuten hereinſtürzend:)

Ein
Entſprungner Panther!

Gothland (mit dem Schwert auf ihn eindringend:)

Solch 'ne Beſtie
Durchbohre ich!

Berdoa (ihn auf die Seite ſchleudernd:)

Was will der tolle Alte?

Irnak.

Erkennt ihr ihn denn nicht? Es iſt ja Gothland!
Das Haar iſt ihm ſeit geſtern Abend weiß
Geworden!

Berdoa (den Gothland, welcher kraftlos in einen Seſſel geſunken, betrachtend:)

Weiß von Haupt zu Fuß?
Nun haſſ' ich ihn erſt über und über!
(indem er auf ihn zugeht:)
Gothland
Du biſt verloren!

Gothland.

Hülfe! Wache! Wache!

Berdoa.

Du rufſt vergebens!
Die Schweden können dich nicht hören!
Sie kämpfen fern von hier bei'm Finnenlager
Und ahnen nicht, daß du von uns
Umringt biſt!

Irnak.

Bluthund! dachteſt du, es wär'
So leicht, die Finnen auszurotten?

Gothland.

Wie?
Die Finnen auszurotten?
Abſcheulich! — davon weiß ich nichts! — Hat etwa der
Schwarzgallichte Arboga ſeine Laune
Gehabt? — Er hat oft mörderiſche Träume —
Dann ſteht er auf, nachtwandelt — und
Erſchlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich
Will ihn euch ausliefern, — will euch
Die Mittel ſagen, ihn in eure Macht
Zu locken, — er iſt Schuld
An Allem!

Berdoa.

Niederträchtiger, verrätheriſcher
Verläumder deines treuſten Helfershelfers!
Mit ſolchen Lügen hoffſt du zu entkommen?
Verzweifle! denn dein eigner Sohn
Hat dich an uns verrathen!

Gothland.

Wer? — Mein Sohn? — Ja,
Dann werd ich wohl verzweiflen müſſen!

Verdoa (indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt:)
Herunter mit dem Königsmantel!
Herunter mit dem Schmuck!

Die finniſchen Hauptleute (eben ſo:)
Herunter mit
Dem Schmuck, herunter mit
Dem Königsmantel!

Gothland.

Sonne! Sterne! löſcht aus!
(ſich die Haare in's Geſicht ſtreichend:)
Haare,
Verſchleiert mein Geſicht!

Verdoa.

Nehmt Stricke! Bindet ihn!

Gothland.

Mich binden? binden? Mich, vor dem
Die Heere ſanken wie gemähtes Gras?
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir
Die Arme aus!

Verdoa.

Wenn ſie gebunden ſind,
Dann wollen wir ſie dir ausreißen!

Gothland.

Laß mich
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!
Bedenke, wer ich war — das Herz muß ſich dir
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, iſt krank
Und machtlos deiner Willkühr preisgegeben! Laß dir das genug
Seyn! - Tödt' mich, aber laß mich
Nicht binden!

Berdoa.

Bindet ihn!

Gothland.

Mohr, Mohr! ich bitte —
(beiſeit:)
O hätt'
Ich nur den zehnten Theil
Von meiner alten Schlachtkraft noch! —
(laut:)
Mohr!
(beiſeit:)
O,
Daß ich den Schandbuben anfleh'n muß!
(laut:)
Mohr,
Ich bitte dich, laß mich nicht binden!
Verſchone meinen Ruhm!

Berdoa.

Ho, ſtolzer Schwede, hab'
Ich dich ſo weit? Du bitteſt? — Ich
Verwerfe deine Bitte! — Bindet ihn!
(ſie binden Gothlands Hände.)

Gothland.

O meine Ahnen! O mein Name! Sink'
Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finniſchen Hauptleute (zu Berdoa:)

Herr, dieß
Wird mir zu arg! — erlaubt mir, daß
Ich mich entferne, — ich
Sah dieſen Gothland geſtern noch

So hoch und herrlich auf dem Throne ſitzen,
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun
So tief erniedrigt wird!

(er geht ab.)

Irnak und die übrigen finniſchen Hauptleute.

Was? Iſt der Kerl
Verrückt?

Berdoa.

Er iſt empfindſam! Laßt
Ihn laufen!

Gothland.

— Nun? was warteſt du und ſiehſt
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Berdoa.

Das hat
Noch Zeit! Erſt will ich dir die Hölle
Warm machen!

(ihn bei der Schulter ergreifend:)

Weißgelockter! Blutbefleckter!
In wenigen Minuten ſtehſt du vor
Dem Richter, welcher ſchrecklich in
Den Sternenhöhen waltet — — graut dir nicht
Vor deinem Looſe? —
Hu! einſam,
Das Herz vom Dolch durchſtochen, und
Den Ring der Ewigkeit wie eine tauſendfach
Verſchlung'ne Hyder um die Bruſt
Geklammert, in des Abgrunds Nacht ſchlaflos
Zu liegen, durſt'ge Schwefelflammen, die
Nach Thränen ſuchen, in die Augen ein-
Gewachſen, — ſchmetterndes Geheul ausſtoßend
Und nur das eigne Ohr damit
Zerreißend, — nimmer, nimmer, nimmer die
Verſcherzten Paradieſe, die

Verſcherzten Hoffnungen vergeſſend —
Zur Selbſtvernichtung ſeine Hände ballend
Und, ewig ſich erſchlagend, ewig lebend!

Gothland (nimmt ſeine ganze Faſſung zuſammen und richtet ſich heftig empor:)

Nein!
Ich laſſe mich von Gott nicht verdammen!
Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott darf
Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,
Verdammt er ſich ſelbſt! Ha! weswegen ließ
Er es geſcheh'n, daß ich den Kanzler todtſchlug?
Was konnte ich davor? Unwiderſtehlich ward
Ich dazu hingetrieben! Ich
War nur das Beil, das Schickſal war der Mörder!

Berdoa.

Thor! eure Dummheit iſt eu'r Schickſal! eu're
Erbärmlichkeit iſt eu'r Verhängniß!
Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord
Verführte, meinen Worten glauben? Wußteſt du
Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?
Der blöd'ſte Tölpel hätte da Verdacht
Geſchöpft, allein der Herzog Gothland
Schöpfte keinen, weil
Er keinen ſchöpfen wollte!

Gothland.

Weil ich keinen
Schöpfen wollte? — Wenn das wäre, wenn ich den
Geringſten Argwohn hätte faſſen können,
Ich aber hätt' ihn abſichtlich
Nicht faſſen wollen,
Ja, dann durchwühle unermeßliches
Verderben meine Seele!

Berdoa.

Höre denn,

Und unermeßliches Verderben wühle dir
Durch deine Seele!
Manfred war
Jählings am Schlagfluſſe verreckt —
Wahrſcheinlich hatte er beim Abendſchmaus
Zu viel gefreſſen und es nicht
Verdauen können; ungeheuer war
Dein Schmerz um ihn; — ſo traf ich dich; mit großer
Beſtürzung, aber mit noch größrer Freude
Vernahmeſt du, daß er erſchlagen ſey:
Die Rache für den todten Bruder
War dir ein ſchmeichelnder, verlockender
Gedanke!

Gothland.

Satan! deute meine
Gedanken nicht in's Schlimme!

Berdoa.

Zwar war Friedrich,
An welchem du die Rache nehmen mußteſt,
Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,
Denn er war ja der weniger geliebte —
Du gingſt vielmehr ſorgfältig allem, was
Dir Aufſchluß geben konnte, aus
Dem Wege, warfeſt Rolfen, weil er den
Betrug geſtehen wollte, in das Grab-
Gewölbe, taufteſt deine Rachbegier
Gerechtigkeit, verachteteſt —

Gothland.

Wenn —
Wenn unter dieſen Lügen Wahres wäre — wenn —
Wenn — wenn —

Berdoa.

— verachteteſt des Königs Warnungen,
Bliebſt taub bei Friedrichs lautem Fleh'n,

Erwiederteſt mit Spotte ſeine Thränen,
Sprachſt von dem trauervollen Amt,
Das dir geworden wär', und ſchlugſt
Ihn mit Vergnügen todt!

Gothland.

Vermaledeit
Die Zunge, welche das mir ſagt!

Berdoa.

Und als
Dir endlich nun die Schuppen fielen, als
Der rechte Name deiner Unthat dir
Nun in die Ohren ſcholl, — da, ſtatt
In Reue zu zerfließen —

Gothland.

Reue! Reue!
Was konnte ſie mir helfen? Sie
Iſt fruchtlos!

Berdoa (mit dem Fuße ſtampfend:)

Elender! ſie iſt allmächtig! Sie
Vermag was Keiner, was Gott ſelbſt nicht kann, das
Geſcheh'ne macht ſie ungeſchehen!
Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen
Und Fluchen nicht ſo ſchwer als Beten iſt,
Verzweifelteſt und fluchteſt, metzelteſt
Die Heere nieder, welche dich
Verfolgten, zogſt den Degen gegen deinen Vater,
Entthronteſt deinen König, riſſeſt deinen Sohn
Mit dir in's zeitliche und ewige
Verderben, ſtießeſt deine Gattin in
Die eisbedeckte Wüſte, opferteſt
Dem Henkerbeil die ſchwed'ſchen Großen, würgteſt
Den Eltern ihre Kinder und
Den Kindern ihre Eltern, mordeteſt —

Gothland.

Es wird
Mir dunkel vor den Augen!

Berdoa.

Wird es das?

Gothland.

Aſchfarb'ne, halbverblichene Geſtalten
Umdrängen mich im grauſigen Gewimmel, und
Ich athme Grabesdunſt!

Berdoa.

Erzittere!
Die Schaaren der Erwürgten ſtellen ſich
Zu deiner Todesſtunde ein!

Gothland.

Ha!
Die himmellange Frau, die dort
Mit hagerem, erdfahlen Antlitz von
Dem Kirchhof ſteigt, — wer mag
Sie ſeyn?

Berdoa.

Es iſt Cäcilia;
Verwandelt in ein furchtbares Geſpenſt
Entſteigt ſie ihrer Gruft, und tritt
Vor dein Geſicht!

Gothland.

Wie? will der Schlepp, den ſie
An ihrem Trauerkleide trägt, denn gar
Nicht endigen? — ſie ſchreitet ſchon
Im fernſten Horizonte, und
Noch immer rauſcht der ſchwarze Flor
An mir vorüber!

Berdoa.

Ewig wird er dir
Vorüberrauſchen!

Gothland.

Ich will nicht mehr hinſeh'n —
(indem er auf eine andre Seite blickt, prallt er entſetzt zurück:)
Doch Wehe! was iſt das?

Berdoa.

Hoho, was ſiehſt du?
Weshalb prallſt du zurück?

Gothland.

Sieh — ſieh' doch ſelbſt!
Ein rieſ'ger Schuldbrief liegt am Oſtſeeſtrande, und
Mit rothen Schlachtfeldern iſt er verſiegelt!

Berdoa.

Ja ja! ſchwerlaſtend liegt er dort
Mit ſeinen Siegeln auf der Haide,
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich
Nun wohl die höchſte Zeit zum Beten iſt!

Gothland.

Zum Beten? Beten hieße eingeſtehen, daß
Ich ſtrafbar bin! Ich bete nicht!

Berdoa.

Mach' mich
Nicht grimmig! — bete!

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Ich ſage dir,
Beug' dich vor Gott, und bete!

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Beug'
Dich betend nieder oder ich zerbreche
Dir das Genick!

Gothland.

Ich beuge mich
Nicht nieder!

Berdoa.

Finnen, zückt
Die Schwerter über ſeiner Scheitel!
— Deine Scheitel
Liegt unter ſechs gezückten Klingen —
Ein Wink von mir, und ſie iſt durch und durch
Zerſpalten —
Willſt du beten?

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Nein?
Ho! deine Haare beten ja ſchon ganz
Inbrünſtig!

Gothland.

Meine Haare?

Berdoa.

Ja, ſchreckbeſeelet richten ſie
Vom Haupte ſich empor, und ſtarren, als
Wenn ſie für dich um Gnade
Schreien wollten, angſtvoll zitternd himmelan!

Gothland.

Hoho, du täuſcheſt dich: nicht gnadeſchreiend,
Nein, fluchen wollend ſträuben ſie ſich in
Die Höhe!

Berdoa.

Jetzt wird es mir unerträglich!
Ich bin der Mann, ſolch einen Uebermuth
Demüthiger zu machen! —
— Du willſt dich
Vor Gott nicht beugen, — wohl,
(indem er ihn vom Stuhle wirft:)
ſo ſollſt du vor
Ihm liegen, und da du nicht beten willſt,
(indem er ihn mit dem Fuße ſtößt:)
So ſollſt du dafür wimmern!
(Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finniſchen Hauptleute.

Sollen wir
Ihn nun zuſammenhauen?

Berdoa.

Nein! ſo lang
Ich ihn noch quälen kann, ſoll er noch leben!
Ergreift ihn und ſchleppt' ihn mir nach!

Gothland.

Kommt
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit?
(alle ab.)

Vierte Scene.

(Ein ſchwediſches Gefängnißzelt.)

Tocke liegt ſchwergefeſſelt auf einem Strohlager. Berdoa, Irnak und die finniſchen Hauptleute treten mit Gothland ein.)

Berdoa (zu Gothland:)

Dort liegt der Schweſtermörder Tocke,
In welchem du dich ſelbſt verurtheilt haſt;
Der Königsmantel, der dich von ihm unterſchied,
Iſt abgefallen, und du biſt
Jetzt weiter nichts, als das was Er iſt: ein Schurke!
Damit du dieſe Gleichheit recht
Empfindeſt, ſollſt du eine Viertelſtunde lang
Auf Einer Streue mit ihm liegen
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n
Zum Richtplatze gezogen werden!
(zu Tocke:)
He! ſchläfſt du?

Tocke.

Was? iſt es ſchon Morgen? Ruft
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!

Berdoa.

Ich bringe dir 'nen Cameraden!

Tocke.

So?
Wer iſt's?

Berdoa.

Der König Gothland, welcher dich
Verurtheilt hat!

Tocke.

Hä, und nun ſelbſt
Verurtheilt iſt? — Führt ihn doch näher, ich will ihm
'Nen Naſenſtüber geben!

Verdoa.

Er
Soll mit dir auf der Streue liegen!

Tocke.

Nur zu! Es iſt noch Platz!

Verdoa.

Ich fürchte, daß
Er ſich nicht gut mit dir vertragen wird!

Tocke.

Ho,
Er ſollt's ſich unterſtehen —
Ich habe ein paar tücht'ge Fäuſte!

Verdoa (zu Gothland:)

Leg'
Dich auf das Stroh!

Gothland (zu Verdoa, mit einem tiefbedeutenden, bittenden Blicke:)

Verdoa?!

Verdoa.

Nein!

Gothland.

So laß mich niederſchmeißen, denn von ſelbſt
Erniedre ich mich nicht!

Verdoa (zu den Hauptleuten:)

Thut wie er ſagt
Und kettet ihn zugleich am Boden feſt!

(Gothland wird neben Tocke auf die Streue geworfen und an den Boden gekettet.)

Tocke.

Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's
Bei mir?

Gothland.

Laß mich zufrieden!

Ein Finne (tritt eilig ein und wendet ſich zu Berdoa:)

Herr,
Mich ſendet Usbek! — er weiß nicht mehr Rath!
Arbogas Truppen fechten wie
Beſeſſ'ne, unſer Lager ſteht in vollen Flammen —
Die ganze Gegend iſt davon erhellt;
Die Hälfte unſrer Leute liegt —

Berdoa.

Still! deine Botſchaft könnte

(auf Gothland zeigend:)

ihm den Tod
Verſüßen! Komm hinaus! ich will
Von jenem nahgeleg'nen Hügel
Das Schlachtfeld überſchau'n und dich
Mit Aufträgen zurück zum Usbek ſchicken!
Nachher, wenn das geſchehen iſt,
So richte ich die zwei Gefangnen da
Mir zur Erholung hin!
Wie einen Leckerbiſſen, welchen man
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will
Ich ſie aufſparen!

(zu den Hauptleuten:)

Ihr werdet ſie
Derweile ſcharf bewachen, — ſtellt
Euch rings um's Zelt
Und laſſet euch nicht eine Maus entſchlüpfen!
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!

Irnak.

Seyd ohne Sorgen!

Berdoa.

In wenig Augenblicken bin
Ich wieder da!
(zu Gothland:)
Dich überlaſſe ich
Bis dahin deinen philoſophiſchen
Betrachtungen! es ſind die letzten und
Die traurigſten, die du auf Erden machſt!
(mit den Finnen ab.)

Irnak (zu den Hauptleuten:)

Poſtirt euch um das Zelt!
(ſie gehen alle hinaus.)

Tocke (zu Gothland:)

Wir wollen
So lange als die Kerle draußen ſind,
Ein wenig mit einander discuriren!
— Wie geht es deiner Frau? Sie
Sah gar nicht ſchlecht aus!

Gothland.

Frecher Bube! iſt ſie deine
Gevatterinn geweſen, daß du ſo
Vertraulich von ihr ſprichſt?

Tocke.

Ho, Freund, thu' nicht
Hochmüthig, ſonſt! —
Antworte mir:
Wie geht es deiner Frau?
Du ſchweigſt? Wart,
Das ſoll dir leid thun! — ich liege nicht ganz weich, —
Gib mir von deinem Strohe!
(er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

Gothland.

O mein Kopf!
— Nimm mir das Stroh nicht weg!
(Tocke reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)
Mein Kopf! Mein Kopf!
Lieber Tocke, ſey menſchenfreundlich!
Die Finnen haben mir das Haupt
Zerſchlagen, — ſey nicht grauſam! reiß
Nicht alles Stroh darunter weg!

Tocke (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt:)
Was kümmert mich dein Haupt!
(ſich auf die Streu hinſtreckend:)
Und nun will ich die kurze Zeit benutzen
Und noch ein Weilchen ſchlafen! Hüte dich,
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken!
(er ſchläft ein. Pauſe.)

Gothland (richtet ſich, ſo weit es ſeine Ketten verſtatten, empor:)

Du haſt's erreicht, Berdoa! Tief wie ich
Iſt Keiner noch geſunken! — Hülflos,
Verhöhnt, gefeſſelt, neben einem elenden
Verbrecher auf der Streue, und von ihm
Gemißhandelt —
Erde, ſchling' mich ein! —
— Und
Des Negers tückiſches Gelächter zu
Vernehmen, ſein dicklippiges,
Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul
Zu ſehen, ſeine Fußtritte
Zu fühlen –
O ich zittre vor Schaam und Ingrimm!
— Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt
Aufkochen, Schwedens Felſen hätten ſich
Entwurzeln müſſen, wenn

Der große Gothland fiele, aber auch
Nicht eine Ameiſe bewegte ſich —
So unbedeutend iſt der Menſch! — —
Und Niemand, der
Mir beiſteht, der mich rächt, der ſich um mich
Bekümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die
Mich liebten, ſind dahin, — ſind — ſind von mir
Ermordet! — Brüder — Gattinn — Freunde — Alles todt!
Ich bin verlaſſen und verloren! Wenn der Lump hier
Jetzt aufwacht und mich ſchlägt, — ich muß es dulden, muß
Es ruhig dul —
Ha! was
Ergreift mich? Meine Wimpern zucken
Und meine Wangen ſchmerzen, —
Vergebens ſuche ich zu widerſtreben — Heiß
Und unaufhaltſam wie geſchmolznes Blei
Rinnt's über meine Wangen, — ich
Muß weinen wie ein Kind!
— Jede Miſſethat,
Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,
Mein ganzes unglückſeeliges Geſchick
Drängt ſich vor mein Gedächtniß, — o,
Ich weine mich nicht ſatt! —
Jetzt, Neger, ſtell'
Dich vor mich hin, ſieh' mir hohnlachend in
Die naſſen Augen
Und triumphire, daß es bis
Zur Himmelswölbung ſchallt!
Ja, jetzt
Iſt's Zeit, mich auf den Armenſünderkarr'n
Zu werfen, mir die Armenſünderjacke an-
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich
Zu überge —
Nein! nein! nein! So
Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch
Zu herrlich und zu königlich geweſen!

So ſchändlich laſſe ich nicht mit
Mir ſpielen!
Und meine Hände ſind
Gefeſſelt!
Könnt'
Ich mich nur noch ein einzigmal erheben
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus
Der Welt zu ſcheiden!
O daß meine Hände
Gefeſſelt ſind!
(mit tiefem Seufzer:)
Gefeſſelt Gothlands Hände —
Doch
Sind Feſſeln nicht zerreißbar?
Und was zerriſſe nicht die Wuth?
Ha!
Schon fühl' ich meine Stärke, von
Verzweiflung aufgeſchüttelt, ſich erneuen, und
Unbändig klopfen meine Pulſe!
Zerriſſ — zerriſſ —

(indem er die Ketten mit der gewaltigſten Anſtrengung zerreißt und hoch emporſpringt:)

Zerriſſen ſind die Ketten
Und nichts, Verdoa kann dich retten!

Tocke (erwachend:)

He, welch Geſchrei? Was ſoll das Lärmen?

Gothland (erwürgt ihn:)

Weh' dir, daß
Du fragſt! Der Löwe hat
Von ſeinen Banden ſich befreit und brüllt
Nach Rache lechzend durch die Wälder!

Irnak und die anderen finniſchen Hauptleute (ſtürzen herein:)

Holla, was giebt es hier?

Gothland.

'Ne Lanze her,
Den Mohren damit zu verfolgen!
(er reißt dem einen die Lanze aus der Hand, ſtößt ihn nieder, und jagt die übrigen in die Flucht.)
Sie flieh'n! Nun hält mich Niemand mehr zurück!
Den Neger ſelber anzugreifen!
Tod und Verderben allen, die
Mich hemmen wollen! —
Auf! durchkreuzt
Die bangen Lüfte und erhellt die Nacht,
Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir
Als Fackeln, Städte! Sonne, ſteig' empor!
Der ganze Erdkreis ſehe, was
Für Rache ich mir nehme! —
Tief-
Geſunken, flehend, Hände ringend, lag
Ich vor Berdoa auf den Knieen!
Da ſtieß er ohne Schonung mich mit Füßen —
Ho! dafür muß ſein Herzblut fließen!
(mit geſchwungener Lanze ab.)

Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung.)

(Wildes Gefecht ſchwediſcher und finniſcher Heerhaufen. Ferne und nahe Schlachtmuſik. — Auf einmal wird es todesſtill und die kämpfenden Schaaren treten voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finniſche Hauptleute begegnen ſich.)

Erſter Hauptmann.

Was gibt's? Weswegen ſteh'n die Heere ſtill
Und hören auf zu fechten?

Zweiter Hauptmann.

Weißt
Du's nicht? — Der König Gothland, von
Berſerkerwuth ergriffen, hat
Die Ketten, die ihn feſſelten,
Zerriſſen, und die Wachen, die ſein Zelt
Umſtanden, in die Flucht gejagt!
Berdoa, welcher einen Augenblick
Hinausgegangen war und an
So Unerhörtes gar nicht dachte, ſtürzt
Beim erſten Lärm dem Losgeſprungenen
Gezückten Schwerts entgegen; aber als
Er dieſen wie 'nen Raſenden, beſprützt
Vom Blut Erſchlagner und das weiße Haar
Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,
Auf ſich zukommen ſieht, — da packt
Ihn jählings gänzliches Verzagen,
Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So ſteht
Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn
Ihm ſtreift, ihn aus dem Taumel aufſcheucht!
Im ſchnellen Lauf ſucht er da zu entrinnen,
Angſtſchreiend eilt er unſren Schaaren zu,
Um unter ihnen ſich zu bergen;
Doch dieſe, wie von überirdiſcher Gewalt
Getroffen, ſteh'n erſtarrt und weigern ihm
Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den
Verfolger immer dicht auf ſeinen Ferſen;
Die beiden Heere aber laſſen von
Einander ab und ſchauen regungslos
Das ungeheure Schauſpiel an!

Erſter Hauptmann.

Ja, wenn
Berdoa, er, den nichts entſetzen konnte,
Verzagt und hülfeſchreiend durch's

Gefilde fliehet, das muß freilich wohl
Ein ungeheures Schauſpiel ſeyn!
(Geſchrei hinter der Scene.)
Horch! horch!
Welch ein Geſchrei!

Zweiter Hauptmann.

Fürwahr! da ſind ſie ſchon!
Das iſt Berdoas Angſtgeſchrei! — Sieh, ſieh!
Dort ſtürzt er her, am Haupte blutend wie
Ein angeſchoſſ'nes Wild, und Gothland ſtürmt
Mit lautem Jagdruf hinterdrein!
Komm!
Laß ſie vorübereilen,
Wer Einem von den Beiden in
Den Weg zu treten wagte,
Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!
(ſie ziehen ſich in den Hintergrund.)

Berdoa (mit bebenden Knieen, ſchwerverwundeter Stirn und blutigem Haupthaar, ſtürzt von der Rechten zur Linken über die Scene:)
Weh! Weh! der Athem geht mir aus!
Ich kann nicht mehr! Schon ſtrickt
Das Netz des Todes ſich um meine Füße!
— O wäre ich doch nie aus Afrika
Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,
Der mich verfolgt, doch nie gereizt!
Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn
Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn
Ich ihm zur Rede ſteh'n muß!
(indem Gothland rechter Hand auftritt:)
Hu! da iſt er!
(er flieht davon:)

Gothland (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend:)
Hohuſſa! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett-Neger-Neger-Jagd!
(ab.)

(Die beiden finniſchen Hauptleute treten wieder vor.)

Erſter Hauptmann.

Welch gräßliches Ereigniß!
Eiskalte Schauder fahren durch
Mein zitterndes Gebein

Zweiter Hauptmann.

Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt
Verdoas Flucht! Er muß umkehren und
Von ſelber ſeinem Feinde in
Die Hände laufen — Da! jetzt wird er
Ergriffen — Nein! ein mächt'ger Seitenſprung
Errettet ihn!
Fort, fort von hier: Sie kommen
Zurück!

(weichen ſchnell auf die Seite.)

Verdoa (in entgegengeſetzter Richtung als vorher über den Schauplatz ſtürzend:)

O unermeſſ'ne, unermeſſ'ne Angſt!
Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und
Der mordbegier'ge Schwede ſtürmt
Mir unermüdlich nach! — O fände ich
Doch etwas auf, womit ich ſeinen Schritt
Verzögern könnte!

Guſtav (auftretend und zu Verdoa eilend:)

Du! Verdoa!
Was läufſt du ſo? — Ich war
Bei Milchen und vernahm verworr'nen Lärm —
Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Verdoa.

Heidi!
Da finde ich ja, was ich eben ſuche!

Guſtav.

Biſt du verrückt? Laß meinen Rock los!

Berdoa.

Ha,
So wie Medea, über'n Pontus fliehend,
In rieſenhafter Angſt den Bruder würgte
Und ihn, um dadurch den
Ergrimmten Vater aufzuhalten,
Zerſtückt auf ihrer Spur
Ausſä'te,
So würg' ich dieſen da und werf ihn friſch-
Ermordet ſeinem Vater in den Weg!

Guſtav.

Berdoa! biſt du toll? Berdoa! ich
Bin ja dein Freund! dein Freund!

Berdoa.

Das thut nichts. Du
Biſt Gothlands Sohn!

Guſtav.

Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,
Der Neger bringt mich um! zu Hülfe! Hül —

Berdoa.

Stirb!

(er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)

Gothland (kommt im wildeſten Nachſetzen:)

Hohuſſah! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett-, Neger-, Neger- —

(er ſtößt auf die Leiche ſeines Sohnes; von Entſetzen überwältigt, fängt er an zu ſchwanken und kann ſich kaum aufrecht erhalten:)

Hu! mein — Sohn! —
— Erwürgt! — Der arme, arme Junge! — Böſe
Geſellſchaft hatte ihn mißleitet,
Doch ſolchen ſchweren, qualenreichen Tod
Verdiente er deswegen nicht! —
— Der arme Knabe!

Wie ihm die Bruſt zerſchmettert iſt! Wie ihm
Die Finger bluten
(ſich wüthend zuſammenraffend:)
Mord und Pein!
Der Neger iſt's, der ihn, um mich
In meinem Rachelauf zu unterbrechen,
Erſchlagen und mir in
Den Weg geworfen hat! — Ha, ſchrecklich
Verrechnete der ſchwarze Satan ſich dabei!
Er dachte, daß ich jammernd auf
Der Leiche liegen bleiben und
Den Grimm vor Schmerz vergeſſen würde — Juſt
Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —
Und ſo verdoppelt meines Sohns Ermordung
Statt meines Schmerzes meine Rachſucht, und anſtatt
Mich feſtzubannen und zu lähmen, treibt
Sie mich empor, noch raſender
Und hurt'ger als bisher den Mörder zu
Verfolgen!

(ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den Berdoa weheſchreien und eine kurze Weile nachher ſchleppt ihn Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berdoa (wimmert; das Blut aus ſeiner Stirnwunde ſtrömt ihm über das Geſicht:)

Gnade! Gnade! Gnade!

Gothland.

Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!
Ich habe dich und laſſe dich nicht los!
— Komm! — Hier, an der Leiche meines Sohns
Sollſt du mir Rechenſchaft ablegen!

Berdoa.

Oh!

Gothland.

Geraubt haſt du mir alles, was ich liebte;

Zum Brudermörder haſt du mich gemacht;
Mein Kind, das einſt ſo hold war und ſo gut,
Haſt du an Leib und Seel' verderbt;
Den goldnen Frieden meines Inneren,
Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche
Und ew'ge Wohlfahrt haſt du mir
Vernichtet, — niemals, niemals werde ich
Mich glücklich fühlen können —
Gib
Mir meinen Bruder, gib
Mir meine Unſchuld wieder!
Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich
Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm
Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein
Bewußtſeyn gib
Mir wieder! wieder! wieder!

Berdoa.

Hätten mich doch
Die durſt'gen Panther der Sahara
Zerfleiſcht. Es wäre beſſer
Geweſen, als wie Dieſem in die Hand
Zu fallen!

Gothland

Zwar iſt's läppiſch und
Vergeblich, wenn man das Verlorene
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der
Es thut; vielmehr iſt es — — iſt es mir ziemlich
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind
Verloren habe, aber weil ich
Sie an dir rächen will, ſo ſoll mir ihr
Verluſt höchſt wichtig, über alles wichtig ſeyn,
Drum fordr' ich dich noch einmal auf,

(ihn wild ſchüttelnd)

Gib ſie mir wieder! wieder! wieder! wieder!

Berdoa.

Ich
Vermag's nicht! ich vermag's nicht!

Gothland.

Vermagſt
Du's nicht? Nun, ſo bereite dich,
Die fürchterlichſte Strafe zu
Empfangen!

Berdoa.

Gnade! Gnade!

Gothland.

Meine Gnade iſt
Der Mord! — Komm! ich weiß hier in
Der Nähe eine düſtre, grauſenvolle Höhle;
Verſteckt und einſam liegt ſie in den Irr-
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß
Wird ſie betreten, und ununterbrochen iſt's
In ihren Räumen ſtille wie im Grab! Dort
Sind wir allein!

(Berdoa ſchaudert.)

Dort will ich dich morden!

Berdoa.

Ich fleh' um nichts, als um 'nen kurzen Tod!
'Nen kurzen Tod!

Gothland.

Den ſchlage ich dir ab!

(ihn mit ſtarren unerbittlichen Blicken betrachtend:)

An deinem ganzen Körper ſehe ich
Kein einz'ges Glied, das mich nicht ſchwer
Beleidigt hätte; ſchmeichle dir nicht, daß
Du eher ſtirbſt als bis ein jegliches
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!

Berdoa.

Herr Gott! ihr wollt mich doch nicht Glied vor Glied —

Gothland.

Was du verdient haſt, das will ich dir thun!
Mit deinen Augen haſt du mich verlacht,
Mit deiner Zunge haſt du meinen Sohn
Verführt, mit deinen Füßen haſt
Du mich geſtoßen, — darum klag' nicht, wenn
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —

Berdoa.

Unmenſchlich!
Unmenſchlich! Gothland will mir die Augen
Ausreißen! Gothland will
Mir meine Auge ausreißen!
O meine Augen! meine Augen! meine Augen!

Gothland.

Fort,
Daß ich dich Buße lehre!

(er ſchleppt ihn mit ſich hinweg:)

Arboga (mit Soldaten eintretend:)

Der König hat
Den Neger glücklich überwältigt, — unſre Schlacht
Kann ſich erneu'n!

Usbek (mit Soldaten auftretend:)

Arboga, haltet! Ich
Verlange eine Unterredung!

Arboga.

Mach's kurz!

Usbek.

Seht,
Das weite Kiölgebirge blitzt von Waffen;

Der vor'ge Schwedenkönig Olaf ſteigt
Mit großer Heeresmacht an ihm herunter! Statt
Daß wir uns hier bekämpfen und uns ſchwächen,
Wär's räthlicher, daß wir uns gegen ihn
Als den gemeinſchaftlichen Feind
Vereinten, und hernach erſt, wenn wir ihn
Bezwungen, an die eigne Streitigkeit
Gedächten!

Arboga.

Darauf laſſ ich mich nicht ein!
Der König Gothland trug mir auf,
Die Finnen auszurotten, und ſo lange dieß
Noch nicht gethan iſt, hab'
Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.

Usbek.

Was?
Seyd ihr ein Narr? So pünktlich
Befolgt ihr die Befehle deſſen,
Der euch verrathen hat?

Arboga.

Wer
Hat mich verrathen?

Usbek.

Euer König Gothland.

Arboga.

Wie?

Usbek.

Hier
Steht einer von den Hauptleuten, mit denen
Berdoa ihn in ſeinem Zelt umzingelt hielt —
(zu dem Hauptmann:)
Sprich,

Was ſagte Gothland, als er ſich von euch
Gefangen ſah?

Der Hauptmann.

Als wir ihn Bluthund ſchalten
Und ihm vorwarfen, daß er
Die Finnen habe ausrotten wollen,
Da ſtellte er ſich überraſcht
Und rief: „Abſcheulich,
„Hat etwa der ſchwarzgallige Arboga
„Die böſe Laune gehabt?
„Er hat oft mörderiſche Träume;
„Dann ſteht er auf, und ſchlägt, indem
„Er nachtwandelt, die Völker todt! ich will
„Ihn euch ausliefern! Spießt ihn! Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!“

Arboga.

Das
Iſt nicht ſein Ernſt geweſen!

Der Hauptmann.

Nicht
Sein Ernſt? — Ich glaube, daß er euch,
Wenn's unſer Wunſch geweſen wäre,
In heißem Oele hätte ſieden laſſen!

Arboga.

„Ich will ihn euch ausliefern!“ „Spießt ihn!“ „Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!“ — Ha, iſt
Das alles wahr, ſo möge ihn — Doch ſtill!

(das Schwert auf dem Boden hin und her wetzend:)

Nur
Sehr ſelten bringt mich etwas aus
Der Faſſung, — aber wenn ein Kerl, für den

Ich zwanzigtauſend beſſre Kerle todt-
Geſchlagen habe — — Doch ſtill!

(zu dem Finnenhauptmann:)

Ich weiß,
Ihr Finnen laßt euch lieber niedermetzeln,
Als einen falſchen Eid zu ſchwören — Kannſt
Du deine Ausſage mit einem Schwur
Erhärten?

Der Hauptmann.

Ja, das kann ich.

Arboga.

Nun ſo komm
Und ſchwör! Und dann —

Usbek.

Und dann?

Arboga.

Dann ſchwöre ich, daß Gothland die
Verrätherei, die er an mir beging,
Verfluchen ſoll!

(alle ab.)

(Der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere, treten auf.)

König.

Die Finnen und die ſchwediſchen Rebellen
Erſparen uns den halben Kampf, —
Im mörderiſchen Handgemeng' begriffen,
Vertilgen ſie ſich ſelbſt! Ein Gott
Hält ſie geblendet!

Holm.

Nur noch wen'ge Stunden, und
Der väterliche Thron iſt wieder euer!

König.

Dann
Iſt alſo alles, alles überſtanden! —
— Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt:
Die Bruſt klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm.

Auch ich fühl' mich auf's Innigſte gerührt! —
(Pauſe. Die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen durch die Morgennebel.)

König.

Wie herrlich und wie friedlich dort
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz
Verklärt die thaubeſäeten Gefilde! —
— Iſt heute nicht der erſte Mai?

Holm.

Ja, wie
Ein heitres Lächeln ſchimmert er um Erd'
Und Himmel!

König.

Ich konnte dieſem Lande
An keinem ſchöneren, bedeutungsvoller'n Tage
Wiederkehren!
Sieh! der Schnee
Am fernen Hochgebirge iſt zerronnen, und
Des Jahres erſte Schwäne wiegen
Sich voller Wonne in der Frühlingsluft, —
All überall, in dunklen Schluchten und
Auf friſchbegrünten Hügeln, ſprudeln eis-
Befreite Quellen, ſchallen Stimmen der
Erwachten Flur, — der Buchenwald
Hat ſchon ſein junges dichtgedrängtes Laub
Entfaltet, — Vogelſchlag und Waldbachsrauſchen
Enttönen ſeinem Inner'n, — tauſendſäulig,
Mit ſeiner Blätterpracht ſich ſelbſt
Umſchattend, ſteht er da, ein Frühlingsſchloß,

Und über ihm und all
Den Hügeln, Fluren und Gebirgen ringsumher,
Ruht wie 'ne duft'ge blaue Blumenglocke
Das unermeßliche Gewölb' des Himmels! —

Der alte Gothland (tritt auf:)

He,
Was ſteht ihr da und ſchwatzt? Schnell vorwärts! vorwärts!
(lautrufend:)
Und dem, der meines Sohnes Haupt
Mir vorzeigt, oder mir zuerſt
Die Nachricht bringt, daß er erſchlagen iſt,
Dem will ich alle meine Habe ſchenken
Und ihn an Kindesſtatt annehmen!

Holm.

Graukopf,
Sag' nicht zuviel! Ich fürchte, daß du es
Bereuen wirſt!

Der alte Gothland.

Ich werd' es nimmermehr
Bereuen! — Vorwärts!

König (commandirend:)

Rücket vor!
(alle ab.)

Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

Gothland (tritt auf:)

Der Neger wird mich nicht mehr auslachen! Eben
Hat er verröchelt! —

Ja, und nun? Was ſoll
Ich nun thun? — Eigentlich ſollt' ich nun gegen
Den König Olaf, der mit großer Heeresmacht
Mir nach dem Leben trachtet, mich vertheid'gen,
(er gähnt)
aber
Das iſt mir einerlei. — —
Ja ja,
Die Rache an dem Neger war
Das Letzte, was mich auf der Welt
Noch intereſſirte;
Jetzt, da ich ſie befriedigt habe, wüßt'
Ich nichts mehr,
Was mich noch reizen könnte.
— Sogar des jetz'gen Daſeyns bin
Ich überdrüſſig; doch daß ich deshalb
Mich ſelbſt entleiben ſollte, dazu iſt
Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig. —
(er ſteht eine Zeitlang nachläſſig da; dann lehnt er ſich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend:)
Sieh,
Die gelbe Morgenſonne iſt emporgeſtiegen
Und ſaugt die Dünſte der
Moraſt'gen Wieſen und der Sümpfe in
Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling
Sich überall zu zeigen: Regenwürmer,
Die ſeiner lauen Witterung
Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,
Und ſüdlich an dem Horizonte kommen
Die Schwäne und die wilden Gänſe lärmend
In's Nordland heimgeflogen. Es ſcheint,
Daß wir 'nen ſchönen Sommer —
(er gähnt.)
Ich bin doch
Recht müd' und ſchläfrig, — Einſtens, als
Ich noch ein Jüngling war, da — da —
(er ſchläft ein:)

Arboga (tritt auf:)

Wo werd'
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er ſchlafend!
(indem er ihn ſchüttelt:)
He! Gothland! Gothland!

Gothland (aufwachend:)

Was begehrſt du?

Arboga.

Haſt
Du dieſe Nacht, als dich Berdoa
In deinem Zelt umzingelt hatte,
Mich an die Finnen überliefern,
Mich ſpießen laſſen wollen?

Gothland (ſich den Schlaf aus den Augen reibend:)

Ich
Entſinne mich, daß ich dergleichen ſprach.

Arboga.

Ei!
Du ſprachſt dergleichen! — Und wenn es
Die Finnen angenommen hätten,
So hätteſt du es wahrſcheinlich nicht bloß
Geſprochen, ſondern auch vollführt?

Gothland (gähnend:)

Vielleicht auch das.

Arboga (in Wuth:)

Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das ſagſt
Du mir in's Angeſicht? Nun, ſo crepir'
In's Teufels Namen!
(er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

Gothland (an den Boden ſtürzend, dem Arboga zuſchreiend:)

Narr! du meinſt
Doch nicht, daß du mit dieſem Degenſtich

Mich ärgerſt? Hohoho!
Da irrſt du ſehr! Ich frage nichts
Nach Leben oder Tod!
(laut hohnlachend:)
Nichts, nichts
Frag' ich nach Leben oder Tod!
(mit brechender erſterbender Stimme:)
Und — und
Die Hölle? O, die iſt zum — Wenigſten
Was neues, — und ich — wette:
Auch an die Hölle kann man ſich gewöhnen!
(er zuckt mit ſeinem ganzen Körper noch einigemal krampfhaft zuſammen und ſtirbt.)

Arboga (ſich über ihn bückend und ſeine Stirne betaſtend, wieder völlig ruhig geworden:)
Die Stirne iſt ihm kalt, — er iſt verſchieden.
(geht ab.)

(kurze Pauſe. Dann großes Getöſe: gleich darauf ſtäuben die Finnen und die Ueberreſte von Arbogas Regimentern in der zügelloſeſten, unaufhaltſamſten Flucht über die Bühne. Die Trompeten der Verfolger ſchallen immer näher und lauter zwiſchen den Tumult hindurch. Usbek, viele Feldherrn und Hauptleute, eben ſo flüchtig wie die übrigen, ſtürzen herein.)

Die Flüchtigen.

Fort, fort! Der Oſtſeeküſte zu!
Der Oſtſeeküſte zu!

Usbek.

Weh, Wehe! Der
Ruin des Finnenheeres und der Fall
Der finniſchen Nation iſt da!
Ein Feigling, der das überlebt!
(er ſtürzt ſich in ſein Schwert; Mehrere folgen ſeinem Beiſpiele:)

Flüchtige.

Die Feldherrn

Stürzen ſich in ihre Schwerter, und
Verlaſſen uns in unſrer Noth!

Viele Stimmen.

Flieht, flieht! der Oſtſeeküſte zu!
Der Oſtſeeküſte zu!

(alle ab. Pauſe.)

(unter Triumphmuſik und wehenden Fahnen kommen der König Olaf und der Graf Holm, von ihren norwegiſchen, ruſſiſchen und deutſchen Heeren begleitet.)

König.

Der Sieg iſt unſer und vernichtet ſind
Die Feinde! Preis und Dank
Dem Lenker der Geſchicke!

Holm (auf Gothland deutend:)

Seht ihr dort
Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erſchüttert ſich wegwendend:)

Still von ihm!
Wir können ihn nicht lieben —
So wollen wir ihn zu vergeſſen ſuchen!

(ein Hauptmann und mehrere Soldaten, die den gefangnen Arboga in der Mitte führen, treten auf.)

Der Hauptmann.

Hier bringen wir den Grafen von Arboga;
Er ſchien ſich wenig draus zu machen, daß
Wir ihn gefangen nahmen.

König.

Graf,
Ihr war't der pflichtvergeſſenſte
Verräther eures Königs — Wiſſet ihr, womit
Ein ſolcher Hochverrath gebüßt wird?

Arboga.

Mit
Dem Rade.

König.

Niemals ſoll man von mir ſagen,
Ich ſey grauſam geweſen —
Euer Leben kann
Ich euch nicht ſchenken, aber eure Strafe
Kann ich zur Hälfte euch erlaſſen —
(zu einigen Soldaten:)
Geht
Und ſchlagt den Kopf ihm ab!

Arboga.

Meintwegen!
(er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf:)

Nun? Habt
Ihr den verruchten Buben, den ich mir
Zur Schmach erzeugte, endlich ein-
Gefangen und erſchlagen? Oder
Iſt er ſchon wiederum entwiſcht?

König (führt ihn zu der Leiche:)

Er iſt
Erſchlagen!

Der alte Gothland.

Dank dir für
Die Nachricht!
(während er den Leichnam betrachtet, wird er immer bewegter; er will das „Dank dir für die Nachricht!“ noch einmal wiederholen, aber ſeine Stimme fängt an zu zittern und zu ſtammeln; endlich mit unwiderſtehlich hervorbrechendem grenzenloſen Schmerze:)
Dank dir? Dank!
Nein! Fluch, zehntauſendfacher Fluch
Auf dich, daß du mir ſagteſt, daß mein Sohn

Erſchlagen ſey, und Fluch auf mich, daß ich's
Dir dankte!

Holm.

Weh!
Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

Der alte Gothland (über der Leiche liegend:)

O
Ich grauer Thor! ich grauer Thor! Zu wähnen,
Der Tod des Sohnes ſey mein Glück! Zu glauben,
Daß ſich die menſchliche Natur, daß ſich
Die Liebe, die ein Vater für ſein Kind hegt,
Auf ew'ge Zeit vertilgen ließen! O, um
So länger du die reinen, menſchlichen
Gefühle niederringſt,
Um ſo gewalt'ger richten ſie hernach,
Wenn ihre Stunde ſchlägt, ſich wieder auf!

König.

Herzog, ich bitte euch — bedenkt, vergeſſet — — Gott,
Er hört mich nicht!

Der alte Gothland.

Ha,
Wo iſt mein Schild und meine Lanze? —
— Das Haus der Gothlands ſtürzt zuſammen und
Hört auf zu ſeyn —
Zerbrochen ſey ſein Schild, zu Stücken
Sey ſeine Lanze,
(ſich den Helm abreißend:)
Federbuſch
Und Wappen ſey'n auf immerdar
Von ſeinem Helm geriſſen, — in
Vergeſſenheit ſoll es verſinken, — und
Ich ſelber habe es vernichtet!

König.

Tröſte dich;

Das Haus der Gothlands iſt unſterblich,
Und als das glorreichſte im ganzen Norden
Wird es der Zeit zum Trotz in ew'gen Liedern
Ewig leben!

Der alte Gothland.

Nun,
Wenn das dein Ernſt und nicht
Bloß dein Geſchwätz iſt, ſo gebiet',
Daß man den Nachkommen aus dieſem Hauſe,
Der leblos hier am Boden liegt,
Würdig und feierlich beſtatte! — Legt
Zum Zeichen ſeines Heldenthums
Das Feldherrnſchwert auf ſeinen Sarg,
Senkt eure Fahnen, und zum Trauerzug
Geordnet, mit umflorten Waffen,
Begleite ihn das Heer!

König.

Ein ſtilles Grab
An heiliger, geweihter Stätte — das
Iſt alles, was ich dir für ihn
Gewähren kann!

Der alte Gothland.

Hoho,
Ich ſehe wohl, wo das hinaus will, —
Beiſeit, dicht an der Kirchhofsmauer, wollt
Ihr ihn bei Nacht und Nebel
Wie einen Ehrloſen verſcharren —
Doch ſo — und koſtet es mir auch das Leben!
So laſſ' ich ihn nicht ſchänden! — Zieht
Die Degen und nehmt euch in Acht!
Ich ſtehe in dem Blute meines Kindes
Und es durchglühet mich mit Rieſenſtärke!
Ihr, ihr habt es gemordet, ihr habt mich
Gereitzt, es mit euch in Gemeinſchaft zu
Verfolgen, ihr verweigert ihm
Sein Grab —

(mit dem Schwerte auf den König und die Uebrigen einhauend:)
ihr
Sollt merken, was ein Vater iſt, dem man
Den Sohn erſchlug!

König.

Halt! Weg mit
Dem Schwerte! Zwing mich nicht, daß ich
Dich mit Gewalt —
Nein,
Hier hilft nichts Andres!
Ergreifet und entwaffnet ihn!

Der alte Gothland (nach einem kurzen, aber heftigen Widerſtande überwältigt:)

Oh,
Ich habe keine Söhne mehr,
Sonſt dürftet ihr mir das nicht bieten!
Sonſt dürftet ihr mich nicht ſo frech auslachen!

König.

Wir lachen dich nicht aus —
Wir ſtehen tieferſchüttert da,
Und trauern über dein unſeeliges
Geſchick!

Der alte Gothland.

Ihr lachet, da das alte, fürſtliche
Geſchlecht der Herzoge von Gothland,
Der Glanz des Nordens und ſein Ruhm,
Zu Grunde geht? — Ihr lacht? Ihr lacht? —
Ho, weinet! weinet! ſag' ich euch! Noch oft,
Du König! wirſt du in den Schlachten
Dich nach den Gothlands ſehnen
(mit unſäglichem Schmerze auf die Leiche ſtürzend:)
und
Die Gothlands ſind nicht mehr! —
(alle blicken in ſtummer Rührung auf ihn hin. Der Vorhang fällt.)

Ende.

Zur Textkritik des „Gothland.“

Auf die ſchreckliche Gefahr hin, das Reinlichkeitsgefühl aller literariſchen Scheuerfrauen zu empören, habe ich den Text des „Herzog Theodor von Gothland“ genau ſo wiedergegeben, wie ihn das mir zur Vergleichung vorliegende Originalmanuſcript des Dichters enthält. In der erſten Ausgabe des Dramas ſind vom Verleger zahlreiche Stellen, die der buchhändleriſchen Aengſtlichkeit bedenklich erſchienen, theils ausgemerzt, theils geſäubert worden, — und in Folge deſſen mußte Kettembeil auf Grabbes Veranlaſſung*) dem Trauerſpiel folgende Bemerkung vorausſchicken:

Anzeige des Verlegers.

> „Des großen Publici wegen mußte bei dem Druck nachſtehender Werke ſehr vieles verändert, ja geſtrichen werden. Da der Verfaſſer erklärte, er ſelbſt würde wegen dieſer Veränderungen keine Hand anlegen, wolle mir aber, da er in ſeine Produkte nicht verliebt ſei, unbedingte Gewalt geben, in dieſer Hinſicht das Nöthige zu beſorgen, ſo mußte ich mich dem Geſchäfte unterziehen. Manche bedeutungsvolle Stelle mußte leiſer ausgedrückt werden, manche mußte ganz wegfallen, hier und da waren im gedruckten Buche Schwächen und Dunkelſeiten gerade an Orten nicht zu vermeiden, wo das Manuſcript kräftig und höchſt klar iſt. Beides gilt vorzüglich von dem Gothland und dem Luſtſpiel.“

Grabbe ſelbſt wies jede Mitthätigkeit an dieſen Textänderungen in der That nachdrücklich zurück: „Mir ſelbſt,“ ſchreibt er am 4. Mai 1827 an Kettembeil (ſ. IV, 379) „mir ſelbſt ſind dieſe meine Werke bereits zu fremd und zu ſehr widerlich geworden, als daß ich denken könnte, auch nur ein Wort zu corrigiren.“ Es iſt dies auch von einem andern Geſichtspunkte aus begreiflich: Schopenhauer ſagt einmal, man müſſe im Leben eine faſt gränzenloſe Toleranz an den Tag legen: denn wenn man ſich capricirte, einem Einzelnen die ihm zur Laſt fallenden Erbärmlichkeiten oder Schlechtigkeiten nicht zu verzeihen, ſo würde man dadurch allen Uebrigen eine ganz unverdiente Ehre erzeigen. Ebenſo mochte Grabbe ſehr richtig empfinden, daß er durch Milderung etlicher Einzelſtellen in Wahrheit dem ganzen Trauerſpiel, das faſt allerorten in's Maßloſe und Fratzenhafte hinauswächſt, viel zu viel Ehre erzeigen und den Schein hervorrufen würde, als billige er Alles das, was dem zartnervigen Verleger zufällig nicht änderungsbedürftig erſchienen iſt.

---

*) Brief an Kettembeil vom 3. Auguſt 1827 (vgl. IV., 405).

Dieſer hat ſein Säuberungsverfahren 1) auf einige Gottesläſterungen erſtreckt, 2) auf ein Paar ſehr grelle Cynismen. Die Wiedereinſetzung der erſtgenannten Stellen, die dem Charakter des ganzen Dramas durchaus homogen ſind, bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Die Cynismen dagegen werden allerdings Manchen durch ihre Rohheit und Schamloſigkeit erſchrecken. Aber einerſeits ſind auch dieſe Stellen zum Theil für die Vervollſtändigung der Charakteriſtik unentbehrlich. Andererſeits aber ſcheint mir ein Herausgeber, wenn er Verſe wie die folgenden:

„Bruderblut
Iſt Nektartrank! . . . berauſche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichſt!“ —

wenn er alſo Verſe wie dieſe, die dem äſthetiſchen Geſchmacke einen Fauſtſchlag in's Geſicht geben, unbeanſtandet paſſiren läßt, dann ſcheint er mir, ſage ich, nicht mehr berechtigt zu ſein, gerade die nach einer anderen Richtung hin ausſchweifenden Stellen in prüder Verzagtheit bei Seite zu ſchaffen. Es iſt klar, daß das Drama als Ganzes nicht reinlicher wird, wenn grade jene Schmutzflecke gewaltſam ausgerottet werden — und überdies ließen ſich auch zu den gröbſten Cynismen des „Gothland“ mit Leichtigkeit klaſſiſche Parallelſtellen ausfindig machen: Nur müßte ich dann in dieſe Anmerkung eine Blumenleſe von Cochonnerien geben und ich geſtehe, hierzu keine ſonderliche Neigung zu haben.*)

Die Stellen, in denen der vorliegende Text von der erſten Ausgabe abweicht, ſind folgende:

S. 146. Der Vers:

„Fluch der Geilheit, die dich antrieb,“

fehlt in der erſten Ausgabe.

---

*) Zuerſt hat mich Dr. Eduard Griſebach durch Ueberſendung eines Variantenheftes zum „Gothland“ auf die richtige Fährte gebracht; nachher gelang es mir, von dem ſpäteren Beſitzer der J. C. Hermann'ſchen Buchhandlung, dem Autographenhändler Suchsland in Frankfurt a. M. das Original-Manuſcript des „Gothland“ käuflich zu erſtehen.

Ibidem. Statt der Worte:
„Verdammte Schuldigkeit iſt's, daß
Ihr die Geſchöpfe u. ſ. w.“
hat die 1. Ausgabe:
„Denn Schuldigkeit nur iſt es, daß ꝛc.“

S. 147. Die drei Verſe:
„Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlümmel
Mit Hülfe einer Viehmagd
Etwas Unſterbliches verfert'gen kann“
ſind aus dem Original-Manuſcript ergänzt.

S. 180. Ebenſo die Verſe:
„Hat ſie auf ihrem Kopf viel Haar,
Was du ſo rühmſt, ſo hat ſie ſicher auch
Viel Ungeziefer drauf und ihre Naſ'
Iſt ſchleimig, wie die Naſe andrer Leute!
Sie trinkt und ißt ſo gut als du
Und ſo wie du giebt ſie's auch wieder von ſich!

Ibidem. Die Worte:
„Auf's Kindermachen läuft's am End' hinaus“
hat Kettembeil veranſtändigt in:
„Auf Gemeines läuft's am End' hinaus!“

S. 181. Die Verſe:
„Ich kenne unter
Den Chriſten gar nicht wen'ge Affen, die
Juſt in demſelben Sinne, in welchem ſie
Von ihrem Mädchen ſprechen, Gott
Die Liebe nennen. Dieſer Knabe ſcheint
Zu ihnen“
ſind ebenfalls der frömmelnden Scheu des Verlegers zum Opfer gefallen.

Nicht mit Unrecht ſagt Grabbe, daß in der Scene zwiſchen Guſtav und Berdoa, wo die grobe Wahrheit des Materialismus einer überſinnlich verhimmelnden Liebesſchwärmerei ironiſch entgegen geſetzt wird, die Zoten am nöthigſten ſind. (Briefe an Kettembeil).

S. 182, Z. 9 v. o. Die Worte „zum Huren“ ſind in der 1. Ausg. durch Gedankenſtriche erſetzt.

S. 183. Die Verſe:
Berdoa (zu Irnak.) Wie geht
Es deinem hübſchen Nachtgeſchirr?
Irnak. Nachtgeſchirr?
Berdoa. Nu, ich meine das wohlgebaute ꝛc.
lauten in der 1. Ausg. wie folgt:
Berdoa. Wie geht es deinem wohlgebauten ꝛc.

Ibidem. Das Geſpräch zwiſchen Irnak und Berdoa, von dem Vers:

„Da habt Ihr Recht, die iſt ein Nachttopf!"
bis zu dem Vers:
„Die Stiefel ausziehn"
fehlt in der 1. Ausg. Daß hier Einiges vom Herausgeber durch Punkte und Gedankenſtriche angedeutet iſt, wird durch Grabbes Brief an Kettembeil (vom 25. Juni 1827, ſ. IV. 372) ſattſam gerechtfertigt. Nur hätten auf S. 184 durch ein Verſehen die zwei grellſten Verſe nach Grabbes Angabe folgendermaßen geſetzt werden müſſen:

Hat ſie — tüchtige —
Man kann — — Stiefeln ausziehn.

Durch einen Druckfehler ſind im vorliegenden Texte die Worte: „Hat ſie" und „Man kann" ebenfalls durch Gedankenſtriche erſetzt worden.

S. 185. Die Verſe:

— „Und ihr vor Wolluſt in die Brüſte beißen!
Sie aber lehrt ihm dann,
Was in natura eigentlich die Lieb' iſt"

fehlen in der 1. Ausg. Es iſt dazu noch folgende Antwort Irnaks aus dem Original-Manuſcript nachzutragen:

„Hoho, hat ſie ihn erſt in Armen,
So nimmt ſie ihn auch zwiſchen ihre Beine."

S. 210. Der Vers:

„Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken?"

und der dazu gehörige:

„(Kindheit, fahr' hin,
Sammt deinen Kindern, welche ſich bek . . . ."

fehlt in der 1. Ausg. S. Einleitung zum Gothland, Anmerk. **) zu S. 16.

S. 219.20. Die Verſe:

„Ja, er liegt in Milchen's Arme"

bis:

„Faſt ſtündlich iſt er da, er hat ſich ſehr
Verändert"

fehlen in der 1. Ausg.

S. 220.21. Ebenſo die Verſe:

„Ja, wenn ich's nur vermöchte"

bis:

„Die ärgſte Zote eben das Geſicht."

Ibidem. Ebenſo die Verſe:

„Glaubt mir, das blonde Milchen quetſcht
Ihn aus wie einen Schwamm."

S. 222. Ebenſo die Verſe:

„Weil ſich's nicht ſchickt, daß ſie den Mann anfallen,
So ſehn ſie's gerne, daß der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!"

S. 222.23. Ebenſo das Geſpräch zwiſchen Guſtav und Verdoa von dem Vers:

„Ei, das verſteht ſich“

bis zu dem Vers:

„Sollt' er nicht auch unſterblich ſein?“

S. 223.24. Ebenſo die Verſe:

„Du! Mit Selma unter einer Decke!“

bis:

„Der Steiß der Steiße.“

S. 227. Ebenſo die Verſe:

„Da ſieh dich vor, daß du
Nicht veneriſch wirſt!“

S. 234. Ebenſo die Verſe:

„Ach Prinz, ihr kitzelt mich auch gar zu ſehr“

bis:

„So muß es doch ſehr traurig ſein!“

S. 236. Ebenſo Irnaks Worte:

„Ne, tanzt nicht, reitet lieber!
(zu einer Dirne:)
Nicht wahr, mein Kind?“

S. 287. Aus welchem Grunde Kettembeil hier von den Worten:

„Manfred war
Jählings am Schlagfluſſe verreckt, —
Wahrſcheinlich hatte er beim Abendſchmaus
Zu viel gefreſſen und es nicht
Verdauen können —“

— Worte, die ihrer Rohheit wegen gerade hier, im Munde Verdoas, bedeutungsvoll ſind — nur die Anfangsverſe:

„Manfred war
Jählings am Schlagfluſſe geſtorben“

und noch obenein in geſcheuerter Form übriggelaſſen hat, iſt in der That nicht abzuſehen.

II.

Nannette und Maria.

Ein tragiſches Spiel in drei Aufzügen.

Perſonen.

Graf Leonardo.
Marcheſe Alfredi.
Maria, ſeine Schweſter.
Pietro, ein Landedelmann.
Nannette, ſeine Tochter.
Ein Pfarrer.
Euſebia, deſſen Mutter.
Leonore, Marias Kammermädchen.
Clara, Bella und andere junge Mädchen vom Lande.

(Die Scene: bei Florenz.)

Einleitung.

„Nannette und Maria“ iſt unzweifelhaft — neben „Aſchenbrödel“ — das bedeutungsloſeſte dramatiſche Erzeugniß Grabbes. Der Dichter führte das Stück in Dresden aus, vermuthlich in erſter Reihe von dem Wunſch getrieben, durch irgend etwas Bühnenfähiges die Aufmerkſamkeit der Theaterdirectoren auf ſich zu ziehen. Wirklich zahlte auch Klingemann in Braunſchweig[1]) dem Dichter für das „tragiſche Spiel“ auf Tiecks Empfehlung dreißig Thaler Honorar, aber zur Aufführung iſt es ſchon deswegen nie gekommen weil der fragmentariſche ſkizzenhafte Charakter des Stücks jede Möglichkeit einer theatraliſchen Wirkung von vornherein vernichtete. — Gleichwohl hielt es der Dichter bei der Veröffentlichung ſeiner erſten dramatiſchen Dichtungen nicht zurück: Er betrachtete es als einen „Köder“ für den überwiegenden Theil der deutſchen Belletriſten, „deren Talent in Verlieberei beſteht“[2]) — als ein Lockſtück „das die Narren anzieht.“[3]) Und in dieſem Sinne ſchickte er der Tragödie die Bemerkung voraus:

---

[1]) Brief an Tieck vom 29. Aug. 1823.
[2]) Brief an Kettembeil vom 1. Juni 1827.
[3]) Brief an Kettembeil vom 23. Sept. 1827.

„Vielleicht verſöhnt dieſes Stück manchen Leſer mit dem, woran er im Gothland glaubte Anſtoß nehmen zu müſſen.“

In der That iſt auf den erſten Blick kaum ein grellerer Gegenſatz denkbar, als die bilderreiche Empfindſamkeit des Leonardo und der Nannette, verglichen mit der brutalen Verhöhnung aller Liebesleidenſchaft in den Scenen zwiſchen Berdoa und Guſtav. Trotzdem bemerkt Grabbe ſelbſt ſehr richtig,[1]) daß „Nannette und Maria“ nur ſcheinbar weniger hart iſt als der Gothland und daß in Wahrheit auch hier, „Leben und Liebe, wie eine Seifenblaſe behandelt iſt.“

Das Ganze iſt höchſtens ein dramatiſcher Rohbau zu nennen, in welchem ſich aber nur wenige brauchbare Bauſteine befinden. Alle die Handlung gebärenden Empfindungen erwachſen in fliegenden Augenblicken, unvorbereitet, unvermittelt, ohne pſychologiſche Glaubwürdigkeit, und ein Ueberreichthum an zum Theil zart poetiſchen, zum Theil aber auch ſchielendwitzigen, matten und platten Bildern tritt an die Stelle naturfriſcher Gefühlsäußerungen. Geſchmackloſe Gleichniſſe wie die folgenden:

So purpurn auch auf deinem Mund
Das Siegel glänzt,
Ich brech' es dennoch auf mit meinem Kuſſe
Und überleſe mir die Perlenſchrift,
Die in zwei Zeilen hinter ihm
Geſchrieben ſteht,

oder kurz darauf:

Deine Augenbraunen ſind
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du ſie
Zuſammenzögſt, ſo würd' ich denken, daß
Sie ihre Flügel regten, um mir auf
Den Buſen loszufliegen, und ihn aus-
Zuhacken.

---

1) Ebendaſelbſt.

— Gleichniſſe, wie dieſe, ſind logiſche und äſthetiſche „Böcke", wie ſie toller nicht der waghalſigſte Bilderjäger ſchießen kann. Auch iſt ebenſowenig dem Charakter der Nannette jene „Naivität" zuzugeſtehen, die Grabbe noch in ſeiner Selbſtrecenſion[1]) nicht ohne Nachdruck hervorhob: Es iſt nicht naiv, ſondern geradezu läppiſch, wenn z. B. Nannette I, 1. ausruft:

O ich wollte, daß ich das
Johanniswürmchen wäre, welches dort
In dem Geſträuche blinkt! Dann flammt' ich ſchnell
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen u. ſ. w.

Grabbiſche Spuren ſind lediglich in der Charakteriſtik der Maria zu finden: Die verſchmähte Liebe, die Eiferſucht, italieniſche Heißblütigkeit, gewaltſam zurückgeſtaute und ſich darum nur deſto haſtiger überſtürzende Leidenſchaft — das Alles iſt hier nicht ohne ſeeliſchen Scharfblick und urthümliche Dichterkraft geſchildert. Einzelne Momente in der Schlußſcene des erſten Akts ſind ſo plaſtiſch und hervorſpringend ausgearbeitet, wie nur in den glücklichſten Scenen der ſpätern Dramen.

Von der zeitgenöſſiſchen Kritik übrigens, die freilich mannichfach vom Dichter ſelbſt angeſchürt wurde, iſt das Stück ſehr glimpflich behandelt worden: Man faſelte ſogar etwas von „Romeo und Julie". Zum Glück ließ ſich Grabbe durch ſolche Fadaiſen nicht zu einer neuen Liebestragödie begeiſtern, für die ihm eben Anmuth und Maaß gänzlich fehlte. Nur das Leben der[2]) von ihm als ſeine „treueſte Geliebte" bezeichneten Natur bot ſeiner Geſtaltungskraft ohne Unterlaß immer neue Stoffe, wie beſonders die in „Heinrich VI." enthaltenen Schilderungen beweiſen.

---

[1]) Brief an Kettembeil vom 28. Dec. 1827.
[2]) Brief an Kettembeil vom 20. Febr. 1832.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Eine ländliche Gegend.)
(Graf Leonardo tritt auf.)

Leonardo.

Ein lieblicher Abend, — balſamiſcher Duft glüht roſig über Feld und Wald, — heitere Ruhe zieht lind und ſchmeichelnd in meine Bruſt.

Clara, Bella, Nannette und mehrere andere Mädchen
(kommen und ſchlingen einen Reigen:)

Die Spätglocke brummt,
Der Maikäfer ſummt,
Und wir fröhlichen Mädchen vom Arnothal
Spielen im ſcheidenden Sonnenſtrahl.

Nannette.

Paſſet auf, Schweſtern! Ich will jetzt die Strafrede des alten Pfarrers nachmachen, welche er uns künftigen Sonntag halten wird. — Seht, dieſe Locke hänge ich mir über die Stirn und das Geſicht, — darunter müßt Ihr euch ſeinen langen Bart vorſtellen,

Leonardo (für ſich:)

Nun wahrhaftig, wenn der Pfaffe ſolch ein Bärtchen im Geſicht hängen hätte, ſo möchte er ſchwerlich vor dem Küſſen ſicher ſeyn.

Nannette (huſtet dreimal und ſteigt gravitätiſch auf einen Maulwurfshügel:)

Da ſtehe ich auf meiner niedrigen Kanzel, ich alter Dorfpfarrer, und vor mir kichert die Heerſchaar der Jeſabels!

Die Mädchen.

Ach, Herr Paſtor —

Nannette.

Still ihr Molche in Mädchenröcken, ihr Eidechſen mit Kämmen in den Haaren, ihr Fledermäuſe mit Menſchengeſichtern! Meint ihr, ich wüßte nicht, daß ihr des Abends vor das Dorf lauft und dort Tänze beginnet wie die Ratzen, wenn ſie trockne Gerſte gefreſſen haben? Nehmt euch in Acht, ſage ich, nehmt euch in Acht! Glaubt mir, die letzte Poſaune iſt keine Violine, das Weltende kein Kolophonium, und ſtatt der Maikäfer, welche ihr in euren gottloſen Liedern citirt, ſumſen in der Hölle Maitiger und Maiattila's!

Leonardo (tritt lachend hervor:)

Ei ei —

Die Mädchen.

Hu, ein Maitiger! ein Maitiger;

(ſie fliehen davon.)

Leonardo (ergreift ſchnell die Nannette an der Hand und führt ſie zurück:)

Nicht ſo unwillig, ſchelmiſche Rednerinn! Ich muß dir einmal näher in das Geſicht ſehen! — Ha, welche blitzende Augen! Welche ſanftſchimmernde Wangen! Wie ein Feueranbeter möcht' ich ewig in das Licht dieſes Antlitzes hinein-

ſchauen und
kein Erdenſchmerz berührte mich fortan

Nannette (halb für ſich:)

Wie er mich anblickt! — Weh' mir, ich vermag
Nicht aufzuathmen, und mein Buſen wallt
Empor, wie ſehr ich auch erröthe!

Leonardo.

O
Wie ſüß dieß heimliche Geflüſter tönt!
So flüſtert wohl die Roſe, ehe ſie
Den duft'gen Blätterkelch dem Frühlinge
Entfaltet!

Nannette.

Ach, ich Arme! all
Mein Leben klammert ſich um ihn!

Leonardo.

Berauſcht
Umfang' ich es mit tiefſter Seele
Und gebe dir als elenden Erſatz
Das meine dafür hin!

Nannette.

Das deine?
(ihn an ſich reißend:)
Ha,
Mein Herz zerſpringt, denn ſo gewaltig ziehſt
Du jetzt hinein!
(ſcheu zurücktretend:)
Gott, was begann ich da?
Ich bin ein rechtes Kind, — verzeih' mir, ich
Bin's ja aus Liebe!

Leonardo.

Liebe, welch ein Wort,
Wenn ſolche Lippen es zuſammenſetzen

Und ſolcher Athem es durchglüht! Mir iſt,
Als flögen tauſend ſonn'ge Abendröthen
Wie aufgeſchwellte Freudenſegel durch
Die Himmel nnd verkündeten der Welt
Mein Glück!

Nannette.

Nein, nein, die Welt iſt viel
Zu neidiſch und zu ſchlecht, als daß ſie dieß
Erfahren dürfte! Lautlos, mit
Den Augen wollen wir darüber plaudern
Und unſer Glück ſoll hinter unſern Lippen
Wie hinter feſten Siegeln ruh'n!

Leonardo.

Das duld'
Ich nicht! So purpurn auch auf deinem Mund
Das Siegel glänzt,
Ich brech' es dennoch auf mit meinem Kuſſe
Und überleſe mir die Perlenſchrift,
Die in zwei Zeilen hinter ihm
Geſchrieben ſteht!

Nannette.

Still, Schmeichler, ſtill!
Die Nacht hat Ohren, und ſie ſoll
Nicht hören, wie du mich betrügſt.

Leonardo.

Wie ich
Dich liebe, hat ſie ſchon gehört, und freudig,
In hochzeitlicher Feier, regt ſie rings
Sich um uns her: — die Gräſer lispeln, und
Die Bäume winken mit den grünen Kronen, —
Der Mond blickt voller Neugier durch den Riß
Des Apennins, — die Sterne quellen wie
Ein Blüthenregen aus dem Aetherdunkel
Die Nachtigall, die Prieſterinn der Liebe

Singt lauter bei dem ungewohnten Schimmer,
Und ſelbſt das Mühlrad, welches aus
Dem nahen Dorf zu uns herüberſchallt,
Rauſcht muntrer als zuvor!

Nannette.

Was frommt
Das alles? Ich verabſcheue
Die Nacht! Sie hat mir ja dein Angeſicht
Verſchleiert! — O ich wollte, daß ich das
Johanniswürmchen wäre, welches dort
In dem Geſträuche blinkt! Dann flammt' ich ſchnell
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen,
Erhellte mir die ganze Nacht hindurch
Dein Antlitz, und zerfiel in ſeel'ge Aſche, wenn
Der Morgen käme!

Leonardo.

Halt, zerreiß mir nicht
Das Herz! — Du ein Johanniswürmchen, um
Mein Antlitz zu erhellen? — Mädchen, ich
Erzittre! Wie verdiene ich, daß du
So ungeheu'r mich liebſt? — Ich bin ja nur
Ein Menſch, kein Gott!

Nannette.

Und ich bin nur Nannette,
Und wäre ein ſehr winziges Geſchöpf,
Wenn nicht die Größe meiner Liebe mich
Erfüllte!

Leonardo.

O Nannette! Holder Name!
Sollt' ich dereinſt verzweifelnd und verlaſſen,
Im fürchterlichſten Schmerz darniederliegen,
So würde ich „Nannette“ ſagen, und
Wie Himmelsfrieden würd' es mich umwehen!

Nannette.

Pah,
Ich liebe meinen Namen nicht, — er klingt
Zu zimperlich! — Ein Wort wie Krokodil,
Das wär' ein Nam' geweſen, welcher zu
Der grimmen Miene paßte, die ich dir
So gerne zeigte, und nicht zeigen kann.

Leonardo.

Nein, keine grimme Miene, auch nicht um
Zu ſcherzen! Deine Augenbrauen ſind
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du ſie
Zuſammenzögſt, ſo würd' ich denken, daß
Sie ihre Flügel regten, um mir auf
Den Buſen loszufliegen und ihn aus-
Zuhacken!

Nannette.

Pfui doch, du erſchreckſt mich vor
Mir ſelbſt, — kaum wage ich an meine Stirn
Zu faſſen, — meine Augenbrauen könnten
Mir in die Finger beißen!

Leonardo.

Deine Finger
Verdienten das um meinetwillen! Halb
Geöffnet, gleich ſchlau ausgeſtellten Mäuſefallen
Erwiſchen ſie mit einem Druck die Herzen
Und laſſen ihren Fang nicht eher — Ei,
Sieh' da! Wie niedlich!

Nannette.

Nun, was zupfeſt
Du mir am Ohr?

Leonardo.

Es blickte

So liſtig lauſchend aus den dunklen Locken,
Daß ich es ſchleunig zu ertappen ſuchte!

Nannette.

Ach, laß, — ich muß jetzt fort.

Leonardo.

Jetzt fort? Wohin?
(ſie umklammernd:)
Ich gebe dich nicht los!

Nannette.

Du mußt! Mein Vater
Sitzt noch bei ſeiner mitternächt'gen Lampe
Und harrt auf mich.

Leonardo.

Wer iſt dein Vater?

Nannette.

Der alte, biedre Edelmann Pietro.
Er wohnt dort auf dem Gütchen, und ich bin
Sein einz'ges Kind.

Leonardo (indem er ſie losläßt:)
Wie ſchnell das Glück
Vorüberrauſcht, — es iſt ein Klang, der über
Die Saiten hinzuckt, und ſein Nachhall
Iſt ew'ge Wehmuth!

Nannette.

Denk' an Morgen; bei
Der erſten Lerche ſtehe ich am Fenſter
Und blicke dir entgegen!

Leonardo.

O ihr Morgenwolken
Und ihr im Frühthau glänzenden Gebirge,
Wie freudig werd' ich euch begrüßen!

Naunette.

Ja,
Dann ſchäumt das Sonnenlicht empor, als ob
Es ungeduldig wär', uns zu vereinen!
(ſie drückt ſich eine Thräne aus den Wimpern und enteilt.)

Leonardo.

Nun will ich durch die Wälder ſtürzen, auf
Die Felſen klimmen und im Nachtwind ſchweifen —
So zügellos treibt mich die Macht der Liebe!

(ab.)

Zweite Scene.

(Zimmer in Alfredis Landſchloſſe.)
(Alfredi und Maria.)

Alfredi.

Ich bitte, ſei nicht böſe, Schweſter!

Maria.

Niemals
Verzeih' ich das; es war unritterlich, die Dame
So zu beleid'gen!

Alfredi.

Nimm
Die ſeichte Gans doch nicht in Schutz.

Maria.

Seicht oder nicht, — ſie war ein Weib!

Alfredi.

Das iſt's,
Weshalb ich ſie verachte. — Meine Braut
Hat mich betrogen, und du weißt,
Wie meine eigne Mutter mich mit Haß
Verfolgte! Ich verfluche
Das ganze weibliche Geſchlecht! Dich nur,
Du Einz'ge, meine ich nicht mit, und für
Ein jedes Härchen, das man dir vom Haupt
Will rauben, opfre ich mein Leben!

Maria.

Hilf
Die Blumen in die Nachtluft ſetzen.

Alfredi.

Müh'
Dich nicht! Ich thue es allein!

(er hebt die Blumentöpfe vom Tiſche und trägt ſie vor das Fenſter.)

Maria.

Du Guter!

Alfredi.

Der Schlummer feſſ'le dich an goldne Träume!

(er haucht ihr einen Kuß auf die Stirn und entfernt ſich.)

Maria (lehnt das Haupt auf die Hand:)

Der Mädchenbuſen iſt ein Haus,
In welches der Erbauer gleich bei'm Anfang
Des Herzens rothen Feuerfunken legte,
Damit es ſich hernach daran entzünde!
(ſich heftig aufrichtend:)
O Leonardo! Leonardo! wirf
Nicht mehr die kalten Eiſesblicke
In meine heiße Seele! Sie
Muß wider Willen dir entgegen ziſchen, wenn

So froſt'ge Zacken ſie durchſchneiden! Kannſt
Du mich auch wirklich denn nicht lieben,
So faſſ' mir doch die Hand, die lechzende,
Und ſprich zu mir: unglücklich Weib!
(an die Thür eilend:)
Still!
Wer naht ſich?
(indem Leonardo eintritt:)
Himmel, was bedeutet dieß?

Leonardo.

Verzeihung, ſchöne Herrin, daß ich noch ſo ſpät
Sie ſtöre!

Maria.

Leonardo weiß von ſelbſt,
Wie leicht man ihm verzeiht.

Leonardo.

Sie wiſſen, Fräulein,
Daß unſre Mütter ſchon ſehr früh,
An unſren Wiegen, den Entſchluß gefaßt,
Uns mit einander zu vermählen.

Maria (einige Schritte zurücktretend:)
Und —
Was ferner —?

Leonardo.

Ich bemerke, Sie gerathen
In Zornbewegung, weil ich Sie daran
Erinn're; und es ſchien auch ſtets
Als ob wir uns zwar ewig ſchätzen,
Doch nimmer lieben könnten.

Maria.

Ja, ſo ſchien es!

Leonardo.

Drum bin ich hergekommen, Sie von dieſem

Verhaßten Bündniß zu befrei'n, — mir ward
Von der Natur ein Sinn für's Niedere
Verlieh'n, und jedesmal, wenn Sie ſo ſtolz
Vor meinen Augen ſtanden, kam's mir vor,
Als dürfte nur ein König ſeinen Arm
Um dieſen Nacken ſchlagen!

Maria.

Da —
Hier mein Verlobungsring zurück —
Ich bitte um den Ihrigen — Es freut mich,
Daß Sie es endlich eingeſehn, wie wenig
Wir für einander paſſen.

Leonardo.

Leben
Sie wohl.

Maria (aufſchreiend:)

Leb' wohl!

Leonardo (ſich beſtürzt umwendend:)

Was war das?

Maria (zuſammgerafft und kalt:)

Haß!

Leonardo.

Mein Fräulein —?

Maria.

Fort! ich kann Sie nicht ausſtehn! fort!

(indem er abgeht, entfällt ſeinem Hute eine Spange:)

Maria erblickt dieſelbe und ſtürzt, ſo wie er aus der Thür gegangen, pfeilſchnell darauf zu:)

Ha, hab' ich dich? — Wenn's auch ſein Herz nicht iſt,
So iſt's doch etwas, das in ſeiner Näh'
Geweſen! Wie das Letzte, welches mir
Von ihm geblieben, wie mein einz'ges Gut

Will ich's in meinen Buſen tief verſtecken
Und alle Welt ſoll's nicht von da entreißen!
(indem ſie mit der Hand zuckend an den Buſen fährt:)
Hu, wie die Spange kalt iſt, kalt wie ſeine Rede!

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Platz vor Pietros Hauſe; an der einen Seite eine Steinbank.)

Pietro (tritt auf:)

Ich lobe mir ein Morgenbrod im Freien;
Da ſitze ich vor meiner weinumrankten Wohnung,
Seh' meine Aecker friſch und prächtig dampfen,
Erfreue mich der Pflugſchaar, wie ſie aus
Den umgeworf'nen Schollen blitzt,
Und ſchaue meiner Tochter in
Die hellen Augen, wenn ſie dann
Wie eine Nymphe dieſer Gegend, mit
Dem Tiſchzeug und dem Frühſtück zu mir tritt.

Nannette (kommt:)

Guten Morgen, Vater.

Pietro (ſteht bei ihrem Anblicke verwundert auf:)

Mädchen,
Was haſt du? was iſt dir begegnet?

Nannette.

Mir?

Pietro.

Du biſt ja über Nacht gewachſen, —
Auch deine Stimme tönt metallner als
Vorher, und deine Füße ſcheinen Flügel!

Nannette.

Ich bin ſehr froh und heiter.

Pietro.

— Ei, wer bricht
Dort durch die Hecken?

Nannette.

O, das iſt er! Ihm
Entgegen!

Pietro.

Halt! wohin? — Daß dich!
Das Fiſchlein auf dem Sande zappelt kaum
So arg als du, und deine beiden Händchen
Sind ſchwerer feſtzuhalten als wie Floſſen!

(zu dem eintretenden Leonardo:)

Ah,
Seyd ihr's, Graf Leonardo?

Nannette.

Graf Leonardo!
Es wehen Glocken durch die Lüfte!

Pietro.

Herr,
Verzeihet, meine Tochter rappelt heute!

Leonardo.

Alter,
Du irrſt dich! Deine Tochter liebt ſeit geſtern!

Nannette.

Weh!

Pietro.

Was iſt?

Nannette.

Die Nadel hier — ſie ſtach
Mir in den Finger — er blutet —

Leonardo.

Laß mich ihn
Ausſaugen!

Nannette.

Ha, der Unbarmherzige!
Ich fühl' es, wie er mir die Seele wegſaugt!

Pietro.

Kinder,
Es ſcheint mir, als wenn ihr euch kenntet!

Leonardo (mit Nannetten vor ihm niederſinkend:)

Gib
Uns deinen Segen auf den Weg!

Pietro.

Den Weg?

Leonardo.

Wir wollen zu dem Pfarrer im Gebirge
Und uns vor ihm vermählen —
(indem er Nannettens Hand losläßt:)
Die Wonne tödtet mich, — ich muß ſie mäß'gen!

Pietro.

Wenn du das ernſtlich meinteſt, Graf, — wenn du
Mein Kind nicht wie 'ne Perle anſiehſt, welche man
Zum Schmuck in's Ohr hängt —

Leonardo.

Schweig! wenn ſie nur winkt,
So reiß' ich mir das Herz heraus

Und drücke es als brennenden Rubin
In ihre Locken!

Pietro.

Geht mit Gott — Ich bin
Ein Greis und ohne eine höh're Hand im Spiel:
Die letzte Sorge flieht von meinem Haupt
Und wie 'ne neue Morgenröthe lächelt
Dieß Brautroth meiner Tochter in
Den Abend meines Lebens! —

(Leonardo und Nannette ab. Pietro blickt ihnen nach.)

Zweite Scene.

(Alfredis Landſchloß. Ein Zimmer.)

Maria (vor einem Spiegel:)

Bin ich denn häßlich? — Nein, ich bin es nicht —

(ſich lange betrachtend, dann mit niedergeſchlagenen Augen:)

Gewiß, ich bin recht ſchön! — — Wie? wenn ich ſo
Vor ihm erſchiene, — ſollt' ich ihn nicht mit
Dem Zucken meiner Wimper niederblitzen? — Oh
Armſeel'ge Einbildung! Wie wird er lachen, wenn
Ich es verſuchte! Der Abſcheuliche!
— Abſcheuliche? — Mund, blute für
Das Läſterwort!

(ſie beißt ſich in die Lippen.)

Alfredi (tritt ein:)

Maria,
Was fehlt dir?

Maria.

Nichts, mein Bruder! nichts!

(für ſich:)

Mein Gott, wo iſt die Spange?

Alfredi.

Täuſch mich nicht;
Die Roſen deines Antlitzes ſind weiß
Geworden — Wehe dem,
Der meine Blumen mir gebleicht hat! — Sprich,
Wer kränkte dich?

Maria.

Mich kränkte Niemand.
(für ſich:)
Glück,
Da liegt ſie!

Alfredi.

Was nimmſt du da in die Hand?

Maria.

Wie neugierig! Ich zeig' es nicht!

Alfredi.

Ich will,
Ich muß es ſeh'n!

Maria.

Umſonſt!

Alfredi.

Ich breche dir
Die Hand in Stücken!

Maria.

Wie mir däucht,
So haſt du's ſchon gethan!

Alfredi (zu ihren Füßen ſtürzend:)

Verhüt's
Der Himmel! Meine Wildheit! — o Vergebung! — Nein,
Es iſt noch alles friſch und unverletzt,

Du armes Mädchen! — Sieh, es ſchien mir,
Als ob du heimlich, ohne Hoffnung liebteſt, —
Nun wollt' ich wiſſen, wer der dumme Fant
Denn ſey, der dich verſchmähte, (ſchau mich nur
So todtenkalt nicht an!) ob gar vielleicht
Graf Leonardo — Ha, wem lodert
Die ſchnelle Opfergluth auf dieſen Wangen?

Maria.

O, daß ſie mich vom Haupt bis zu dem Fuß
Ergriffe, und zu Aſche brennte!

(ſie ſtürzt fort.)

Alfredi.

Da
Sei Gott vor! Solche Flamme wäre ſelbſt
Für Jupiter zu rein und herrlich
Und weinen würd' er, wenn ſie ihm erloſchen, —
D'rum will ich doch mit dem Herrn Leonardo,
Der mit verdrießlicher gerümpfter Naſ'
Sie einzuziehen ſcheint, ein Wörtchen ſprechen.

(ab.)

Dritte Scene.

(Der Hofraum vor der Pfarrerwohnung im Gebirge.)
(Leonardo und Nannette treten auf.)

Leonardo.

Wir ſind am Ziele, — wie ein ſchönes Mährchen
Iſt mir der Weg dahin geſchwunden.

Nannette.

Schon dahin?
Ich wußt' es nicht.

Leonordo.

Sieh dort das Pfarrhaus —
(Nun, zittre nicht davor!) — wie friedlich ruht's
Im Schatten der Kaſtanienbäume —
Man fühlt es gleich, daß nur ein fromm Gemüth
Hier wohnen kann.

Euſebia (kommt aus der Hausthür:)

Ei ei, Beſuch! —
— Willkommen auf der Höhe, junges Paar.

Leonardo.

Wo iſt dein Sohn, ehrwürd'ge Frau?

Euſebia.

Er ging in's Dorf zu einem Kranken
Und kehrt nun bald zurück. Ich bitt' euch, bleibt
Bis dahin hier, — ich will auch unterdeſſen
Ein ſtärkend Mahl für euch bereiten.

Nannette.

Laß
Das, Mutter —

Euſebia.

Nein, das laſſ' ich nicht, — ihr ſeyd
Bergan geſtiegen, — ein'ge Tropfen Wein
Und friſches Brod, um es hineinzutunken, und
Ein leckres Obſt zum Nachſchmaus

Leonardo.

Aber —

Euſebia.

Schweigt;

Ihr ſollt mir nichts einwenden!
(ſie deckt während des Folgenden unter der einen Kaſtanie den Tiſch.)

Leonardo.

Nannette,
Mir wird ſo heimathlich zu Muthe, —
Die Lerche ſchlägt ſo nah, der blaue Himmel
Senkt ſich ſo dicht auf unſre Häupter —
Die Erde kommt mir wie ein fremder Stern vor,
Der ohne ſeinen Schmerz zu zeigen,
Im Strahle ſeiner Sonne blinkt!

Nannette.

Wie wunderbar —
Mir war in dieſem Augenblick, als hätt'
Ich alles dieſes ſchon einmal erlebt:
Die Bäume dort, — die Alte, welche eben
Das Weinglas auf den Tiſch ſetzt, — dich,
Der zu mir ſpricht, und jener Mann, der in
Die Hofthür tritt, — ja ja, ich hab' euch alle
Schon grade ſo geſeh'n!

Leonardo.

Das iſt ein Zeichen,
Daß deine ſchönen Träume ſich erfüllen.

Der Pfarrer (tritt zu Euſebia:)

Mütterchen,
Da bin ich wieder!

Euſebia.

Liebſter Sohn, du biſt
Recht lange ausgeblieben.

Pfarrer.

Es war draußen
So heiter, — zaudernd nur riß ich die Schritte
Vom Boden los.

Euſebia.

Wir haben Gäſte;
Dort flüſtern ſie und ſcheinen ganz entzückt.

Pfarrer (im Anſchauen der Beiden verloren:)
Fürwahr, ſo helle Stirnen als wie dieſe
Sind ſeltener und köſtlicher als Diamanten!
Welch einen Glanz müßt' eine Kron' ausſtrömen,
Wenn ſolche Edelſteine ſie verzierten!

Euſebia.

Nu, Kinderchen, das iſt mein Sohn!

Leonardo.

Seyd uns
Gegrüßet, frommer Herr!

Pfarrer.

Ich danke euch.
— Was wünſchet ihr?

Leonardo.

Du ſollſt im Namen Gottes
'Nen Bund beſtätigen, der ſchon geſchloſſen.

Pfarrer.

Sehr gerne heilige ich Hände,
Die ſich ſo weich und innig, wie die eurigen
Verknüpfen. — Doch zuerſt, und wär's auch bloß
Um meine Mutter zu beruhigen,
Nehmt freundlich an, was wir euch gaſtlich bieten, —
Kommt, laßt euch mit uns nieder!

(ſie ſetzen ſich um den Tiſch und genießen Obſt und Wein.)

Leonardo.

Wie's hier ſtill iſt,
Und doch ſo wohl — Man hört hier nichts von dem
Getöſ' des Thales?

Pfarrer.

Nur das Sonntagsläuten
Schallt bis zu uns herauf.

Euſebia.

So ſeht doch, ſeht,
Wie zart die Jungfrau iſt! Der Wein
Durchſchimmert purpurn ihr den Hals!

Nannette (wickelt ſich ein Tuch darum:)

O ſtill!
Du irreſt dich!

Leonardo.

Die unausſprechlich Holde!
Sie ſchämt ſich ihrer Schönheit!

Pfarrer.

Das iſt's ja, was
Dem Marmor fehlt, — er wird nicht roth, wenn man
Ihn anrührt!

Leonardo.

— Und ergreift euch nie, Herr Pfarrer,
Die Sehnſucht nach der Welt?

Pfarrer.

Warum?
Wir leben hier im Herrn zufrieden:
Die Mutter iſt beglückt, wenn ſie nur für
Den vierzigjähr'gen Sohn noch ſtets ſo ſchafft,
Wie einſtens für den dreizehnjähr'gen Knaben;
Ich ſelber aber leſe in der Bibel
Und in dem Buche der Natur.

Leonardo.

Und dünkt dir
Dein Loos nicht all zu einſam?

Pfarrer.

Jeder hat
Sein eignes Glück. Das Deinige iſt hold,
Und mit dem Trauring will ich es dir feſſeln.
(ſie ſtehen auf und gehen mit ihm in das Haus.)

Vierte Scene.

(Ein grünender Hügel. Waldhörnerklänge aus der Ferne.)
Nannette und Leonardo kommen.)

Leonardo.

Schwer ruht auf mir die Laſt der Seeligkeit --
Laß uns hier ausruh'n, junges Weib!

Nannette.

Nicht wahr?
Noch oft im Winter, wenn die Flocken an
Das Fenſter ſchlagen, werden wir
An dieſen Sommernachmittag
Gedenken, und ſein Nachglanz wird dann lieblich
In's düſtre Zimmer blicken?

Leonardo.

— — Welch
Geheime Sehnſucht durch die Flur zieht:
Die Traube ſchwillt am Weingelände,
Im Fruchthain leuchten ſchon des Obſtes Lichter,
Und Roſen glüh'n wie Funken, von
Dem Juniwinde angeweh't!

Nannette.

Dort hinter

Den Ulmen, die mit ihren Gipfeln, wie
Mit durſt'gen Zungen, von des Aethers Bläue trinken, —
Da liegt mein väterliches Haus!

Leonardo.

Weshalb
Wirſt du dabei ſo trübe?

Nannette.

Ich bin dort
Nun ein Fremde!

Leonardo.

Traure nicht, daß du
Des Lebens Blüthenzeit betrittſt?

Nannette.

Ach, daß
Man mit der Kindheit ſie bezahlen muß!
— Verzeih' mir, wenn ich mich in deinen Armen
So ſchmerzlich d'ran erinnere — Ich fürchte,
Man fühlt ſogar im Himmel Heimweh nach
Der Erde!

Leonardo.

O ſprich weiter!
Wie Silbertropfen in die ſtille See,
So fallen deine Worte in die Bruſt!
(emporſpringend:)
Doch ſchau! ſchon ſinkt die Sonne!

Nannette.

Freut dich das?

Leonardo.

Warum nicht? Geht mir dafür doch
Die Doppelſonne deines Buſens auf!
Das wird 'ne helle Nacht!

Nannette.

Weh' mir, der Wilde!
Ich kann mich nicht wehren —
Ich kann nur weinend fleh'n: verſchone mich!

Leonardo.

Was biſt du bang? Es iſt nicht mit den Mädchen
Wie mit den Schmetterlingen, welche bei'm
Erhaſchen abfärben!

Nannette.

Thörinn, die ich war!
Ich ſelbſt gab mich ihm hin! Nun iſt's, als ging
Ich in den Tod! — Mich friert! mich friert!

Leonardo.

Man merkt,
Wie viel du zu verlieren haſt!

(beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

(Zimmer in Alfredis Landſchloß.

(Maria und Leonore.)

Maria.

Alſo vermählt? Mit der Nannette?

Leonore.

Ja.

Maria.

Der Narr! — Wir wollen ausgeh'n.

Leonore.

Eure Kniee zittern.

Maria.

Die dummen Kniee! Ich bekümmere
Mich nicht um ſie.

Leonore.

Wie mancher wünſcht ſie zu
Umklammern, um eu'r Herz zu rühren!

Maria.

Herz,
Mein Herz, du rothe Abendſonne,
Du haſt jetzt lang genug geglüht, —
Mein Buſen liegt vor dir, wie ein
Gebrochenes Gewölk, — geh' unter!

Leonore.

Was
Bewegt euch, Fräulein?

Maria.

Meine Füße!
Laß mich allein!

(Leonore entfernt ſich.)

Maria.

Vermählt! Verheirathet!
Welch ein entſetzlich langes Wort,
So langgedehnt als wie die Ewigkeit!
— Ach, meine armen Wangen! Sie ſind nun
Vergebens da! Mein Auge fängt ſchon an,
Sie zu beweinen! — Wozu ſoll ich
Nun alle meine Liebe brauchen? Soll
Ich etwa mich an ſeine Thüre ſchmiegen,
Wie'n Würmchen, das an ſeinen Ferſen hängt?
Pfui, pfui! Ich ſchaudre, es zu denken!

(ſie geht ab.)

Zweite Scene.

(Pavillon in Leonardos Parke.)

Pietro (tritt ein:)

In dieſem Häuschen haben ſie die Nacht geſchlafen.
Ob ſie ſchon aufgeſtanden?

Nannette (oben am Fenſter:)

Vater! Vater!

Pietro.

J

Mein Töchterchen, wie fühlſt du dich?
— Wir wollen hoffen, daß in Jahr und Tag
Der hübſchſte braune Jung' dir aus der Wiege
Entgegenkuckt!

Nannette.

Hu!

(ſie flieht zurück.)

Pietro.

Prallt ſie doch zuſammen,
Als hätte ich ihr ein Geſpenſt gezeigt!
Hahaha!

Leonardo (die Hausthür öffnend:)

Kommt herein, mein lieber Herr!

(beide ab.)

Maria (tritt auf:)

Wo bin ich?

(ſich auf die Schwelle werfend:)

Wie ein Würmchen, das
An ſeiner Ferſe hängt! —
Horch,
Sie klirren drinnen mit den Gläſern
Und trinken die Geſundheit ſeiner Gattinn
Und meinen Tod!
Ja ja, der Wein, den du
Bei deiner Hochzeit trinkſt, o Leonardo,
Er iſt mein Blut, er iſt mein heißes Blut!
— Der Unerſättliche! Noch iſt
Der Herbſt ſo ferne, und
Er keltert ſich ſchon neuen Trank! —
Wie luſtig
Die Vögel in den Wipfeln zwitſchern —
Sie glauben, daß ich hier durchaus
Verſcheiden müſſe,
Und hoffen mir die Augen auszupicken!

Leonore (kommt:)

Fräulein,
Mein Fräulein, was hat euch getroffen?
O ſtehet auf! Eu'r Bruder ſucht euch!

Maria.

Reich'
Mir deine Hand, — es regt ſich drinnen, —
Man ſoll mich ſo nicht finden!

(Leonardo und Pietro treten aus der Hausthür.)

Leonardo.

Nannette ſetzt nur ihren ſeid'nen Hut auf,
Dann folgt ſie nach. Laß uns die Zeit benutzen
Und ſag' mir ſchnell, mit welcherlei Geſchenk
Ich am erfreulichſten ſie überraſche.

Pietro.

Wart einmal, — ſie hat niemals viel Wünſche
Gehabt — Doch ja! — Sie ſeufzte neulich,

Als ein paar Ohrringe, in Form
Von Bienen, welche Blumen ſaugen, um
Zu hohen Preis ihr feil geboten wurden;
Auch würde ein Canarienvogel, der
Sich ſelbſt das Futter aus der Hand holt, ihr
Unendliches Vergnügen machen!

Leonardo.

Beides ſoll
Sie noch in dieſem Augenblicke haben;
Ein Juwelier harrt ſchon ſeit geſtern in
Dem Schloſſe, und den Vogel treffen wir
Vielleicht dort auch!

(er erblickt die Maria und grüßt ſie ehrerbietig; ſie erwiedert es mit nachläſſigem Kopfnicken, und thut, als wäre ſie mit ihrem Kammermädchen ſpazieren geweſen.)

Pietro.

Wer iſt die Dame?

Leonardo.

Ein
Hochmüth'ges Weib, das keines Menſchen achtet!
— Fort, die Geſchenke für Nannette!

(ſie eilen nach dem Schloſſe; Maria ſinkt der Leonore in die Arme und wird von ihr weggetragen.)

Nannette (kommt vor das Haus:)

'Ne Haube ſetze ich in meinem Leben
Nicht wieder auf! Es war mir, als wenn ich
In einer Schlinge ſäße! Tauſend Schritt weit
Erkennt man drinn die junge Frau!
Da rühm' ich mir 'nen Hut, der das
Geſicht in holder Dämmerung verbirgt
Und wie ein Kußdach auch das Haupt des Freunds
Empfängt, wenn er vom Sturm der Welt
Ermattet, ſich darunter flüchtet! — Wo
Der Theure ſeyn mag?

Alfredi (tritt auf.)
Rache, Rache für
Die Sterbende! Dort liegt ſie an dem Hügel,
Die Hände blutig vom gewalt'gen Ringen,
Den ſtolzen Nacken wie 'nen Fußſchemel
Gebreitet, und die Locken wild verwirrt
Gleich dunklem Feuer, welches
Den Todesgöttern lodert!
Wie mag
Der Schuft ſie angefahren haben! —
Du da!
Wo finde ich den Grafen Leonardo?

Nannette.
Ich weiß nicht, Herr, — ich ſelber ſuche ihn
Schon lange!

Alfredi.
Hat er ſich vor mir wohl gar
Verſteckt?

Nannette.
Du bildeſt dir viel ein.

Alfredi.
Hoho,
Wer biſt du? — Dieſen Ring, den du
Am Finger trägſt, trug früher meine Schweſter!
— Du biſt doch nicht —

Nannette.
Ich bin die Gräfinn. Faſſ'
Mich nicht ſo hart an!

Alfredi.
Zeig'
Mir dein verwünſchtes Antlitz!
(indem er ihr den Hut herunterreißt.)

Himmel,
Was für ein Engelskopf! Mein Zorn
Wird feige vor der Schönheit! Nie
Kann ich dich haſſen!

Nannette.

Menſch, was willſt du?

Alfredi.

Und dennoch,
Wenn ich an meine Schweſter denke, — welch
Ein andres Weib! Die Augen wie zwei Seelen,
Die Wangen wie in ihrem Zauberlicht
Gereifte Früchte — — Und ſie ſollte
Um dieſes albernen Figürchens willen,
Verwelken wie das Gras am Wege?

Nannette.

Hm, ſei
Sie auch weit ſchöner, ich bin doch geliebter!

Alfredi.

Und dafür auch gehaßter!
(er ſtößt ihr mit der Fauſt auf das Herz.)

Nannette.

O mein Gott! ich bin
Erwürgt und habe nichts verbrochen!
(ſie ſtürzt an den Boden.)

Alfredi.

Klag'
Dein Schickſal an, du armes Ding!
(ab.)

Nannette.

So muß ich ſterben, — juſt am Hochzeitsmorgen —
Im Garten, vor dem Häuschen, unter
Dem Fenſter, hinter welchem ich erſt heute

So glücklich war! — Ach, Leonardo, wenn
Du nun zurückkommſt — dann —
(ſie ſtirbt.)

Maria (eilt herein:)

Wo iſt mein Bruder?
Er ſtürmte mir vorbei und rief: ich bringe
Dir Opfer, Schweſter! — Weh, wer liegt hier?
— Ahn'
Ich recht? Iſt's die Beglückte? — Noch im Tod
Beneid' ich ſie, und wie 'ne Sclavin beug'
Ich mich den Reitzen, welche ihn beſiegten!
(emſig beſchäftigt, die blutende Wunde zu ſtillen:)
Wenn's möglich wär', wenn ich ſie rettete —
Welch ſchmerzlich herrlicher Triumph!
(Leonardo und Pietro kommen mit den Geſchenken zurück.)

Leonardo.

Hervor
Aus deinem Schlupfwinkel, Nannette!
Wir haben dir was mitgebracht!

Maria.

Du rufſt
Zu laut. Man hat ſie unterdeß ermordet.

Leonardo.

Was? Raſende?

Pietro.

Da —! meine Tochter! kalt!
Mit blut'ger Bruſt!

Leonardo (vernichtet, die Leiche betaſtend:)

Ja kalt — ſehr kalt — und in
Dem Kleid ein rothes Tröpfchen, — ei, ihr Blut
Iſt doch ſehr hübſch!

Pietro.

O der Barbar,
Der dieſen Fauſtſchlag führte!

Leonardo.

Fauſtſchlag?
Mir wird ganz wild! — Wo iſt das Weib, das wir
Hier trafen?

Maria (tritt ihm raſch entgegen:)

Hier!

Leonardo (ergreift ſie:)

Du warſt
Mir immer giftig, bunte Schlange,
Und furchtbar flimmern deine Blicke — Haſt
Du dieß gethan?

Maria (für ſich:)

Wolluſt, von ſeiner Hand
Zu ſterben!

(laut:)

Ja, du Thor, ich that's,
Weil ich dich haßte!

Leonardo.

Du boshafte Furie!

(er erſticht ſie.)

Maria (noch im Niederſinken ihre Stirnlocken ordnend. —)
Wenn mich der Tod nur nicht geſpenſtiſch anfärbt
So ſcheußlich möchte ich nicht gern
Vor dem Geliebten ausſeh'n!

(ſie verſcheidet.)

Alfredi (kommt und ſtürzt auf ſeine Schweſter zu:)

Tod und Hölle, ſchäm'
Dich doch, Maria! Ausgeſtreckt
Zu ſeinen Füßen? Schäme dich!

(er will ſie emporreißen und findet ſie entſeelt:)
Weh, Wehe,
Ihr Arm fällt lahm zurück — ein Dolch
Sitzt wie ein Dorn in ihres Nackens Blume —
Die Welt iſt leer, und meine Bruſt
Wird ſchwellend voll!

Leonardo.

Du weinſt um eine,
Die's nicht verdient; ich habe ſie
Getödtet, weil ſie dieß mein Weib
Erſchlagen hatte.

Alfredi.

Ungeheuer, du
Haſt ſie getödtet? — Ha, ſo höre, daß
Sie dich geliebt hat, wie kein Herz mehr liebt,
Daß ſie bei jedem Athemzug an dich
Gedacht, bei jedem Pulsſchlage
Dich angebetet hat! Die Spange hier,
Die ſie noch jetzt in ſtarrer Hand
Gepreßt hält,
Es iſt 'ne Spange, welche einſt
Von deinem Hute fiel! Und wenn
Sie, wie ich fürchte, dieſen Mord,
Den ich beging, auf ſich geladen hat,
So that ſie's nur, um wenigſtens
Durch dich zu ſterben!

Leonardo.

Unglückſeelige,
Was machſt du mir für Reue? — Könnt'
Ich dir mit dieſem Kuſſe —

Alfredi.

Weg von ihr —
Ich ſteh' als Cherub vor dem Paradieſe!

— Sie hat jetzt deiner Küſſe nicht mehr nöthig
Und du biſt der Verſtoß'ne!

Leonardo.

Pah, ſo ſey's denn!
— Wo irrte ich auch hin? — Nannette iſt's,
Um die ich traure, und für die
Ich Rache fordre!

Alfredi.

Und ich für Maria!

(ſie fallen einander mit den Schwertern an und verwunden ſich wechſelſeitig. Endlich ruft

Leonardo.

Gott, o Gott!

Alfredi.

Schreiſt du ſchon?

Leonardo.

Ich ſchreie,
Weil meine Gattinn todt iſt!

Alfredi.

Gott,
Die Schweſter!

(jeder ſtürzt ſprachlos auf ſeinen geliebten Leichnam.)

Pietro (nach langer Pauſe, mit erſtickter Stimme:)

Sohn, du bluteſt —
Wie iſt's dir?

Leonardo.

Vater der Holdſeeligſten
Der Jungfrau'n!

(er faßt ihn krampfhaft bei der Hand.)

Pietro.

Laß uns
Nach Hauſe geh'n, — der Abend dämmert.

Leonardo.

Wie werden meine Zimmer mich anſtarren!

(Pauſe.)

Alfredi (ſich langſam emporrichtend:)

Bruder!

Leonardo.

Wer ſpricht?

Alfredi.

Es iſt ſchon Nacht.

Leonardo.

Ja, — gleich
'Nem düſtren thränumperlten Angeſicht
Schaut ſie mit Millionen Sternen auf
Die Erde! — — Still, was klirrt da?

Alfredi.

Mir entfiel
Der Degen.

(beide wanken einander näher; plötzlich umſchlingen ſie ſich mit den blutenden Armen.)

Leonardo.

Unſre That
Iſt ſehr verſchieden, — unſer Schmerz iſt eins!

(der Vorhang fällt.)

III.

Scherz, Satire, Ironie
und
# tiefere Bedeutung.

Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Perſonen.

Baron **von Haldungen.**
Liddy, ſeine Nichte.
Herr **von Wernthal,** mit ihr verlobt.
Freiherr **von Mordax.**
Herr **Mollfels.**
Rattengift, ein Dichter.
Der Schulmeiſter des Dorfs.
Tobies, ein Bauer.
Gottliebchen, ſein Sohn.
Gretchen, Dienſtmagd der Gerichtshalterin.
Konrad, ein Schmid.
Vier **Naturhiſtoriker.**
Der **Teufel.**
Seine **Großmutter.**
Kaiſer **Nero,** ihr Bedienter.
Grabbe, der Verfaſſer des Luſtſpiels.
Dreizehn Schneidergeſellen und andere Nebenperſonen.

(Die Scene iſt in und bei dem Dorfe des Barons.)

Einleitung.

Grabbe begleitete ſein Luſtſpiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ mit folgendem Vorwort:

„Findet der Leſer nicht, daß dieſem Luſtſpiel eine entſchiedene Weltanſicht zu Grunde liegt, ſo verdient es keinen Beifall. Im Uebrigen verſpottet es ſich ſelbſt und werden daher die literariſchen Angriffe von den betheiligten Perſonen leicht*) verziehen werden.

„Es wird noch bemerkt, daß dieſes Stück, ebenſo wie die übrigen, ſchon im Jahre 1822 geſchrieben war und auch in mehreren Geſellſchaften vorgeleſen wurde.“

Die Schlußbemerkung machte Grabbe vornehmlich deswegen, weil 1826 Hauff's „Memoiren des Teufels“ erſchienen waren und der Dichter, obwohl ſein Teufel und der Herr von Natas grundverſchiedene Creaturen ſind, auch den Schein vermeiden wollte, als hätte er von Hauff Anregungen empfangen.**) Daß in Wahrheit ſchon 1822 das Luſtſpiel vollendet war, beſtätigen übrigens zahlreiche briefliche Aeußerungen***), ja es bot ſich ihm ſogar ſchon in Berlin ein Verleger an, der aber einen Korb erhielt, weil dem Dichter das angebotene Honorar von einem Louisd'or per Bogen nicht genügte.*) Mit Kettembeil correſpondirte der Dichter lange über einzelne Aenderungen hin und her. Wie die zahme Scheu des Verlegers auch in das Luſtſpiel ängſtlich hineingewirthſchaftet hat, erſieht der Leſer aus dem Anhang „zur Textkritik.“ Weitere Belege liefert der Briefwechſel mit Kettembeil: So hatte ſich z. B. der Teufel im Urtext des Luſtſpiels für einen Generalſuperintendenten ausgegeben.**) Das ſchien aber denn doch dem Herrn Kettembeil bedenklich und ſo wurde der geiſtliche Oberwürdenträger zu einem ſimpeln Canonikus degradirt.***)

---

*) „. . . edel verziehen werden“ hatte Grabbe zuerſt geſchrieben.

**) Vgl. Brief an Kettembeil vom 12. Juli 1827.

***) So ſchreibt er ſchon am 2. September 1822 an die Eltern: „In 14 Tagen bin ich noch beizu mit einem Luſtſpiel fertig, von dem die Meiſten noch mehr erwarten als von meinem Trauerſpiel“

Man hat das Luſtſpiel ſtets zu ſtreng beurtheilt, weil man allerdings weder „tiefere Bedeutung“ noch die von Grabbe hervorgehobene „entſchiedene Weltanſicht“ darin finden konnte. Danach zu forſchen, wäre bei der Alles auf den Kopf ſtellenden zügelloſen Laune des Ganzen eine vergebliche Mühe****), und nur das Eine iſt zuzugeſtehen, daß Grabbe hier ſeine abſonderlichen Anſchauungen de omnibus rebus et quibusdam aliis hineingelegt hat. Es kommt nicht rein auf die bloße, die Lachmuskeln berührende Spaßmacherei hinaus, und der Dichter ſelbſt ſpricht aus, was er gewollt hat, wenn er (III, 1) den Mollfells ſagen läßt:

---

und am 18. März 1823 an Tieck: „Gewiß beurtheilen Sie zwar nicht mein Luſtſpiel, aber mich ſelbſt zu ſtrenge, wenn Sie glauben, daß ich mich noch jetzt in ſolchen Gemeinheiten gefalle; das Stück entſtand ja zugleich mit dem Gothland in einer Periode, die nun ſchon wenigſtens in ſoweit vorüber iſt, daß ich neulich, als ich im Stillen mein Trauerſpiel durchſah, glühend roth wurde.“

*) Brief an die Eltern vom 29. November 1822.

**) Grabbe hatte ſogar in Folge deſſen Unannehmlichkeiten durch den Detmolder Generalſuperintendenten, dem ſolcher Teufelscollege nicht paßte. Vgl. Brief an Tieck vom 22. September 1823.

***) Brief an Kettembeil vom 27. Juni 1817.

****) „Alles, was der Titel ſagt, bietet das Stück, wenn man die tiefere Bedeutung ausnimmt.“ (Goedecke, Grundriß III, 514.)

„Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück ſchriebe, welches bis in die unbedeutendſten Theile auf höhere Anſichten gegründet wäre, und er wagte es, ſeine Ideen frei und eigenthümlich durchzuführen, ſo würde ihn eben deßwegen der überwiegende Theil des Publikums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht ſchauen.“ Dieſe „höheren Anſichten“ waren nichts Anderes, als der troſtloſe Peſſimismus, den der Dichter im Gothland tragiſch, hier komiſch auszugeſtalten ſuchte, der Peſſimismus, der das Leben mit Voltaire als „une mauvaise plaisanterie“ anſieht, das Herz für eine „in das unrechte Loch gekommene Billardkugel“ hält, alles ſogenannte Edle und Höhere durch ein unbändiges verzweiflungsvolles Höllengelächter vernichtet und in der That ſein Gift „aus allen Quellen ſäuft.“ Solch „höhere Anſichten“ aber ſind weder in der Geſammtanlage des Stückes noch in der charakteriſtiſchen Entwickelung der Hauptgeſtalten zu finden, ſondern eben nur in geiſtreichen epigrammatiſch zurechtgehämmerten Dialogfragmenten, die in ihrer hyperboliſchen Keckheit und ihrem ſchlagkräftigen Humor einzig daſtehen. Daß Grabbe hier ein „paar ſchnurrige Einfälle platt und breit getreten habe, bis der letzte Tropfen von Witzſaft glücklich herausgepreßt worden“ und daß „die ſo entſaftete Polemik unbeſchreiblich fad und flau geworden ſei“, iſt ein höchſt ungerechter, unbegreiflicher Vorwurf von Johann Scherr.*) Vielmehr iſt die vielvermögende Erfindungsgabe und Gutgelauntheit des Dichters, ſein geſtaltungskräftiger Witz, der in tauſend Farben glänzt, und die unverwüſtlich ſcheinende Zähigkeit und Vielſeitigkeit ſeines mörderiſchen Sarkasmus bewunderungswürdig. Mit vollen Händen ſtreut er über alle einzelnen Scenen des Stückes paradoxe, aber geiſtreiche Einfälle, antithetiſch zugeſpitzte Bemerkungen, launige Schnurren von einer Phantaſterei und grotesken Verſchrobenheit, die immer von Neuem in Erſtaunen ſetzt, —

---

*) „Dämonen“ S. 231.

witzige Hyperbeln und Metaphern von ächt komiſcher Kraft und Wirkung. „Das Luſtſpiel“, ſagte der Recenſent der Halliſchen Allg. Litt.-Ztg. (1828, Nr. 269, S. 463), „entwickelt eine ſolche Maſſe des Zwerchfell erſchütternden Scherzes, einen ſolchen blitzenden und verſengenden Witz, einen ſolchen Umſturz alles Trivialen und Gewöhnlichen, — leider mitunter auch des Guten — daß man während des Leſens wenig zur Ruhe und Athem kommen kann.“

Einzelne Scenen ſind von genialer Tiefe und Urſprünglichkeit: So die Beſchreibung der Hölle, welche der Teufel dem Dichter Rattengift giebt und in welcher in der That ein diaboliſcher Welthumor ſeine ſchwarzen Fittige regt. Dieſer Teufel iſt ſelbſt eine äußerſt drollige Figur — die einzige im Stück, die wirklich conſequent und charakteriſtiſch durchgeführt iſt. Seine Flüche: „Hol’ mich Gott!“ und „Alle Engel“, ſeine Freude, wie ihn Herr von Wernthal einen „verdammt filzigen Kerl“ nennt, ſeine Begrüßungsformel: „Schlafen Sie mittelmäßig“ und ähnliche Detailzüge wirken im Zuſammenhang des Stückes ſehr ergötzlich. — Die zahlreichen litterariſchen Anſpielungen, die beſonders dem armen Houwald toll zuſetzen, aber auch ohne Zagen und Befangenheit den Klaſſikern auf den Leib rücken, ſind nicht „wohlfeile Späße“, wie Goedecke meint, ſondern ſcharfſinnige, ſatiriſche Urtheile, die unſre Litteraturforſchung zum Theil unterſchrieben hat.

Barockes iſt natürlich auch genug in dem Stück, und einzelne Geſchmackloſigkeiten laufen wohl mitunter. Der ſchwulſtige Kraftſtil des Gothland findet hier nach der komiſchen Seite hin eine Ergänzung in den zahlreichen pudelnärriſchen Metaphern, in welchen ſich die Sprache bewegt. So ſagt Mollfels z. B. von ſeiner Naſe: „Hohoho! Meine Naſe! Die Menſchheit ſchaudert zuſammen! Unförmlich wie ein Tigergekrös, roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Pichler und ſo kurz wie eine Sekunde!“ und ſeine krummen Beine vergleicht er mit zwei „fettgewordenen türkiſchen Säbeln!“

Im Ganzen muß man nach dieſem Luſtſpiel mit Herrmann Marggraff*) entſchieden bedauern, daß der Dichter dies Gebiet ſo wenig betreten hat. „Aſchenbrödel“ iſt ihm mißlungen und der Operntext „der Cid“ doch auch nicht mit ſeinem Jugendluſtſpiel in eine Reihe zu ſtellen. Bedeutend wäre vielleicht der „Eulenſpiegel“ geworden, zu welchem der Dichter bereits 1827 den Plan faßte**), der „luſtig, wie aus Felſen gehauen“, hervorſpringen ſollte***), und von Grabbe als Repräſentation der „aus dem größten Ernſt entſtandenen deutſchen Weltironie“ aufgefaßt wurde. Leider hat ihn der Tod ereilt, bevor er das Stück beendigen konnte, und die wenigen bereits ausgeführten Scenen ſchlummern jetzt ſpurlos und verſchollen in irgend einer unzugänglichen Autographenſammlung.

---

*) „Allgemeines Theater-Lexikon“, herausgegeben von Herrmann Marggraff, K. Herloßſohn u. A. (Altenburg und Leipzig 1846). IV, 90.

**) Brief an Kettembeil vom 12. Auguſt 1827.

***) Brief an Immermann vom 22. December 1834.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Stube des Schulmeiſters.

Schulmeiſter (ſitzt am Tiſche und ſchenkt aus einer großen Flaſche ſich ein Glas nach dem andern ein:)

Utile cum dulci, Schnaps mit Zucker! — Es wird heute ein ſaurer Tag, — ich muß den Bauerjungen die erſte Declination beibringen. Ein Bauerjunge und die erſte Declination! Das kommt mir vor, als wenn ein Rabe ein rein Hemd anziehen wollte!

(er blickt durch das Fenſter:)

Alle Wetter, da kommt der ſchiefbeinige Tobies mit ſeinem einfältigen Schlingel! Schwerenoth, wo verſtecke ich meinen Schnaps? — geſchwind, geſchwind, ich will ihn in meinem Bauch verbergen!

(er ſäuft die Bouteille mit einer rapiden Schnelligkeit aus:)

Ah, das war ein Schluck, deſſen ſich ſelbſt Peſtalozzi nicht hätte zu ſchämen brauchen! Die leere Flaſche zum Fenſter hinaus.

(Tobies und Gottliebchen treten ein:)

Tobies.

Wünſche wohl geſchlafen zu haben, Herr Schulmeiſter.

Schulmeiſter.

Danke, Herr Gevatter, danke! — Alles noch wohl in der Familie?

Tobies.

So lala! Meine Frau iſt geſund, aber mein beſtes Schwein liegt in den letzten Zügen. Es ſtöhnt und ächzt wie ein alter Mann.

Schulmeiſter.

Bedaure, bedaure, ſowohl das Schwein als wie den alten Mann.

Tobies.

Wie ſteht's am politiſchen Himmel, Herr Schulmeiſter? Was ſagen die neuen Zeitungen? Hat der Grieche gewonnen? Iſt der Erbfeind verjagt?

Schulmeiſter.

Die Aſpecten ſind nicht ungünſtig. Der hamburger Unpartheiiſche hat ſchon wieder 30000 Türken todtgeſchlagen und der nürnberger Correſpondent fährt unermüdlich fort, die griechiſchen Jungfrauen der edelſten Geſchlechter zu nothzüchtigen; auch flüſtert man ſich aus zuverläſſigen Quellen in die Ohren, daß das auseinander gelaufene Heer des Ypſilanti am 25. künftigen Monats in einer großen Bataille geſiegt hat.

Tobies (Naſe und Maul aufſperrend:)

Am 25. künftigen —?

Schulmeiſter.

Wundern Sie ſich nicht, Herr Tobies! Die Couriere gehen raſch! Verbeſſerte Poſtſtraßen, verbeſſerte Poſtſtraßen!

Tobies.

Jeſus Chriſtus! ſo 'ne Poſtſtraße, worauf der Courier einen Monat vorausläuft, möchte ich vor meinem Tode wohl 'mal ſehen!

Schulmeiſter.

Freilich iſt ſo etwas hier zu Lande rar. Aber, Herr Tobies, Sie werden ja aus eigner Erfahrung bemerkt haben, daß ein gutes Pferd auf einer guten Chauſſee den Weg von einer Stunde in einer halben zurücklegt; wenn Sie ſich das Pferd nun immer beſſer und die Chauſſee immer vortrefflicher denken, ſo muß es ja natürlich dahin kommen, daß das Pferd den Weg in einer Viertelſtunde, in zehn Minuten, in einer Minute, in nichts, in gar nichts und zuletzt in weniger als gar nichts zurücklegt! Begreifen Sie?

Tobies.

Ich begreife, aber verſtehen thu' ich Sie, hol' mich der Teufel, doch noch nicht!

Schulmeiſter.

Da Sie mich ſchon begreifen, ſo macht es ſoviel nicht aus, ob Sie mich auch verſtehen. Doch, wie Cicero zum Cäſar ſagt: — — Ei, was ziehen Sie da aus der Rocktaſche?

Tobies.

Ja, das iſt es eigentlich, weswegen ich mit Gottliebchen hier vorgeſprochen habe. Meine Frau läßt Ihnen ein Compliment machen, und bittet Sie, mit dieſer Wurſt vorlieb zu nehmen.

Schulmeiſter.

Vorlieb zu nehmen!

(er ergreift die Wurſt und ißt ſie auf.)

Tobies.

Sehen Sie, unſer Gottliebchen hat die Würmer, und deshalb meint ſeine Mutter, daß aus ihm noch einmal ein Gelehrter würde. — Nicht wahr, Gottliebchen, du willſt ein Gelehrter werden?

Gottliebchen.

Ja, ich habe die Würmer.

Schulmeiſter.

Herr Gevatter, ſeyn ſie überzeugt, daß ich die vielverſprechenden Anlagen ihres hoffnungsvollen Sohnes zu ſchätzen weiß!

Tobies.

Nun wünſchen ich und meine Frau, daß Sie den Jungen zu ſich in's Haus nehmen, und mit Reſpect zu ſagen, zum Paſtor erziehen möchten. Wir ſähen ihn doch gar zu gern, mit Reſpect zu ſagen, auf der Kanzel ſtehen! — Zur Erkenntlichkeit wollen wir Ihnen an jedem Sanct Martinstage neun fette Gänſe und ein Stückfaß voll Schnaps ſchicken.

Schulmeiſter.

Ein Stückfaß? und voll bis an den Rand?

Tobies.

Schwappend voll, Herr Schulmeiſter!

Schulmeiſter.

Jeder Zoll ein Schnaps! Ihr Sohn gehört zu den eminenteſten Köpfen! Ich werde ihn nicht nur in die tiefſten Geheimniſſe der Dogmatik, der Homiletik und der übrigen Nebenwiſſenſchaften der Theologie einweihen, ſondern ihn auch in den plaſtiſchen, idylliſchen und mephytiſchen Hauptwiſſenſchaften unſerer Landprediger, als wie im Schweineſchneiden, Kuhſchlachten und Miſtaufladen zu unterrichten ſuchen. — Um Ihnen zu beweiſen, wie ſehr mir Gottliebchens Wohlfahrt am Herzen liegt, will ich mich noch heute mit ihm auf das Schloß verfügen und ihn der jungen Baronin und ihrem Onkel, welche geſtern angekommen ſind, als ein großes Genie produciren; vielleicht, daß man ihm eine außerordentliche Unterſtützung zu ſeinen Studien gewährt.

Tobies.

Na, das thun Sie, Herr Schulmeiſter! Aber ich bitte, quälen Sie den Jungen mit dem Lernen nicht zu übermäßig. Ich habe ein paar Ochſen, welche mit dem Kopfe ziehen müſſen, und da weiß ich denn, was Kopfarbeit für eine Arbeit iſt. Guten Morgen!

(Geht ab.)

Schulmeiſter (zu Gottliebchen:)

Nun komm, du Eſel, und gib Acht! Ich will dir ſagen, wie du es auf dem Schloſſe machen mußt, um dich genial zu ſtellen: du mußt entweder völlig das Maul halten, — dann denken ſie, Donnerwetter, der muß viel zu verſchweigen haben, denn er ſagt kein Wort; — oder du mußt verrücktes Zeug ſprechen, — dann denken ſie, Donnerwetter, der muß etwas Tiefſinniges geſagt haben, denn wir, die wir ſonſt alles verſtehn, verſtehn es nicht; — oder du mußt Spinnen eſſen und Fliegen einſchlingen, dann denken ſie, Donnerwetter, der iſt ein großer Mann, (oder wie es bei dir ſchicklicher heißen ſollte, ein großer Junge) denn er ekelt ſich vor keinen Fliegen und Spinnweben. Sag, Rindvieh, was von allem dieſen willſt du thun?

Gottliebchen.

Ich will's Maul halten.

Schulmeiſter.

So halt' es, und meinetwegen mit der Hand, denn das ſieht noch allegoriſcher und poetiſcher aus. Jedoch kann ich dir deſſenungeachtet ein anderes nothwendiges Requiſit nicht erlaſſen: du mußt bisweilen eine genialiſche Zerſtreutheit zeigen. Dieß machſt du ungefähr ſo, Gottliebchen: du ſteckſt, ehe du aus dem Hauſe gehſt, eine todte Katze in die Uhrtaſche; wenn du dann nachher in Geſellſchaft eines ſchönen Fräuleins ſpazierſt und mit ihr in der Abenddämmerung die Sterne betrachteſt, ſo ziehſt du auf einmal deine todte Katze heraus und führſt ſie an die Naſe, als wenn du dich hineinſchnupfen wollteſt; da wird denn das Fräulein leichenblaß aufſchreien: „Sackerlot, eine todte Katze!“ du aber erwiederſt wie zerſtreut: „ach Gott, ich meinte, es wäre ein Geſtirn!“ — So etwas bringt dich in den Ruf der Originalität, du Mißgeburt!

(er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Gottliebchen.

Au! au! au!

Schulmeiſter.

Erſchrick nicht, mein Söhnchen! Utile cum dulci, ein Ohr, weil es nützlich iſt, und eine Feige, weil ſie ſüß iſt, alſo eine Ohrfeige. Es gehört zu den Feinheiten meiner Erziehungsmethode, mußt du wiſſen, daß ich dem Schüler bei jeder intereſſanten Lehre eine markdurchdringende Maulſchelle ertheile, denn ſpäterhin wird er alsdann immer, wenn er ſich an die Maulſchelle erinnert, ſich auch an die Lehre erinnern, welche ſie begleitete. — Doch, allons, wir wollen auf’s Schloß! Tunke die Feder tief in das Tintenfaß und zieh mir damit einen dicken, ſchwarzen Strich queer über die Naſe durch’s Geſicht! Die gnädige Herrſchaft ſoll ſelbſt in meinem Antlitze die Spuren meines Fleißes erblicken!

(Gottliebchen zieht ihm einen dicken Tintenſtrich durch’s Geſicht und ſie gehen beide ab.)

Zweite Scene.

(Heller warmer Sommertag. Der Teufel ſitzt auf einem Hügel und friert.)

Teufel.

'S iſt kalt, — kalt — in der Hölle iſt's wärmer! — Satiriſche Großmutter hat mir zwar, weil ſieben am häufigſten in der Bibel vorkommt, ſieben Pelzhemdchen, ſieben Pelzmäntelchen und ſieben Pelzmützchen angezogen, — aber 's iſt kalt, — kalt — Hol mich Gott, es iſt ſehr kalt! — Könnt' ich nur Holz ſtehlen oder 'nen Wald anzünden, — 'nen Wald anzünden! — Alle Engel, 's wär' doch curios, wenn der Teufel erfrieren müßte! — — Holz ſtehlen, — Wald anzünden, — anzünden! — ſtehlen —

(er erfriert.)

Ein Naturhiſtoriker (tritt auf, botaniſirend :)

Wahrhaftig, es finden ſich in dieſer Gegend ſeltene Gewächſe; Linnäus, Juſſieu — Herr Chriſtus, wer liegt hier auf der Erde? Ein todter Menſch, und, wie man deutlich ſieht, erfroren! Nun, das iſt doch ſonderbar! Ein Wunder, wenn es nämlich Wunder gäbe! Wir ſchreiben heut den zweiten Auguſt, die Sonne ſteht flammend am Himmel, es iſt der heißeſte Tag, den ich erlebt habe, und der Menſch da wagt es, unterwindet ſich's, gegen alle Regeln und Beobachtungen weiſer Männer zu erfrieren! — Nein, es iſt unmöglich! abſolut unmöglich! Ich will meine Brille aufſetzen!

(er ſetzt ſich die Brille auf:)

Sonderbar! ſonderbar! Ich habe meine Brille aufgeſetzt, und der Kerl iſt nichtsdeſtoweniger erfroren! Höchſt ſonderbar! Ich will ihn zu meinen Collegen bringen!

(er packt den Teufel bei'm Kragen und ſchleppt ihn mit ſich fort.)

Dritte Scene.

(Saal auf dem Schloſſe.)

(Der Teufel liegt auf dem Tiſche und die vier Naturhiſtoriker ſtehen um ihn herum.)

Erſter Naturhiſtoriker.

Sie geben mir zu, meine Herren, es iſt mit dieſem Todten ein verwickelter Caſus?

Zweiter Naturhiſtoriker.

Wie man es nimmt! Es iſt nur ſchlimm, daß ſeine Pelzkleider ſo labyrinthiſch zugeknöpft ſind, daß ſelbſt der Weltumſegler Cook ſie nicht würde aufknöpfen können.

Erſter Naturhiſtoriker.

Sie geben mir zu, daß es ein Menſch iſt?

Dritter Naturhiſtoriker.

Gewiß! er hat fünf Finger und keinen Schwanz.

Vierter Naturhiſtoriker.

Hier iſt nur die Frage zu löſen, was es für ein Menſch iſt.

Erſter Naturhiſtoriker.

Richtig! Dabei kann man aber nicht vorſichtig genug zu Werke gehn; obſchon es alſo heller Tag iſt, rathe ich doch, daß man noch außerdem ein Licht anzündet.

Dritter Naturhiſtoriker.

Sehr wahr, Herr College!

(ſie zünden ein Licht an und ſetzen es neben dem Teufel auf den Tiſch.)

Erſter Naturhiſtoriker (nachdem alle vier den Teufel mit der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit betrachtet haben:)

Meine Herren, ich denke jetzt mit dieſem räthſelhaften Cadaver im Klaren zu ſeyn, und ich hoffe, daß ich mich nicht irre. Bemerken Sie dieſe zurückgeſtülpte Naſe, dieſe breiten großmäuligen Lippen, — bemerken Sie, ſage ich, dieſen unnachahmlichen Zug von göttlicher Grobheit, welcher über das ganze Antlitz ausgegoſſen iſt, und Sie werden nicht mehr zweifeln, daß Sie einen unſerer jetzigen Recenſenten, und zwar einen echten, vor ſich liegen ſehen.

Zweiter Naturhiſtoriker.

Lieber College, ich kann nicht ſo völlig mit Ihrer übrigens außerordentlich ſcharfſinnigen Meinung übereinſtimmen. Nicht zu erwähnen, daß unſre heutigen Recenſenten, beſonders die Theaterkritiker, mehr einfältig als grob ſind, ſo ſpüre ich auch in dieſem todten Geſichte kein einziges von den Merkmalen, welche Sie uns aufzuzählen belieben. Ich gewahre im Gegentheil durchaus etwas Mädchenartiges darin; die buſchigen, überhängenden Augenbraunen deuten auf jene zarte weibliche Verſchämtheit, welche ſogar ihre Blicke zu verſtecken trachtet, und die Naſe, welche Sie zurückgeſtülpt nennen, ſcheint ſich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem ſchmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kuſſe offen zu laſſen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, ſo iſt dieſer erfrorene Menſch eine Paſtorstochter.

Dritter Naturhiſtoriker.

Ich muß geſtehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypotheſe etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthe, daß es der Teufel iſt.

Erſter und zweiter Naturhiſtoriker.

Das iſt ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unſer Syſtem!

Vierter Naturhiſtoriker.

Streiten Sie ſich nicht, meine werthgeſchätzten Collegen! Nun will ich Ihnen meine Meinung ſagen, und ich wette, daß Sie derſelben ſofort beiſtimmen werden. Betrachten Sie die enorme Häßlichkeit, welche uns aus jeder Miene dieſes Geſichts entgegenkreiſcht, und Sie ſind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß ſolch eine Fratze gar nicht exiſtiren könnte, wenn es keine deutſche Schriftſtellerinnen gäbe.

Die drei andern Naturhiſtoriker.

Ja, es iſt eine deutſche Schriftſtellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

Vierter Naturhiſtoriker.

Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was iſt das? Sehen Sie auch, wie die Todte, ſeitdem wir ihr das brennende Licht vor die Naſe geſetzt haben, anfängt ſich zu regen? Jetzt zuckt ſie mit den Fingern, — jetzt ſchüttelt ſie mit dem Kopfe, — ſie macht die Augen auf, — ſie iſt lebendig!

Teufel (ſich auf dem Tiſche emporrichtend:)

Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforſchern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenſter zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erſte Naturhiſtoriker (indem er die Fenſter zumacht:)

Sie haben gewiß eine ſchwache Lunge!

Teufel (indem er vom Tiſche herunterklettert:)

Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheitzten Ofen ſitze, nicht!

Zweiter Naturhiſtoriker.

Wie? Sie ſetzen ſich in einen wohleingeheitzten Ofen?

Teufel.

Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzuſetzen.

Dritter Naturhiſtoriker.

Eine merkwürdige Gewohnheit!

(er ſchreibt es auf.)

Vierter Naturhiſtoriker.

Nicht wahr, Madam, Sie ſind eine Schriftſtellerinn?

Teufel.

Schriftſtellerinn? Was ſoll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß ſie der Teufel ſelbſt wären!

Alle Naturhiſtoriker.

Was? alſo doch der Teufel? der Teufel?

(ſie wollen davonlaufen.)

Teufel (beiſeit:)

Ha, nun kann ich einmal waidlich lügen!

laut:)

Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie ſich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?

(die Naturhiſtoriker kehren wieder um.)

Ich heiße Teufel, aber ich bin's wahrhaftig nicht!

Erſter Naturhiſtoriker.

Mit wem denn haben wir die Ehre zu ſprechen?

Teufel.

Mit Theophil Chriſtian Teufel, Canonicus in herzoglich — — ſchen Dienſten, Ehrenmitgliede einer Geſellſchaft zur Beförderung des Chriſtenthums unter den Juden, und Ritter des päpſtlichen Civilverdienſtordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Papſte dafür, daß ich ihm den Pöbel in ſteter Furcht erhielt, verliehen worden iſt.

Vierter Naturhiſtoriker.

So müſſen Sie ſchon ein bedeutendes Alter erreicht haben.

Teufel.

Sie irren; ich bin erſt 11 Jahr alt.

Dritter Naturhiſtoriker (zum zweiten:)

Das iſt der größte Lügenbeutel, den ich je geſehen habe!

Zweiter Naturhiſtoriker (zum dritten:)

So wird er den Damen ſehr gefallen! —

(Teufel iſt dem Lichte immer näher gerückt und hat unwillkürlich den Finger hineingeſteckt.)

Erſter Naturhiſtoriker.

Herr Gott, was machen Sie, Herr Canonicus? Sie ſtecken ja den Finger in's Licht!

Teufel (verwirrt; den Finger zurückziehend:)

Ich — ich liebe es, den Finger in's Licht zu ſtecken!

Dritter Naturhiſtoriker.

Sonderbare Paſſion!

(ſchreibt es auf.)

(Der Baron, Liddy, Wernthal und Rattengift treten ein.)

Vierter Naturhiſtoriker.

Ah, der Baron und die übrige Geſellſchaft!

Erſter Naturhiſtoriker (zu den Eintretenden:)

Hier ſtelle ich Ihnen den Herrn Canonicus Theophil Teufel vor, welcher im Mittelalter Ritter vom päpſtlichen Civilverdienſtorden geworden iſt, und ſich nicht nur in wohleingeheitzte Oefen zu ſetzen pflegt, ſondern auch den Finger in das Licht zu ſtecken liebt!

Rattengift.

Ei, Herr Canonicus, Sie kommen ja wie gerufen, um die ſchöne Liddy mit dem Herrn von Wernthal zu copuliren.

Teufel (verlegen:)

Copuliren? Ich?

(halblaut:)

Heilige Kreutz-Donnerwetter, ich kenne die Formel nicht!

Liddy.

Fluchen Sie nur nicht ſo gräßlich, Herr Canonicus! Mit dem Copuliren hat's noch einige Monate Zeit.

Wernthal.

Liddy, wie können Sie mir dieſe Hand, die ich voller Sehnſucht an meine Lippen drücke, ſo lange verweigern?

Liddy (unwillig ihre Hand wegziehend:)

Herr von Wernthal, laſſen Sie das! Ich liebe dergleichen Narretheien nicht!

Wernthal.

O theures Fräulein, ich verehre Sie ſo grenzenlos, daß ich —

Baron.

Eine Priſe, Herr von Wernthal!

(Herr von Wernthal nimmt ſie und nieſ't.)

(Der Teufel iſt unterdeß dem Lichte wieder näher gerückt und hält abermals den Finger hinein.)

Die vier Naturhiſtoriker (welche jede ſeiner Bewegungen mit ihren Blicken verfolgt haben, lautrufend:)

Sehen Sie, ſehen Sie, meine Herren, der Canonicus hält ſchon wieder den Finger in's Licht!

Der Teufel.

Ei, ſo wollt' ich doch —

(er reißt ſich mit der rechten Hand den linken Arm ab und prügelt damit die Naturhiſtoriker zur Stube hinaus; dann ſetzt er ſich den Arm wieder ein und kehrt zur Geſellſchaft zurück.)

Rattengift.

Herr! Herr! was ſoll ich von Ihnen denken? Sie reißen ſich da den Arm aus und ſetzen ihn wieder ein, wie man einen Strumpf aus- und anzieht! Wahrlich, das wäre ſelbſt in der Poeſie zu kühn, wie viel mehr im Leben!

Teufel.

Sie erſtaunen um nichts! Bloße Geſchwindigkeit! Ich habe auf der Univerſität zu * die Theologie ſtudirt und dort ſchnappt man in den Collegien nebenbei ſolcherlei Kunſtſtückchen weg!

Ein Diener (tritt auf:)

Der Schulmeiſter wünſcht vorgelaſſen zu werden; er hätte ein junges Genie bei ſich, welches er der Geſellſchaft produciren wolle.

Baron.

Sag dem Saufaus von Schulmeiſter, daß er ſich mit ſeinem Genie zum Henker packen möge.

Liddy.

Ei, lieber Onkel, verderben Sie uns den Spaß nicht. Der Schulmeiſter iſt der luſtigſte Kauz, den ich kenne; und bei aller ſeiner Thorheit, weiß er recht gut, was er thut! Gewiß hat er irgend einen erzdummen Dorftölpel aufgefiſcht, den er uns als einen großen Poeten vorſtellen und ganz dreiſt mit Homer und Arioſt vergleichen wird.

Baron.

So laßt ihn hereinkommen.

(der Diener ab)

Aber Sie, Herr Canonicus, ſollen ihn zu ſchrauben ſuchen!

Teufel.

Ich will ihn ſchon in's Gebet nehmen, Herr Baron!

Wernthal (zu Liddy:)

Sie ſind es doch ſtets, welche Jedem —

Baron.

Eine Priſe, Herr von Wernthal!

(Wernthal nimmt ſie und nieſ't.)

Liddy.

Der Schulmeiſter hat wahrſcheinlich wieder neue Häringe mitgebracht, Rattengift!

Rattengift.

Die vertracten Häringe!

(er geht grimmig ab.)

Baron.

Was iſt das mit den Häringen, du ſchadenfrohe Nichte? Rattengift ſchien gewaltigen Anſtoß daran zu nehmen!

Liddy.

Geduld, lieber Onkel! Sie werden es gleich von dem Schulmeiſter ſelbſt erfahren.

(der Schulmeiſter und Gottliebchen treten ein.)

Schulmeiſter (mit großen Reverenzen:)

Habe die Ehre und die —

Wernthal.

Um des Himmelswillen, Herr Schulmeiſter, was haben Sie da für einen furchtbaren Tintenſtrich durch's Geſicht?

Schulmeiſter (ſtellt ſich erſtaunt:)

Ich — einen Tintenſtrich? — wirklich? — — Ah eure Gnaden, da können Sie nun betrachten, was der Fleiß — was der Eifer –

Liddy.

Bemühen Sie ſich nicht, Schulmeiſter! Wir wiſſen, was ſo etwas bei Ihnen bedeutet! Nicht wahr? geſtern, als die Sonne unterging, ging Ihnen ein großer Gedanke auf, und da Sie grade kein weißes Papier bei ſich hatten, ſo ſchrieben Sie ihn in der Eile ſich in's Geſicht!

Schulmeiſter.

Gnädiges Fräulein, Sie errathen nicht übel —

Liddy.

Oder Sie beſahen ſich zufälligerweiſe im Spiegel und da Ihnen Ihr Geſicht zu ſchlecht vorkam, ſo ſtrichen Sie es aus!

Schulmeiſter.

Sie werden bitter, Fräulein, werden bitter! Tinte iſt das wahre Seelenblut eines Gelehrten, und Wehe dem Gelehrten, der ſein Seelenblut im Geſicht ſitzen hat, denn es ſieht ſehr häßlich aus und macht ſchwarze Flecke.

Baron von Wernthal.

Ein närriſcher Pedant!

Liddy (leiſe zum Schulmeiſter.)

Scherz beiſeit! Hat die alte Marie das Geld erhalten?

Schulmeiſter.

Ja, beſtes Fräulein, und ſie weinte vor Freuden.

Liddy.

Still! hier iſt noch ein Louisd'or für ſie, und ich werde ſie heut Abend beſuchen.

Der Teufel (welcher mittlerweile dem Lichte wieder allmälig näher gegangen war, fängt auf einmal an zu weinen und zu ſchluchzen.)

Baron.

Holla, was fällt ſo plötzlich dem Canonicus ein? Er ſchluchzt ja wie ein Mühlrad!

Wernthal.

Wahrhaftig, die Thränen laufen ihm über die Wange!

Schulmeiſter.

Ein Canonicus? — Gottliebchen, mach' eine Verbeugung!

Liddy.

Was fehlt Ihnen, mein Herr?

Teufel.

Sie können noch fragen! Es muß hier was Edles geſchehen ſeyn!

Baron.

Was Edles?

Schulmeiſter.

Der Herr Canonicus irren ſich nicht; Fräulein Liddy hat mir eben einen Louisd'or für die kranke Marie gegeben.

Teufel.

Sehen Sie es nun, meine Herren?

Wernthal.

Und deswegen fingen Sie an zu weinen?

Teufel (ſich die Augen trocknend.)

Ja, es machte mich melancholiſch.

Liddy.

Beruhigen Sie ſich; es ſoll ſobald nicht wieder geſchehn!

Baron.

Nein, das iſt bei einem Canonicus höchſt ſingulär!

Wernthal.

Was meinen Sie dazu, Herr Schulmeiſter?

Schulmeiſter.

Seine Hochwürden ſcheinen ſehr gemüthlich zu ſeyn.

Baron.

Gemüthlich? Wo haben Sie das jämmerliche Wort her?

Schulmeiſter.

Aus der Zeitung für die elegante Welt.

Baron.

Zeitung für die elegante Welt? Wo haben Sie denn die her?

Liddy.

Nun, lieber Onkel, erinnern Sie ſich an die Häringe, vor denen der äſthetiſche Rattengift davon lief.

Schulmeiſter.

Ja, Herr Baron, damit hat es ſeine eigene Bewandtniß. Ich habe in der Stadt einen weitläuftigen Vetter, Herrn Pfennigſchlucker, der mit Packdraht, Gemmen, Kupferſtichen, Fiſchen und alten Hoſen einen nicht uneinträglichen Handel treibt.

Baron.

Wir glauben es.

Schulmeiſter.

Dieſer Mann pflegt mir alle vierzehn Tage ein Paquetchen halbfauler Häringe zu ſchicken, für welche ich dann nur den ſpottwohlfeilen Preis von 14 Groſchen zu bezahlen brauche; die einzelnen Häringe aber hat er meiſtentheils ſorgfältig in die friſchen Druckbogen der elendeſten poetiſchen Werke und Zeitſchriften eingewickelt, und auf dieſe Weiſe werde ich denn ſo ziemlich vollſtändig mit den beſten Producten unſerer neueren Litteratur verſorgt.

Baron.

Hahaha! eine Häringslitteratur!

Schulmeiſter.

Da erhalte ich Gedichte von Auguſt Kuhn, Erzählungen von Krug von Nidda, Maultrommel- oder Lyra-Töne von Theodor Hell, Trauerſpiele von einem gewiſſen Herrn von Houwald —

Wernthal.

Bei Gott, daß ſind ja lauter Damenſchriftſteller, lauter geſchätzte Damenſchriftſteller!

Liddy.

Herr von Wernthal, wenn man, wie es jetzt Mode iſt, grade die fadeſten Schriftſteller Damenſchriftſteller nennt, ſo macht man uns wahrlich ein ſchlechtes Compliment damit.

Baron.

Liddy, tadle den Wernthal nicht! Bedenke! Houwald, der ſinnige, zarte Houwald! um einen Häring gewickelt! welche Beleidigung!

Schulmeiſter.

Keine Beleidigung, Herr Baron, ſondern eine Verbeſſerung! Der gute Mann will nämlich zuweilen auch ſatyrich ſeyn. So hat er vor einiger Zeit eine Parodie auf die Schuld ſchreiben wollen, welche letztere bei allen ihren Mängeln mir doch noch viel zu gut dünkt, als daß ihre Recenſenten ſie verſtehen könnten; ſein Machwerk hieß wie ich glaube, die Fliegenklatſche, und enthielt viel Trivialität, aber kein Körnchen Salz; ſeitdem ſich jedoch meine eingewickelten Häringe deſſelben erbarmt haben, iſt es ſo durch und durch ſalzig geworden, daß ſelbſt Müllner, wenn er es in den Mund nähme, ausrufen würde: „ich habe noch nie etwas ſo ſalziges geſchmeckt!“

Baron.

Braviſſimo, Schulmeiſter, Sie ſind mein Mann! — Aber in aller Welt, wie kommen Sie auf dem Dorfe zu dieſen ſarkaſtiſchen Anſichten über die moderne Schriftſtellerei?

Schulmeiſter (ſich gegen Liddy verbeugend.)

Hier ſteht meine Lehrerinn; — als das Fräulein vorigen Winter krank war, mußte ich ihr Abends aus neuerſchienenen Werken vorleſen, und da habe ich denn, wenn ſie die meiſten zum Feuer verurtheilte, nicht wenig profitirt.

Liddy.

Der Herr Schulmeiſter erzeigen mir zu viel Ehre!

(Während dieſer Unterredung hat ſich der Teufel beiſeit gemacht; er hat mit ſchadenfrohem Lächeln einen Stuhl zerbrochen, die einzelnen Stücke in den Camin gelegt, ſein chemiſches Feuerzeug herausgezogen, das Holz angezündet, die ſpaniſche Wand vorgeſchoben und ſich dahinter begeben.)

Wernthal (vermißt ihn zuerſt.)

Aber wo iſt unſer Canonicus geblieben?

Baron.

Er ſcheint davon gelaufen zu ſeyn. Am Ende iſt er auch einer von den neuen Scribenten.

Schulmeiſter.

Ja ja, wahrſcheinlich wird er ebenfalls um einen verfaulten Häring gewickelt.

Baron (zornig.)

Man ſollte die ganze Leipziger Büchermeſſe darum wickeln! Judenjungen, deren Bildung im Schweinefleiſcheſſen beſteht, ſpreitzen ſich auf den kritiſchen Richterſtühlen, und erheben nicht nur Armſeeligkeitskrämer zu den Sternen, ſondern injuriiren ſogar ehrenwerthe Männer mit ihren Lobſprüchen —

(Liddy wendet ſich weg und redet mit Wernthal; der Baron fährt noch heftiger fort.)

Reimſchmiede, die ſo dumm ſind, daß jedesmal, wenn ein Blatt von ihnen in's Publicum kommt, die Eſel im Preiſe aufſchlagen, heißen ausgezeichnete Dichter, — Schauſpieler, die ſo langweilig ſind, daß natürlich alles vor Freuden klatſcht, wenn ſie endlich einmal abgehn, heißen denkende Künſtler, — Betteln, deren Stimmen ſo ſcharf ſind, daß man ein Stück Brod damit abſchneiden könnte, titulirt man ächt dramatiſche Sängerinnen! — Die Muſe der Tragödie iſt zur Gaſſenhure geworden, denn jeder deutſche Schlingel nothzüchtigt ſie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mondkälber, welche ſo abſcheulich ſind, daß ich den Hund bedaure, der ſie anpißt! Die Wörter: „genial, ſinnig, gemüthlich, trefflich“ werden ſo ungeheuer gemißbraucht, daß ich ſchon die Zeit ſehe, wo man, um einen entſprungenen, über jeden Begriff erbärmlichen Zuchthauscandidaten vor dem ganzen Lande auf das unauslöſchlichſte zu infamiren, an den Galgen ſchlägt: N. N. iſt ſinnig, gemüthlich, trefflich und genial! — O ſtände doch endlich ein gewaltiger Genius auf, der mit göttlicher Stärke von Haupt zu

Fuß gepanzert, ſich des deutſchen Parnaſſes annähme und das Geſindel in die Sümpfe zurücktriebe, aus welchen es hervorgekrochen iſt!

Schulmeiſter.

Dieſer Genius iſt aufgeſtanden, Herr Baron, er ſteht vor Ihnen, es iſt Gottliebchen.

Liddy (muß hier laut auflachen.)

Das wäre!

Schulmeiſter.

Das iſt, Fräulein Liddy, das iſt! Er hat ſeiner Mutter das irdene Geſchirr zum Fenſter hinausgeſchmiſſen!

Liddy.

Gottliebchen, biſt du ein Genius?

Gottliebchen (halb weinend.)

Ich — ich — ich —

Schulmeiſter.

Schauen Sie, mit welcher Geiſtesgegenwart er ſich in die maleriſche Poſitur wirft? Wie er ſich hinter den Ohren kratzt? Ganz die Stellung von Hogarths greinendem Straßenbuben! Ich habe es von je geſagt, daß in dem Gottliebchen ein großes Talent zum Malerſchauſpiel ſtäke!

Baron.

Ei, Schulmeiſter, was iſt denn ein Malerſchauſpiel?

Schulmeiſter.

Die Malerſchauſpiele ſind was neues, Herr Baron. Ein Kind, welches gern mit Farben und Bilderchen ſpielt, freut ſich, ſie erfunden zu haben; ihr Charakter beſteht darin, daß alles, was in ihnen vorkommt, *maleriſch* iſt; ſo z. B. ſind die auftretenden Perſonen immer einfältige *Pinſel*, wie unter andren der Ritter Nanni, Van Dyk, Spinaroſa, der Marcheſe di Sorrento u. ſ. w.

Baron.

Nun, Herr von Wernthal, was ſagen Sie zu dieſer Erklärung der Malerſchauſpiele?

Wernthal.

Ich fürchte, der Schulmeiſter findet ſie maleriſcher, als es die Verfaſſer haben wollen.

Liddy.

Ich weiß nicht, meine Herren, es wird im Zimmer außerordentlich ſchwül.

Wernthal (der ſich ſchon mehrmals die Stirn gewiſcht hat.)

Ja ja, ich ſpüre eine zunehmende Hitze. Es iſt beinah, als wenn man eingeheitzt hätte.

Baron.

Wo denken Sie hin? Die Sonne brennt auf den Schornſtein.

Liddy.

Wer von den Beiden hat Recht, Gottliebchen?

Gottliebchen.

Ja.

Liddy.

O weh, das iſt ein arger Tropf, Schulmeiſter!

Schulmeiſter.

Ein Tropf-Genius, wie es deren in unſeren Tagen viele gibt! Er will verſtanden ſeyn, er hat Tiefe! Auch werden ſeine Schriften nicht um verfaulte Häringe gewickelt!

Liddy.

Das ſpricht zu ſeinen Gunſten, denn es beweiſ't wenigſtens, daß er noch keine geſchrieben hat.

Wernthal (zum Baron.)

Bemerken Sie den Rauch, der ſich im Zimmer verbreitet? Unmöglich kommt das von der Sonne!

Baron.

Ich bekenne meinen Irrthum — Es iſt doch nebenan kein Feuer ausgebrochen?

Teufel

(aus dem Camine hinter der ſpaniſchen Wand nach der Melodie von Goethes Fiſcherliede herausſingend.)

„Ach wüßteſt du, wie's wohlig iſt
„Dem Teufel in dem Feu'r —

(er ſchlägt einen Triller.)

Baron.

Alle Wetter, iſt das nicht die Stimme des Ritters vom päpſtlichen Civilverdienſtorden?

Schulmeiſter.

(iſt hinter die ſpaniſche Wand gelaufen und kommt voller Entſetzen zurück.)

Nein, nein, nein! Mir ſtehen die Haare zu Berge! Der Herr Canonicus ſitzt mitten im lodernden Camine, ſchluckt glühende Kohlen herunter, und ſchlägt dabei ſeinen Triller, daß Gott erbarme!

Alle.

Wie?!

(ſie reißen die ſpaniſche Wand weg, man ſieht, wie der Teufel eben aus dem Camine ſteigt.)

Schulmeiſter.

Sehen Sie es nun, wie er herausklettert? O tempora! o mores!

Baron (zum Teufel:

Zum Henker, Herr, was iſt das für ein Betragen? Sind Sie toll? Sich in den Kamin zu ſetzen? Kohlen zu —

Teufel beiſeit:)

Jetzt gilt's grob zu ſeyn und eine unverſchämte Stirn zu zeigen!

(zum Schulmeiſter;)

Du niederträchtiges Krötenſchnupftuch, wie kannſt du ſagen, daß ich in dem Kamin geſeſſen hätte?

Schulmeiſter.

Herr —

Teufel.

Ja, nun glaube ich ſteif und feſt, daß die funfzig Danaidenfäſſer funfzig Schulmeiſter geweſen ſind, denn alles wird endlich voll, nur ſo ein verſoffener Kinderohrfeigenverfertiger nicht! Wie, frage ich nochmals, wie konnteſt du mich, du Schnapsegel, im Kamine ſitzen ſehen, wenn du nicht beſoffen geweſen wär'ſt? Ich ſaß ja nur davor und bließ das Feuer an!

Schulmeiſter.

Donnerwetter, Herr Canonicus —

Teufel.

Was? willſt du noch nicht ſchweigen, du —

Liddy.

Still! das Schimpfen hab' ich ſatt!

Baron.

Sagen Sie uns nur, womit zündeten Sie das Feuer an?

Teufel (mit ſichtbarem Vergnügen:)

Ei, mit dem ſchönen Stuhle, der dort in der Ecke ſtand!

Baron.

So? mit dem ſchönen Stuhle? — Liddy, was ſagſt du dazu?

Liddy.

Es war der beſte Stuhl im ganzen Hauſe!

Teufel.

War er das? O meine Ahnung!

(er freut ſich.)

Baron.

Soll ich den Kerl in das Hundeloch ſtecken laſſen?

Wernthal.

Ich würde nichts dagegen haben!

Liddy.

Onkel, wo denken Sie hin? Der Mann fängt an, mich zu intereſſiren! Ich bitte, laſſen Sie ihm ein Zimmer im Schloſſe einräumen! Die Stühle, welche er zerbricht, will ich bezahlen!

Baron.

O ihr Weiber! Wie ihr gleich in das Verrückte verſchoſſen ſeyd!

(zum Teufel:)

Wenn Sie Luſt finden, mein Herr, bei uns zu bleiben, ſo ſteht ihnen ein hübſches Zimmer zu Dienſten.

Teufel.

Ich nehme ihr gefälliges Anerbieten an und danke Ihnen aus vollem —

(für ſich:)

Was? danken? Das wäre ein Edelmuth!

(laut:)

Ich frage den Dreck darnach, ob Sie mir ein

Logis anbieten oder nicht! Auch iſt es höchſt unvorſichtig, wo nicht albern, daß Sie einen Wildfremden ohne nähere Unterſuchung bei ſich aufnehmen! Uebrigens, wo iſt der Lumpenhund vom Bedienten, der mir das Zimmer anweiſ't?

(er geht ab:)

Baron.

Da haſt du einen Gaſt, Nichte, der ſich gewaſchen hat.

Wernthal.

Sagen Sie vielmehr: gefeuert.

Baron.

Und ich fürchte, Mädchen, daß du dich nicht eine Stunde mit ihm verträgſt!

Liddy.

Sorgen Sie nicht.

Baron.

Der treibt ſeine Frechheit gewiß bis zu den äußerſten Grenzen!

Liddy.

So laſſ' ich ihn aus dem Schloſſe werfen.

Baron.

Ah, du weißt dir im Nothfall zu helfen! — Deinen Arm! wir wollen den Caffee im Garten trinken.

Liddy.

Ich folge gleich nach.

(Baron und Wernthal ab.)

Liddy (zum Schulmeiſter:)

Hier! — ein kleines Trinkgeld für Ihren durſtigen Gaumen. — Nun, ſchämen Sie ſich nicht; ich kenne Ihre alte Leidenſchaft. — Aber bringen Sie ſchnell der Marie den Louisd'or!

Schulmeiſter.

Auf der Stelle, euer Gnaden!

Liddy.

Adieu!

(geht ab.)

Schulmeiſter.

Ein himmliſches Mädchen! — — Und du, Gottliebchen, und du? Du biſt verkannt worden, armer Junge! Doch, tröſte dich, ſo ging es allen großen Geiſtern! Auch Solon, Plato, Cartouche, Robespierre, Heinrich der Vierte und Caligula haben dieß traurige Loos erfahren! — Komm! Ich will dich vier Tage einſperren und dir nichts zu eſſen geben; vielleicht, daß dich das noch nachdenklicher macht, als du ſchon biſt.

(Gottliebchen ſchreit; der Schulmeiſter geht mit ihm fort.)

Vierte Scene.

(Ein andres Zimmer im Schloſſe.)

Der Teufel (tritt ein:)

Warte, Herr Baron! Haſt mir ein Zimmer in deinem Schloſſe gegeben, — werde mich zu rächen wiſſen! — Die Liddy will den Wernthal heirathen, — ſie kommt dadurch unter die Haube — Das verhindre ich oder ich wäre nicht der Teufel! — Doch ich begreife nicht, wie mir ſo kribbelig zu Muthe iſt! Ich fühle mich ſo verzagt, — ſo gerührt, — ſo wehmüthig — Hol' mich Gott, das Hufeiſen an meinem Pferdefuße muß losgegangen ſein!

(indem er die Tücher, womit er den Fuß umwickelt hat, loßreißt und ſeinen Huf beſieht:)

Ach, ach! es iſt nur zu wahr! der Beſchlag iſt fort, iſt abgerieben! Kaum kann ich noch auf den Boden treten! Weh! weh! Da iſt leider kein andrer Rath, als daß ich mich überwinden und einen Schmid herkommen laſſen muß!

(er wickelt die Tücher wieder um und ruft:)

Heda, Aufwartung!

Ein Bedienter (kommt:)

Was beliebt?

Teufel.

Hör' er lieber Freund! — wohnt hier im Dorfe ein Schmid?

Der Bediente.

Es wohnen hier zwei, euer Gnaden.

Teufel.

So geh' mein Sohn, und ruf' mir denjenigen von den beiden, welcher am wenigſten lacht.

Der Bediente.

Oh, ſo muß ich den dicken Konrad holen, denn der iſt wieder erſchrecklich triſte geworden, ſeitdem man die alte Chauſſée ausbeſſert.

(geht ab.)

Teufel.

Ich Unglückskind! Wie bringe ich es nun dem Schmide auf eine gute Art bei, daß ich einen Pferdefuß habe? Ich Unglückskind! ich Unglückskind! — Ha, er kommt! Courage!

Der Schmid (tritt herein:)

Euer Gnaden haben befohlen —

Teufel.

Sind Sie der — der —?

Schmid.

Ich bin der Schmid des Dorfes. — Wo ſteht der Gaul, den ich beſchlagen ſoll?

Teufel (hitzig:)

Herr, ich bin kein —

(ſich aufs Maul ſchlagend:)

O ich Dummkopf! — Nehmen Sie Platz, Herr Schmid, nehmen Sie Platz! — Haben Sie eine Frau?

Schmid.

Freilich habe ich eine.

Teufel.

Gewiß ein braves Weib!

Schmid (ſeufzend:)

Nu, jeder hat ſeine ſchwachen Seiten!

Teufel (gleichfalls ſeufzend:)

Jawohl!!

Schmid (aufſtehend:)

Wenn Sie mir nun ſagen wollten —

Teufel.

Ha, Sie haben Eile, dringende Eile! Sind Familienvater! Tragen Stiefeln! Haben Füße!

(ihm an der Weſte knöpfend:)

Auch ich — auch ich habe keine Pferdefüße!

Schmid.

Das glaube ich unbeſehens, Euer Gnaden.

Teufel.

Ja, das glauben Sie nur unbeſehens und beſehens, Herr Schmid! Ich habe keine Pferdefüße, — keine, — ſondern höchſtens —

(leiſe, indem er die Wörter „edel, moraliſch, Chriſt“ u. ſ. w. mit ungeheurer Anſtrengung und unter heftigem Nieſen herausbringt:)

Herr Schmid, Sie ſind ein e — eſ — Eſe — edler, — mo — mord — moraliſch gebildeter Mann, ein frommer, fleißig in die Kir — Kirſchen — in die Kirchen gehender Chriſt, — Ihnen kann ich es vertrauen —

(indem er ſein rechtes Bein hinter dem linken zu verſtecken ſucht:)

ich trage an dem rechten Beine einen Huf!

Schmid (mit forſchbegierigen Blicken:)

Wie? was? einen Huf? Ei!

Teufel.

Nein, nein, nein! Nicht ſowohl einen Huf, als wie einen Roßfuß — oder vielmehr einen pferdeähnlichen, — das heißt menſchenähnlichen — kurz, eine etwas dicke Fußſohle, welche ſich in der Ferne, bei einem ſtumpfen Geſichte, beinahe wie ein Pferdefuß ausnehmen möchte!

Schmid (vor Neugierde ſtammelnd:)

Wenn — wenn Euer Gnaden mir die Fußſohle —

Teufel.

Gleich, lieber Herr Schmid, gleich! — Aber riegeln Sie zuvor die Thür zu! — So! —

(er hat die Tücher von ſeinem Pferdefuß losgemacht, zeigt ihn dem Schmide, und verbirgt ſich ſehr verſchämt mit dem Schnupftuche das Geſicht:)

Wenn Sie nur gütigſt Ihr Eiſen darauf ſchlagen wollten!

Schmid (den Fuß in die Hand nehmend:)

Hören Sie, Herr, das iſt keine Fußſohle ſondern ein Pferdehuf wie ihn kein andrer Gaul — keine andre Seele, wollt' ich ſagen, — in der ganzen Chriſtenheit aufzuweiſen hat!

Teufel (ſtets das Geſicht hinter dem Tuche, lispelnd:)

Beſchlagen Sie! beſchlagen Sie!

Schmid.

Zum Glück habe ich ein Hufeiſen von dem Umfange eines Kronleuchters in der Taſche. Das will ich Ihnen darauf nageln, daß es eine Art hat!

(er beſchlägt ihn.)

Da, jetzt ſitzt es feſt!

Teufel (froh:)

Sitzt es?

Schmid.

Es macht einen Gulden.

Teufel (für ſich:)

Einen Gulden? Ich müßte ein Narr ſeyn!

(laut:)

Schindbalg, weißt du auch, wen du beſchlagen haſt? Ich bin der Satan, bin —

(der Schmid läuft davon; der Teufel ruft ihm nach:)

bin fünfmalhunderttauſend Jahr alt und noch drüber, habe deinen Großvater geholt, hoffe dich auch noch zu holen, drehe dir den Hals um, ſobald du ein Wort von mir verlautbareſt, und ich ſollte dich bezahlen, Galgenſtrick?

(zurückkommend:)

Wie der arme Sünder ausriß, als er meinen rechten Namen hörte! — Aber das muß ich ihm laſſen, er hat mich trefflich bedient! Das Hufeiſen ſitzt mir wie angewachſen! Mich durchzuckt ordentlich ein Vollgefühl von Kraft!

(er ſcharrt mehrmals mit dem Pferdefuße hinten aus.)

Nun will ich noch, um mich völlig zu reſtauriren, ein

Stündchen zu ſchlafen ſuchen, und dann mit verdoppeltem Eifer die Heirath hintertreiben!

(er ſetzt ſich in einen Lehnſtuhl und zieht ein Buch aus der Taſche:)

Es iſt doch gut, daß ich mein altes unfehlbares Schlafmittelchen, Klopſtocks Meſſias, mitgebracht habe! Ich brauche nur drei Verſe darin zu leſen, dann bin ich ſo müde wie der Daus!

(das Buch aufſchlagend:)

Wo blieb ich doch das letztemal ſtehen? Ah, pag. 29.

(er lieſ't zwei Verſe und ſchläft ein.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Der Saal im Schloſſe.)

Teufel (tritt auf, mit zugewickeltem Pferdefuß.)

Es ſchleicht hier ein rieſenhafter Kerl herum, deſſen lange Finger ununterbrochen auf den Galgen hinzudeuten ſcheinen, an welchen man ihn noch einmal aufhängen wird. Vielleicht paßt er in meinen Plan! — Still, da iſt er! Ich will auf die Seite treten und hören, was er ſagt.

(der Freiherr Mordax tritt auf.)

Freiherr.

Die Liddy iſt ein prächtiges Thier und behagt mir wohl. Sie hat, ſoviel ich von außen ſehen kann, ein Paar Zitzen wie kein König. Ich will ſie heirathen oder todtſtechen.

Teufel (hervortretend, für ſich:)

Ein ſchätzenswerther Mann!

(laut:)

Graf Rindvieh, wenn ich nicht irre?

Freiherr.

Freiherr Mordax, wenn Sie keine Prügel haben wollen.

Teufel.

Eure Gnaden ſind in die junge Baroneſſe verblüfft?

Freiherr (ſtöhnend:)

Ueber die Maaßen!

Teufel.

Ich verſchaffe ſie Ihnen.

Freiherr.

Wie?

Teufel.

Aber auf Bedingungen.

Freiherr.

Bedingen Sie, was Ihnen beliebt.

Teufel.

Erſtlich müſſen Sie Ihren älteſten Sohn Philoſophie ſtudiren laſſen.

Freiherr.

Gut.

Teufel.

Zweitens müſſen Sie dreizehn Schneidergeſellen ermorden.

Freiherr.

Haſt du mich zum Narren, Schurke? Was ſind das für wahnſinnige Forderungen? Dreizehn Schneidergeſellen ermorden! Weswegen denn gerade Schneidergeſellen?

Teufel.

Weil es die unſchuldigſten ſind,

Freiherr.

Ja ſo! — Doch dreizehn! Welche Menge! Nein, ſieben will ich zur Noth abkappen, aber auch keinen einzigen drüber!

Teufel (beleidigt:)

Meinen Sie, ich ließe mit mir handeln, wie ein Jude?

(will gehen.)

Freiherr.

Hören Sie, Herr, ich will neun — elf — ja zwölf umbringen; nur den dreizehnten erlaſſen Sie mir; das wäre über die grade Zahl hinaus!

Teufel.

Gut, damit bin ich zufrieden, wenn Sie nämlich dem dreizehnten doch wenigſtens einige Rippen zerbrechen wollen.

Freiherr.

Nun auf die paar lauſigen Rippen ſoll es mir nicht ankommen! — Aber — aber —

Teufel.

Noch ein Aber?

Freiherr.

Ja, ſehen Sie! ich habe einen neuen Rock und eine neue weiße Weſte an, und die würden bei dem Todtſchlagen gewiß ſehr beſchmutzt werden!

Teufel.

Wenn's weiter nichts iſt! Sie können ja eine Serviette vormachen!

Freiherr.

Hol' mich der Geier, das iſt wahr! Ich will 'ne Serviette vormachen!

Teufel.

Und morgen erwarte ich Sie bei dem Waldhäuschen zu Schallbrunn; da machen Sie die Serviette wieder ab und nehmen die Baroneſſe in die Arme.

Freiherr.

Hohoho! dazu werd' ich keiner Serviette bedürfen!

(geht ab.)

Teufel.

Das gelang, ſagt Octavio Piccolomini! — Nach meinen phyſiognomiſchen Kenntniſſen zu urtheilen, wird es bei dem Herrn von Wernthal nicht ſchwerer halten, denn der ſieht accurat ſo aus wie der fromme Aeneas, als ich denſelben geſtern Mittag vor dreitauſend Jahren von der Dido weglaufen ſah.

Wernthal (tritt auf, im Selbſtgeſpräche:)

Bald iſt alſo Hochzeit! — Meine Braut iſt witzig, ſchön und edel. —Aber ich habe 12000 Rthlr. Schulden, und ſie iſt zu klug, um mir ein ſo großes Capital ohne Weiteres in die Hände zu geben, — ich wollte, ſie ſäße auf dem Blocksberge und ich hätte ihren Geldbeutel auf dem Buckel!

Teufel (hervortretend für ſich:)

Auch ein ſchätzenswerther Mann!

(laut:)

Ihr Diener, Herr von Wernthal! Wie geht's?

Wernthal.

Schlecht, Herr Canonicus.

Teufel.

Was ſoll ich Ihnen für Ihre Braut bezahlen?

Wernthal (erzürnt:)

Herr, Sie —!

Teufel.

Ich bin ein leidenſchaftlicher Sammler von unehelichen Maikäfern, fetten Gaſtwirthen und jungen Bräuten, und würde mit dem Preiſe eben nicht knickerig ſein.

Wernthal.

So ſo! Ein Sammler! Nicht knickerig ſein! — Was bieten Sie mir für Liddy? Sie iſt ausgezeichnet ſchön.

Teufel.

Für ihre Schönheit gebe ich 2000 Rthlr. in Conventionsmünze.

Wernthal.

Sie hat Verſtand!

Teufel.

Dafür ziehe ich fünf gl. 2 pf. ab, denn der iſt bei einem Mädchen ein Fehler.

Wernthal.

Sie hat eine feine, weiche Hand.

Teufel.

Das macht ſanfte Ohrfeigen; dafür bezahle ich 7000 Rthlr. in Gold.

Wernthal.

Sie iſt noch unſchuldig!

Teufel (zieht ein ſaures Geſicht:)

Ach, Unſchuld hin, Unſchuld her; dafür gebe ich Ihnen nicht mehr als 3 gr. 1 pf. in Kupfer.

Wernthal.

Herr, wiſſen Sie auch, daß das Pfund Hammelfleiſch über 4 gl. Courant koſtet?

Teufel.

Pah, ſeit der verſchlechterten Straßenbeleuchtung und der Einführung der neueren Grenzacciſe iſt das Hammelfleiſch ſehr theuer und die Unſchuld außerordentlich wohlfeil geworden. In Berlin zum Exempel erhält man in der Abenddämmerung die Portion Unſchuld für zwei, drei, oder wenn es hoch kommt, für vier falſche Silbergroſchen, den Rabatt noch ungerechnet.

Wernthal.

Aber Liddy hat zugleich Gefühl, Einbildungskraft —

Teufel.

Gefühl ſchadet dem Teint, Einbildungskraft macht blaue Ringe um die Augen und verdirbt die Suppe. Für den ganzen Rummel gebe ich aus Ironie einen Dreier.

Wernthal.

Sie haben einen ziemlich ekeln Geſchmack.

Teufel.

Kurz und gut, ich bezahle Ihnen dafür, daß Sie von den etwaigen ſittlichen, meiner Geſundheit nicht zuträglichen Eigenſchaften der Baroneſſe endlich einmal ſtillſchweigen, noch 11000 Rthlr. in Holländiſchen Randducaten, und frage Sie nun, ob Ihnen meine Anerbietungen annehmbar ſcheinen?

Wernthal.

Was macht demnach alles in allem?

Teufel (an den Fingern abzählend:)

Für die Schönheit 2000 Rthlr. in Conventionsmünze,
für die Unſchuld 3 gr. 1 pf. in Kupfer,
für die weiche Hand 7000 Rthlr in Gold,
für das Gefühl und die Einbildungskraft 1 Dreier aus Ironie,
weil von den ſittlichen Eigenſchaften ſtill geſchwiegen wird, 11000 Rthlr. in Holländiſchen Randducaten —
macht zuſammen 20000 Rthlr. 3 gl. 4 pf. Davon ziehe ich jedoch 5 gr. 2 pf. für den Verſtand ab, — bleibt alſo Reſt 19999 Rthlr. 22 gr. 2 pf.

Wernthal.

Topp, Herr Bräute- und Maikäfer-Sammler, — Wann erhalte ich das Geld?

Teufel.

Gleich! — Verſprechen Sie mir indeß zuvor, die Liddy morgen in das Waldhäuschen von Schallbrunn zu locken, die Begleitung von Bedienten zu verhindern, und denjenigen, welche dort das Fräulein entführen, nicht weiter nachzuforſchen.

Wernthal.

Ich verpflichte mich dazu, mit Ausnahme, daß ich die Baroneſſe nach Schallbrunn locken ſoll, weil man das von mir verdächtig finden würde. Ich rathe Ihnen den Aeſtheticus Rattengift zu bewegen, der Liddy eine Spazierfahrt dahin vorzuſchlagen; er lieſ't viel in den Schriften der neuromantiſchen Schule und iſt in die Waldhäuschen wie vernarrt.

Teufel.

Ich will es mit ihm verſuchen. Aber für dieſe Beſchränkung müſſen Sie ſich gefallen laſſen, daß ich Ihnen die Hälfte der ſchuldigen Summe in öſterreichiſchem Papiergelde entrichte.

Wernthal.

Ei, Herr, Sie ſind verdammt filzig!

Teufel (fühlt ſich geſchmeichelt, und ſchmunzelt:)

O ich bitte — Sie machen mich erröthen! Ich bin zwar gerne verdammt, bin zwar gerne filzig, raſend gerne filzig, bin aber noch lange nicht filzig genug!

(geht mit Wernthal ab.)

Zweite Scene.

(Rattengifts Zimmer.)

Rattengift (ſitzt an einem Tiſche und will dichten:)

Ach, die Gedanken! Reime ſind da, aber die Gedanken, die Gedanken! Da ſitze ich, trinke Caffee, kaue Federn, ſchreibe hin, ſtreiche aus, und kann keinen Gedanken finden, keinen Gedanken! — Ha, wie ergreife ich's nun? Halt, halt! was geht mir da für eine Idee auf? — Herrlich! göttlich! eben über den Gedanken, daß ich keinen Gedanken finden kann, will ich ein Sonett machen, und wahrhaftig dieſer Gedanke über die Gedankenloſigkeit, iſt der genialſte Gedanke, der mir nur einfallen konnte! Ich mache gleichſam eben darüber, daß ich nicht zu dichten vermag, ein Gedicht! Wie piquant! wie originell!

(er läuft vor den Spiegel:)

Auf Ehre, ich ſehe doch recht genial aus!

(er ſetzt ſich an einen Tiſch:)

Nun will ich anfangen!

(er ſchreibt:)

Sonett.

„Ich ſaß an meinem Tiſch und kaute Federn,
So wie — —"

Ja, was in aller Welt ſitzt nun ſo, daß es ausſieht wie ich, wenn ich Federn kaue? Wo bekomme ich hier ein ſchickliches Bild her? Ich will an's Fenſter ſpringen und ſehen, ob ich draußen nichts Aehnliches erblicke!

(er macht das Fenſter auf und ſieht in's Freie:)

Dort ſitzt ein Junge an der Mauer und — Ne, ſo ſieht es nicht aus! — Aber drüben auf der Steinbank ſitzt ein alter Bettler und beißt auf ein Stück hartes Brod — Nein, das wäre zu trivial, zu gewöhnlich!

(er macht das Fenſter zu und geht in der Stube umher:)

Hm, hm! fällt mir denn nichts ein? Ich will doch einmal alles aufzählen, was kauet. Eine Katze kauet, ein Iltis kauet, ein Löwe — Halt! ein Löwe! — Was kauet ein Löwe? Er kauet entweder ein Schaaf, oder einen Ochſen, oder eine Ziege, oder ein Pferd — Halt! ein Pferd! — Was dem Pferde die Mähne iſt, das iſt einer Feder die Fahne, alſo ſehen ſich beide ziemlich ähnlich —

(jauchzend.)

Triumph, da iſt ja das Bild! Kühn, neu, calderoniſch!
Ich ſaß an meinem Tiſch und kaute Federn,
So wie

(indem er hinzuſchreibt:)

der Löwe, eh' der Morgen grauet,
Am Pferde, ſeiner ſchnellen Feder, kauet —

(er lieſ't dieſe zwei Zeilen noch einmal laut über und ſchnalzt dann mit der Zunge, als ob ſie ihm gut ſchmeckten.)

Nein, nein! So eine Metapher giebt es noch gar nicht! Ich erſchrecke vor meiner poetiſchen Kraft!

(behaglich eine Taſſe Kaffee ausſchlürfend.)

Das Pferd eine Löwenfeder! Und nun das Beiwort „ſchnell!“ Wie treffend! Welche Feder möchte auch wohl ſchneller ſeyn als das Pferd? — Auch die Worte „eh' der Morgen grauet“ wie echt homeriſch! Sie paſſen zwar durchaus nicht hieher, aber ſie machen das Bild ſelbſtſtändig, machen es zu einem Epos im Kleinen! — O ich muß noch einmal vor den Spiegel laufen!

(ſich darin betrachtend.)

Bei Gott, ein höchſt geniales Geſicht! Zwar iſt die

Naſe etwas coloſſal, doch das gehört dazu! Ex ungue leonem, aus der Naſe das Genie!

Teufel (tritt ein:)

Bon jour, Herr Rattengift.

Rattengift (dreht ſich um und indem er den Teufel begrüßen will, erblickt er deſſen Pferdefuß, von dem die Tücher heruntergefallen ſind.)

Allmächtiger, der Teufel!

(er ſucht dem Teufel vorbeizufliehen und die Thür zu gewinnen.)

Teufel (ſieht ſeinen bloßen Huf und ſtampft wüthend damit auf die Erde:)

Abſcheuliche Unvorſichtigkeit!

(zu Rattengift:)

Entſetzen Sie ſich nicht! Ich habe Ihre Gedichte geleſen!

Rattengift (auf einmal geſchmeidig:)

Haben Sie? Haben Sie?

Teufel.

Ja, und ſie haben mir ausnehmend gefallen.

Rattengift (ganz zutraulich:)

O Sie ertheilen mir ein Lob, welches ich kaum — Sie dichten ſelbſt?

Teufel.

Ich —

Rattengift (läßt ihn gar nicht zu Worte kommen:)

Sie müſſen dichten! Verſuchen Sie! Sie werden herrliche Gedichte machen!

Teufel (beiſeit:)

Weil ich die ſeinigen gelobt habe.

Rattengift.

Nur bitte ich Sie, einen andern Namen als den

Ihrigen unter Ihre Poeſien zu ſchreiben. Nicht etwa, wie es Mode iſt, deswegen, weil Sie ſich Ihrer Gedichte ſchämen müſſen, ſondern um das Charakteriſtiſche Ihres Namens zu verbergen. Wie ſich z. B. Jemand, dem es ſehr winklig und düſter im Kopfe iſt, hell nennen könnte, ſo können Sie ſich ja Engel, Himmel oder Tugend tituliren.

Teufel.

Sie geben mir einen befolgenswerthen Rath, Herr Rattengift! — Uebrigens habe ich ſchon mehrere Werke an's Licht geſtellt, wie erſt kürzlich die franzöſiſche Revolution, ein Trauerſpiel in vierzehn Jahren mit einem Prolog von Ludwig XV. und Chören von Emigranten. Das Stück iſt aber außerordentlich ſchlecht aufgenommen worden, beſonders wegen des Fehlers, daß es die Kritiker guillotinirte. Auch kann ich es, ungeachtet mancher Freunde, die im Stillen daran arbeiten, weder in Preußen, Oeſterreich, noch England zum zweitenmale auf die Bühne bringen. Die Cenſur iſt zu ſtrenge. Jedoch habe ich Hoffnung, daß man es in Spanien mit einigen unbedeutenden Varianten wieder aufführen wird, wofern mir der Herzog von Angouléme nicht all mein ſpaniſches Bitter austrinkt. — Jetzt beſchäftige ich mich mit einem Poſſenſpiele, welches unter dem Titel: der griechiſche Freiheitskampf vom Verfaſſer der franzöſiſchen Revolution, im Verlage des türkiſchen Kaiſers erſcheint.

Rattengift.

Ihre Werke, die ich, wie ich nun ſehe, ſchon ſeit langem kenne, ohne zu wiſſen, daß ſie von Ihnen ſind, haben unläugbar etwas Gigantiſches, Herr Teufel! Aber der Unwahrſcheinlichkeiten, der Freiheiten, die Sie ſich mit Zeit und Ort herausnehmen, ſind doch zu viele! Und nun gar die Verſe! die Verſe! Auch möchten die Anſichten von der Welt, die ſich darin zeigen —

Teufel.

Wiſſen Sie auch was die Welt iſt?

Rattengift.

Welche Frage? Die Welt iſt der Inbegriff alles Exiſtirenden, von dem kleinſten Würmchen bis zu dem ungeheuerſten Sonnenſyſtem.

Teufel.

So will ich Ihnen denn ſagen, daß dieſer Inbegriff des Alls, den Sie mit dem Namen Welt beehren, weiter nichts iſt, als ein mittelmäßiges Luſtſpiel, welches ein unbärtiger gelbſchnabeliger Engel, der in der ordentlichen, dem Menſchen unbegreiflichen Welt lebt, und wenn ich nicht irre, noch in Prima ſitzt, während ſeiner Schulferien zuſammengeſchmiert hat. Das Exemplar, in dem wir uns befinden, ſteht, glaube ich, in der Leihbibliothek zu X, und eben jetzt wird es von einer hübſchen Dame geleſen, welche den Verfaſſer kennt und ihm heute Abend, d. h. über ſechs Trillionen Jahre, beim Theetiſche ihr Urtheil mittheilen will.

Rattengift.

Herr, ich werde verrückt! — Iſt die Welt ein Luſtſpiel, was iſt denn die Hölle, die doch ebenfalls in der Welt iſt?

Teufel.

Die Hölle iſt die ironiſche Parthie des Stücks und iſt dem Primaner, wie das ſo zu gehen pflegt, beſſer gerathen als der Himmel, welcher der rein heitere Theil deſſelben ſeyn ſoll.

Rattengift.

Und wirklich wäre die Hölle weiter nichts? Wie — wie werden denn die Verbrecher beſtraft?

Teufel.

Einen Mörder lachen wir ſo lange aus, bis er ſelber mitlacht, daß er ſich die Mühe nahm, einen Menſchen umzubringen. Die härt'ſte Strafe eines Verdammten beſteht aber darin, daß er die Abendzeitung und den Freimüthigen leſen muß, und ſie nicht anſpucken darf.

Rattengift.

Gott im Himmel, Herr Teufel, ich merke, daß man in der Hölle nicht bloß meine Gedichte, ſondern die ganze deutſche Litteratur kennt! Wie erklärt ſich das?

Teufel.

Ganz natürlich! In die Hölle kommt nicht allein das Böſe, ſondern auch das Jämmerliche, Triviale: ſo ſitzt der gute Cicero eben ſo wohl darin als wie der ſchlechte Catilina. Da nun heutzutage die neuere deutſche Litteratur das Jämmerlichſte unter dem Jämmerlichen iſt, ſo beſchäftigen wir uns vorzugsweiſe mit dieſer.

Rattengift.

Ei, wenn die deutſche Litteratur in der Hölle das Hauptgeſchäft iſt, — was mag es denn darin für curioſe Nebenbeſchäftigungen geben?

Teufel.

Nu, in den Nebenſtunden machen wir gewöhnlich aus den Geiſtern, weil ſie unſichtbar, und deshalb auch durchſichtig ſind, Fenſterſcheiben oder Brillengläſer. So hatte neulich meine Großmutter, als ſie die ſonderbare Grille bekam, das Weſen der Tugend einzuſehn, ſich die beiden Philoſophen Kant und Ariſtoteles auf die Naſe geſetzt; da es ihr aber dadurch nur immer dunkler vor den Augen wurde, ſo machte ſie ſich ſtatt deſſen eine Lorgnette von zwei pommerſchen Bauern, und konnte nun ſo deutlich ſehen als ſie nur wollte.

Rattengift (die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlagend:)

Merkwürdig! merkwürdig! — Sagen Sie mir, wiſſen Sie auch im Himmel Beſcheid?

Teufel.

Warum nicht? Erſt jüngſt habe ich den Samiel aus dem Freiſchützen, der in die Hölle kam und durchaus ein Vetter von mir ſeyn wollte, wegen ſeines Edelmuthes, den er an dem Jägerburſchen Max bewieſen, mit Gewalt dahin zurückgeführt. Er ſträubte ſich zwar entſetzlich, aber endlich, als ich ihm einen eiſernen Ring durch die Naſe zog, ſagte er mit hohler Stimme: „das findet ſich!“ und folgte mir zur Pforte des Himmels nach, wo ihn auch Sokrates mit offenen Armen empfing, und ſogleich zum Balbier führte, damit er ſich den Bart abſcheeren ließe und etwas cultivirter ausſähe.

Rattengift.

O, da Sie alſo im Himmel Beſcheid wiſſen, ſo beſchwöre ich Sie, erzählen Sie mir, was beginnen jene unſterblichen Heroen der Tugend, die ich zu den Leitſternen meines Lebens und meiner Dichtungen erwählt habe? Vor allem, was macht das erhabene Muſter der Freundſchaft, der göttliche Marquis Poſa?

Teufel.

Sie meinen den, der im Don Carlos auftritt?

Rattengift.

Denſelben, den Maltheſer!

Teufel.

Da irren Sie ſich, wenn Sie glauben, daß der im Himmel wäre; der ſitzt bei mir in der Hölle.

Rattengift.

Wie?

Teufel.

Ja ja, eben ſo ſehr als ſich Samiel verwunderte, daß er in den Himmel mußte, verwunderte ſich Marquis Poſa, daß er urplötzlich in der Hölle ſtand. Aber wir nahmen ihm ſein gewaltig ſchallendes Sprachrohr ab und gaben ihm die Beſtimmung, zu welcher er die meiſten Talente beſaß. Er iſt Kuppler geworden, und hat einen Bierſchank angelegt, mit dem Schilde: zur Königinn Eliſabeth!

Rattengift.

Unmöglich! unmöglich! Poſa ein Bierſchenk! Ich kann es nicht ausdenken!

Teufel.

Beruhigen Sie ſich! Sein jetziges Amt ſcheint ihm zu behagen; er wird dick und fett und hat ſchon einen Hängebauch!

Rattengift.

Einen Hängebauch! — Aber das andere hohe Vorbild der Selbſtaufopferung, der edle, herrliche Maler Spinaroſa, der ſitzt doch wohl in den erſten Reihen der Verklärten, dicht neben Curtius und Regulus?

Teufel.

Ne, Sie verrechnen ſich abermals! Spinaroſa iſt in Poſas Bierhauſe als Marqueur angeſtellt, da übt er ſich in der Selbſtaufopferung, welche er auf Erden gern ſpielen wollte und nicht recht loskriegen konnte; allein jetzt, wenn er den Gäſten einen Krug Merſeburger bringen muß, ſieht man es ſeinem halboffenen Maule nur zu deutlich an, daß ihm die Aufopferung dieſes Krugs weit mehr Ueberwindung koſtet als die Aufopferung der ledernen Camilla. Neulich verſuchte er ſogar verſtohlen hineinzunippen, aber da gab ihm Poſa einen Circumflex hinter die Ohren, daß er ſich vierzehn Tage daran erinnerte.

Rattengift.

Gott! wie kann der Menſch ſich irren! Spinaroſa erhält von Poſa eine Ohrfeige! Ich vergehe! — — Und Camilla nennen Sie ledern! Nein, das iſt nicht Ihr Ernſt, Herr Teufel! O ich bitte Sie, wie befindet ſich dieſes ideale Geſchöpf der Liebe, welches ſelbſt noch in den ſpäteren, ſogenannten beſten Jahren, nachdem es ſchon einen Sohn hat, der über den ſechzehnten Geburtstag hinaus iſt, dennoch des Geliebten nimmer vergißt und ſüße Seufzer der Bruſt entſendet, als wenn es erſt achtzehn alt wäre? O die Hehre durchſchwärmt gewiß mit Thecla und Julia in Geſellſchaft die Gefilde des ewigen Friedens!

Teufel.

Ja, ſie war im Himmel angelangt und hatte ſich an die beiden Mädchen angeſchloſſen. Da aber Thecla einmal in Gedanken „Mutter“ zu ihr ſagte, ſo ärgerte ſie ſich darüber ſo grimmig, daß ſie zu uns in die Hölle kam. Hier ſtand ſie drei Wochen ganz einſam und ſetzte ihre im Himmel angefangenen Betrachtungen, ob ſie eigentlich ſehen könne oder nicht, ununterbrochen fort. Endlich ging durch Zufall Falſtaff vorbei; er hatte wieder ſtarken Durſt nach Sekt und anderen Süßigkeiten, und ich weiß nicht, wie es geſchah, er hält die Camilla für ein Glas Syrup, nimmt ſie in die Hand und ſäuft ſie rein aus. Nachher klagte er mir, daß der Syrup ſehr ſchlecht geweſen ſein müſſe, weil er gräßliches Leibſchneiden darauf gekriegt hätte.

Rattengift.

Ich verzage und verliere beinah die Courage weiter zu fragen — Wie geht es meinen tragiſchen Lieblingshelden, Schillers Wallenſtein und Müllners Hugo?

Teufel.

Sie ſind beide in der Hölle. Hugo meinte zwar, als er ſtarb, daß ſich der Himmel ihm aufthäte, aber er hatte ſich, wie es bei einem Sterbenden leicht möglich iſt, verſehen. Freilich nahm ſein Bruder dem Cherub das rächende Schwert ab, doch nicht deswegen, um es wegzuwerfen, ſondern um in eigner Perſon ſeinen Mörder damit zu köpfen, und wenn er dabei winkte und lächelte, ſo machte er es, wie man es mit einem jungen ungehorſamen Hunde macht, den man winkend und lächelnd zu ſich lockt, um ihn nachher deſto tüchtiger durchzuprügeln. — Was Wallenſtein betrifft, ſo fanden wir, nachdem wir ihn gehörig examinirt hatten, daß er ſich vortrefflich zum Rector qualificire; wir haben ihn auch ſofort auf unſrem hölliſchen Gymnaſio zu Z. angeſtellt und würden mit ihm im höchſten Grade zufrieden ſein, hätte er nicht den Fehler, daß er jedesmal, wenn er den Stock aufhebt, um einen nichtsnutzigen Buben zu züchtigen, ſo lange ausruft: „hier iſt nicht Raum zu ſchlagen“, „wohlan, es ſei“, „ich will's lieber doch nicht thun“ etc., bis daß ihm der Bube von hinten einen großen papiernen Zopf angeſteckt hat.

Rattengift.

Der Teufel mag —.

(ſich corrigirend mit einer Verbeugung:)

Der Herr Teufel mögen mich holen, wenn mir nicht vor Staunen und Verwunderung der Athem ſtehen bleibt! Doch reden Sie fort! Was machen die Dichter ſelber? Schiller, Shakſpeare, Calderon, Dante, Arioſt, Horaz, was thun, was treiben ſie?

Teufel.

Shakſpeare ſchreibt Erläuterungen zu Franz Horn, Dante hat den Ernſt Schulze zum Fenſter hinausgeſchmiſſen, Horaz hat die Maria Stuart geheirathet, Schiller ſeufzt über den Freiherrn von Auffenberg, Arioſt hat einen neuen Regenſchirm gekauft, Calderon lieſ't Ihre Gedichte, läßt Sie herzlich grüßen und räth Ihnen in Geſellſchaft der Liddy die Waldhütte zu Schallbrunn zu beſuchen, weil dieſes Häuschen in einer echt romantiſchen Gegend läge.

Rattengift.

Ich Glücklicher! ich Ueberglücklicher! ich will auf den Dachgiebel klettern! Calderon lieſ't meine Gedichte! Calderon läßt mich grüßen! Ich eſſe vor Freuden ein Talglicht! Grüßen Sie den Herrn de la Barca tauſendmal wieder, — ich wäre ſein raſend'ſter Verehrer, — ich wollte mit der Liddy das Waldhäuschen beſuchen und wenn ich ihr die Beine abſchlagen ſollte, — ich —

Teufel.

Genug! Ich habe nicht länger Zeit! — Wenn Sie meiner einſtmals bedürfen ſollten, ſo wiſſen Sie, daß ich in der Hölle wohne. Hier von dem Dorfe iſt dieſelbe etwas weit weg; wenn Sie aber extra ſchnell dahin gelangen wollen, ſo müſſen Sie nach Berlin reiſen und dort hinter die Königsmauer, oder nach Dresden und dort in die Fiſcher= oder nach Leipzig und dort in die Glitſcher=Gaſſe oder nach Paris und dort in's Palais royal gehen; von allen dieſen Orten iſt der Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten vielfältig ausgebeſſerten Chausséen dahin reiten können. — Doch, es wird bald Abend! Schlafen Sie mittelmäßig!

(er will ſich entfernen.)

Rattengift (ihn aufhaltend:)

Apropos! ein einziges Wort! Darf ich nicht das Geheimniß erfahren, weswegen Sie jetzt auf die Erde gekommen ſind?

Teufel.

Weil in der Hölle geſcheuert wird.

Rattengift.

Ich danke Ihnen für die gütige Antwort! Schlafen Sie recht wohl!

Teufel.

Schlafen Sie mittelmäßig!

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Eine Anhöhe vor dem Dorfe.)

Mollfels (tritt auf:)

Sieh, da liegt es, das väterliche Dorf! Horch, auf ſeinem grauen Kirchthurme klingt die Veſperglocke! Wie anmuthig ſie mir nach vierjähriger Abweſenheit entgegentönt! — Auch das alterthümliche Schloß iſt noch unverändert geblieben; ſtolz und ſtattlich erhebt es ſich dort aus der Mitte ſeines ſommerlich blühenden Gartens, und in ſeinen mächtigen Fenſtern ſpielt purpurn der erſte Schimmer des Abendroths! — O Liddy! Liddy! wie ich dich liebe!

(ärgerlich:)

Wäre ich nur nicht ſo verdammt häßlich!

Der Schulmeiſter (tritt auf, ohne Mollfels zu bemerken.)

Hier will ich ſtehen bleiben, auf die Fluren meines Schulbezirks niederſchauen, und meinen patriotiſchen Phantaſien nachhängen. Wie könnte doch alles verbeſſert werden! Wenn die Bauern ſo lange in die Schule gehen müßten, bis ſie etwas gelernt hätten, ſo müßten ſie ſelbſt am Weltende noch volle ſechs Wochen bei Waſſer und Brod nachſitzen. Ferner, was für eine Nutzanwendung wäre mit dem großen Eichwalde da drüben vorzunehmen? Wann werden die glücklichen Zeiten der Aufklärung erſcheinen, wo man ihn in lauter Schulbänke zerſchneidet, dieſe Schulbänke ſyſtematiſch geordnet auf den Gefilden umherſetzt, lernbegierige Knäblein und Junggeſellen hinzutreibt und mich zum Director des Ganzen creirt? O, dann würde ich vermittellſt eines Luftballons die Abendſonne zu meinem leuchtenden Katheder machen, — den Kirchthurm würde ich als Feder gebrauchen, — jener See wäre mein Tintenfaß, — und dort das Gebirge wäre ein Stück Speck, welches mir die Eltern und Gönner aus Dankbarkeit verehrten!

(er verſinkt in tiefes Nachdenken.)

Mollfells (tritt hervor und klopft ihn auf die Schulter.)

Sie ſind da in echt pädagogiſche Reverien gerathen, Herr Schulmeiſter!

Schulmeiſter.

Herr Mollfells! — Ich bin entzückt vor freudiger Ueberraſchung! Wie hat's Ihnen in Italien, dem Lande, wo die Steine ſprechen, gefallen? Gewahrt man an der Venus von Medicis noch immer keine Alterſchwäche? Der Papſt hatte doch nicht mit dem Stiefel in den Dreck getreten, als Sie ihm den Fuß küßten? Iſt —

Mollfells.

Ich erzähle es bei gelegnerer Muße. Sagen Sie nur, ob hier zu Hauſe alles beim Alten geblieben?

Schulmeiſter.

Es hat ſich in Ihrer Abweſenheit nichts Bedeutendes zugetragen. Geſtern iſt die Spritze in Stand geſetzt worden, um das vorgeſtrige Feuer zu verhüten, und der reiche Barthel, der die Kathrine geheirathet hat, in welche er ſo ſehnſüchtig verliebt war, hat ſich nach Analogie ſeiner Hoſen, ein Hemde von Hirſchleder machen laſſen, weil ihm die Fauſtſchläge ſeiner Frau zu weh thun. Was meine Wenigkeit betrifft, ſo iſt es mir wie dem Vater Homer gegangen: ich habe ſeit zwei Jahren keinen Schweinebraten geſchmeckt.

Mollfels.

Ei, woher ſchließen Sie denn, das der alte Homer keinen Schweinebraten geſchmeckt hat?

Schulmeiſter.

Weil er ihn ſo delicat beſchreibt, Herr Mollfells.

Mollfels.

Sie beſchreiben demnach den Branntewein wohl herzlich ſchlecht?

Schulmeiſter.

Nein, den Branntewein nicht, aber die Tugend.

Mollfels.

Es gibt doch keine Regel ohne Ausnahme! Aber antworten Sie: wie ſteht es auf dem Schloſſe? Iſt Fräulein Liddy noch heiter?

Schulmeiſter.

Auf dem Schloſſe iſt ein Schornſteinfeger angekommen, der ein Canonicus ſeyn will, und ſchon vierzehn Tage vor ſeiner Geburt auf den Verluſt ſeiner Unſchuld pränumerirt zu haben ſcheint. — Die Heiterkeit der Baronin und die bittre Laune ihres Onkels ſind in statu quo.

Mollfels.

Da! für die gute Nachricht ein Exemplar der Memoiren von Jacob Caſanova de Seingalt in Maroquin gebunden und dennoch ungebunden. Ich kaufte es von einem Juden, den ich nicht anders los werden konnte, und kann es nicht weiter gebrauchen!

(geht ab.)

Schulmeiſter.

Memoiren von Jacob Caſanova de Seingalt? Dieſes Napoleons der Unzucht? Dieſes Generals der ſieghafteſten Niederlagen? Was ſoll ich hagres Schulmeiſtergeſicht mit dieſen Dingern machen? — Aber ſtill! ich will ſie der

Frau Gerichtshalterinn als Gegenpräſent für den Topf Erbſen überſenden; ſie verſteht ſich auf alles und wird daher auch den Jacob Caſanova de Seingalt gehörig zu ſtudiren wiſſen.

Tobies (kommt.)

Guten Abend, Herr Schulmeiſter!

Schulmeiſter.

Guten Abend, lieber Tobies!

(beiſeit.)

Teufel, wie ſchaffe ich mir den Kerl vom Halſe?

Tobies.

Nu, was macht Gottliebchen? Sind Sie mit ihm auf dem Schloſſe geweſen?

Schulmeiſter.

Haben Sie nicht gehört, Herr Tobies, daß vor einer Stunde im Wirthshauſe ein Zahnarzt angekommen iſt, der die Zähne umſonſt auszieht?

Tobies.

Meinetwegen! Sehen Sie, ich habe ein paar Reihen Zähne, die ſo geſund ſind, daß ich meine Heugabel daran ſcharf wetzen könnte.

Schulmeiſter.

Was thut das? Sie haben das Ausziehen umſonſt! So was muß man mitnehmen!

Tobies.

Ja, das iſt auch wahr! Man muß ein Profitchen nicht verſchmähn! Ich will hingehen und mir ein paar Backenzähne ausreißen laſſen!

(er geht.)

Schulmeiſter.

O heilige Naivität! ſüße Unſchuld! Du haſt den Luxus der Städte verlaſſen und biſt in die Hütte des Landmanns gefloh'n! Tobies läßt ſich die Zähne ausziehn, weil er es umſonſt hat! O! O! O!

(ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Schloſſe.)

(Liddy und der Baron treten ein.)

Baron.

Laß dich warnen, Mädchen! Ich traue dem Herrn von Wernthal nicht!

Liddy.

Er hat ſeine Fehler; daß er aber auch Männerwerth beſitzt, hat er erſt neulich im Duelle mit dem Grafen von Naubek dargethan.

Baron.

Im Duelle? Oho, geſtern duellirten ſich zwei junge Herren darum, weil der eine auf Ehre verſicherte, ſchon mehrmals am Schandpfahl geſtanden zu haben, und der andere es ihm nicht glauben wollte. — — Gute Nacht! Ich habe genug geſprochen!

(geht ab.)

Liddy.

Wahrlich, die Warnungen des Oheims beginnen

Wirkung auf mich zu äußern! Wernthal iſt nicht der, für den ich ihn bei unſerer erſten Bekanntſchaft hielt! — — Sonderbar, daß mir unwillkürlich ein gewiſſer Mollfels einfällt, — er hatte das häßlichſte Geſicht, welches ſich denken läßt, war aber der geiſtreichſte und vortrefflichſte Mann, den ich gekannt habe.

Ein Bedienter (kommt.)

Ein Herr Mollfels wartet im Vorſaal.

Liddy (erſtaunt.)

Wer? — Mollfels? — Wie ſieht er aus?

Der Bediente.

Wir haben eben ſieben alte Weiber aus dem Schloßteiche gezogen, welche bei'm Anblicke ſeines Geſichts vor Schrecken ins Waſſer geſprungen waren.

Liddy (für ſich.)

Kein Zweifel, er iſt es!

(laut.)

Führ' ihn zu mir!

(der Bediente ab.)

Es wird mir Mühe koſten, daß ich meine Verwunderung verberge.

Mollfels (tritt herein.)

Ha, da erblicke ich ſie wieder!

(laut.)

Fräulein, ich komme aus Italien zurück und eile Sie zu begrüßen.

Liddy.

Willkommen in der Heimath, Herr Mollfels, willkommen! — Sind Ihre Erwartungen befriedigt worden? Wie fanden Sie Rom?

Mollfels.

Graue Ruinen blicken aus grünen Gebüſchen, laute Tritte tönen durch einſame Straßen, und wer auf den Trümmern des Capitols, im Angeſicht der ausgeſtorbenen Siebenhügelſtadt die letzten Donner eines vorübergezogenen Gewitters am fernen Horizonte verhallen hört, fühlt ſich freilich ganz anders ergriffen, als wenn er einen Kirchthurm in Berlin zum Standpunkt hätte.

Liddy.

Mich dünkt, in Rom müßte der Tod nicht ſehr ſchmerzen.

Mollfels.

Gewiß nicht! Dort ſchämt man ſich ja beinah, daß man lebt.

Liddy.

Haben Sie in Florenz meinen Bruder geſprochen?

Mollfels.

Hier ſind Briefe von ihm und ſeiner Gemahlin!

Liddy.

O geſchwind!

(ſie bricht die Briefe auf.)

Mollfels (betrachtet ſie während des Leſens.)

Welch reitzendes Weib! Man hört die Muſik ihrer Bewegungen! Wie zwei geiſtige Naphtafeuer glänzen die unauslöſchlichen Flammen ihrer Augen und wie ein See über ſeiner Quelle, wogt ihr Buſen über ihrem Herzen! Seelig der Erkohrene, welcher an einer ſolchen Stätte ſein ermüdetes Haupt ausruhen kann!

(auf und abgehend.)

Nein, ich will verdammt ſein, wenn ich dieſen Zuſtand länger ertrage! Ich muß erfahren, ob ich jemals hoffen darf oder ob ich mich an jenem Eichbaum aufhängen ſoll! Trotz meiner Häßlichkeit erkläre ich ihr jetzt meine Liebe, es mag biegen oder brechen!

(er tritt vor Liddy hin.)

Fräulein, entſetzen Sie ſich nicht über meinen Antrag, denn ich ſelber weiß recht gut, daß meine Taille die Pferde ſcheu zu machen pflegt, weil ſie wie ein heruntergelaſſner Schlagbaum ausſieht, — daß meine Stiefeln, ungeachtet meine Waden darin ſtecken, ſo leer ſind wie ein paar ausgehöhlte Bäume, — daß meine Ohren —

Liddy.

Um Gotteswillen, Herr Mollfels, fangen Sie an zu phantaſiren?

Mollfels.

Und meine Naſe! Hohoho, meine Naſe! Die Menſchheit ſchaudert zuſammen! Unförmlich wie ein Tigergekröſ', roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Pichler, und ſo kurz wie eine Secunde!

Liddy.

Wie eine Secunde! — Wie lang iſt Ihr rechter Arm?

Mollfels.

Ein Schaltjahr! Mitten im Gradeſtehn kann ich mit ihm die Schuhe aufknöpfen! Wenn ich jedoch Gradeſtehn ſage, ſo iſt das natürlich nicht im Sinne eines preußiſchen Gardiſten zu nehmen, ſondern weit eher möcht' es in die Gedanken und Träume eines Leipziger Stadtſoldaten hineinpaſſen! Der Henker weiß es, wo mein Rücken ſeine unendliche Beſcheidenheit gelernt hat: er macht mich zu einem ſtereotypen Complimente, zu einem unermüdlichen Betrachter meiner eignen Beine, welche ſich wiederum nicht übel mit zwei fettgewordenen türkiſchen Säbeln vergleichen ließen!

Liddy.

Bleiben Sie mit den fettgewordenen Säbeln aus dem Spiele, und erlöſen Sie mich endlich aus meinem Starren und Staunen! Wozu ſoll Ihre begeiſterte Selbſtſchilderung denn eigentlich führen?

Mollfels.

Dazu, daß ich vor Sie hinſtürze, daß ich Sie anbete, daß ich Sie liebe!

Liddy.

Nun, ich muß Ihnen einräumen, Sie verſtehen Ihre Liebeserklärungen fein einzufädeln! Wenigſtens ſchicken Sie Beſchreibungen Ihrer Perſönlichkeit voraus, nach denen ich eher vermuthet hätte, daß Sie wegen Ihrer Beine unter die Bäcker gehen wollten, als daß Sie mir Ihre Liebe erklären würden.

Mollfels.

O zerreißen Sie mir nicht mit meinen Beinen das Herz! Kein Menſch kann dieſe beiden Pole des Abſcheus, dieſe beiden Zerſtörer der Freundſchaft, dieſe beiden Univerſalmittel gegen die Liebe grimmiger haſſen als ich! Wenn ich irgend einem edlen Mann, der in den Moraſt gefallen iſt, das Leben gerettet habe, ſo gibt er mir eine Ohrfeige und läuft davon, wenn er von ungefähr einen Blick auf meine Beine geworfen hat! Aber dennoch, Fräulein, zwingt mich die Macht der Leidenſchaft, Ihnen meinen Liebesſchwur von neuem vorzuſtammeln! Es iſt mit mir dahin gediehen, daß ich mich ſchäme, Rindfleiſch und Senf zu eſſen, weil es mir für einen Liebenden zu gemein ſcheint, — daß ich in meiner Ekſtaſe ein abgeſchmacktes Trauerſpiel geſchrieben habe, deſſen Inhalt zu närriſch iſt, als daß ich Ihnen denſelben nicht ſogleich mittheilen ſollte. Statt des Schickſals laſſe ich darin die Gottheit der Antifataliſten, die Langeweile, herrſchen. Dieſe wird bei Eröffnung der Scene mit Vorleſungen aus den dramatiſchen Werken von Eduard Gehe verehrt. Unvermuthet ſchallt aus dem Tempel der Ausſpruch, daß die Göttin den Untergang der erhabenen Prinzeſſinn Salvavenia beſchließe. Das Volk heult, die Glocken läuten, die Prinzeſſin jammert als ob ſie dem Satan ſchon in den Krallen ſäße, und alles ſtürzt in wilder Verzweiflung von der Bühne. Hierauf tritt Oſſian ein und ißt ein Butterbrod. Nachdem er damit fertig geworden, verändert ſich die Scene in den Audienzſaal des kaiſerlichen Palaſtes. Der Kaiſer hat eine Napoleonsweſte an und die Großen ſtehen in grauen Camaſchen, welche ſie vor Betrübniß aufgeknöpft haben, um ſeine Majeſtät herum. In der einen Stubenecke liegen zwei Strümpfe, welche höchſt erbittert auf einander ſind und ſich vergiften wollen; nebenbei hängt ein plüſchenes Wamms, welches im Converſationslexikon blättert und eine Taſſe Thee trinkt. Doch mit mordbegierigen Geberden ſchleicht ſchon ein rachſüchtiger hypochondriſcher Vorſtwiſch —

Liddy.

Gerechter Himmel, halten Sie ein! Ich zittre für meinen Verſtand!

Mollfels.

Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß der meinige vor Liebe ſchon dahin iſt.

Liddy.

Ich hoffe, es iſt mit der Liebe nicht ſo ernſtlich gemeint, denn ich bin mit dem Herrn von Wernthal verlobt.

Mollfels.

Ei, ſo mag mich die Erde einſchlingen, ich bin ein unglücklicher Kerl! — Verlobt? — Wahrhaftig, mir rollen die Thränen!

(mit der Hand über die Stirn fahrend:)

Wenn — wenn ich mich in dieſem meinen Schmerze umbringe, ſo werde ich mich vermuthlich erſchießen, denn wenn ich mich erſäufte, ſo müßt' ich fürchten, daß ich den Schnupfen bekäme, und mit dem Schnupfen vor Gottes Richterſtuhle zu treten, wäre wegen des Nieſens theils ſehr ſtörend, theils ſehr unſchicklich!

(er geht ab.)

Liddy.

Der Mann könnte einem Mädchen mehr gefallen, als er ſelber denkt.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

(Abend. Stube des Schulmeiſtes, von einer Lampe erhellt.)

(Der Schulmeiſter und der Schmid im Geſpräch.)

Schmid.

Ja, Herr Schulmeiſter, er hatte einen Pferdefuß mitſammt einem Ferſenbüſchel!

Schulmeiſter.

Es iſt der Teufel, Konrad, es iſt der Teufel! Ihr könnt es in jeder Naturgeſchichte leſen, daß der Teufel einen Pferdefuß hat!

Schmid.

Er rief mir auch nach, daß er der Satan wäre und drohte mir den Hals umzudrehen, wenn ich es ausplauderte.

Schulmeiſter.

Hoho, deshalb ſeid ohne Sorgen! Ich habe ganz andre Abſichten mit ihm vor! — Was meint Ihr, wenn wir den Herrn Urian einfingen, ihn in einen Käfig ſperrten, mit ihm auf Meſſen und Jahrmärkten umherzögen, ihn für eine Seejungfer, oder um den Anſchlagzettel noch auffallender zu machen, für eine Seewittwe ausgäben, und uns den Titel zweier Profeſſoren der Seejungferei beilegten.

Schmid.

Wir würden ſteinreiche Leute!

Schulmeiſter.

Oder wir könnten ihn auch gleich als das, was er iſt, als den Teufel dem Publico vorführen. Dann tränkten wir ihm das Tanzen ein, ließen ihn nach der Melodie „wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern!“ am Stocke ſpringen und ſteckten ihm, zur Verwunderung der Zuſchauer, wie einem abgerichteten Löwen, den Kopf in den Hals.

Schmid.

Das Kopfindenhalsſtecken möcht' ihm ſchwer beizubringen ſeyn; er hat ein ziemlich kleines Maul.

Schulmeiſter (mit ſtolzen Schritten in der Stube auf- und abgehend:)

Ihr mitleidswerther, ungläubiger Thomas! Ich brachte meinen Zöglingen ſchon weit ſchwierigere Sachen bei.

Schmid.

Na, das habe ich an meinem Jürgen wenigſtens noch nicht gemerkt.

Schulmeiſter.

Euer Jürgen! Der ſtupide Kartoffelbauch! Bei dem hätte ſogar der weiſe Confucius, ungeachtet er niemals Hopfen und Malz beſaß, einige Fuder Hopfen und Malz verlieren müſſen! — — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als ſie mit dem Jungen ſchwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf.

Schmid.

Das thut der vermaledeite Hengſt, der ſich beim Beſchlagen losriß und meiner Frau, die in der Stube ſtand und Eſſig auf den Sallat goß, plötzlich durch das Fenſter in's Geſicht guckte.

Gretchen (tritt ein:)

Guten Abend, Herr Schulmeiſter! Die Frau Gerichtshalterin hat mir befohlen, Sie einen unverſchämten Ochſen zu nennen und Ihnen den Jacob Caſanova - de Seingalt an den Kopf zu ſchmeißen!

Schulmeiſter (indem er die einzelnen Bände des Werkes aufhebt:)

Hm! hm! kann die Madam dieſe Bücher alſo nicht zur Belehrung oder zum Studio in der Küche gebrauchen?

Gretchen.

Ach, Herr Schulmeiſter, wie iſt er dumm! Daß ſolche Waare nicht zum Studio für die Küche gemacht iſt, ſpürt jede Chriſtenſeele auf eine Meile Weges. Madam iſt außer ſich vor Zorn.

Schulmeiſter.

Hm! hm! hier ſind aber nur drei Bände und ich hatte der Madam doch vier geſchickt, — wo iſt der vierte Band hingekommen?

Gretchen

Ja, als Madam recht im ärgſten Schimpfen war, ſteckte ſie den vierten Band geſchwind in ihren Strickbeutel.

Schulmeiſter.

Im ärgſten Schimpfen in den Strickbeutel? Ei, ei, welche verzwickte Inconſequenz!

Gretchen.

Adies, Herr Schulmeiſter!

(ab.)

Schulmeiſter.

Schmid, Schmid, jetzt iſt's gefunden, wie wir den Teufel in unſre Hände kriegen! Könnt Ihr einen Vogelbauer verfertigen?

Schmid.

Ich denke, ja.

Schulmeiſter.

So lauft, lauft, und macht mir noch heute Nacht einen von Menſchengröße mit einer zwei Ellen hohen Thür Dieſen ſetz' ich morgen Abend in den Wald, lege die Memoiren des Jacob Caſanova de Seingalt hinein und verſtecke mich im Gebüſch. Nun iſt bei einem Kerl, wie der Teufel, immer zu präſumiren, daß er auf's Holzſtehlen ausgeht; wenn er demnach herannaht, ſo hoffe ich, daß die Memoiren des Jacob Caſanova de Seingalt, welche der Gerichtshalterin zufolge, die den vierten Band davon in den Strickbeutel geſteckt hat, etwas abſonderlich Sündhaftes ſeyn müſſen, ihn vermöge der magnetiſchen Kraft, womit das Böſe den Satan anzieht, unwiderſtehlich in den Käfig locken werden. Dann eile ich hervor, ſchlage die Thür hinter ihm zu, und flöte in die Finger!

Schmid (indem er dem Schulmeiſter ein verbindliches Compliment machen will:)

Ei, Herr Schulmeiſter, das haben Sie ja ordentlich philo-— filou-— ja, wie ein Klumpfiſch auskalmüſert!

Schulmeiſter (klopft ihm wohlgefällig auf die Achſeln:)

Philoſophiſch, heißt es, mein Lieber, philoſophiſch! Die Etymologen leiten es von „viele Strohwiſch'" ab. Man darf auch nur das letzte „e" in dem viele mit einem „o" vertauſchen, die Sylbe „ſtroh" wie ein „ſo" ausſprechen, ſtatt des „w" ein „f" leſen, und das Wort philoſophiſch iſt höchſt unphiloſophiſch, aber echt philologiſch explicirt und deducirt.

Schmid (als wenn er ihn verſtände:)

Sehr richtig, Herr Schulmeiſter! Deducirt! Da ſitzt der Haſe im Pfeffer, da kuckt die Katze in den Topf! Officier iſt wieder davon verſchieden! — O, o, wir Schmide ſind nicht dumm, wir Schmide ſind nicht dumm!

ab.

Schulmeiſter (indem er ſeinen Schlafrock anzieht:)

S' iſt ſchon ſpät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenſtärkung einſchenken und mich dann ſputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Rattengift und Mollfels treten in die Stube.)

Rattengift.

Thut uns leid, Herr Schulmeiſter, daß wir Sie beim Schlafengeh'n ſtören! — Wiſſen Sie nichts gegen das Todtſchießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

Schulmeiſter.

Wenn ich rathen dürfte, ſo würde ich mit acht bis zwölf Flaſchen Wein dagegen quackſalbern; die würden mindeſtens das Uebel ein wenig verſchieben.

Rattengift.

Bene, Herr Schulmeiſter! Ein Dutzend Flaſchen Wein! Hurtig! Die Fenſterladen vorgeſchoben! Wir wollen uns eine luſtige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

Mollfels.

Nun, es ſey, im Namen der Hölle! Qual iſt die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier iſt Geld! Wein herbeigeſchafft, Schulmeiſter! Wenn ich deſſenungeachtet bei'm Erſchießen beharren ſollte, ſo habe ich Morgen Zeit genug, es nachzuholen!

Schulmeiſter (iſt in die lebhafteſte Beweglichkeit gerathen.)

Juchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche

Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeiſchaffen iſt meine Looſung!

(er ſpringt an die Kammerthür.)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Hoſen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottliebchen (kommt im halben Schlafe, mit blinzelnden Augen und im tiefſten Negligee aus der Kammer; greinerlich.)

Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulmeiſter.

Schlingel, rappelſt du? Da! ſchmier' dir Waſſer in die Augen! ſchnell! ſchnell! ſchnell! Wo haſt du deine Hoſen, dein Kamiſol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er ſitzt dir majeſtätiſch! wie ein ſchwarzſammtnes Schleppkleid! ſiehſt aus wie eine Theaterköniginn! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Mollfels.

Ha! ha! Rattengift, dieſe Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Luſtſpiele einfügen!

Rattengift.

I du mein Gott, Herr Mollfels, ſind Sie bei Troſt? Solch einen grobkomiſchen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein ſeyn, ſo fein, daß man ſie gar nicht mehr ſieht; wenn dann die Zuſchauer ſie dennoch bemerken, ſo freuen ſie ſich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfſinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt iſt der Deutſche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine kecke, ſtarke Luſtigkeit ertrüge!

Mollfels.

Ja ja, er lacht nicht eher als bis er ſicher iſt, daß er ſich nachher wird förmliche Rechenſchaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Rattengift.

Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück ſchriebe, welches bis in die unbedeutendſten Theile auf höhere Anſichten gegründet wäre, und er wagte es, ſeine Ideen frei und eigenthümlich durchzuführen, ſo würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht ſchauen.

Mollfels.

Sie ſind gewiß mit einem in höheren Anſichten geſchriebenen Luſtſpiel durchgefallen!

Rattengift.

Ach, ſagen Sie nicht „durchgefallen!" es klingt ſo hart! „durchgeſunken" lautet ſchon weit ſanfter!

Mollfels.

Soll ich Ihnen was vorſchlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerſpiele. Wenn Sie denſelben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, ſo iſt es unmöglich, daß Sie nicht den rauſchendſten Applaus einärnteten. Sie müſſen insbeſondere den Plan der Stücke hübſch winzig und flach geſtalten, ſonſt möchte ihn nicht jeder kurzſichtige Schaafskopf überblicken können, — Sie müſſen dem Verſtande und dem Forſchungsgeiſte der Leſer nicht das Geringſte zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorſtechende Scene mitunterlaufen ſollte, ſorgfältig hinterdrein bemerken, was ſie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze ſie zu nehmen ſey, — Sie müſſen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur naſſer Dreck wäre, — vorzüglich aber müſſen Sie ſtets den Geſchmack der Damen im

Auge behalten, denn dieſe, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt ſind, gelten jetzt im Reiche der Kunſt als oberſte Appellationsinſtanz; ob man ſie wegen ihrer kränklichen Nerven oder wegen ihrer Geſchicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, iſt eine unentſchiedene Frage. Deſto entſchiedener iſt es, Herr Rattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug beſitzen, eine dieſer Regeln zu verachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantaſten verſchreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander kleckſt. Ständen Homer oder Shakſpeare erſt jetzt mit ihren Werken auf, ſo wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unſinniges Gemengſel und der Lear ein bombaſtiſcher Sauſtall genannt würde; ja, manche Recenſenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, ſich nach der bezauberten Roſe emporzubilden, oder geböten dem Shakſpeare, fleißig in den Romanen der Helmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu ſtudiren, um daraus Menſchenkenntniß zu lernen.

Rattengift (hat während Mollfels Worten mehrmals gehuſtet und Zeichen der Mißbilligung geäußert.)

Meine Grundſätze erlauben mir nicht, Ihren ſatiriſchen Angriffen auf die Regeln völlig beizuſtimmen. Die Regel ſcheint mir vielmehr unerläßlich; ſie iſt gleichſam das Beinkleid des Genies. Woran ſollte der Künſtler ſich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelſt ſeines Verhältniſſes zu den Kritikern —

Mollfels.

Der Künſtler ſoll ſich an ſeinem eignen Genius halten, ſich an ſeinem eignen ruhigen, klaren Bewußtſein erkennen, und was ſein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, ſo iſt es folgendes: die Kritiker ziehen mühſeelig die Schranken und machen ſie juſt ſo weit wie ihr Gehirn, alſo ſehr enge; das Genie tritt herein, findet ſie jämmerlich ſchmal, zerbricht ſie und wirft ſie den Kritikaſtern an den Kopf, daß ſie lautheulend aufſchreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, ſo ſagt er in der Einfalt ſeines Herzens: ſie kritiſiren!

Rattengift.

Hm, hiernach wird jeder ſchlechtrecenſirte Dichter meinen, daß Sie von ſeiner Partie ſind.

Mollfels.

Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen ſchon oft ihre Grauſamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem ſie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schock Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

Rattengift (in unbegreiflicher Unruhe.)

Nein! nein! das wäre doch zu ſtark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche ſchauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methuſalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Zähne, mir klappern die Zähne!

(aufathmend.)

Ah, da kommt der Schulmeiſter mit Wein!

(Schulmeiſter und Gottliebchen, jeder mit Flaſchen bepackt.)

Schulmeiſter (ſingt.)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinſel, ſing' doch mit!

Gottliebchen (quäkt.)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

Mollfels.

Gottliebchen, du krächzeſt ja, daß ſich die Steine Ohren wünſchen, um ſie ſich nur zuſtopfen zu können.

Schulmeiſter.

Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebſte Stimme? Ich habe ſchon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Pulte liegen; ſie wollen ihn durchaus unter ſich engagiren, allein ich antworte ihnen jedesmal, daß er noch zu jung iſt.

Rattengift.

Langnaſiger Knittelmagiſter, laß das Windbeuteln und ſetz' Gläſer auf den Tiſch.

Schulmeiſter (ſie darauf ſetzend.)

Da ſtehen ſie!

Rattengift.

Raſch denn eingeſchenkt!

Schulmeiſter.

Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es ſich um den Kopf.)

Mollfels.

Donnerwetter, was iſt das für eine tolle Verkappung?

Schulmeiſter.

Bloße Vorſicht, Herr Mollfels, bloße Vorſicht! Wegen des Umfallens beſaufe ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

Mollfels.

O du weiſer, erfahrener Praktikus! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir ſtracks in deinen Vorſichtsmaaßregeln nach!

Rattengift

Und ich desgleichen!

(ſie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln ſich ebenfalls die Köpfe.)

Schulmeiſter.

Wahrhaftig, ihr Herren, unſre drei Köpfe nehmen ſich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

Mollfels.

Schulmeiſter, erzählen Sie uns eine Geſchichte aus Ihrer Jugendzeit.

Rattengift.

Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(ſie ſetzen ſich um den Tiſch und ſchenken ein.)

Schulmeiſter (trinkt.)

Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre ſind dahin! — Gottliebchen, wo biſt du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germaniſirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht ſchaden! — — Alſo, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati iſt's für einen Schulmeiſter, der ſich bei ſeinem Eleven den Reſpect bewahren muß, und für einen Ehemann, der ſeine Frau mit Eiferſucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

Mollfels.

Keine Vorreden! Sie ſind verliebt geweſen! Von Ihrer erſten Liebe ſollen Sie Bericht abſtatten!

Rattengift.

Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogiſchen Ziegenbock durchzuckt, da er von ſeiner erſten Liebe hört!

Schulmeiſter.

O ihr ſchönen, ſchwärmeriſchen, unwiederbringlich verſchwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Hannchen Honigſüß ſoll leben!

Mollfels und Rattengift.

Sie lebe!

Schulmeiſter.

Verzeihen Sie, ich ſchätze dieſes Mädchen ſo unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glaſe auf ſeine Geſundheit begnügen kann!

(er ſäuft in einer Reihe ſechs Gläſer aus.)

Rattengift und Mollfels.

Bravo, Schulmeiſter! Auch wir wiſſen Ihr Hannchen zu ſchätzen!

(ſie ſaufen gleichfalls ſechs Gläſer aus.)

Schulmeiſter.

Nachdem wir alſo alleſammt Hannchen gehörig geſchätzt haben, will ich in meiner Hiſtorie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtſchule, ein ſchäbiger filou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Katzen von frühmorgens bis Mitternacht nachſtellten, weil ſie dieſelbe für ein Waſſerrattenneſt hielten, und ſeine ledernen, lebensſatten Hoſen wurden einſtmals von einem unſerer Geſchichtsſchreiber in einer gelehrten Diſputation über die älteſten Spuren des Verkehrs der Deutſchen mit fremden Völkern, für ein Trauermonument der Phönicier ausgegeben.

Rattengift und Mollfels.

Hoho! ein Trauermonument!

(ſie trinken.)

Schulmeiſter (zu Gottliebchen, der müſſig in einer Ecke ſteht.)

Du hämiſcher, neidiſcher, kaltblütiger, heimtückiſcher Racker, weswegen ſtehſt du dort im Winkel und rührſt keine Lippe? Du willſt doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unſre Schlemmerei moquiren? Sauf mir stante pede dieſe Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht ſich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulmeiſter (wieder zu Rattengift und Mollfels.)

Der Conrector war alſo ein Harpax und wir Schüler haßten ihn eben ſo ſehr, als wir ſeine Tochter liebten. Weil ich jedoch ein aufgeweckter Burſche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Geſellſchaft bedurfte, ſo hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung beſuchen. Da ſaß ich mit ihm und ſeiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, ſie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von ſeinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verſtohlen das Patſchhändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, ſo ging ich weiter, ſchlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umſtände unter'm Buſen. Zu meinem Malheur hatte ſich eines Abends der Alte an ihren Platz geſetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Hannchens ſonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht ſtören; dem Herrn Conrector ſelber, welchem die Frau ſchon lange todt war, mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und ſchwieg mäuschenſtill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüſterte: „Hannchen, Hannchen, was biſt du heute platt, eingeſchrumpft und häßlich!" empörte ihn dieſe Beleidigung ſeiner Schönheit zu einer ſolchen Wuth, daß er mir eine Maulſchelle in's Geſicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuſchung herausriß, ſondern mir auch ſeine Fauſt ſo kräftig in die Backen prägte, daß mich am andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen laſſen!

Mollfels (halb berauſcht.)

Köſtlich, Schulmeiſterchen, köſtlich! Haſt 'nem alten

Conrector an der Weſte gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

Schulmeiſter.

Das Krabbeln ſoll leben!

Mollfels.

Es lebe!

(ſie ſaufen unmäßig.)

Schulmeiſter.

Jemine, Herr Mollfels, was bekommt der Rattengift für dicke Augen?

Rattengift (packt in der Betrunkenheit dem Schulmeiſter an die Bruſt.)

Nicht wahr? nicht wahr? Sind meine Gedichte nicht das ſchaalſte, abgedroſchenſte, anſpeiungswertheſte Geſchmiere?

Schulmeiſter.

Sie ſind grade ſo gut wie die Poeſien der Eliſe von Hohenhauſen, gebornen von Ochs.

Rattengift.

Zermalme mich, Schulmeiſter, zertritt mich! Ich bin ein Wurm, ich bin ein ärmlicher Tropf! Meine Verſe haben keinen Saft, meine Gedanken keinen Sinn! Ich bin ein Wurm, ein winziger Wurm! Schmeiß mich in den Sumpf, ſchmeiß mich in den Sumpf!

Schulmeiſter (immer trinkend und allmälig ebenfalls beſoffen werdend.)

Weine nicht, Rattengiftchen, und ſprich leiſe, damit es der Nachtwächter nicht hört! Du biſt in der rage! Dir fließt das Herz über! — Iſt's nicht ſo, Mollfels?

Mollfels (den Schulmeiſter umhalſend.)

Ach, meine Liddy, meine Liddy!

Schulmeiſter (jüngferlich.)

Zerzauſen Sie mir nicht das Buſentuch, beſter Karl!

(auf Gottliebchen deutend, der ſeine Flaſche geleert hat, und taumelnd aus der Ecke hervorkommt.)

Aber verſtecken Sie ſich! theuerſter Freund, verſtecken Sie ſich! Dort kommt mein Vater!

Mollfels.

Du biſt wohl ein bischen betrunken, Liddy!

Schulmeiſter.

Leider, liebſter Karl, habe ich etwas zu tief in's Glas geguckt!

Rattengift (an den Boden ſtürzend.)

„Unſinn du ſiegſt, und ich muß untergeh'n!“

(er ſchläft ein.)

Gottliebchen (klettert dem Schulmeiſter in's Geſicht.)

Du ſchlechter Schulmeiſter du! Haſt mich prügelt! haſt mich ſchlagen! haſt mich ſchimpft! Bin betrunken! Prügle dich wieder! ſchlage dich wieder!

Schulmeiſter.

O mein verehrteſter Vater! Vergebung! Ich kann einmal nicht anders! ich muß meinen Karl heirathen oder ich muß ſterben! Seyn Sie nicht ſo grauſam, großmüthigſter der Väter! Kniebeugend bitte ich Sie, ſeyn Sie nicht ſo grauſam gegen Ihre unglückſeelige Tochter! Pardonnez moi, Monsieur!

Mollfels.

Ja, Herr, Baron, verzeihen Sie uns, hindern Sie nicht unſer zeitliches und ewiges Glück!

(Gottliebchen purzelt auf die Erde.)

Schulmeiſter (froh.)

Sieg, Sieg! er verzeiht, er purzelt auf die Erde! Karl, Karl, in meine Arme! Wir dürfen uns lieben!

Mollfels (beſieht Gottliebchen.)

Wenn ich Ihren Herrn Vater näher betrachte, ſo ſcheint er mir gegen ſonſt verdammt klein geworden zu ſeyn!

Schulmeiſter.

Er hat die Maſern gehabt, mein Trauter!

Mollfels.

Uh! Uh!

Schulmeiſter.

Gott, was ſeufzeſt du?

Mollfels.

Weh, Wehe! ich fürchte daß ich vom Tiſche falle!

Schulmeiſter.

Da iſt freilich nichts zu rathen, als daß du darauf ſteigſt!

(Mollfels ſteigt auf den Tiſch, damit er nicht herunterfällt, und fällt herunter.)

Schulmeiſter (erhebt ein ſchreckliches Geſchrei und ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen.)

O Schickſal, Schickſal, unerflehliches Schickſal! Keine menſchliche Klugheit vermag dir vorzubeugen, kein Sterblicher dir zu entrinnen! Ungeachtet Mollfels auf den Tiſch klettert, muß er dennoch herunterfallen! O du grimmiges, marmorhartes Unthier!

(er knirſcht mit den Zähnen.)

Mollfels.

Hilft mir Niemand, daß ich aufſtehe? Schulmeiſter! Liddy! wo ſeyd ihr beiden?

Schulmeiſter.

Zayre, vous pleurez? Das ſchmerzt mich, auf

Parole, das ſchmerzt mich! — Venez, ma chère! 'S iſt draußen pechrabenſchwarz! Wollen in die Kirche gehn und auf der Orgel ſpielen!

(er faßt Mollfels unter den Arm und wackelt mit ihm ab.)

Zweite Scene.

(Eine Wieſe. Tagesanbruch.)

(Der Freiherr Mordax geht ſpazieren, ihm begegnen dreizehn Schneidergeſellen, er macht ſich die Serviette vor und ſchlägt ſie ſämmtlich todt.)

Dritte Scene.

(Ein Fahrweg im Dorfe.)

(Die vier Naturhiſtoriker treten mit blutrünſtigen Köpfen auf; jeder hat einen Kieſelſtein in der Hand.)

Alle vier zuſammen.

Da haben wir uns ganz expreß mit dieſen Kieſelſteinen die Köpfe zerbrochen, und können doch nicht herausbringen, was der ſogenannte, den Finger ins Licht ſteckende Canonicus für ein Kerl iſt! Oh! Oh! Oh!

Einer von ihnen.

Nicht verzagt, meine Herren! Die Wiſſenſchaft ruft!

Laſſen Sie uns noch einmal probiren! Muthig! Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

Alle vier.

Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

(ſie ſchlagen ſich mit den Steinen vor die Köpfe, daß die Funken ſtieben, bringen nichts heraus, und entfernen ſich fluchend.)

(der Schulmeiſter kommt mit Mollfels und Rattengift.)

Schulmeiſter.

Das war eine verrückte Nacht! Als ich aufwachte, lag ich zu meinem Erſtaunen vor dem Pedale der Kirchenorgel.

Mollfels.

Und ich ſaß mit übereinandergeſchlagenen Beinen auf einem Sarge des freiherrlichen Erbbegräbniſſes.

Rattengift.

Ich lag unter ihrem Schreibtiſche, Schulmeiſter, und Gottliebchen ſchnarchte neben mir wie ein Dachs.

Schulmeiſter.

Jetzt iſt mein unmaaßgeblicher Vorſchlag, in Geſellſchaft einen Morgenimbiß zu verzehren, der uns die Nachwehen der Betrunkenheit, oder wie man ſchicklicher ſagt, den Katzenjammer vertreibt.

Rattengift.

Es verdrießt mich, daß ich nicht mit dabei ſeyn kann; ich habe einen Auftrag an die Baronin zu beſorgen, der keinen Verzug leidet.

(ab.)

Schulmeiſter.

Rattengift iſt ein Narr. Wenn er die Wolluſt kennte, nach einer verſchlemmten Nacht bei unſerm muntern Dorfwirthe einen tüchtig gepfefferten Häring mit Stumpf und Stiel zu eſſen und einen ſcharfen, nicht gewäſſerten Rum nachzugießen, ſo würde er ſich den Deut um ſeine Aufträge kümmern.

Mollfels.

Ich gehe mit Ihnen Schulmeiſter! Kommen Sie! Ich habe mächtigen Appetit!

(beide ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Schloſſe.)

(Rattengift und Liddy treten auf.)

Rattengift.

Nein, Fräulein, verweigern Sie mir das Geſuch nicht: willigen Sie in die Spazirfahrt ein. Schallbrunn iſt einer der intereſſanteſten Plätze der Erde; wie eine Schäferhütte aus Guarinis pastor fido liegt es in der grünen Einſamkeit des Eichforſtes; gleich zwei langen, flüſſig gewordenen Nachtigallen zwitſchern zwei murmelnde Bäche durch den ſtillen Umkreis ſeiner Umgebungen, und Pilger, wie ein emſig dichtender Graf ſich ſo gefühlvoll ausdrückt, blühen dort hinter den Stielen oder ſäuſeln in ſüßer Waldandacht dahin!

Liddy.

Nett declamirt, Herr Rattengift! — Wie weit iſt es bis Schallbrunn?

Rattengift.

Kaum eine Meile, und der Weg führt in reitzender

Abwechslung über umlaubte Höhen und durch graſigte Niederungen.

Liddy.

So halten Sie ſich fertig, denn der Kutſcher ſoll anſpannen und wir fahren noch dieſe Stunde in Begleitung meines Onkels nach dem Waldhäuschen!

(ſie geht mit Rattengift ab.)

Fünfte Scene.

(Buſchiger Wald. Abend.)

(Der Schulmeiſter kommt mit einem rieſigen Vogelbauer auf dem Rücken.)

Schulmeiſter.

Die Sonne iſt untergegangen, die müde Welt hat die geſtirnte Schlafmütze aufgeſetzt, die eine Erdenhälfte ſcheint jetzt todt, böſe Träume ſchrecken hinterm Vorhang den unbeſchützten Schlaf, die Zauberei beginnt den furchtbaren Dienſt der bleichen Hekate, der Mord ſchleicht, aufgeſchreckt von ſeinem heulenden Nachtwächter, dem Wolf, mit weit ausgeholten Räuberſchritten an ſein entſetzliches Geſchäft, der Schmid hat mir einen Käfig zurecht gezimmert, hier in dem buſchigen Dickichte will ich ihn aufſtellen, aus der Ferne ſchallen die Axtſchläge des holzſtehlenden Teufels herüber, und ich müßte mich ſehr trügen, wenn ihn nicht die magiſche Einwirkung von drei Theilen des Jacob Caſanova de Seingalt, herausgegeben von Wilhelm von

Schütz, hieher locken ſollte! Zur Sicherheit aber verſtärke ich den Effect mit weiland Althings hinterlaſſenen Schriften und lege ſie auf den Caſanova, wie ſchlechten Pfeffer auf Schweineſchinken.

(er ſetzt den Käfig in das Gebüſch, macht die Thür auf, legt den Caſanova und Althings hinterlaſſene Schriften hinein und tritt auf die Seite. Pauſe. Der Teufel kommt ſchnüffelnd.)

Schulmeiſter.

Ha, da iſt er ſchon! Wie es ihm in die Naſe ſticht!

Teufel.

Ich rieche hier zweierlei: links, etwas Abſcheuliches, Zuchtloſes, — rechts, etwas Verſoffenes, die Kinder Züchtigendes.

Schulmeiſter.

Schwerenoth, das iſt doch keine Anſpielung auf mich?

Teufel (indem er auf den Caſanova zugeht:)

Das Unzüchtige zieht mich gewaltig an,

(ſich zu dem Schulmeiſter wendend:)

aber auch das Verſoffene kirrt mich nicht minder, —

(ſtehen bleibend:)

wenn ich nur wüßte, welches von beiden das immoraliſchſte wäre!

(er ſchnüffelt ſtärker.)

Schulmeiſter.

Alle Henker, mein Gewiſſen!

Teufel.

Ich hab's heraus! Das Verſoffene, Kinder Züchtigende iſt das ſchlimmſte, und das Abſcheuliche, Zuchtloſe iſt, damit verglichen, die wahre Unſchuld!

(er eilt auf den Schulmeiſter zu.)

Schulmeiſter (weicht immer im Kreiſe vor ihm zurück.)

Kreutz=Sapperment, nun bin ich in einer ſauberen Patſche! Daran dachte mein Herz nicht, daß ich ſchuldvoller wäre als die Memoiren des Jacob Caſanova de Seingalt und Althings hinterlaſſene Schriften! Es iſt auch nur bloße Verläumdung von dem malitiöſen Herrn Mephiſtopheles! — Gott ſey Dank, da ſitzt ein abgebrochenes Stückchen von einem Kirchenſtuhl, welches ich vergangene Nacht in der Betrunkenheit eingeſteckt haben muß, in meiner Rocktaſche! Das will ich ihm entgegen halten und ihn damit zurückſcheuchen!

(er thut es.)

Teufel (pruſtet und prallt zurück.)

Puh! das Verſoffene hat ſich mit einem abgebrochenen Kirchenſtuhlſtückchen verbeſſert! Puh! — Ne, da wend' ich mich lieber zu dem Unzüchtigen, obwohl es das Moraliſchere iſt!

(er läuft begierig in den Käfig, und wie er eben den Caſanova in der Hand hat, ſpringt der Schulmeiſter herbei, und ſchlägt hinter ihm die Thür zu.)

Teufel (aufſchreiend:)

Element, man ſperrt mich ein, ich bin gefangen!

(heftig an den Stäben rüttelnd:)

Vergebens! vergebens! Die Stäbe ſind kreuzweis gelegt, ich kann ſie nicht entzweibrechen!

(er erblickt den Schulmeiſter.)

O du hallunkiſcher, ſpitzbübiſcher, hundsföttiſcher — Nein, ich wollte ſagen, du holder, liebenswürdiger, guter Mann! o laß mich wieder los! laß mich wieder los!

Schulmeiſter.

Proſit Mahlzeit! Mit Speck fängt man Mäuſe, mit Caſanova und Althing den Teufel!

(er nimmt den Käfig auf den Rücken und trägt den Teufel darin fort.)

(Der Freiherr Mordax tritt mit ſeinen Spießgeſellen auf.)

Freiherr (räuſpert ſich, ſpuckt aus und beginnt ſeine Anrede.)

Ihr Herren Spießgeſellen! Die Baroneſſe Liddy verweilt drüben im Waldhäuschen zu Schallbrunn! Alldieweile ſie in der Güte meine Brautwerbung nicht acceptiren will, bin ich entſchloſſen, ſie mit eurer Hülfe par force zu entführen! — Habt ihr eure Mähnen über eure Galgenphyſionomien gekämmt, damit ich keine Schande mit euch einlege?

Die Spießgeſellen.

Ja.

Freiherr.

Schön!

(ſie gehen ab.)

Mollfels (kommt mit drei bewaffneten Bedienten.)

Es ſtreichen verdächtige Haufen durch den Wald, — Fräulein Liddy iſt in Schallbrunn, — ich fürchte, ich fürchte, daß ein Anſchlag gegen ſie im Werke iſt!

(zu den Bedienten.)

Ladet eure Piſtolen; vielleicht gibt es Gelegenheit, ſie einigen Schurken auf die Haut zu brennen!

(ſie laden die Piſtolen und gehen ab.)

Sechste Scene.

(Aermliche Stube im Waldhäuschen zu Schallbrunn.

(Liddy, der Baron und Rattengift treten auf.)

Liddy.

Rattengift, Sie haben uns ſchrecklich getäuſcht! — Wenn es hier romantiſch iſt, ſo — Hu, lieber Onkel, mich ſchaudert! Laſſen Sie anſpannen, daß wir aus dieſer Banditenhöhle fortkommen!

Baron.

Mädchen, du zitterſt! Das iſt ja ſonſt deine Art nicht!

Liddy.

Ich flehe, laſſen Sie anſpannen, laſſen Sie anſpannen!

Baron.

Heda, Hauswirth!

(der Hauswirth tritt ein.)

Haſt du meine Pferde gefüttert?

Der Hauswirth.

Ich füttere keine fremden Pferde!

(geht ab.)

Liddy.

Der alte Brummbär!

Baron (ihm nacheilend.)

Elender Kerl, nun ſollſt du ſie füttern!

Liddy.

Onkel, wohin? — Er hört mich nicht und ſtürmt die Treppe hinunter! — Und nicht einmal ein Licht in der düſtren Stube! — Rattengift, wo ſind Sie denn?

Rattengift (mit beklommener Stimme.)

Ich, gnädiges Fräulein, ich —

Liddy.

Himmel, was war das? Welch ein Geräuſch auf dem Fußboden!

Rattengift (zähneklappernd.)

Es war wohl 'ne Maus, die drüber hinlief!

Liddy.

Ach, ich bebe faſt vor meinem eignen Athem! Solche Bangigkeit hab' ich noch nie empfunden! — Endlich! da kommt der Onkel mit Licht!

Baron (kommt in heftiger Bewegung, ein Licht in der Hand.)

Zeigen Sie mir Ihr Geſicht, Rattengift!

(nachdem er ihm hineingeleuchtet.)

Nein, Sie wiſſen nichts davon! Ich ſpreche Sie frei!

Liddy.

In aller Heiligen Namen, was ſoll dies heißen?

Baron.

Der Hauswirth iſt ein verrätheriſcher Bube! Er läßt eine Menge räubermäßig gekleidetes Geſindel in's Haus und verſagt mir die Pferde!

Liddy.

Jeſus! wir ſind verloren!

Baron.

Und wenn nur die Abſicht auf unſer Geld ginge, aber ſie iſt auf dich gerichtet, Liddy, auf dich!

Rattengift.

O, wenn das iſt, Liddy, ſo retten Sie unſer Leben, retten Sie unſer Leben! Noth kennt kein Gebot! Wenn Sie dem Hauptmann des Trupps in einer Privataudienz, deren etwaige Folgen ſich ſpäterhin leicht auf einer ſogenannten Badereiſe abſchütteln —

Liddy.

Armſeeliger Verſifex ſchweig, und verkriech dich mit deinem jämmerlichen Leben dort hinter den Ofen!

(eine Haarnadel losreißend:)

Ehe ein einziger dieſer Böſewichte auch nur meine

Hand berührt, ſoll dieſe Nadel zehnfach meine Bruſt durchbohren! — Auf, theurer Onkel! die Thür verrammelt! der Schwächſte iſt in der Gefahr oft der Stärkſte!

Baron.

Edles, heldenmüthiges Kind!

(ſie verrammeln die Thür.)

Liddy.

Den Tiſch davorgetragen!

Baron.

Der iſt uns zu ſchwer.

Liddy.

Ich trage ihn allein.

Baron.

Liddy, Liddy, du zerquetſcheſt dir mit ſeiner ungeheuren Platte die Bruſt! — Um Gotteswillen, wo bekommſt du die Kraft her?

Liddy.

Ergreifen Sie jenen Degen, und geben Sie mir ihr Jagdmeſſer! — Ha, die Bande naht!

(der Freiherr und ſeine Spießgeſellen ſtürmen die Thür und brechen ſie nach mehreren Stößen auf; Liddy wirft einem von ihnen das Jagdmeſſer nach dem Kopfe; die Schaar ſtutzt einen Augenblick; kurz darauf hört man Mollfels Stimme; es fallen Piſtolenſchüſſe, die Angreifenden flüchten, Mollfels ſtürzt herein, und ſeine Bedienten folgen ihm mit dem gefangenen Freiherrn.)

Liddy.

Wir ſind gerettet!

(ſie liegt ohnmächtig in Mollfels Armen.)

Mollfels (zum Baron, auf den Freiherrn deutend.)

Der iſt der Anführer dieſes verruchten Ueberfalls,

(indem zwei Bediente mit dem Herrn von Wernthal eintreten:)

und der da, welchen wir hier in der Nähe fanden, hat, wie der Freiherr Mordax eingeſteht, die Baroneſſe für circa 20000 Rthlr. an einen Gaſtwirths- und Bräute-Sammler verkauft; auch hat er ſehr vorſichtig alle ſeine Taſchen mit Zwiebeln vollgeſtopft, um ſich nachher damit die Thränen des Bedauerns aus den Augen zu preſſen!

(die Bedienten kehren dem Herrn von Wernthal die Taſchen um und es fällt eine Menge Zwiebeln heraus.)

Liddy (ſich erholend.)

Sie, Mollfels, wagten für mich Ihr Blut; kann meine Hand Sie belohnen, ſo iſt ſie die Ihrige!

Mollfels.

Beglückt ſinke ich vor Ihnen —

Liddy.

Nicht alſo! Ein Mann wie Sie braucht ſich vor keinem Mädchen zu beugen! Freudig drücke ich Ihnen den Vermählungskuß auf die Lippen, welche Sie ſelbſt ſo oft zu verſpotten pflegten!

Baron.

Wohlgethan! ich ſeegne euren Bund!

Rattengift.

Und ich verfertige das Hochzeitscarmen!

Liddy (lächelnd.)

Rattengift, Sie ſind doch entſetzlich feig!

Rattengift.

Ich bin ein Dichter, gnädiges Fräulein!

Baron (zu Wernthal und dem Freiherrn:)

Ihr aber, ihr Elenden, die ihr die Schande des Adels ſeyd, ſollt unerbittlich die Strafe empfangen, die ihr verdient! Ich will euch wie die gemeinſten Verbrecher an einander knebeln laſſen, — euch am hellen Mittage in die Stadt transportiren laſſen, — euch —

Freiherr (wird hitzig.)

Mord und Tod, dieß überſteigt mir die Geduld! Mich geknebelt in die Stadt transportiren laſſen! Ho, iſt das der Lohn, daß ich meine Rolle ſo göttlich geſpielt habe? Glauben Sie, ich wüßte nicht, Herr Theaterbaron, daß Sie der Schauſpieler W . . . y ſind, und daß Sie mir nichts thun dürfen? — Schnell, Herr von Wernthal, wir wollen in's Orcheſter, zu den Muſikanten klettern; die ſind meine intimen Freunde und krümmen uns kein Haar!

(Der Freiherr und der Herr von Wernthal klettern ins Orcheſter.)

(Der Schulmeiſter tritt auf, den Teufel im Käfige auf dem Rücken.)

Schulmeiſter.

Gratulire, Herr Baron, daß Sie mit Ihrer Nichte ſo glücklich aus den Klauen des Freiherrn Mordax gerettet worden.

Baron.

Bin ich bei Sinnen, Schulmeiſter? Iſt das nicht der Canonicus, den Sie im Käfige auf dem Rücken ſchleppen?

Schulmeiſter (ſtellt den Käfig auf den Tiſch.)

Hm, wenn der Teufel ein Geiſtlicher iſt, ſo mag es ein Canonicus oder Biſchof ſeyn, denn dieſer froſtige Schornſteinfeger iſt alleben der Satan in eigner Perſon!

Alle Anweſende, ſelbſt der Freiherr und Wernthal im Orcheſter (rufen voller Erſtaunen.)

Was? der Satan? O Wunder!

Schulmeiſter.

Ja, zum zweitenmale habe ich den bedrängten Erdkreis von ihm erlöſ't, und wie einen Sperling überliefere ich ihn in einem Vogelbauer dem Menſchengeſchlecht zum beliebigen Verſchluſſe.

Teufel.

Herr Baron, ich beſchwöre Sie, befreien Sie mich aus dem Käfige, befreien Sie mich von dem Schulmeiſter! Er neckt mich in Einem fort, läuft mit mir durch Dick und Dünn, kitzelt mich mit langen Neſſeln, ſtreut mir in jeder Minute dreimal Sand auf den Kopf —

Schulmeiſter.

Es iſt der Teufel, Herr Baron, der Teufel! Er hat es verdient! Paſſen Sie auf! Ich will jetzt mein Hauptexperiment mit ihm verſuchen! Er ſoll das Geſangbuch eſſen und mir hinterdrein Pfötchen geben.

(er hält dem Teufel das Geſangbuch hin.)

Iß!

(der Teufel ſträubt ſich)

Iß, Himmelhund, iß!

(der Teufel ſträubt ſich noch gewaltiger.

Ein Diener (kommt.)

Eine junge, ſchöne Dame, der Tracht nach eine Ruſſin, erſcheint auf dem Hausflur, man weiß nicht wie.

Teufel (jauchzt.)

O das iſt meine Großmutter, das iſt meine Großmutter! ein ruſſiſches Pelzkleid hat ſie angezogen, weil ſie ſich zu erkälten fürchtet!

Rattengift.

Sie irren ſich, Herr Satan! Der Bediente ſpricht nicht von Ihrer Großmutter, ſondern von einer Dame, welche noch jung und ſchön iſt!

Teufel.

Du Tropf! Als ob meine Großmutter alt und häßlich wäre! Weißt du nicht, daß wir Unſterblichen ewig jung bleiben? Wenn ich deſſenohngeachtet alt und runzlig geworden bin, ſo iſt mein ſpecieller Gram über die Erfindung der rumfordſchen Suppe ſchuld daran.

(Des Teufels Großmutter, eine blühende Frau im modiſchen ruſſiſchen Winteranzug tritt herein und begrüßt die Geſellſchaft mit einer ſtummen Verbeugung.)

Des Teufels Großmutter.

Schulmeiſter, entlaſſen Sie meinen Enkel aus dem Käfig, und verlangen Sie für dieſe Gefälligkeit, was Sie wollen.

Schulmeiſter.

So verlange ich, Eure Durchlaucht, daß er mir Pfötchen gibt!

Des Teufels Großmutter.

Gib Pfötchen!

(der Teufel gibt dem Schulmeiſter Pfötchen, worauf ihn dieſer aus dem Vogelbauer losläßt.)

Des Teufels Großmutter.

So, lieber Enkel! Sey luſtig! Das Schruppen in der Hölle iſt vorbei! Du kannſt gleich mit mir heimkehren; der heiße, dich wieder erwärmende Caffée dampft ſchon auf dem Tiſche.

Teufel.

Vortrefflich, Großmütterchen, vortrefflich! — Aber zum Caffée habe ich gern etwas zu leſen! — Schulmeiſter, haben Sie vielleicht die Schriften des Profeſſors Krug bei ſich, insbeſondere diejenige, welche den neueſten Stand der griechiſchen Sache betrifft?

Schulmeiſter.

Ja, man hat mir heute faule Häringe geſchickt; vermittelſt derſelben faulen Häringe

(indem er mehrere Paquete aus der Taſche zieht;)

kann ich Ihnen auch noch mit den Erzählungen von van der Velde, mit den ſämmtlichen Werken der ertrunkenen Louiſe Brachmann, und wenn ich nicht irre, ſogar mit dem weſtöſtlichen Divan und Wilhelm Meiſters Wanderjahren von Goethe aufwarten.

Teufel.

Ei, welch ein Haufen gedruckten Zeugs! — Großmutter, haſt du keinen Bedienten bei dir, der ihn uns nachträgt?

Des Teufels Großmutter.

Freilich, ich habe den Kaiſer Nero mitgenommen; er ſteht draußen an der Treppe und putzt die Reitſtiefeln, welche ich dir mitgebacht habe.

Teufel (ruft.)

Nero, Nero!

Der römiſche Kaiſer Nero (tritt ein, in Livree, die Reitſtiefeln des Teufels in der Hand.)

Was beliebt Euer Gnaden?

Teufel.

Her mit den Reitſtiefeln!

(er zieht ſie ſich an; — zu Nero:)

Was treibt dein Camerad Tiberius?

Nero.

Er liegt auf der Bleiche und trocknet ſeine Wäſche.

Teufel.

Da thut er klug! — — Hier, guter Nero, — nimm den Stand der griechiſchen Sache unter den linken, und die poetiſchen Werke der Louiſe Brachmann unter den rechten Arm und trag' ſie uns nach.

Nero.

Ganz wohl, Euer Gnaden!

Teufel (zu der Geſellſchaft, ſchelmiſch lachend:)

Auf Wiederſehen!

(er, ſeine Großmutter und Nero, mit den Büchern unterm Arme, verſinken.)

Schulmeiſter.

Was war das, Herr Baron?

Baron.

Das frage ich Sie, Herr Schulmeiſter!

Rattengift.

Mir geht die Idee zu einer naiv-verrückten Ballade auf: „Nero putzt des Teufels Reitſtiefeln!“

Baron.

Verwunderſt du dich denn nicht, Liddy?

Mollfels.

Liddy und ich haben nicht gehörig darauf geachtet.

Baron.

Das lobe ich; ſo ziemt es Verliebten!

(zu einem eintretenden Bedienten:)

Iſt unſre Kutſche unverletzt?

Der Bediente.

Kein Menſch hat ſie berührt.

Baron.

So hol' den Flaſchenkorb, der ſich darin befindet.

(der Bediente ab.)

Wir wollen uns zur Reſtauration einige Terrinen Punſch machen.

Schulmeiſter (fällt aus den Wolken.)

Herr Baron, wie vernünftig Sie ſind!

(der Bediente bringt den Flaſchenkorb.)

Rattengift (am Fenſter.)

Aber wer kommt dort noch mit der Laterne durch den Wald? Es ſcheint, daß er ſeinen Weg hierher richtet!

Schulmeiſter (ebenfalls am Fenſter.)

O ſo ſchlage der Henker darein! Kommt mir der Kerl noch ſpät in der Nacht durch den Wald, um uns den Punſch ausſaufen zu helfen! Das iſt der vermaledeite Grabbe, oder wie man ihn eigentlich nennen ſollte, die zwergigte Krabbe, der Verfaſſer dieſes Stücks! Er iſt ſo dumm wie ein Kuhfuß, ſchimpft auf alle Schriftſteller und taugt ſelber nichts, hat verrenckte Beine, ſchielende Augen und ein fades Affengeſicht! Schließen Sie vor ihm die Thür zu, Herr Baron, ſchließen Sie vor ihm die Thür zu!

Grabbe (draußen vor der Thür.)

O du verdammter Schulmeiſter! Du unermeßlicher Lügenbeutel!

Schulmeiſter.

Schließen Sie die Thür zu, Herr Baron, ſchließen Sie die Thür zu!

Liddy.

Schulmeiſter, Schulmeiſter, wie erbittert ſind Sie gegen einen Mann, der Sie geſchrieben hat!

(es klopft.)

Herein!

(Grabbe tritt herein mit einer brennenden Laterne.)

(Der Vorhang fällt.)

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Zur Textkritik des Luſtſpiels:
„Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“

Der vorliegende nach dem Original-Manuſcript des Dichters wiederhergeſtellte Text des Luſtſpiels bietet folgende Abweichungen von der erſten Ausgabe:

S. 388. In der Bemerkung des Teufels: „Ich habe auf der Univerſität zu * die Theologie ſtudirt“ fehlen in der I. Ausg. die Worte: „die Theologie.“

S. 396. Der Ausſpruch des Barons: „die Muſe der Tragödie iſt zur Gaſſenhure geworden, denn jeder deutſche Schlingel nothzüchtigt ſie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mondkälber, welche ſo abſcheulich ſind, daß ich den Hund bedaure, der ſie anpißt!“ — lauteten in der ungrammatiſchen und dabei zweckloſen Verſtümmelung Kettembeils anfänglich: „die Muſe der Tragödie iſt zur Gaſſenhure geworden, die jeder deutſche Schlingel nothzüchtigt und mit ihr fünfbeinige Mondkälber zeugt, welche ſo abſcheulich ſind, daß ich den Hund bedaure, der —.“ Im Druck blieb ſchließlich das „der —“ ebenfalls noch weg (auch Gottſchall hat es nicht), und die Worte „daß ich den Hund bedaure!“ waren in Folge deſſen völlig unverſtändlich.

S. 409. Die Paſſus': „Sie hat, ſoviel ich von außen ſehen kann, ein paar Zitzen, wie kein König“ fehlen in der I. Ausg. Ebenſo

S. 413. 414. Das Dialogfragment: „Wernthal. Herr, wiſſen Sie auch, daß das Pfund Hammelfleiſch über 4 gl. Courant koſtet? Teufel. Pah, ſeit der verſchlechterten Straßenbeleuchtung u. ſ. w. bis: „— den Rabatt noch ungerechnet.“

S. 426. Die Abſchiedsworte des Teufels an Rattengift giebt die I. Ausg. folgendermaßen: „Hier von dem Dorfe iſt dieſelbe“ — (die Hölle) — „etwas weit weg; wenn Sie aber extra ſchnell dahin gelangen wollen, ſo müſſen Sie nach Berlin, Dresden oder Leipzig reiſen und ſich bei dem Portier in einem Hotel nach den am Abend am beſuchteſten Straßen erkundigen; von dieſen iſt der Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten, vielfältig ausgebeſſerten Chauſſéen dahin gelangen können. —“ Man beachte, wie Kettembeil die ganze Stelle zimperlich entſaftet und obenein in der Wendung „nach den am Abend am beſuchteſten Straßen“ einen plumpen grammatiſchen Schnitzer hineingeändert hat.

S. 439. Zu wiederholten Unterhandlungen mit Kettembeil führte es, daß Mollfells urſprünglich dem Schulmeiſter als Lohn für die gute Nachricht „zwanzig Condons“*) ſchenkte, die der Schulmeiſter — der nicht wußte, wo er ſie „placiren“ ſollte — der Frau Gerichtshalterin durch Gretchen überſendet. Dieſe ariſtophaniſche Zote wollte Kettembeil um jeden Preis ausgeſchieden wiſſen. In Folge deſſen machte Grabbe (in ſeinem Brief vom 12. Juli 1827, vgl. Bd. IV., S. 395) den luſtigen, „ſtegreiflichen“ Vorſchlag, die „zwanzig Condons“*) durch „zwanzig Duodezbändchen von Walter Scott“ zu erſetzen, und der Dichter knüpfte daran eine bittere aber witzige Satire gegen Walter Scott, die a. a. O. nachzuleſen iſt. Indeſſen behagte auch dieſer Aenderungsvorſchlag dem Verleger nicht, und ſo erhielt die Stelle und alle mit ihr zuſammenhängenden Dialogſtücke nach längerem Hin- und Hercorreſpondiren endlich ihre jetzige Geſtalt. (Vgl. noch den Brief an Kettembeil vom 3. Auguſt 1827, Bd. IV, S. 405).

S. 439. Das Geſprächsfragment: „Schulmeiſter.. — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als ſie mit dem Jungen ſchwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf? Schmid. Das thut der vermaledeite Hengſt, der ſich beim Beſchlagen losriß, und meiner Frau, die in der Stube ſtand und Eſſig auf den Salat goß, plötzlich durch das Fenſter in's Geſicht guckte“ — fehlt in der I. Ausg.

S. 450. Statt der Worte des Schulmeiſters: (ich) „ſchlang allmählich den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche und krabbelte ihr zuletzt ohne Umſtände unter'm Buſen“ — hat die I. Ausg.: „– ſchlang allmählich den Arm um ihren zierlichen Hals, zupfte ihr am Buſentuche und krabbelte ſie am Nacken.“

S. 451. Die Zwiſchenbemerkung: „Sie ſaufen unmäßig“ wollte Kettembeil zuerſt in: „ſie trinken unmäßig“ abmildern. Es iſt das in der That für ſeine nervenſchwache Wohlanſtändigkeit charakteriſtiſch.

S. 459. Warum wohl Kettembeil die ganz ſituationsgemäßen und unanſtößigen Worte des Schulmeiſters: „Rattengift iſt ein Narr“ u. ſ. w. bis „um ſeine Aufträge kümmern“ in die I. Ausg. nicht aufgenommen hat, iſt unerfindlich.

---

*) Merkwürdiger Weiſe findet ſich dies Wort in Grabbes Manuſcripten und Briefen ſtets in der verſtümmelten Form: „Kodons.“ Vgl. Bd. IV. S. 392. 375 ff.

3118

Grabbe, Christian Dietrich,

Christian Dietrich Grabbe's sämmtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß

Bd.: 1.

Detmold (1874)

P.o.germ. 515 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11188606-1